

Pyrmontische Mineral-Wasser und Stahl- Brunnen, derselben Historie, wahrer mineralischer Gehalt, Artzeney-Kräfte ... [etc.] / [Johann Philipp Seip].

Contributors

Seip, Johann Philipp, 1686-

Publication/Creation

Hannover ; Piermont : N. Försters & Sohns Erben, 1740.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/mvpt7pxe>

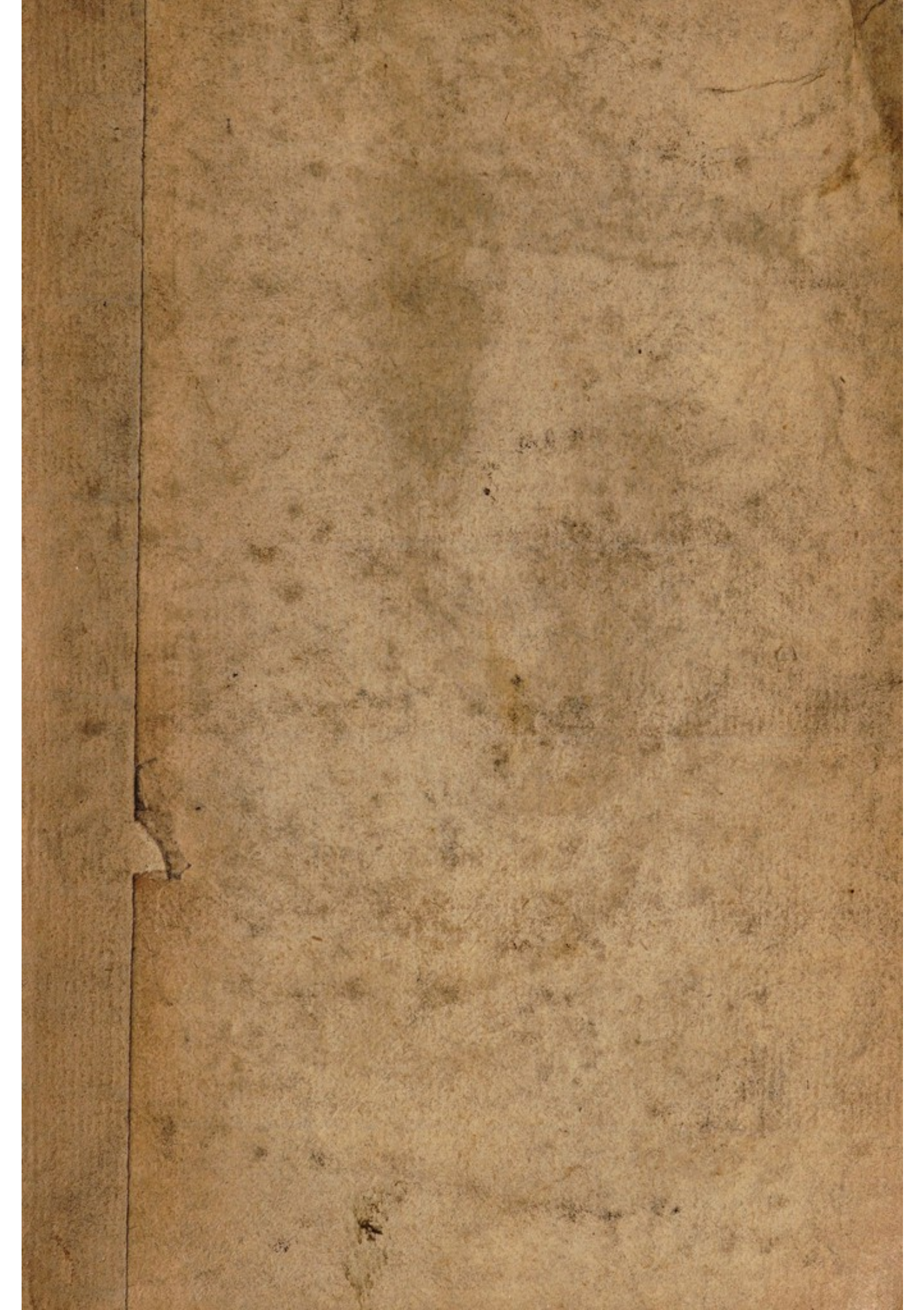
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

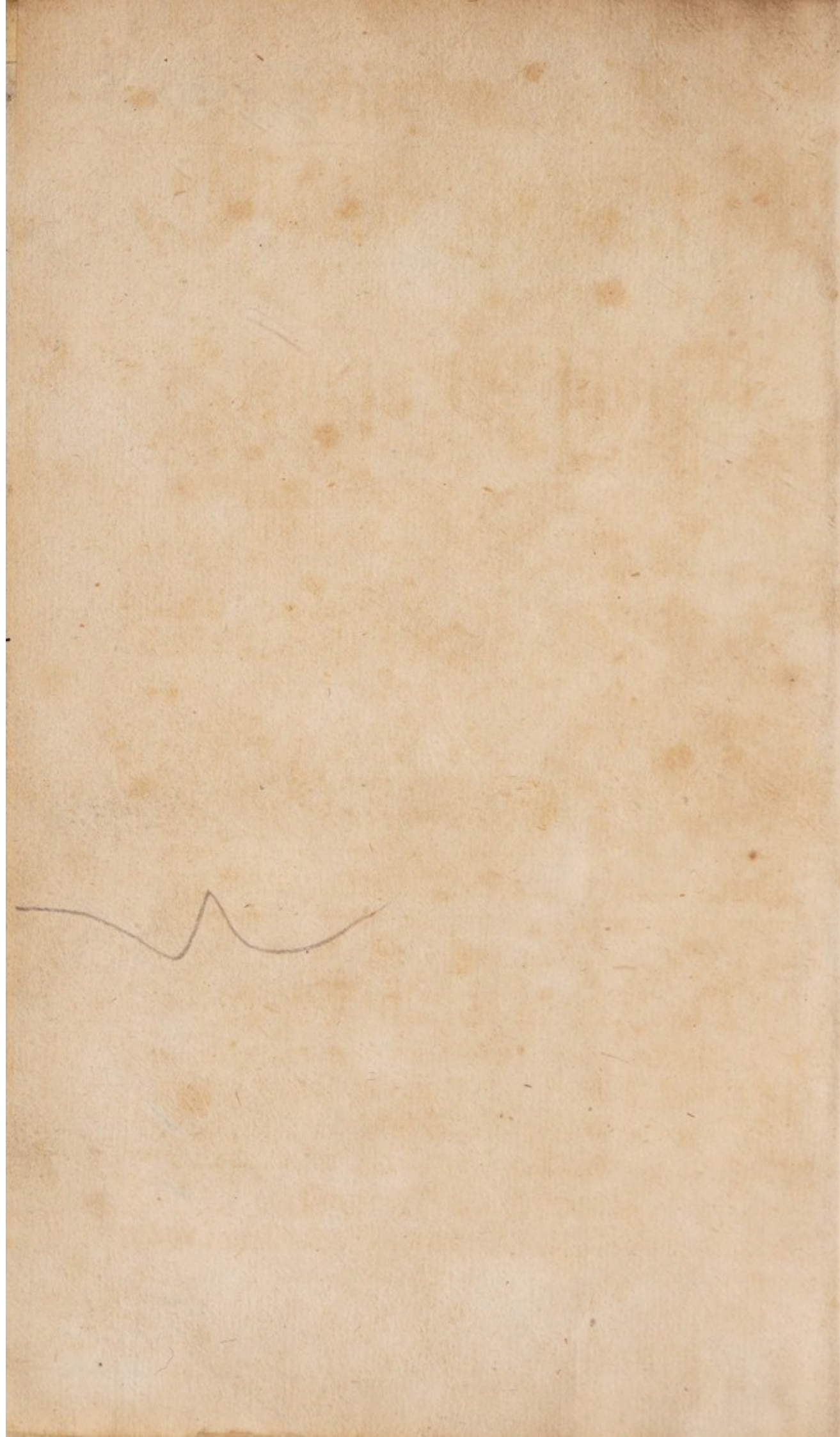


47695/B 3

26.576

W. Q. 269

~~11-1-257~~ 13



42603
Pyrmontische
Mineral-Wasser,
und
Stahl-Brunnen,

Derselben { Historie,
wahrer Mineralischer Gehalt,
Arkenen-Kräfte,
Gebrauch,
Wirkung und Nutzen zur Erhalt-
und Wiederbringung der Gesund-
heit.

Beides vom Trincken und Baden.

Samt einer Land-Charte, auch einen alt- und neuen
Prospect des Pyrmontischen Thals.

Durchaus neu-vermehrte Auflage.

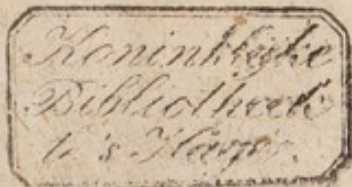
von

D. Johan Philip Seip,

Fürstl. Waldeckischen Hof-Rath und Leib-Medico,
der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu London
und Berlin Mitglied.

Hannover und Pyrmont,

Berlegt von seel. Nicolai Försters u. Sohns Erben. 1740.



AD
BIBLIOTHECAM
PRINCIPALEM
ARAVSIO-NASSAVIENSEM
DILLENBURGICAM.



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

W E R R E

Carl August
Friederich,
Fürsten zu Waldeck,

Grafen zu Pyrmont und Rappolt-
stein, Herrn zu Hohen-Eck und Ge-
rolts-Eck an Wasingen &c. &c.

Er. Römisch = Kaiserlichen und Königlichem
Catholischen Majestät

General = Feld = Marschall = Lieutenant und
Obristen über ein Regiment zu Fuß &c.

Des Chur = Pfälzischen S. Huberti - Ordens
Rittern &c.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Wellcome Library

<https://archive.org/details/b3051616x>



Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr.

Sow. Hochfürstlichen Durchlaucht Herrn Batern, dem Durchlauchtigsten Fürsten Friederich Anton Ulrich, Gottseligen Andenckens, habe meine Pyramonter - Brunnen - Beschreibung das erste mal im Jahr 1717. das andere mal Anno 1719. unterthänigst zu dediciren die gnädigste Erlaubniß gehabt, und bezeigeten Höchst - Dieselben jedesmal darüber ein gnädiges Wolgefallen.

Die dritte Auflage des Buchs Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht
(3 hier:

hierbey mit tieffester Unterthänigkeit zu überreichen, habe um so vielmehr zuversichtlich mich erkühnen dürffen, weil Dieselben nicht weniger als Dero Glorwürdigste Hohe Vorfahren in denen zwölf Jahren Deroselben Regierung viele Liebe und Gnade vor Pyrmont haben blicken, und Höchst-rühmlich Sich angelegen seyn lassen, die Veranstaltungen bey dem Brunnen zu vermehren, den Ort aufs neue in Aufnahme und Flor zu bringen, auch denen Brunnen-Gästen und Fremden alles Vergnügen und Zufriedenheit zu verschaffen.

Wie nun solches Einheimischen und Fremden in die Augen leuchtet, so hat mich diese fundbare Landes-väterliche Vorsorge auch am allermeisten bewogen, und meiner Bedienungs-Pflicht erinnert, dem Vaterlande so wol als Ausländern und Fremden zum Dienst und Nutzen meine vordren und zwanzig Jahren zu erst angefangene Arbeit und Beschreibung eines grossen Hülfs-Mittels zum langen Leben, zur Erhaltung und Wiederbringung der kostbaren Gesundheit, (ohne welche alle übrige Schätze und Glückseligkeiten der Welt geringe und unnütze sind) wiederum zu erneuren und vermehrt heraus zu geben.

Das

Das grosse Gesundheits-Mittel ist
zwar nichts anders als Wasser;
Wasser ist eine sehr gemeine und geringe,
doch auch eine grosse Sache, wie man es an-
sehen und verstehen will.

Aus der Natur- und Arzney-Lehre dieses zu
erweisen ist hier der Ort nicht.

Aus der Historie aber in dieser Zuschrift den
Werth und Vorzug des Pyrmonter-
Wassers, und wie von uralten Zeiten
her dasselbige besser als gemeines Was-
ser gehalten worden; zum voraus in ei-
nem Auszug, (wie in dem Buche umständ-
lich) aus alten Geschicht-Schreibern anzufüh-
ren, auch daß ich die alt- und neue Zeiten
gegen einander stellen, und zum Vorschein
bringen möge, wie ansehnlich und merckwür-
dig einigemale der Schau-Platz zu Pyrmont
um der Gesund-Brunnen, und um des
Wassers willen sich hervor gethan und
verändert habe, dazu bitte von Ew. Hoch-
fürstlichen Durchl. mir gnädigste Erlaub-
niß aus.

Die allererste und älteste Nachricht von
dem Pyrmonter-Brunnen, bey nahe von
tausend Jahren her, gibt aus dem VIII. Se-
culo der gelehrte Jesuit Nicolaus Schaten in
seiner Historie von Westphalen (vermuth-
lich aus einem alten Manuscript) von

Kayser CAROLO MAGNO,
daß nemlich diesen grossen Monarchen,
da er A. C. 784. sein Haupt- und Winter-
Quartier in der alten Stadt Lude gehabt,
die durch den Geschmack und ihre heil-
same Kraft berühmte Brunnen zu Pyr-
mont sehr vergnüget hätten.

Nach dieser Zeit muß ich, bis jemand
nach mir etwas ausfündig machen wird,
fünfhundert Jahr vorben schlagen, weil da-
mals auf teutschen Boden, sonderlich in
Westphalen, wenige Historien-Schreiber
gewachsen, auch das Kunst-Stück durch die
Druckeren das Andencken sonderbarer Be-
gebenheiten unvergänglich zu machen, da-
mals noch nicht bekannt war.

Im vierzehenden Seculo aber, unter
denen ersten Grafen zu Pyrmont, welche
mit Absterben des Grafen Mauritiu Ihr
Geschlecht geendiget, hatte der Pyrmonter
Trinck-Brun schon den Namen:

Der heilige Brunn;

Und der grosse Bade- oder Brodel-
Brunn:

Fons Bulliens war damals zwölf Schuh
ins vier Eck eingefasset, brodelte und machte
ein Geräusch, daß man es so weit, als man
mit einem Wurf-Spieß werffen kan, ge-
höret.

Die-

Diese Nachricht hat man dem gelehrten Fürsten und Bischof Ferdinand, Freyherrn von Fürstenberg zu danken, welcher solche in seinen Monumentis Paderbornensibus aus dem Manuscript eines Dominicaner-Münchs des Henrici de Hervordia, (II. Abtheil. S. 7.) welcher Anno 1370. zu Minden gestorben ist, anführet.

Im funfzehenden Seculo sind die Grafen von Spiegelberg Landes-Herren und Regenten in der Grafschafft Pyrmont gewesen; Von denen Gesund-Brunnen aber habe ich bey denen Geschicht-Schreibern derselben Zeit keine zuverlässige Nachrichten antreffen können;

Ob wol zu vermuthen, daß die vorhin bekante Heilige und Brodel-Brunnen, auch in diesem Jahr-hundert zuweilen sind besucht und geschmecket worden.

Vom sechszehenden Seculo, unter der Regierung desselben Gräflichen Stammes derer von Spiegelberg hat man Nachricht aus dem Büchlein des Johannis Pyrmontani (im Jahr 1597. in Lemgow gedruckt) daß A. 1502. die Brunnen von vielen Gräflichen und andern vornehmen Personen besucht und gebraucht worden. (Bünting Braunschweigische Chronick Edit. Retm. p. m. 809.)

Gegen die Mitte dieses 16. *Seculi*, wurde der Brunnen durch viele sonderbare Curen sehr bekannt und berühmt, und es nahm der Glaube und das Vertrauen zu dem Heiligen Brunnen solchergestalt zu, daß im Sommer 1556. da der letzte Spiegelberg, Herr Graf Philip regierete, über zehntausend Menschen, Bornehme und Geringe gerechnet worden, welche fast aus allen Ländern Europæ, innerhalb vier Wochen zu Pyrmont sich eingefunden, und aus Mangel des Obdachs und der Lebens-Mittel in der ganzen Nachbarschaft sich haben vertheilen müssen.

Wie solches mit vielen Umständen in angeführten Büchlein, auch fast bey allen Geschicht-Schreibern, welche zu derselben Zeit gelebt, zu finden ist.

Es ist auch aus unterschiedlichen dieser Nachrichten zu ersehen und merckwürdig, daß die Landes-Herrschaft über einen solchen grossen Zulauf von Menschen damals ganz bestürzt und unwillig worden, einen Aufstand besorget, und daß sie wegen des Brunnens endlich gar um Land und Leute gebracht werden möchten, befürchtet haben.

Darum liessen Sie durch öffentlich angeschlagene Brunnen-Gesetze verbieten, man solte dem Brunnen nicht gar göttliche Ehre erweisen. 2c.

Ob

Ob nun wol das über alle Maasß und Ziel aufgestiegene Gerüchte und Ruhm des Brunnens damals wieder gefallen, auch der zu seiner Zeit berühmte Medicus Theodorus Tabernæmontanus mit ins Spiel gekommen, und den inwendigen Gebrauch des Wassers als schädlich und giftig angegeben;

So erzehlet doch Michael Saxe in seiner Kaysers-Chronick von denen Jahren 1583. bis 1589. unterschiedliche Exempel und merckwürdige Brunnen-Curen, auch daß der damals regierende Herr Graf Philip Ernst von Gleichen den Brunnen aufräumen, und ein schönes rundes Haus darüber habe setzen lassen.

Im siebenzehenden Seculo Anno 1625. ist dann nach dem letzten Herren Grafen von Gleichen durch Erb-Verbrüderung das hohe Haus Waldeck in den Besiß und zur Regierung der Grafschaft Pyrmont gekommen. (I. Abtheil. S. 17.)

Es war aber dieses in der unglücklichen Zeit des blutigen Dreyßig-jährigen Krieges, welcher die Pyrmontische Gegend sehr oft und starck mit betroffen, wie solches in der Historie dieses langwierigen Krieges die viermalige Belagerung des Schlosses Pyrmont, (I. Abtheil. S. 34. sq.) unterschiedliche Be-
lage-

lagerungen der benachbarten Hannöverischen Gränk-Festung Hameln, und die Schlacht und Niederlage der Kayserlichen zwischen Oldendorp und Hameln im Jahr 1633. genugsam an den Tag leget;

Folglich konte unter denen Waldeckischen Regenten in denen ersten dreyßig bis vierzig Jahren, weder der Ort in Aufnahme und Flor gebracht, noch die Pyrmonter Brunnen besucht, vielweniger ordentliche Curen daselbst gehalten werden.

Nichts destoweniger hat man auch von einigen Jahren des dreyßig-jährigen Krieges aus der Brunnen-Beschreibung eines Hamelischen Medici Bolmann die Nachricht, wie er im Jahr 1628. zu dem Kayserlichen General-Feld-Marschall, Grafen von Pappenheim nach Lüne veruffen worden, und daß er bey solcher Gelegenheit den Pyrmonter-Brunnen besucht, auch das Wasser, wie er schreibt, zum trincken und baden gut gefunden habe;

Daß auch nach geschlossenen Frieden (dem Westphälischen 1648.) sonderlich im Jahre 1651. das Pyrmonter-Wasser häufig getruncken worden;

Und 1655. und 1660. den Brunnen viele Gräfliche, Adelige und andere vornehme Standes-Personen gebraucht, welche allesamt sich wol darnach befunden.

Wor-

Worauf wenige Jahre hernach, da der Vergleich mit dem Hochstift Paderborn vollständig zum Stande gebracht. A. 1668. der große Staats-Klüge, Krieges- und Sieges-Held, (wie Denenjenigen in unterschiedlichen Beschreibungen dieser Name würdigst bengelegt wird) Georg Friederich, Fürst zu Waldeck &c. Sr. Kayserl. Majest. derer Alliirten Cranse des Reichs, und der vereinigten Niederlande General-Feld-Marschall und Gouverneur zu Maastricht &c. es der Mühe werth gehalten haben, die Pyrmonter-Brunnen aufs neue einzufassen, das gegenwärtig noch über dem Brunnen stehende achteckigte Haus bauen, und die *Allée* und Spazier-Gänge mit vier Reihen Linden pflanzen zu lassen; Wie auch Höchst-Dieselben die Veranstellungen und den Anfang zu Erbauung der grossen Brunnen-Strasse (jezo die Neustadt) gemacht haben. (I. Abtheil. S. 40.)

Also hat sich dann unter denen Regenten des Waldeckischen Stammes nach der Zeit des dreissig-jährigen Krieges der Schau-Platz um die Pyrmonter-Brunnen von Jahren zu Jahren, bis auf die Zeit Ew. Hochfürstl. Durchlaucht glückliche Regie-

gierung zum gemeinen Besten und zur Aufnahme des Orts ansehnlich und merckwürdig verändert, wie solches mit Höchst-Deroselben gnädigsten Erlaubniß in dem alten Riß von 1630. und dagegen in dem neuen Prospect, ungefehr hundert Jahr nach dem ersten im Kupfferstich hierbey eines gegen das andere habe vorbilden lassen;

In welchem letzteren in die Augen fällt, wie viel man bey dem Brunnen dem Waldeckischen Hohen Hause zu danken habe;

Wie viel die Waldeckische Regenten zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Brunnen-Gäste und Fremden von Jahren zu Jahren beygetragen, Sich großmüthig und Gastfren bezeigt, und Sich nicht, wie in vorigen Zeiten, vor der grossen Anzahl und den Zulauf der Fremden erschreckt und gefürchtet haben.

Im Jahr 1681. noch unter der Regierung des Gottseligen Fürstens Georg Friederich ist die besondere zahlreiche Zusammenkunft und hohe Gesellschaft von Königlichen, Fürstlichen, Gräflichen, Adeltichen und andern vornehmen Personen bey dem Brunnen zu Pyrmont gewesen.

Beck.

Beckmann in seinem schönen Werk und Meister-Stück der Historie des Fürstenthums Anhalt schreibt von zwey und zwanzig hohen Personen, welche damals (zu Pyrmont) beyammen an einer Tafel, unter einer Laube gespeiset.

So viel ich aus der Historie und Genealogie von diesen hohen Personen habe ausfindig machen können, mit denenjenigen, welche Beckmann nachhaft gemacht, führe ich dieselbigen mit Namen an. (II. Abtheilung S. 29.)

Sonsten hat ein Franzose zu Paris, welcher damals einen *Mercure Galant* zum Gebrauch des Dauphins (Cron-Prinzens König Ludewigs des XIV.) geschrieben, im Monat August 1681. diese merckwürdige Pyrmontische hohe Zusammenkunft am umständlichsten angeschrieben, und von der Vergessenheit gerettet;

Er benennet sieben und zwanzig Fürstliche Personen, und gibt eine Beschreibung von ihren angestellten Veränderungen, Vergnügen und Zeit-Vertreib zu Pyrmont.

In denen nachfolgenden Jahren gegen Ende des siebenzehenden, und im Anfang des lauffenden achtzehenden Seculi, so lange Fürst Georg Friederich regieret hat, wie auch unter der Regierung des Gott-
seli-

seligen Grafens, Herrn Christian Ludewigs, Sr. Kayserl. Majest. General-Feld-zeugmeisters, und Weyland Fürstens Friederich Anton Ulrichs, Ew. Hochfürstl. Durchl. Herrn Batters, bis auf das Gegenwärtige (kein Jahr ausgenommen) ist der Pyrmont-Brunnen jedesmal von einer grossen Menge Brunnen-Gäste und Fremden, hohen und niedrigen Standes besucht und gebraucht worden.

Insonderheit wird in dem jezo lauffenden 18ten *Seculo* nimmer zu vergessen seyn, daß im Jahr 1716. im Anfang des Sommers der Rußische Czar, Petrus der Erste;

Und im Augusto desselben Jahres Se. Königliche Majestät von Groß-Britannien Georg der Erste, Pyrmont mit Deroselben hohen Anwesenheit beehret, und die Brunnen-Cur bey der Quelle mit allem Vergnügen und gewünschten Effect gebraucht haben.

Was auch in diesem 18ten *Seculo* von Jahren zu Jahren zur Vergrößerung und Aufnahme des Orts, Vermehrung und Verbesserung der Veranstaltungen bey dem Brun-

Brunnen, von denen Waldeckischen Regenten jedesmal verordnet, verändert und eingerichtet worden, solches ist von 1701. fürnemlich nachfolgendes:

Die löbliche Stiftung und Erbauung des Pyrmontischen Waisen-Hauses, welchem von denen Einkünften des Brunnens seine Unterhaltung bengelegt ist. (I. Abth. S. 42.)

Erbauung der neuen Schloß-Gebäude 1706.

Ausgrabung und Aussprengung des Canals, vom Schloß-Graben bis an die Allée.

Benennung der Neustadt Pyrmont und Ertheilung der Stadt-Freyheiten an dieselbige.

Einfassung des Säuerlings, nebst dem Behälter bey demselben, und Ableitung dieses Wassers zu der *Fontaine*.

Aussprengung des Behälters, oder *Bassins* unten an der Allée, und die Einrichtung der *Fontaine* in demselben von dem Säuerling.

Das Schwefel-Gewölbe im Steinbruch Anno 1724.

Erbauung des grossen Saals, oder Bal-Hauses an der Allée, nebst denen
))((neuen

neuen Plantagen von Hecken und Linden
hinter demselben 1727.

Das Pack-Haus und Glas-Magazin
hinter dem Brunnen-Hause zu unentbehr-
licher Einpackung und Versendung des
Brunnen-Wassers.

Das aufgerichtete *Commercium*, Hand-
lung und Versendung des Pyrmont-
Wassers auf Holland und Engelland, auch
an andere See-Städte, von da es weiter
bis nach Dännemarc, Schweden, Pohlen,
Rußland, auch nach Ost- und West-Indien
gebracht wird.

Endlich unter Ew. Hoch-Fürstlichen
Durchlaucht Regierung findet sich:

Die ansehnliche Vergrößerung der
Neustadt Pyrmont gegen die Ost-Seite
der Allée A. 1730. (I. Abtheil. S. 44.)

Wie auch die glückliche Entdeckung
und nützliche Einrichtung des Salz-
Wercks A. 1732. (S. 49. N. X.)

Nachdem nun einige Jahre hernach
Ew. Hochfürstl. Durchlaucht meisten-
theils sich ausser Landes befunden, zwey
Feld-Züge am Rhein und an der Mosel,
und drey Campagnen in Ungarn gegen die
Türcken vor des Kayfers Majestät, das
Römi-

Römische Reich und die ganze Christenheit, so heldenmüthig und gloriwürdig, als gefährlich und mühsam gehalten, und dadurch in denen Geschicht-Büchern unserer Zeiten einen unsterblichen Nach-Ruhm Sich erworben haben;

So verhoffen wir bey nunmehr nächst-erwartheter glücklichen Wiederkunft;

Daß nicht allein sämtliche Deroselben Länder, sondern auch Pyrmont insbesondere Ew. Hochfürstl. Durchlaucht lang daurender glücklichen Regierung und beständigen Hohen Anwesenheit sich werden zu erfreuen haben;

Daß unter Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Regierung noch viele ruhmwürdige Stiftungen und unsterbliche Denckmale zum Besten und Wohlfahrt Deroselben geliebten treuen Unterthanen, wie ausserhalb in fremden Ländern, also nicht weniger in Deroselben Vaterlande und angestammten Erbländern wir werden zu erwarten haben;

Daß auch Dieselben als Krieges- und Sieges-Held ausser Landes, und als huldreicher Landes-Vater und beglückter Regent im Lande alle Deroselben
ben

ben glor- und ruhmwürdige Hohe Wal-
deckische Vorfahren übertreffen mö-
gen.

Es wünschen dieses nebst allen erdenkli-
chen Glückseligkeiten und beständigen Ho-
hen Wohlsenn mit mir alle Deroselben
getreue Vasallen und Unterthanen. Ich
aber bin mit tieffester Ehrerbietigkeit,

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Im. Hochfürstl. Durchlaucht

Pyrmont den 31. März.
1740.

unterthänigst-treuehofsamer
Knecht.

Johan Philip Seip.

COARTE
 von der Situation der
 GRAESCHAFT PIERMONT
 und von denen ringsherum
 angränzenden Orten

Halbe meil



378872
von der Universität
GRATIS
und in der
Bibliothek der

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through. The text appears to be organized into a list or table with several columns. Some legible fragments include:
- "Handwritten text" (likely a title or header)
- "Bibliothek der" (likely "Bibliothek der Universität")
- "von der Universität" (likely "von der Universität")
- "Gratias" (likely "Gratias")
- "und in der" (likely "und in der")
- "Bibliothek der" (likely "Bibliothek der")
- "Handwritten text" (likely a title or header)
- "Bibliothek der" (likely "Bibliothek der")
- "von der Universität" (likely "von der Universität")
- "Gratias" (likely "Gratias")
- "und in der" (likely "und in der")
- "Bibliothek der" (likely "Bibliothek der")
- "Handwritten text" (likely a title or header)
- "Bibliothek der" (likely "Bibliothek der")
- "von der Universität" (likely "von der Universität")
- "Gratias" (likely "Gratias")
- "und in der" (likely "und in der")
- "Bibliothek der" (likely "Bibliothek der")



I. Abtheilung.

Alt und Neue Historische
Nachrichten von der Graf-
schaft Pyrmont, und von der Geles-
genheit um und bey denen Pyr-
montischen Stahl-
Brunnen.

S. 1.

Die Grafschaft und Schloß
Pyrmont, oder Pyrmont,
wie auch die Mineralische
Gesund-Brunnen desselben
Nahmens sind zwar bey
dreyhundert Jahre in denen meisten
Ländern Europæ, aus historischen Bü-
chern, Land-Charten, und Land-Beschrei-
bungen gar wol bekannt.

Jedemnoch wird denenjenigen, welche
nur den Nahmen wissen, und keine son-
der

derliche Umstände davon gelesen, auch selbst an dem Orte nicht gewesen sind, ein kurzer Auszug alter und neuer historischer Nachrichten von dieser Landschaft, und von der Gegend und Gelegenheit bey denen Mineral-Brunnen nicht unange-

Alte Einwohner

der Grafschaft
Pyrmont.
Ambro-
nes hun-
dert Jahr
vor Christi
Geburth.

nehmen seyn.
§ 2. Die älteste Nachricht, welche von unterschiedlichen gelehrten Geschichtschreibern auf die Pyrmontische Gegend gedeutet wird;

Ist, daß die Ambrones, ein altes Teutsches Volk (welches mit denen Cimbris und Teutonibus ohngefahr hundert Jahr vor Christi Geburt nach Italien gezogen) daselbst gewohnet, und den Nahmen von den Emmer, Fluß, Ambra oder Emmerra (welcher mitten durch den Pyrmontischen Thal fließet, und 3. Stunden von Pyrmont bey dem Hannöverischen Dorf Emmern in die Weser fällt) soll bekommen haben. R. Reinec. in Comment. (Meibomius, Ferd. Episcop. in Monum. Paderbornens.) Pide-

cherusker ritius Chron. Lipp. Part. I. C. 6.

zehenden
Jahr nach
Christi
Geburt.

§ 3. Um das zehende Jahr nach Christi Geburt haben daselbst, und in der Gegend auf beyden Seiten der Weser zwischen Hameln und Minden, die Cherusci, eines der streitbarsten und berühmtesten Völker, so zu der Zeit Teutschland

land bewohnet, ihren Sitz gehabt, welche sich noch einen grossen Strich Landes über den Harz, bis an die Elbe hinauf, ausgebreitet.

S. 4. Des tapfern Herzogs und Felds Arminii Herrn der Cherusker, Heermanns oder Residenz. Arminii, gewesenes Schloß und Residence liegt anderthalb Stunden von Pyrmont gegen Süd-Westen auf einem hohen Berge, von welchem auch der grösste Theil der obern Fläche Pyrmontisch ist.

Sonsten aber scheidet sich daselbst die Grafschaft Pyrmont und Lippe, wie auch das Paderbornische Gebiet, und wird bis auf diesen Tag noch von denen Benachbarten auf Platt-Deutsch geheissen die Harmes-Hermins- oder Herlings-Burg.

Der Berg hat oben im Umkreis über 1500. Schritte, liegt ungemein vortheilhaftig, und können die Überbleibsel alter Befestigungs-Wercker (insonderheit eine dicke verfallene Mauer und Stall oben rund um den Berg) noch gar wohl beobachtet werden.

Die alten Abscheidungs- oder Grenks-Recesse zwischen Waldeck und Paderborn gedencken auch des Thors dieser Heermanns-Burg, und wird die Auffart noch bis diese Stunde gezeigt, obgleich

der ganze Berg mit vielen Buch-Bäumen überwachsen, und jezo ein dicker Wald ist.

Joh. Seilerus in Chron. Pyrmont. M. S. cap. 19. meldet, daß diese Burg von Carolo M. zerstöhret worden.

Römische Niederlage unter L. Varo A. C. 12. S. 5. Wie dieser Feld-Herr Arminius mit seinen Cheruskern und einigen andern teutschen Völkern im zwölften (einige Chronologi calculiren diese Niederlage auf das zehende) Jahr nach Christi Geburt, des alten Römischen Kayser Augusti General Quintilius Varum, samt drey der besten Römischen Legionen ohngefehr 3. Meilen von Pyrmont, nicht ferne von dem Ursprunge der Lippe und Embs, an dem Saltu Teutoburgensi, oder zwischen Dethmolt und Horn gänzlich geschlagen und niedergemacht, solches kan in denen alten Lateinischen Geschicht, Schreibern C. Tacito, Suetonio, L. Floro, V. Paterculo, D. Cassio, Victore Strabone &c. nachgeschlagen werden.

Es sind auch alle neuere Autores, welche von der Historie der alten Teutschen geschrieben haben, davon voll, als Cluverius, Stamgevolius, Pideritius, Erpoldus, Lindenbruch, Ferdinandus Episcopus in Monum. Paderb. Nicolaus Schaten in Hist. Westphal. von Lohen-

Lohenstein in seinem großmüthigen Feld-
Herren. Wasserbach in Dissert. de Sta-
tua Harminii, und andere.

Es nimmt also die Grafschaft Pyr-
mont mit Theil an denen vornehmsten
und merckwürdigsten Alterthümern
Deutschlandes.

S. 6. Einige unter denen Historicis
sind auch der Meynung, daß die be-
rühmte Gözen-Statue (nach der ältesten
Schreib-Art und Benennung) die Ir-
minful der alten Sachsen und West-
phälinger auf gemeldeter Hermanns-
Borg gestanden habe, sonderlich weil
verschiedene Autores dieses Gözen-Bild
ganz deutlich nennen die *Ermensful*, *Ar-
mensful* und *Hermensful*, wie bey dem Re-
ginone, Rolvingio, Pithæo, Barthio
Meibomio, und andern gefunden wird.

Irmin-
ful.

S. 7. Es hätten nemlich die alten Ursprung
Teutschen, nach ihres Feld-Herren Ar-
minii Tod, weil er sie durch seine Tapf-
ferkeit von dem Römischen Joch so
glücklich befreyet, demselben zu Ehren auf
seiner Residence eine Ehren- und Ge-
dächtniß-Säule aufgerichtet, welcher
hernach die Nachkömmlinge göttliche
Ehre erwiesen, und einen Schutz-Gott
daraus gemacht. Wasserbach, Dissert.
de Statua Harminii.

der Irmin-
ful.

Ob nun gleich aus andern Historicis wahrscheinlicher ist, daß die Irminsule, welche Carolus Magnus A. C. 772. zerstöhret, zu Statberg vor Alters die Eresburg (Mons Martis) genannt, an dem Dimel-Fluß gestanden habe; So könnte doch wol seyn, daß dieselbe zuerst von dem Arminio und dessen Burg ihren Anfang genommen hätte, und vielleicht nach der Eresburg transportiret, oder daselbst reicher und herrlicher, als ein Gott des Krieges, nachgemacht worden.

Auf gleiche Weise wie die bekannte Rolands-Statuen zum Andencken des tapfern Krieges-Helden und Generals, Caroli Magni Schwester Sohns, nicht in einer Stadt alleine, sondern in unterschiedlichen Reichs- und andern Städten Teutschlandes, bis auf den heutigen Tag in Stein gehauen, und in Riesen-Größe prächtig aufgerichtet, zu sehen sind.

S. 8. Nach des Fürsten Arminii Zeiten, bis auf Carolum Magnum findet man nichts zuverlässiges unter denen alten Geschichten, welches den Pyrmontischen District ins besondere mit betreffen sollte.

Caroli M. Dieser grosse Kayser aber hat A. C.
Haupt- 784. sein Haupt- und Winter-Quartier
und Win- in dem Pyrmontischen Thal gehabt, zu
ter-Quar- Luidy oder Lude, (welches noch in dem
tier zu Lü-
de A. 784. voris

vorigen Seculo zu der Graffschaft Pyrmont gehört hat, und erstlich durch den Vergleich Anno 1668. der Bischöflich-Paderbornischen Regierung überlassen worden.)

§. 9. Denn als in angeführten Jahre 784. die Nieder-Sachsen und Westphälinger rebellirten, und sich in dem Gebürge um die Gegend der Weser und Emmer zusammen gezogen hatten, gieng Carolus Magnus mit seiner Armée noch im Anfang des Winters von Worms nach Westphalen gerade auf sie loß, und nachdem die Rebellen zerstreuet, vertheilte er sein Krieges-Volck, und ließ dasselbe in den Städten und Dörfern in denen angenehmen Thälern um die Emmer- und Weser-Gegenden cantoniren, sonderlich auch zu Schiedroburg oder Schiedro-Schieder (woselbst jeko ein Gräflich Lip-burg, jeko pisches Schloß, Lust-Garten, Amt Schieder-Haus und eine grosse einträgliche herrschaftliche Meyeren ist.)

Der Kayser selbst hat sein Haupt- und Winter-Quartier zu (Luidy) Lude genommen, und das Weynachts-Fest daselbst gehalten, wie in denen Analibus Francisci Canisii, bey dem Reginone, Pithæi vita Caroli M. Hist. Westphal. Schateni und andern zu finden ist.

Eintheilung und Errichtung der Grafschaften in Teutschland. S. 10. Daß damals und noch lange hernach, biß in die Zeiten der Sächsischen Kayser, Teutschland in gar viele und mannigfaltige Pagos, Gawen, Gouwen, Börden und Landes-Bezirke vertheilet, und daß diese Pagi von unterschiedener Gröſſe, Wichtigkeit, Erstreckung und Umfang gewesen, solches wird zwar von unterschiedlichen Geschichtsschreibern genugsam erwiesen;

Zu was für einem solchen Pago aber ins besondere die angenehme und fruchtbare Landschaft um den Emmer-Fluß gehört habe, und ob es Pagus Hueta-goe Hut Hagoe oder ein anderes gewesen sey, solches will ich andern zu näherer Untersuchung überlassen, zumalen es mit Bestimmung und Ansetzung der Gegenden und Dörter, wo dergleichen alte Pagi gelegen, oft auf sehr zweifelhafte Muthmassungen und Errathungen hinaus läuft.

Es ist aus den Geschichten Caroli Magni bekannt, daß derselbe zur Obsorge des Justiz-Wesens und anderer Regierungs-Geschäfte viele Comitatus und Grafschaften errichtet habe, und ist kein Zweifel, daß in hiesiger Gegend ein gleiches geschehen sey.

Inmassen er bey seinen langwierigen Sächsischen Kriegen hier herum oft persöhn-

söhnlich gewesen, auch so gar zu Schies-
droburg, jeto Schieder, einem Bis-
schöflichen Sig angeordnet hat.

Ob aber Pyrmont allschon dazumal Gewisse
eine besondere Graffschaft, und von was Nachrich-
für einer Grösse und Umfang dieselbe ge- ten von
wesen, ingleichen wie die ersten Gra- der Graf-
fen geheissen, und ob sie nach Crantzii schaft Pyr-
und Seileri Meynung mit Carolo M. aus mont feh-
Frankreich gekommen, ihre Erb-Folge, len vor
Geschlecht, Register und andere derglei- dem XII.
chen Umstände, solches ist meine Absicht Secul.
nicht, nach der Länge zu untersuchen;

Um so viel weniger weil die Alt und
Neue Pyrmontische Historie in ihrem
ganzen Zusammenhang des Fürsil. Wal-
deckischen Herrn Canslers und Geheim-
den Raths von Klettenberg Excellence
in Deroselben zum Druck fertig liegen-
den Waldeckischen *Historia Diplomatica*
und Regenten-Saal vollständig erör-
tern werden; Welches denen Liebhabern
der Historie zur Nachricht hiermit anzu-
zeigen, und mich darauf zu beziehen, nicht
habe unterlassen wollen.

Indessen ich hier den Brunnen-Gä-
sten zur Veränderung nur einige Haupt-
Umstände zur Pyrmontischen Historie ge-
hörig anführen will; nemlich, so viel ich
von geneigter Hand aus beglaubten Ar-

chivarischen Urkunden communicirt erhalten habe.

Im XII. Seculo §. 11. Aus denenselben erhellet, daß Grafen von Schwabenberg, Regenten zu Pyrmont. ungefehr drey hundert Jahren nach Caroli Magni Zeiten im XII. Seculo die Grafschaft Pyrmont eine besondere Grafschaft und unter dem Nahmen Peremunt, item Piremunt und Piromunt bekannt, auch nebst andern ansehnlichen Ländern ein Patrimonial-Stück und Angehör des uralten sehr vornehmen Gräflichen Hauses von Schwalenberg gewesen.

Abstammung des Hauses Waldeck von dem von Schwabenberg. Daß dieses berühmte Hauß allschon zu Caroli M. Zeiten in grossen Ansehen gestanden ;

Ingleichen daß es die Ober- Vogten und Schirm- Gerechtigkeith Advocatiam hæreditariam über das Hochstift Paderborn besessen, und biß gegen Ablauf des XII. Seculi geführet, auch daß das Hochfürstl. Hauß Waldeck von demselben seine Descendenz und Abstammung habe, solches ist aus berührten Historicis so wohl bekannt, als Diplomatum fide, satssam erweislich.

§. 12. Gegen Ende des 12ten Seculi hat sich dasselbe in verschiedene Aeste vertheilt, und ist nebst dem durch Gottes Gnade annoch in höchsten Flor und Segen stehenden Waldeckischen Haupt-Alt, auch der besondere Schwalenbergische, inglei

ingeleichen der Sternbergische, und der PYRMONTISCHE Neben-Ast angepflanzet, und hat demnachst ein jeder unter seinem besondern Nahmen und Titel, und zwar der Pyrmontische bis gegen Ende des 15ten Seculi fortgeblühet.

S. 13. Es ist aber im Jahr 1494. der Pyrmontische Ast mit Absterben Grafs Mauritii von Pyrmont, des letzten dieses Namens, erloschen, und darauf die Erbfolge der Graffschaft Pyrmont an Mauritii beyde Schwester, Söhne, die Grafen Fridericum und Mauritium von Spiegelberg gediehen.

S. 14. Fridericus besaß endlich die Graffschaft alleine, und hinterließ von seiner Gemahlin Anna, einer gebornen Gräfin von Hohenstein, einen einzigen Sohn, Namens Philippum, und drey Töchter, Mariam, Ursulam und Walpurgim.

Philippus war unvermählet, und wie er in dem damaligen Kriege zwischen Philippo II. von Spanien, und Henrico II. von Frankreich Anno 1557. am Tage Laurentii in der bekannten Schlacht vor St. Quentin, als der letzte des Gräflich-Spiegelbergischen Manns-Stamms, das Leben einbüßete, so verfielen beyde Graffschaften Pyrmont und Spiegelberg auf

auf seine gemeldte 3. Schwestern, als Erb-Töchter.

Die älteste von diesen erwählete den geistlichen Stand, und ward Canonissin im Stift Essen, in der Grafschaft Marck in Westphalen gelegen, woselbst sie auch Anno 1561. als Lebtfisin verstorben.

Die jüngste, Walpurgis, vermählte sich Anno 1558. den 7ten Mart. an Grossen Georgen von Gleichen.

Grafen Die mittlere, Ursula aber wurde ein
zur Lippe nige Wochen darauf an Graf Hermann
im XVI. Simon von der Lippe vermählet, wel-
Seculo. chem sie denn, nebst Spiegelberg auch
die Grafschaft Pyrmont zum Heyraths-
Gut zubrachte.

S. 15. Es bestunde aber die Grafschaft bey dem Hause Lippe nicht länger denn 25. Jahr. Graf Hermann Simon zur Lippe, Pyrmont und Spiegelberg starb Anno 1576. und hinterließ nebst seiner Gemahlin einen einzigen Sohn, Namens Philippum.

Dieser junge Herr starb Anno 1583. den 10ten Febr. im 20sten Jahr seines Alters zu Deutz bey Cöln am Rhein.

Seine Frau Mutter zog den Tod dieses einzigen Sohnes und Kindes ihr gar sehr zu Herzen, erkrankete aus Besümmerniß und starb den 6ten Mart. in dem

demselben Jahre alhier auf dem Schloß Pyrmont.

Solchergestalt gediehe nunmehr die Erbfolge der Graffschaft Pyrmont auf Dero noch lebende jüngste Schwester, die vorgedachte Gräfin Walpurgis, Dero Zeit verwitwete Gräfin von Gleichen, als letzte Spiegelbergische und Weyland Grafen Mauriti von Pyrmont Schwester Sohns Tochter.

J. 16. Weiln Sie, die verwitwete Gräfin von Gleichen ihrer Francken Frau Schwester zur Gesellschaft und Beystand sich eben auf dem Schloß Pyrmont befand, ergrif sie sogleich auf erfolgtes Absterben vor sich und ihre drey Herren Söhne, Philipp Ernst, Hans Ludwig und Georg, Grafen zu Gleichen, die Possession, und setzte sich durch Beyrath und Hülfe Herzogs Philippi von Braunschweig Grubenhagen darinnen feste.

Grafen von Gleichen im XVI. Seculo. 1583.

Sie gerieth zwar, der Succession halber mit Henrico Erz Bischof zu Bremen, aus dem Hause Sachsen Lauenburg, als Administratore des Hochstifts Baderborn, in weit aussehende Verdrießlichkeiten, so, daß es von beyden Theilen zu vielen Unruhen, Feindseligkeiten und blutigen Scharmügeln ausschlug, daß auch so gar der Westphä-

phälische Kreyß sich interponirte, und zu Stillung weiterer Unruhen Sequestrationem possessionis antrug.

Es wurde aber endlich durch Vermittlung Herrn Land-Grafen Wilhelmi von Hessen Cassel im Octobr. 1583. vorerst ein Waffen-Stillstand gewürcket, auch zu Vergleichung der Hauptsache selbst eine solenne Zusammenkunft in Huxar veranlasset.

Jedoch, weil man darinn nicht übereinkommen konnte, im Monath Febr. 1584. der Waffen-Stillstand, bis zu gült- oder rechtlichen Austrag erstreckt und verabschiedet;

Von solcher Zeit an bis ad Annum 1625. haben so wol Sie, die Frau Gräfin, als nach ihr deren Herren Söhne die Grafschaft Pyrmont in unverrückter ruhiger Possession behalten.

§. 17. Als aber Herr Graf, Hans Ludewig von Gleichen, dem letztern seines Uralten Geschlechts die Hofnung zu Leibes-Erben entstanden, hat er, in Kraft einer mit seinem verstorbenen Herrn Bruder, Graf Philipp Ernsten, gemachten Successions-Verordnung die Grafschaft Pyrmont seinen Erb-verbrüdereten Herren Vettern, denen beyden Herren Gebrüdern, Grafen Christiano und Wolrado zu Waldeck Anno 1625. also an-

Grafen
zu Wal-
deck im
XVII. Se-
cul. 1625.

annoch 4. Jahre vor seinem Ende solenniter tradiren und einräumen lassen, welche denn auch damals nicht allein die würckliche Regierung derselben angetreten, sondern auch Titul und Wapen davon angenommen haben;

§. 18. Von solcher Zeit an ist die Grafschaft bey dem Hohen Hause Waldeck verblieben; auch sind durch einen in Anno 1668. mit dem damaligen Bischoffen zu Paderborn, Herrn Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg, getroffenen solennen Vergleich, alle mit dem Hochstift Paderborn ehemals fürgewesene Successions-Irrungen und Streitigkeiten mit gänzlicher Absagung der vormals prästendirten Lehnschaft im Grunde beygelegt worden.

Vergleich
mit Pa-
derborn
1668.

Der Allerhöchste wolle des Durchlauchtigen Hauses Waldeck Hohen Regenten-Stuhl, wie in denen Fürstl. Waldeckischen Stamm-Ländern, also auch in hiesiger Grafschaft ferner segnen, und bey beständiger Glückseligkeit und Hohen Wohlergehen bis ans Ende der Welt unverrückt erhalten!

§. 19. Was die gegenwärtige Umstände der Grafschaft anbelanget, so wird Pyrmont in denen meisten neuen Land-Charten unter den 53sten Grad Latitudinis, 51. Grad

Graf-
schaft Pyr-
mont
Elev. Poli
51. Grad
52. Mi-
nuten.

dinis, und den 30sten Grad Longitudinis gesezet;

Um diesen Punct genau und eigentlich zu wissen, habe mit Hrn. Nicolai jetzigen Correctore des Fürstlichen Gymnasii zu Corbach, als einem gelehrten Mann und erfahrenen Mathematico, darüber correspondiret, derselbe schrieb mir von dem Fürstlichen Residenz-Schloß Nroßsen vom 30. März 1723. nachfolgendes.

„Um das *Aequinoctium* habe neu-
 „lich vier bis fünfmal mit einem
 „Quadranten von zwey Fuß die Hö-
 „he der Sonnen, und daraus *Eleva-*
 „*tionem Poli* hiesiges Orts gar genau
 „observiret, habe jedesmal dieselbe
 „Gang accurat 51. Grad 16. Minus-
 „ten gefunden; hiernach auf Pyre-
 „mont gerechnet, liegt dasselbe un-
 „ter 51. Grad 52. Minuten.

Grenzen. §. 20. Es grenzet die Grafschaft gegen Mitternacht und Morgen an das Hannöverische Amt Erken.

Gegen Mittag und Abend, an das Wolffenbüttelsche Amt Ottenstein, das Hannöverische Amt Volle, die Lippischen Aemter Schwalenberg, Schieder und Barendorf, wie auch an das Paderbornische Gebiet, ins besondere an die Lippische Feld-Marc.

§. 21.

§. 21. Die Graffschaft liegt im Nieder-
Rheinischen Westphälischen Craise, und
ist eine freye, von niemand Lehn-rührige,
dem Reich unmittelbar unterworfen, und
daher mit allen Regalien, Lan-
des-Herrlichen Hoheiten und Botmäßig-
keit versehene Graffschaft;

Ist eine
freye
Graf-
schaft.

Darum auch dieselbe auf Reichs- und
Crais-Tagen ihren Sitz und Stimme,
auch ihren besondern Matricular-An-
schlag hat.

Das Wapen ist ein rothes Ancker-
Creuz im silbernen Felde.

§. 22. Es erstrecket sich die Land-Flä-
che der Graffschaft Pyrmont auf ohngefähr
 $1\frac{1}{2}$ teutsche Quadrat-Meilen, nemlich 3.
Stunden von Süden nach Norden, und
3. Stunden von Osten nach Westen,
Begreift in sich,

Größe
und Ein-
theilung

I. das mit einem breiten Graben, starck-
und hohen Wallen, Casematten, unterir-
dischen Gängen und Gewölbern befestigte
Schloß Pyrmont;

II. Die Neustadt Pyrmont;

III. Zehen Dörfer, welche ein Ober-
Amt und zwen Parochien ausmachen:

Nemlich zu der Haupt-Parochie und
Superintendentur in dem Nieder-Theil
der Graffschaft gehöret das Schloß, die
Neustadt Pyrmont, und die fünf Dörfer,
Destorf, Holzhausen, Hagen, Löwenhau-
sen und Thal;

B

In

In dem obern Theil bestehet die Pfarre aus denen fünf Dörfern, Mehrsen, Baarsen, Grossenberg (auch Brauersberg genannt) Kleinenberg und Eichensborn.

Annehm-
lichkeit
der Lage.

S. 23. Der niedere Theil der Grafschaft, insonderheit der Thal, in welchem die Stahlbrunnen, das Schloß Pyrmont, die Neustadt, Destorf, Holzhausen, Löwenhausen und die Paderbornische Stadt Lude liegt, ist die schönste und angenehmste Gegend, welche man sich vorstellen kan.

Wie dann auch alle Fremde, so dahin und zum Brunnen kommen, ein sonderbares Vergnügen daran nehmen, und bekennen, dergleichen Situation wenig gesehen zu haben.

Gewöhn-
liche Lage
der Mineral-
Brunnen.

S. 23. Es entspringen zwar insgemein alle kalte und warme Mineralische Quellen unten an hohen Bergen, als in welchen die Schatzkammern verborgen liegen, woraus die Wasser ihre Mineralische Kräfte nehmen; Es sind aber dergleichen Brunnen fast alle miteinander so eng zwischen dem Gebürge eingeschlossen, daß wenig oder gar kein Prospect dabey gefunden wird.

Da im Gegentheil in dem Pyrmontischen Thal eine Ebene, fast eine Stunde

de Weges in die Länge und Breite sich erstreckt.

§. 25. Mitten durch diesen Thal und Ebene fließet der Fisch-reiche Emmer-Fluß, und um denselben sind die schönste und beste Vieh-Weiden, Wiesen und Gras-Wachs, von süßer und guter Art, wie solche irgendwo zu finden seyn mögen.

Das übrige in diesem Grunde bis an die Berge hinauf sind fruchtbare Korn-Felder und Acker-Bau;

Und denn ist dieser schöne und gesegnete Thal rings umher mit einem Circul grüner hoher Berge von allen Seiten eingeschlossen; also daß diejenigen, welche nach Pyrmont reisen, zur Gnüge erfahren, daß es heiße Pyrmontes.

§. 26. Von dem Schloß Pyrmont, Alte und welches in diesem Thal, und zwar auf der West-Seite der Mineral-Brunnen zwischen der Neustadt Pyrmont und dem Dorf Holzhausen liegt, und von der Graffschaft den Namen hat, ist zu bemerken, daß solches nicht der alten abgestorbenen Grafen von Pyrmont, ehemaliges Stamm- und Residenz-Haus, sondern eine gute Zeit nach deren Verblühung, zuerst im sechzehenden Seculo, daselbst neu angelegt sey.

Schell:
Permunt,
erbauet
1184.

§. 27. Die alten Grafen von Pyrmont haben auf dem Nord-Ost-wärts gelegenen, schon längst verlassenen und zum Stein-Haufen gewordenen alten Berg-Schloß Schell-Permunt ihren Sitz gehabt.

Sie haben es aber selbst nicht erbauet, sondern es hat dasselbe, der aus Henrici Leonis Geschicht-Beschreibung bekannte Erz-Bischof von Cölln, Philippus, Graf von Heinsberg zu Zeiten Kayser's Friderici Barbarossæ um das Jahr 1184. auf dem also genannten Schellenberge zu einer Grenz-Befestigung oder (wie er selbst meldet) Ad Defensionem Ducatus sui in Westphalia anlegen lassen, auch zu solchen Behuf das Allodium Udisdorp (iezt Destorf) mit seiner Pflege, und also auch mit den Schellenberge, an sich erkaufte.

Er hat es dem Divo Petro consecrirt, und demselben daher den Nahmen Petri Mons gegeben, so, daß, wenn nicht die Grafschaft selbst allbereit zu der Zeit, und vorher unter dem Nahmen Peremunt bekannt gewesen wäre, man von dieser Erz-Bischof-Cöllnischen Consecration und Benennung das Wort Pyrmont herleiten könnte.

§. 28. Weilten aber dieses Allodium Schell-
Udisdorp und das darinnen neu ange-
legte Berg-Schloß Permunt in der Graf-
schaft und Jurisdiction des Grafen Wit-
tekindi von Schwalenberg und Pere-
munt gelegen, und dieser ein treuer Bunds-
Genosse des Erz-Bischofs gegen Henri-
cum Leonem war; so hat es Philippus
unter gewissen Defensions-Bedingnissen
demselben übertragen und zum Besiz
überlassen, wie solches alles das in dem
Hochfürstl. Waldeckischen Archiv ver-
wahrlich liegende gar merckwürdige Ori-
ginal-Fundations- und Auftrags-Diplo-
ma de A. C. 1184. umständlich besaget.

an Gra-
fen Witte-
kind von
Schwa-
lenberg
gegeben.

Altes
Original-
Diploma
wegen
Schell-
Pyrmont.

Einer der Nachkommen Wittekindi
hat dann auf dem befestigten Berg-
Schloß seinen Siz genommen, und den
besondern Pyrmontischen Stamm-Ast
gepflanzt, wie ich S. 12. schon angefüh-
ret habe.

§. 29. Man nennet den Berg noch
biß auf diese Stunde den Schellenberg,
(vielleicht von dem alten teutschen Wort
beschellen, steigen, aufklettern) und die
darauf gestandene alte Burg Schell-
Permunt, von welcher noch alte Mauer-
Stücke bey 30. Schuh hoch und 12.
Schuh dick mit Gips und Cement nach
der alten beständigen Mauer-Arbeit biß
Dato anzutreffen und zu sehen sind; Ob-

gleich sonst der ganze Schellenberg und der alte Ober-Burg-Platz mit vielen grossen Buch-Bäumen und mit vielen Gebüsch überwachsen und bedeckt ist.

§. 30. Von noch ältern Schlössern in hiesiger Grafschaft ist nichts gewisses bekannt, ob wohl, daß deren einige gewesen, aus der noch gegenwärtigen Benennung etlicher Dörter und Berge, als der **Nienburg** am Hesselthal, ingleichen der **Hünenburg** am Deßberge zc. muthmaßlich seyn könnte.

Verfall des Schlosses auf dem Schellenberg. §. 31. Dieses Schell-Pyrmont war allschon bey Leb-Zeiten des letzten Grafen von Pyrmont Mauricii in Abgang und Verfall gerathen, inmassen derselbe nebst seiner Gemahlin Margaretha, gebornen Gräfin zu Nassau, zu Luide, auf dem rechter Hand des obern Thors ehemals gelegen gewesen Grafen oder Herren-Hof residiret hat, auch daselbst gestorben, und in der jenseit der Stadt gelegenen Kirche St. Kiliani bey seinen Vorfahren begraben ist, mit der auf dem Stein eingehauenen Grabschrift:

Ultima Mauriti, Pyrmontis
clara Propago,
Hac Comes Illustris pace
quiescit humo.

S. 32. Es hat also des Mauritii Schwester Sohn und Successor, Graf Friederich von Spiegelberg, Anno 1526. das Schloß Pyrmont in der Ebene auf der West-Seite der Mineral-Brunnen zuerst neu anlegen lassen.

Erbauung des neuen Schlosses Pyrmont im XVI. Seculo 1556.

Der Ort, worauf es gebauet, hat ehedem das Speck-Holz geheissen, und dem Adelichen Geschlechte von Rheebock zugehöret, von welchen es, nebst andern Gütern in hiesiger Grafschaft anerkaufte ist.

Des Friderici Sohn und Nachfolger Philippus hat dieses Schloß gar sehr verbessert, auch im Früh-Jahr 1557. zu dem vorigen ansehnlichen Herrschaftlichen Wohn-Gebäude zwar den Anfang gemacht;

Weil er aber noch in demselbigen Jahr zu Dienst des Königs Philippi II. von Spanien gegen Frankreich in Campagne gangen, und in der blutigen Action vor St. Quentin erschossen (S. 14.) hat er es nicht vollendet, sondern es haben dasselbe dessen Frau Schwester die Gräfin Ursula und deren Gemahl Herr Graf Hermann Simon zur Lippe, vollends ausbauen, und nach damahliger Art wohl fortificiren lassen, wie solches aus einer annoch am Thor befindlichen Aufschrift der Hohen Rahmen, des Spie-

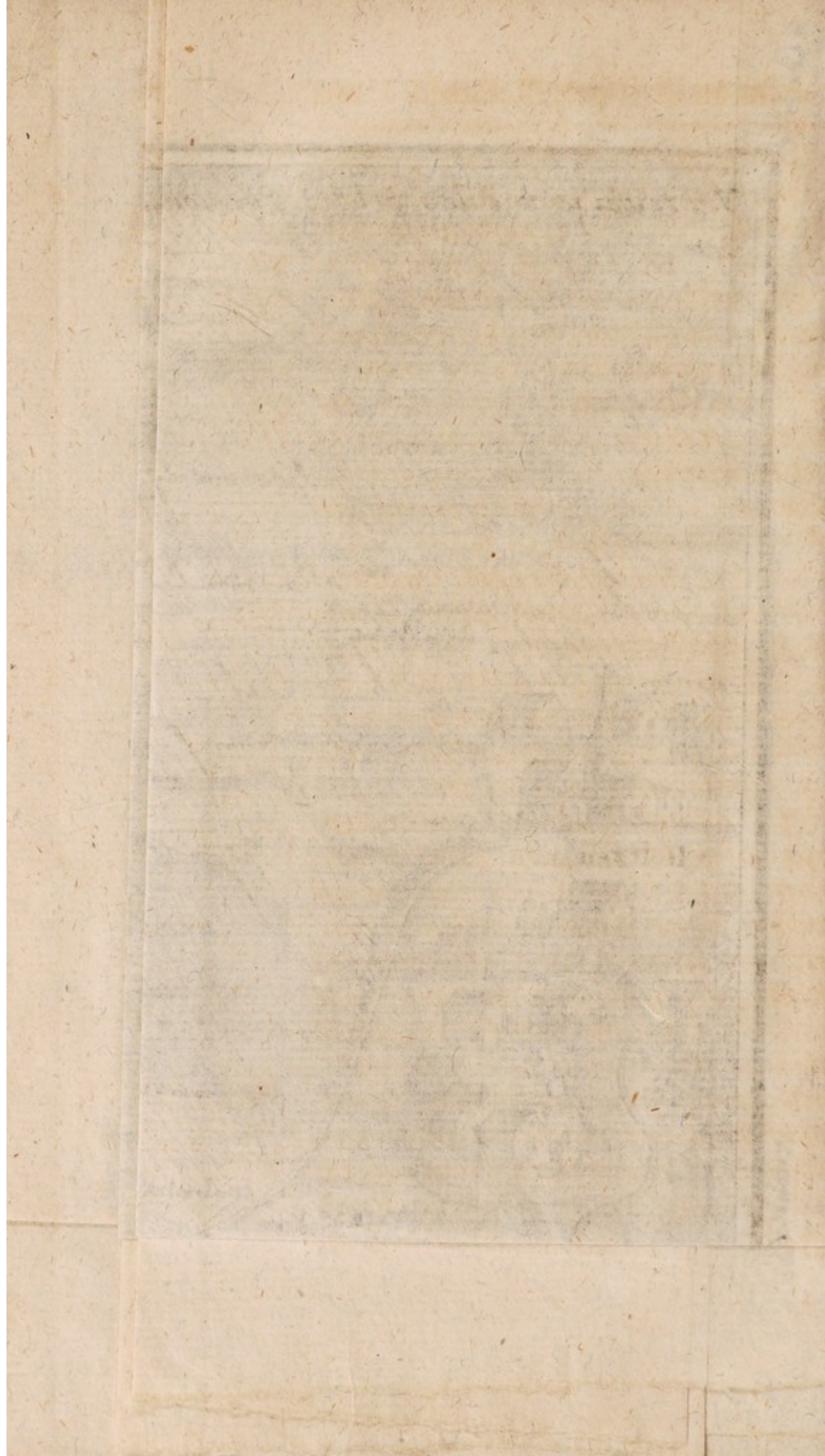
gelbergaisien, Lippischen und Pyrmontischen Wapens, auch der Jahrs-Zahl 1562. in Stein gehauen, zu sehen und zu lesen ist.

S. 33. Währenden dreyßig jährigen Kriegs von Anno 1629. an bis zu erfolgten Westphälischen Frieden hat dieses Schloß mehrmalige harte Anfälle und Belagerungen erlitten, gestalten es binnen solcher Zeit durch Hülfe der Kayserlichen und Ligistischen Troupen zweymal in Hoch-Stift Paderbornischen Händen gewesen, und hingegen auch zweymal durch Hülfe der Schwedischen Waffen ihnen wiederum abgenommen, und dem Hause Waldeck restituiret worden.

Belage:
ung des
Schlosses
1629.

S. 34. Im Monath November Ao. 1629. also kurz nach dem vom Kayser Ferdinando II. publicirten bekannten Restitutions-Edict hat der damals regierende Bischof zu Paderborn Ferdinandus, Herzog aus Bayern, Churfürst zu Cölln, durch Hülfe der Catholischen Liga dasselbe berennen lassen, und durch eine 10 monatliche Belagerung endlich durch Feuer und Hunger gezwungen, daß es Anno 1630. im Augusto von dem Waldeckischen hiesigen Drossen und Befehlshaber, Bernhardt Heinrich von Dallwigk auf Lichtenfels, dem Catholischen Bundes-Feld-Marschalle, Grafen





fens von Papenheim, mit Accord übergeben worden, welcher es auch damals mit Eigistifchen Troupen von Hameln aus, besetzt gehalten.

Von der damaligen Belagerung, und wie es damals vor hundert und zehn Jahren um das Schloß und um den Brunnen ausgesehen habe, ist der Plan und Grund-Riß vorhanden, welchen ich nach dem Original aus dem Waldeckischen Archiv habe abcopiren und nachstechen lassen.

§. 35. Anno 1633. nachdem die Schwedische Armée im Anfang Julii die Kayserliche bey Oldendorf an der Weser, 2. Meilen von Pyrmont, geschlagen, auch ihnen den zwölften Ejusdem die Festung Hameln wieder abgenommen, und also in hiesiger Gegend die Oberhand hatte, haben in Kraft des von Beyland König Gustavo Adolpho dem Hause Waldeck ehemals gegebenen königlichen Wortes, und eines von dem Reichs-Canzler, Graf Ochsenstirn, erhaltenen Befehls, Herzog Georg von Lüneburg, der Cron Schweden General, und der Feld-Marschall, Freyherr von Knipphausen, durch den Obristen Arthur Aston, den 25. Julii dasselbe wieder attackiren, und nach einer Monathlichen Belagerung den 20. August denen

Kayserlichen und Paderbornischen abnehmen lassen.

Belagerung 1636. Anno 1636. den 26. Septembris hat es der Kayserliche General-Feld-Marchall, Graf Johann von Göke, zum Faveur des Hochstifts Paderborn, und

Belagerung 1646. Anno 1646. im Früh-Jahr hat es der Schwedische General-Lieutenant, Graf Königsmarck zum letzten mal belagert, und im Majo denen Kayserlichen abgenommen.

Es ist zwar damals durch diese Eroberung das Hohe Haus Waldeck wiederum zu seinem vorigen Besitz der Grafschaft gelanget, jedoch das Schloß Pyrmont selbst bis nach dem Westphälischen Frieden mit Schwedischer Guarnison besetzt geblieben, massen es erst im Jahr 1649. durch den Generalissimum Pfalz-Graf, Carl Gustav (nachhero König in Schweden) eingeräumt und übergeben worden.

Letzte Einräumung des Schlosses an das H. Haus Waldeck 1649.

§. 36. Der in Anno 1648. erfolgte Westphälische Friede hat denn dem Hohen Hause vorerst den wieder ergriffenen Besitz und den Ruhestand;

Vertrag mit Paderborn 1668. Der darauf in Anno 1668. aber mit dem Hochstift Paderborn errichtete Vertrag endlich auch das Haupt-Werck im Grunde versichert. (S. S. 18.)

§ 37. Nach solcher Zeit unter der Regierung des gottseligen Fürsten, Georg Fridrich zu Waldeck und Deroselben Nachfolger des Herren Grafens, Christian Ludewig ist in 38. Jahren keine sonderliche Veränderung am Schlosse Pyrmont vorgefallen.

Anno 1706. aber haben Weyland Neues
 Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Fürst Schloß,
 Friedrich Anthon Ulrich zu Waldeck gott, Gebäude
 seligster Gedächtniß das von Graf Philip- 1706.
 po von Spiegelberg in Anno 1557. angelegte alte Schloß-Gebäude (welches 150. Jahr gestanden) in denen vorgemeldten Belagerungen gar viel gelitten hatte, und anfieng sehr baufällig zu werden, ganz abbrechen, und auf dessen Stelle das jetzige schöne und bequeme Hauß aufbauen lassen.

In denen nachfolgenden Jahren haben dieselben mit denen Hinter-Gebäuden fortgefahen, das mittlere Hauß inwendig im Hof-Raum noch zum Stande gebracht, zwey Pavillons forne auf dem Walle setzen lassen, auch den größten Theil der alten Fortification erneuert und verbessert.

Sind also S. Durchlaucht, Fürst Friedrich Anthon Ulrich, als Restaurator des Schlosses Pyrmont billig zu halten.

S. 38. Wie dann nicht weniger der aus
 dem Schloß-Graben mühsam durch Aus-
 sprengung der Foss-Steine angelegte und
 Canal. biß unten an die Allée geführte Canal,
 das daran gefügte Bassin mit der an-
 Fontaine muthigen Fontaine vom Säuerling
 vom Säuerling. (III. Abtheil. S. 22. 23.) das schöne Ball-
 Bal- und und Assemblée Haus (145. Schuh lang
 36. breit) an der Allée, nebst noch vielen
 andern Verbesserungen und gemeinnüßi-
 gen Veranstaltungen, das Hohe Anden-
 ken Deroselben verewigen werden.

Neue S. 39. Eine neue Kirche auf der Neu-
 Kirche. stadt, oben an der Ost-Seite der Allée
 auf einem erhabenen felsichten Platz ha-
 ben Sr. Durchlaucht, Fürst Friedrich
 Anthon Ulrich in einer schönen und räum-
 lichen Forma octangulari zu bauen an-
 gefangen;

Begeten Selbst Anno 172... mit denen
 gewöhnlichen Ceremonien in Anwesen-
 heit vieler Hof- und anderer Deroselben
 Bedienten auch des damaligen Pyrmont-
 tischen Superintendenten den ersten
 Stein dazu. in welchen eine Medaille und
 Kupferne Platte mit einer Aufschrift und
 der Jahrs Zahl eingelegt wurde.

Mit dem Bau und Aufmauren kam
 man bey Sr. Hochfürstl. Durchlaucht
 Zeiten biß über das Fuß-Gesimse.

Nach

Nach Deroselben Anno 1728. erfolgten Absterben haben des jetzigen Regenten, Carl August Friedrichs, Hochfürstl. Durchlaucht diesen Kirchen-Bau bis über die Portal-und Fenster-Gesimse fortsetzen lassen.

Weil aber der Felsen, welchem man bey der Grund-Legung zuviel getrauet, nicht von der dicht-und festen Art, sondern von dem mürb-und löcherichten Tuff-Stein, (S. III. Abtheil. S. 12.) welcher Schicht-weise in der Erden liegt, und manchmal Sumpf und Morast nicht tief unter sich verbirget.

So hat ein solcher Grund das schwere Mauer-Werck nicht tragen können, und sind die Mauern auf allen Seiten gesunken, worauf man solche wieder abtragen müssen, der Ort aber zu Haus-Bau-Plätzen angewiesen worden.

Zu dem neuen Kirchen-Bau soll eine andere Stelle ausgesuchet werden.

S. 40. Vor Anno 1668. haben zwischen den Brunnen und dem alten Dorf Destorf (von welchen in Monum. Paderbornens. p. m. 180. ein altes Diploma angeführet wird, daraus zu sehen, daß das Dorf und Kirche schon bey 700. Jahr alt, damals Odisdorpe genannt) auf 6. bis 8. hundert Schritte keine Häuser gestanden, sondern es ist dieser Raum und
 Platz

Altes
Odis-
dorp, jetzt
Destorf.

Platz vom Brunnen bis an die Dorf-
Bache eine feuchte theils morastige Wiese
gewesen; darüber ein schmaler Fuß-Weg
zum Brunnen gangen.

**Erbau-
ung der
Brunnen-
Strasse.** S. 41. Unter der Regierung aber des
Hochseligen Fürsten und Herrn, Georg
Friederichs zu Waldeck sind zur An-
bauung der grossen Brunnen-Strasse
(nunmehr die Neustadt Pyrmont ge-
nannt) die erste Veranstaltungen ge-
macht.

**Angefan-
gen 1668.** Es haben nemlich Dieselben Anno
1668. (nachdem in dem Jahre vorher
1667. das Dorf Dettorf größten theils
abgebrannt,) Dero Beamten, Bedien-
ten und Einwohner auf alle Weise zum
neuen Anbau aufgemuntert, liessen da-
mals durch Dero obristen Jäger und Se-
cretarium, Johann Friederichen, die
neue breite Strassen zum Brunnen
abmessen, abstechen und Pfähle ein-
schlagen, begnadigten einige Häuser mit
Freiheiten, schencketen die Bau-Mate-
rialien dazu, um die Quartiere zu be-
quemer Bewirthung der Fremden und
Brunnen-Gäste wohl und räumlich ein-
zurichten; also sind damals wenige Jah-
re nacheinander erbauet worden:

Anno 1668. das Ortgiesische oder alte
Amt-Haus (jeko meines.)

1669. Das Nöltingische Haus.

1671. Das Juden, Herzogl. Haus.
(Jeko des Herrn Raths Schwarz.)

1677. Das Superintendenten-Haus.

167... Das neue Ober-Amt-Haus.

S. 42. Hiernächst ist unter der Regie: Stiftung
rung des Gottseligen Grafens, Christian und Er-
Ludewigs, die Erbauung und Stiftung bauung
des Pyrmontischen Waisenhauses anzu- des Wais-
führen; senhaus-
ses.

Welches zu Ende des vorigen Seculi
1699. auf Veranlassung Deroselben Frau
Tochter der Gottsel. Frau Gräfin, Do-
rothea Elisabeth, Gemahlin des Herrn
Grafens Rudolph zur Lippe Braack un-
ten am hyligen Anger gegen über der
Fontaine an der Ost-Seite der Allée
aufgerichtet und erbauet worden.

Dieses Waisenhaus und die löbliche
Stiftung zu guter Erziehung etlich, und
dreyßig armer Kinder, (welche sonst ver-
derben, umkommen oder betteln müsten)
auch die Erlernung der Handwercker
vor die Knaben wird biß diese Stunde
größten Theils von denen Brunnen-Ein-
künften in guten Stande erhalten, unter
der Ober-Direction des Fürstl. Waldecki-
schen Consistorii und der besondern Auf-
sicht eines zeitigen Pyrmontischen Befehl-
habers, Ingleichen des Superintendenten,
Capellans, (als zugleich Waisen-Infor-
matoris) auch sind zu Besorgung des
Haus

Haus • Wesens ein Oeconomus und
Wesens • Mutter bestellt.

Neustadt. S. 43. Der Anbau neuer Häuser auf
Pyrmont der Brunnen • Strasse aber hat von Jah-
ren zu Jahren sich vermehret, bis nun-
mehr auf der Süd • Seite das letzte Haus
bis auf 86. Schuh an dem grossen Bade-
oder Brodel • Brunnen reicht.

Des Hochabgelebten Fürsten Friedrich
Anthon Ulrichs Durchlaucht haben un-
ter den Nahmen der Neustadt Pyr-
mont diese Brunnen • Strasse Anno
1720. mit Stadt • Privilegiis und Frey-
heiten begnadiget, auch zu denen alten
drey Jahr • Märkten einen neuen Vieh-
und Pferde • Marckt, jedes mal auf den
6. 7. und 8ten Monats Julii, angesetzt.

Berggrö- S. 44. Unter der jetzigen Regierung
serung der Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, Herrn
Neustadt Carl August Friedrichs zu Waldeck ist
1730. denn auch zu Vergrösserung der Pyr-
montischen Neustadt der neue Anbau auf
dem hyligen Unger gegen die Ost • Seite
der Allée angefangen, und bis dato fünf
Häuser daselbst erbauet worden.

Es ist die Absicht und Vorhaben,
daß dieser grosse räumliche Platz zum
Marckte dienen, und Spazier • Gän-
ge und Allées daselbst angepflanget
werden sollen.

Es

Es haben Sr. Hochfürstl. Durchlaucht den Anbau weiter zu befördern und zu vermehren unter dem 18. August 1731. sehr vortheilhaftige Bau-Privilegia durch den Druck publiciren lassen, wodurch die Anzahl der Häuser immer weiter anwachsen wird, wie denn nunmehr schon in der ganzen Neustadt so viel wol aptirte Häuser sich finden, daß die jährlich ankommende Brunnen-Gäste und Fremde, nach Standes Gebühr, mit einiger Bequemlichkeit bewirthe werden, auch in unterschiedlichen Häusern meublirte Zimmer, wie auch besondere Küchen und Keller, um einige Menage und Beföstigung vor sich besorgen zu lassen, haben können.

Bau-Privilegia
1731.

§. 45. Den Sommer über ist zu Pyrmont wie ein beständiger Jahr-Marckt oder Messe, und kommen viele Kauf- und Handels-Leute mit ihren Waaren zum Brunnen.

Man findet auf beyden Seiten der Allée um das Brunnen-Haus, auch hin und wieder auf der Neustadt die Buch-Laden, Boutiques mit Silber-Waaren, Zinn, Porcellain, Seiden und andern Stoffen, Gemälden und alle Arten von Galanterie-Waaren.

Boutiquen und Waaren.

Ingleichen Caffée Wirthhe, Billards,
C Weins

Wein-Schencken, Traiteurs, Boutiquen mit Victualien &c.

Veränderungen vor die Brunnengäste. S. 46. Die Herren Brunnen-Gäste finden zu ihrem Vergnügen Gemüths-Veränderung und Zeit-Vertreib, des Vormittags bey dem Trinken die drey lustige Spazier-Gänge in der angenehmen Linden-Allée, an welchen unten das grosse Bassin, darinnen der Säuerling als eine schöne Fontaine etliche und 20. Schuh hoch springet, (welches wol der einzige Spring-Brunnen aus einer lautern mineralischen Quelle in Teutschland seyn mag.)

Musik. Es wird in der Allée im Sommer alle Morgen von einer geschickten Gesellschaft Hautboisten eine angenehme Music gemacht.

Conversation. Ein jeder hat einen durchgehends beliebten und veränderlichen Umgang mit allerley Personen hohen und niedrigen Standes, Gelehrten, geistlichen und weltlichen; Ein jeder findet seines gleichen, conversiret frey, und gesellet sich zu wem er will.

Münchhausen zu Schwöbber. S. 47. I. Des Nachmittags können sie hausliche spazieren fahren, erstlich nach dem curiösen Münchhausischen Garten zu Schwöbber, eine Meile von Pyrmont, woselbst man die schönste und rareste ausländische Gewächse aus Ost- und West-Indien: Die unvers

unvergleichliche Frucht Ananas, Caffée-Bäume mit reifen Caffée-Bohnen, den Campher, Dattel-Mastix- und Cattun-Baum, Arborem Draconis, viele Cereos, Indianische Feigen-Bäume mit reifen Früchten, und viele hundert dergleichen rare Gewächse, auch über zweyhundert besondere Arten von Pommeranzen, Citronen und Limonen zu sonderbarer Ergezung und Veränderung antreffen und beschauen kan.

Auch ist daselbst ein mit vielen Dainen-Wild besetzter Thier-Garten; Unterschiedliche schöne schattigte Tannen-Alleen und mehr dergleichen Annehmlichkeiten.

§. 48. II. Auf der Rück-Reise von Schwöbber besehen sie die in dem Hannöverschen Flecken auf dem herrschaftlichen Amt-Hause unter der Direction des wexland Ober Amtmanns, Jobst Heinrich Voigts angelegte Tresch-Mühle als eine sehr nützliche mechanische Erfindung, mit welcher 3. Personen täglich so viel Korn austreschen, als sonst in solcher Zeit 18. Männer mit Hand-Flegeln kaum thun können.

Tresch-Machine zu Erzen.

Man findet den Abriß und die Beschreibung derselben in denen Miscellaneis Berolinensibus, welche die Königlische Societät Anno 1710. heraus gegeben,

auch in dem andern Theil des Musæi
Musæorum D. Bernhardi Valentini.

§. 49. Noch sind die Orter zum Spa-
kieren Fahren oder Gehen

III. Nach der Arminius - Burg. S.
S. 4.

IV. Nach Schell - Pyrmont. S. S.
27. seq.

V. Nach dem jetzigen, so klein es schei-
net, so angenehm, wol und vortheilhaf-
tig angelegten Schloß Pyrmont, auf
welchem unter andern in denen Fürstl.
Zimmern des Hauses die alten Gemähle
de des Grafens Ludewig von Gleis-
chen (welcher im 12. Seculo unter dem
Kaysar Friderico II. im 4ten Creuz - Zug
nach dem gelobten Lande von denen Tür-
cken gefangen, nach 9. jähriger Sclaves-
rey von einer vornehmen Türckin erlöset
worden, dessen Begräbniß auf dem Pes-
tersberg zu Erffurt mit 2. Gemahlinnen
unter 3. neben einander liegenden Grab-
Steinen zu sehen ist) und seiner Tür-
ckischen Gemahlin gezeiget werden.

VI. Nach den 3. Erd-Fällen über dem
Dorfe Holzhausen. (III. Abtheil. S. 34.
35.)

VII. Nach der alten Paderbornischen
Stadt Lude. S. S. 8.

VIII. Nach der Glas - Hütten in dem
Hoch - Gräflichen Lippisch - Braakischen
Amt

Am Schieder, in dem Walde unter der Arminius-Burg. S. S. 4.

Oder auf die neue Lippisch-Bisterfeldische Glas-Hütten, unten in dem Schwabenbergischen Walde;

Beide Glas-Hütten liegen 2. kleine Stunden von Pyrmont.

IX Gehen oder fahren sie in die nächstgelegene anmuthigen Wälder, in den Deßberg, Bomberg und andere Wälder.

X. Nach dem seit einigen Jahren erbaut und sehr wol angelegten Herrschaftl. Salz-Werck an der Emmer-Brücke bey der Dringenauer Mühle; (III. Abtheil. S. 9. seq.)

Das Salz-Werck.

Woselbst dessen gut und vortheilhafte Einrichtung überhaupt, als auch alle dazu gehörige Stücke:

Der Salz-Brunnen, Wild-Brunnen, das Kunst-Rad, Gradir-Häuser, das Rothen-Haus, und darinnen der nach der Holz-Spar-Kunst eingerichtete Ofen, Feuer-Heerd, Sied- und Wärm-Pfannen 2c. nach dem Zeugniß aller Kenner wol gesehen zu werden, verdienen.

Von einigen Salz-Quellen an dem Emmer-Fluß hat man vorhin geringe Anzeigen gehabt, und sind sonderliche die wilde Tauben auf eine kleine salzhige Quelle, nahe an dem Ufer der Emmer,

geflogen, welche hernach wieder zugeworfen worden.

Die gegenwärtige Salz Quellen aber sind im Früh Jahr 1732. durch des Herrn geheimden Raths und Land Drosten von Zerbst Excellence, einem Kenner und Liebhaber der Salz Wercker, zuerst entdeckt und sündig gemacht worden, und hat derselbe so wol durch solche Entdeckung, als durch den bisher dirigirten Anbau dieses gemein nützigen Wercks sich ein beständiges Andencken gestiftet.

Menge nützlicher Kräuter. S. 50. Noch ist vor die Liebhaber eine nützliche und angenehme Veränderung, daß in denen Pyrmontischen Gegenden die gebräuchlichste und beste Kräuter, welche auf teutschen Boden wild wachsen, grösssten Theils gefunden werden, und es der Mühe werth wäre, eine Floram Pyrmontanam zuschreiben.

Weil der Grund und Boden hier so mancherley, und man alle erdenckliche Situationen, hohe und niedrige Berge, Wälder, Hügel und Felsen, steinigte und dürre Oerter so wol, als fette und sumpfiate und morastige, auch saure und süsse Quellen, Bäche und Flüsse daselbst findet, so hat ein jedes Gewächse seinen Mutter Boden und Geburts Ort, und ist solches die Ursache, daß so viele und
man

mancherley nützliche Kräuter daselbst wachsen.

S. 51. Andere suchen des Nachmittags ^{Ubriges} ges ihr Vergnügen und Zeit-Vertreib im ^{Zeit-Ver-} Buch-Laden, mit Durchsichung allerhand ^{treib} gelehrter und neuer Sachen. ^{beym} Brunnen.

Andere bey den Assemblées und Bals, welche von grossen Herren und Fürnehm-
men von Adel, in der Allée oder in dem
Bal-Hause, auch wol in einigen Häu-
fern, wo Gelegenheit und Raum dazu ist,
gehalten werden.

Einige divertiren sich mit Spielen auf
denen Billards, auf dem Bret-Spiel,
mit Kegeln und dergleichen.

Summa, es bringt mancher seine Cur-
Zeit so vergnügt und kurz hin, daß er
keine Ursach findet, über eine verdrieß-
liche und langwierige Cur zu klagen, son-
dern glaubet es heisse: *Medice vivere*
optime vivere; welches um so viel mehr
wahr, wenn die Brunnen-Cur mit einer
glücklichen Genesung von so vielen Kranck-
heiten und Leibes-Gebrechen begleitet,
und die Gesundheit, als der grössste
Schatz unter allen zeitlichen Gütern da-
durch erlangt wird;

S. 52. Darum auch vornemlich und Gottes-
vor allen Dingen zum Beschluß dieser ^{dienst.}
ersten Abtheilung allen Brunnen-Gästen,
welche Gottesdienst und Andacht lieben,

und in Christlichen Übungen bey ihrer Cur des göttlichen Segens sich theilhaftig machen wollen, zur Nachricht dienet, daß der öffentliche Gottes-Dienst in der Grafschaft Pyrmont der Evangelisch Lutherische sey, (so weit man Nachricht gefunden) schon von Anno 1552 an, unter der Regierung des letzten Grafens von Spiegelberg.

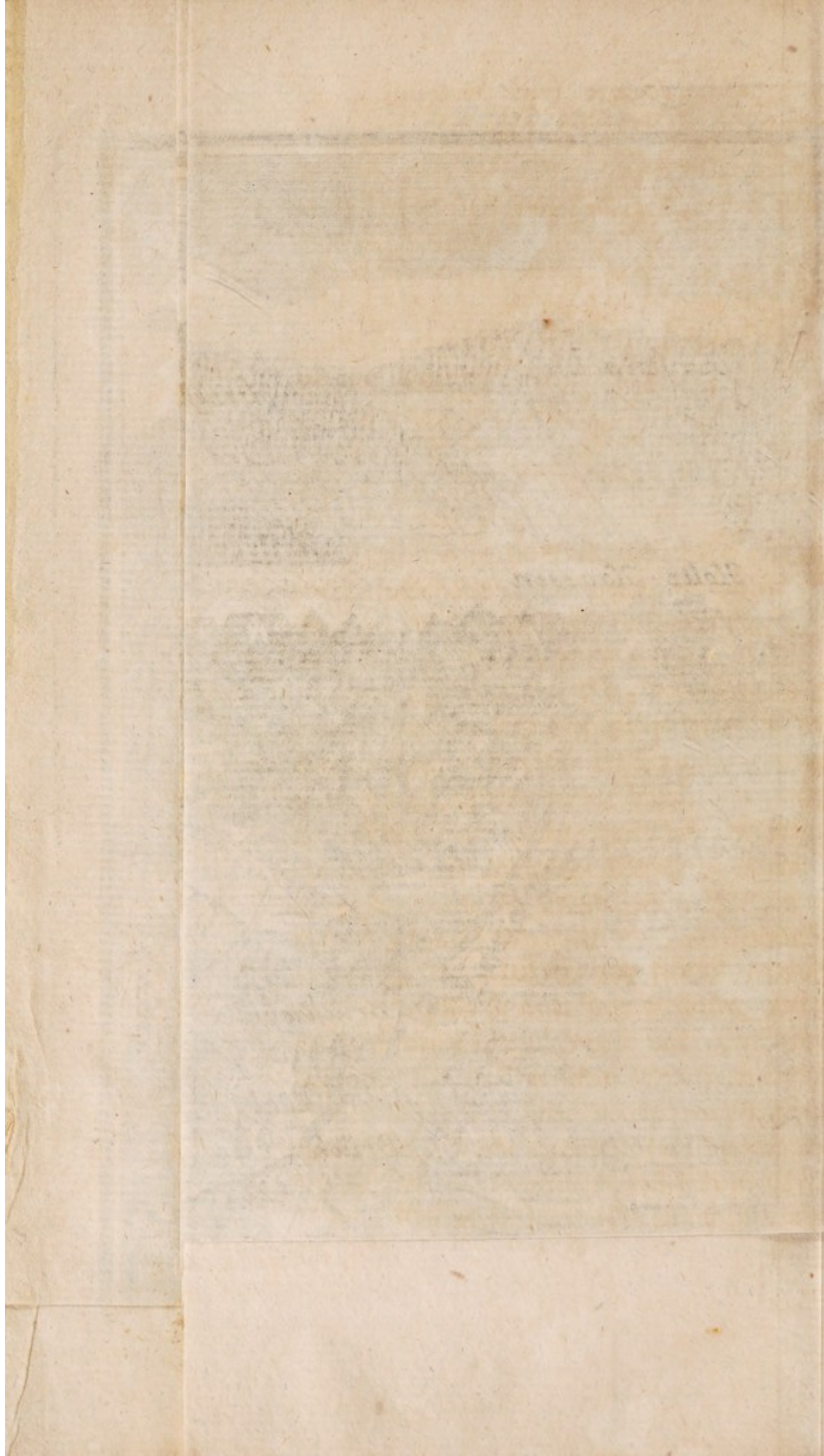
Es wird alle Sonntage auf dem Schloß und in der Destorfischen Kirche von dem Superintendenten oder Capellan eine Predigt, und des Nachmittags Catechismus-Lehre gehalten.

Alle Montage des Morgens ist in der Kirche öffentliche Bet-Stunde; Am Frentage eine Wochen-Predigt oder Bet-Stunde.

Auch werden im Wapfen-Hause Nachmittages um 4. Uhr den Sommer über öfters von dem Capellan Bet-Stunden gehalten.

Die reformirte Brunnen-Gäste finden ihre Religions-Übung und Gottes-Dienst zu Barndorf, in der Grafschaft Lippe, 2 Stunden von Pyrmont;

Die Catholischen in der Paderbornischen Stadt Lude, eine halbe Stunde von Pyrmont.



II. Abtheilung.

Auszug historischer Nachrichten von denen mineralischen Gesund-Brunnen selbst.

S. 1.

Nachdem zuerst die historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont, wie auch von der Gegend und Gelegenheit um und bey denen mineralischen Brunnen, so viel denen curiosen Fremden lieb und angenehm seyn mag, angeführet habe, so wende mich nun zu diesen Quellen selbst.

Den Sommer über wird von denen Herren Brunnen-Gästen und Fremden am meisten gefragt, wie lange diese Brunnen bekannt, und wie lange solche schon zur Gesundheit gebraucht worden. Ich muß also hier umständlich, wie es vorhin in der Zuschrift in der Kürze geschehen, alle historische Nachrichten von denenselben, so viel mir bisher zu Gesichte kommen, von Jahren zu Jahren mit der Autorum eigenen Worten anführen, alle Bücher und publicirte

C 5 Schrif

Schriften specificiren, auch einige Zeugnisse und Gutachten gelehrter Medicorum mit dazu nehmen.

S. 2. Es liegen die Mineral - Brunnen und Haupt-Quellen gegen die Nord-Ost-Seite des Schlosses Pyrmont, und reicht nunmehr die grosse Brunnen-Strasse der Neustadt, sonderlich die Häuser an der Süd-Seite bis ganz nahe an die Quellen.

Alter der Pyrmont. Brunnen. Daß solche unter die Fontes perpetuos, oder immerwährende Brunnen gehören, und so alt als der Welt Anfang, daran ist wol wenig zu zweifeln.

Auch können diese Quellen wegen ihrer merckwürdigen Beschaffenheit und sonderlichen Geschmacks, schon im ersten Seculo, da durch diesen Thal der Fürst Arminius mit seinem Heer und Bundes-Genossen, auch vermuthlich die Römer unter dem Feld-Herrn Germanico, 18. Jahr nach Christi Geburt, hin und wieder nach der Weser und der Teutoburgischen Gegend marchiret sind, nicht unbekannt geblieben seyn. Indessen haben damals Schreiber und Druckerereyen in Deutschland gefehlet, sonst vielleicht einige Nachrichten davon würden gefunden werden.

S. 3. Der älteste bekannte Name dieses Wassers ist wol, daß die alten Nieder-Sachsen dasselbe den **hylligen Born**, und den **Gründ**, und die **Wiese**, auf welchem die Quellen entspringen, den **hylligen Anger** genannt haben.

Älteste
Benennung:
Hyllige
Born.

Also wird der **Ernst-Brunn** von undenklichen Jahren her von den Einwohnern und Nachbarn geheissen, und ist diese Benennung noch heutiges Tages unter denselben ganz gebräuchlich.

Im 16. Seculo ist derselbe von denen Autoribus der **Spiegelbergische** und **Neu Brunn**, nach solcher Zeit, der **Pyramontische** genannt worden.

S. 4. Ob die alte Sächsische Benennung nach einiger Meynung von Gözen-Bildern, welche vor Alters von denen heydnischen Einwohnern um diese Brunnen gesetzt, und daselbst verehret worden, hergenommen, oder von einer Catholischen Kirche, welche auf der heiligen Wiese zwischen dem Brunnen und dem Schloß gestanden, (von welcher ohngefahr vor 60. bis 70. Jahren noch einige zerfallene Mauerstücke übrig gewesen) wohin die Catholischen von Lüne und andern benachbarten Dörtern an Fest- und Feiertagen mit Kreuz und Fahnen, Processiones und Wallfahrts

Woher
dieser
Name.

fahrten gehalten, solches läſſet man an ſei-
nen Ort geſtellet ſeyn.

Gögen:
hernach
Chriſten:
Kirche
beym
Brunnen.
S. 5. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß
die heydnische Gögen, und nach Caroli
M. Zeiten die Chriſten-Kirche eben darum
nahe bey dieſen Brunnen aufgerichtet und
erbauet worden, weil man dieſelben damit
ehren und heiligen wollen.

Denn man wird aus dem ungewöhnli-
chen, beſtändigen und ſtarcken Aufbrudeln
der Quellen, und dem beſondern Geſchmack
des Waſſers, wie auch vermuthlich aus
denen heilsamen Würckungen deſſelben,
dieſe Brunnen ſchon damals hoch, und
als ein heiliges Wunder der Natur
gehalten haben.

Da die Nieder-Länder bereits im erſten
Seculo ihren aufbrudelnden, und nach Ei-
ſen ſchmeckenden Brunnen zu Reinigung
des Leibes, gegen drey-tägige Fieber und
Stein-Gebrechen haben zu brauchen ge-
wußt, wie Plinius ſecundus in *Historia
naturali*, Lib. 31. cap. 2. gedencket, ſo
iſt zu vermuthen, daß die Cheruſci, und
nachmals die Francken und Sachſen, nicht
weniger von ihren Mineral-Quellen erfah-
ren, und dieſelben darum werth und heilig
werden gehalten haben.

Schaten
Nachricht
von A. C.
784.

S. 6. Von dem achten Seculo giebet der
Jeſuit Nicolaus Schaten in ſeiner *Historia
Westphaliae* die älteſte Nachricht von dem
Haupto

Haupt-Brunnen selbst. Denn als Carolus M. Anno C. 784. sein Haupt- und Winter-Quartier zu Lünde genommen, (I. Abtheil. S. 8.) meldet dieser Autor unter andern folgendes: „*Præter Ambram, qui nunc Emmera dicitur, Carolum oblectarunt Pyrmontanæ Aquæ in conspectu Ludæ, Acore & medela celebres.*“

Ob wol der Autor nicht schreibet, woher er diese Nachricht genommen, so ist doch zu vermuthen, daß er solche aus einem alten Manuscript gezogen, weil dieser Jesuit ein sehr accurater Autor ist, und gute Gelegenheit gehabt, dergleichen MSta aus dem Paderbornischen Archiv, und bey dem gelehrten Bischof Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg, durchzusuchen.

S. 7. Im 14ten Seculo hat Henricus Henricus de Hervordia im 14. Secul. de Hervordia, ein Dominicaner-Mönch in dem St. Pauli Kloster zu Minden, gelebet, welcher verschiedene MSta hinterlassen von der Sächsischen Historie.

Aus diesem führet Ferdinandus Episc. in Monumentis Paderbornens. eine Nachricht an, welche also lautet: „In Westphalia juxta oppidum Lude, diœcesis Paderbornensis Fons est, qui dicitur SACER FONS, de quo si quis pronus biberit in faciem ejus exsilit, & quasi expergi videtur.“

„Ibi-

„Ibidem est & alius fons, qui dicitur
 „FONS BULLIENS. Iste quasi quadra-
 „tus est, de quatuor lateribus æqualibus,
 „quolibet latere forte 12. pedum exi-
 „stente, & fundus subter rubeus ad pal-
 „lorem declinans &c. Nil in ipsum in-
 „fluit, nec effluit, sed continue bullit &
 „sonore sic ut ad jactum balistæ possit
 „audiri &c. „

Dieser Mönch ist Anno 1370. zu Min-
 den gestorben, und ist daselbst in der Do-
 minicaner Kirche begraben, sind noch
 dem Tode dieses Mannes bis 1740. 370.
 Jahre, daß der Trinck-Brunne der heil-
 lige Brunn genennet, und der grosse Ba-
 de-Brunn damals 6. Ellen ins Vier-
 eck eingefasset gewesen.

An. 1556. § 8. Von Anno 1556. schreibt Ferdi-
 Ferdinandus Episcopus aus Joh. Seileri Chro-
 nico Pyrmont. MSto, daß derselbe von
 Seileri diesem heiligen Brunnen erzähle, wie sol-
 Chronis. cher damals durch seine wunderbare Kraft,
 in Heilung vieler schweren Krankheiten
 sehr berühmt, und unter grossem Zulauf
 der Ausländer und Fremden sey besucht
 worden.

Jo. Gigas. Auch habe Joh. Gigas, gebürtig aus
 Henr. Ha- Lübe, ein trefflicher Medicus und Mathe-
 rius, mathicus, und Henricus Harius J. C. in
 seiner Beschreibung des Bischofthums
 Pader-

Paderborn, schon lange vor solcher Zeit diesen Brunnen sonderlich gerühmet.

Der Bischof thut hinzu, daß dieser edle Gesund-Brunnen noch bis auf seine Zeit jährlich von vielen Fürsten und grossen Herren fleißig besucht werde.

§. 9. Von eben diesem Jahre 1556. Bunting schreibt Bunting in seiner Braunschweig, von Anno und Lüneburgischen Chronica, gedruckt zu 1556. Magdeburg 1586. im dritten Theil fol. 72.

„Zu derselben Zeit war ein Wunder-Ge-
 „läuf nach dem heiligen Brunnen, so sich
 „um diese Zeit in der Grafschaft Pyrmont
 „und Spiegelberg, etwa zwei Meilen von
 „Hameln, bey einem Dorf Distorf (Odis-
 „dorf oder Destorf) genannt, befunden,
 „und wider mancherley Kranckheiten ge-
 „braucht worden, auch etlichen Leuten ge-
 „holfen.

„Dahero ein Geschrey ausgebrochen,
 „als solte und könnte dieser Brunn alle
 „Seuchen und Gebrechen heilen, da sahe
 „man auf allen Strassen zu fahren und
 „reuten, und die Krancken auf Karren,
 „Wagen und Schlitten bringen, die an-
 „dern gebrechlichen Leute herlaufen, gehen
 „und kriechen.

„Welche nahe dabey waren, und durch
 „keine andere Mittel die Thren dahin brin-
 „gen konnten, trugen sie auf dem Rücken
 „zum Brunnen, und waren oft etliche

„1000. Menschen dabey, daß sie nicht anders als in einem Feld-Lager um den Brunnen herlagen.

„Dem Grafen des Orts war nicht wol dabey, auch andere benachbarten Fürsten und Herren sich einer Vergadderung befürchten mußten.

„Es ließen sich auch alte verlebte Weiber dahin führen, vermeynten viel leicht jung, oder alter Schaden loß zu werden, die doch nicht lange nach ihrer Wiederkunft gelebet.

„So sind auch viel gesunder Menschen dahin gezogen und geritten, daß sie den heiligen Brunnen besehen möchten.

„Es wurden auch grosse Fasse und Kufen, Egel, Flaschen und andere Gefässe bey diesem Brunnen gefüllet, und weit und ferne geführt und getragen, die abwesende Krancke damit zu baden und zu trüncken, half was es kunte, obgleich etliche darüber ihrer Gebrechen entlediget wurden, die ihre Krücken daselbst am Brunnen hangen ließen und davon giengen.

Turn-
heisser
von Anno
1556.

§. 10. Von eben dieser Zeit schreibet auch Leonhard Turnheisser zum Thurn, in seinem Buch, von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wassern, gedruckt zu Stancffurt an der Oder 1572. in fol. im 9. Buch p. 386.

„In

„In der Graffschaft Spiegelberg zwol-
 „schen Hameln und dem Merborn an der
 „Weser, ist ein säuerlicher Ursprung
 „Wassers, aus dem dritten Grad der
 „Erden, welcher in sich haltend ist:
 „Chalcantum, Eisen, Alaun, Bitumen,
 „Niter &c.

„Dieses Wasser wird genannt bey dem
 „Neubrunnen, zu dem anfänglich ein
 „solch Geläuf war, daß auch Leute aus
 „Siclien dahin (Gesundheit zu erlangen)
 „reiseten. Er ist um das Jahr 1544.
 (solches scheint ein Druckfehler bey dem
 Autore zu seyn, und soll heißen 1554. 56.)
 „in grossem Ruf gewesen, hat aber sei-
 „nen Rahmen bald verlohren, ob es viel-
 „leicht Gottes Wille also, dieweil wir
 „seine Gaben so undanckbarlich brauchen
 „2c Es ist seines *Temperaments* hal-
 „ben ein gutes Wasser 2c.

§. 11. Jacobus Theodorus Tabernæ-J. Theo-
 montanus in seinem Wassr-Schaz, wel-
 chen er Anno 1584. geschrieben, meldet
 von derselbigen Zeit unter andern folgen-
 de Umstände: „Es war vor 20. Jahren
 „dieser Sauer-Brunnen in einem solchen
 „Ruf und Geschrey, daß auch aus frem-
 „den Nationen, als Franckreich, Ita-
 „lien und Siclien, Leute heraus gezogen,
 „diesen Brunnen zu besuchen, dann ein
 „solch Geläuf zu diesem Wunder-Brun-
 nen

J. Theo-
 dorus Ta-
 bernæ-
 monta-
 nus,

„nen war, wie vor Zeiten das wü-
 „tende und rasende Wallen zu der
 „schönen Maria und Nothhelferin
 „zu Regensburg, denn es war schier
 „kein Blinder, Tauber, Stummer, oder
 „von Mutterleib Lahmer, wie auch die
 „Sonder-Siechen oder Aussätzigen, die
 „nicht verhoffeten, durch diesen Brun-
 „nen ihre Gesundheit zu erlangen.

Es muß Theodorus, welcher sonst
 den Spiegelbergischen Brunnen durch al-
 lerhand offenbar falsche Erdichtungen ver-
 kleinern wollen, doch desselben grossen
 Ruhm und Flor zu seiner Zeit, mit geste-
 hen und erzählen helfen.

Werne- S. 12. Sonsten haben auch von solcher
 rus. Zeit, und dem grossen Nahmen und Ruf
 des Brunnens noch geschrieben, An-
 dræas Wernerus in seiner Chronica des
 Erz- und Primat. Stiffts Magdeburg,
 gedruckt zu Magdeb. 1584. in 4to unter
 dem 45sten Bischof zu Magdeburg Si-
 gismundo sub Lit. S. iij.

Michael Michael Saxe in seiner Kayser-
 Saxe. Chronica gedruckt zu Braunschweig
 1643. im fünften Theil unter dem Kayser
 Ferdinando I. p. 342. seq.

Solenan- Der Medicus Solenander in Confil.
 der. 9. Sect. 3. p. m. 337.

Am umständlichsten aber und recht aus-
 führlich findet man die Geschichte von An.
 1556.

1556. angezeichnet von Johanne Pyr. Johann
montano, alias Feuerberg, Lugdensi,
Scholæ Patriæ Moderatore in seinem
Tractätlein FONS SACER genannt,
Anno 1597. zu Lemgow gedruckt. Pyrmont-
anus von
An. 1556.

Es meritiret dasselbige gelesen zu werden, und obschon das alte Büchlein nicht mehr zu haben, so findet man doch den Auszug desselben in des ehemaligen Herrn Guarnison-Predigers zu Hameln Johannis Rahts Brunnen-Spiegel An. 1681. zu Nint. In gedruckt p. 332. seq.

Auch hat der sel. Herr D. Cunæus dieses Tractätlein seiner Beschreibung des Pyrmontischen Brunnens angehänget, weil er aber vieles von dem seinen mit dazu gethan, so kan man den alten Text von dem neuen nicht unterscheiden.

S. 13. Weil die wenigste Zeit und Gelegenheit haben möchten, angeführte Auctores nachzuschlagen, so wird dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, wenn das Vornehmste von derselben merckwürdigen Zeit aus dem Johanne Pyrmontano, denen vorgemeldeten Nachrichten noch begefüget wird. Ausführ-
licher Be-
richt von
An. 1556.

Es schreibet derselbe unter andern also:
„Anno 1556. war dieser edle heilige
„Brunnen eines grossen Ansehens, Wür-
„den und Namens, nicht allein in
„Teutschland, sondern auch in allen Pro-

„vincien durch die ganze Christenheit, in
 „Hispanien, Frankreich, Engelland,
 „Schottland, Norwegen, Schweden,
 „Dännemarck, Pohlen, Ungarn und
 „ganz Italien berühmt, und seiner Zu-
 „gend halber überaus bekannt und rucht-
 „bar, also, daß er unversehens anfieng,
 „zu unzähligen Kranckheiten nützlich und
 „heilsam gebraucht zu werden. Und gieng
 „es dieser Orten nicht anders zu, als
 „wenns lauter *Aqua vitae*, *Fons salutis*,
 „ja Christus, der lebendige Brunn selbst
 „gewesen, so würcklich in diesem Wasser
 „operiret hätte. In Summa, Men-
 „schen-Zungen, Schreiber und Dichter,
 „hätten nicht gnugsam seine edle Kraft,
 „Tugend und Operation ausreden,
 „schreiben oder verfassen mögen.

„Es kamen zu derselben Zeit dahin aus
 „allen Landen allerley Nationen, so breß-
 „haft, und das Wasser bey Fässern,
 „Sonnen, Wagen und Karren voll über
 „10. 20. 40. 50, ja hundert Meilen füh-
 „reten, und zu denen Kranckheiten derer,
 „so nicht über den Weg kommen mochten,
 „gebraucheten.

„Unter 4. Wochen waren allhier
 „über zehen tausend Menschen, so die-
 „ses Wunder zum Theil ardore visendi,
 „zum Theil durch verursachte Nothdurft
 „visitirten.

„Die

„Die benachbarte Dörfer, als Odes-
 „dorf und Holzhausen waren Tag und
 „Nacht also beschweret mit Krancken und
 „Gebrechlichen, daß man die Behausung,
 „und was sonst zur Nothdurft bedürfend,
 „nicht zu bekommen wuste.

„Die Stadt Lünde, dem Bischof zu
 „Paderborn zugehörig, war dermassen
 „von francken Leuten, hohen und niedri-
 „gen Personen behaftet und überzogen,
 „daß kein Raum in der Behausung, kein
 „Bier oder Brod zu bekommen, und die
 „Auflage so theuer ward, daß das Ar-
 „muth sich nicht mehr zu behelfen wuste.

„Unter einem viertel Jahr war eine
 „solche Menge Volcks daselbst vorhan-
 „den, daß das Volck Lager im Walde
 „aufschlug, öffentliche Scharren, Fleisch-
 „Bier und Brodt-Häuser anstiftete zc.

„Zu derselben Zeit kam dahin Frau He-
 „dewig, Fürsten Joachim zu Branden-
 „burg Gemahl, Tochter des Königs Si-
 „gismundi von Pohlen, und lag zu Pyr-
 „mont 5. Wochen, curirte sich in dies-
 „sem heilsamen Wasser.

„Am Fronleichnams-Tage kam dahin
 „Frau Catharina, Herzog Johann Ernst
 „zu Sachsen auf Coburg Gemahlin, und
 „badete auch etliche Wochen.

„Desgleichen Graf Conrad zu Tect-
 „lenburg, Graf Sigismund von Gleis-

„chen, und sonst viel andere Gräßliche
 „Frauens-Personen, und unzählige von
 „Adel, reiche Kaufleute, Prediger, ge-
 „lehrte Doctores und Professores: Der
 „Hochgelahrte Helmericus Bone, Chri-
 „stophorus Studt, Hermannus Hud-
 „dæus, Rector, und hernach Pastor su-
 „premus zu Minden, welche drey Pers-
 „sonen grosse Lähmnitz und *Podagræ-*
 „Schaden an ihren Beinen gehabt,
 „sind aber durch des Wassers Tug-
 „den nechst GOTT gebessert ic.

D. Bol- §. 14. Über dreyes gedencet auch Herr
 mann. Bolmann eines alten Briefes und Tractats
 teins 4. Blätter groß, beyderley An. 1556.
 geschrieben und gedruckt, vom damaligen
 Gebrauch und merckwürdigen Begeben-
 heiten bey dem Pyrmontischen Brunnen.

Ob nun die letzten Blätter in des seli-
 gen Herrn D. Cunæi Beschreibung, wel-
 che er unter des Herrn Claus von Posten
 Brieffschaften gefunden, eines dieser Tra-
 ctätgen syn, solches ist wol zu glauben,
 sonst habe bisher, wo ich auch darnach
 geforschet und nachsuchen lassen, dieselbe
 nicht entwerfen können.

H. Hud- §. 15. Noch muß ich von derselben Zeit
 dæi Car- anführen die historische Carmina Her-
 mina. manni Huddæi, Rectoris Mindensis, de
 Fonte Pyrmontano ad Albertum Comi-
 tem in Hoja. Es war dieser Huddæus
 einee

einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, hat mit Philippo Melanchthone correspondiret, als seinem ehemaligen Præceptore. Anno 1564. ist er noch im Leben gewesen, und ist zu Minden Pastor Primarius worden.

Ob schon diese Carmina nicht mehr zu haben, so findet man doch im angeführten Tractätlein Johannis Pyrmontani verschiedene artige Stücke von denenselben.

(Es hat mir im Jahre 1718. der Herr Christian Albrecht Hake, J. U. D. & Professor Bremensis aus seiner Bibliothec ein Exemplar von diesen alten Versen communiciret, welches der Autor Huddæus mit eigener Hand corrigiret, noch eine geschriebene Dedication an den Grafen zu Hoya dabey gefüget, und solches dem Gräflichen Cankler, Johann Haken zugesandt.

Dieses Exemplar hatte D. Philippus Melanchthon zu Wittenberg An. 1556. in 4to drucken lassen, und sind nach diesem Exemplar im Sommer zu Lemgow die Verse in Octavo wieder nachgedruckt worden.)

Die alte Brunnen-Gesetze führe aus dem Tractätlein alleine hier an:

PERIOCHA LEGVM AD SACRVM FONTEM AFFIXARVM

Scripta Anno 1556. d. 3. Maji ab
Hermannno Huddæo :

Justitiæ fines, ne Tu peregrine viator
Ignores, LEGES has Tibi semper
habe:

1) Primum qui sacrum cupit hunc invi-
fere fontem,

Et quærit vitæ commoda magna
suæ,

Divinos temere exhibeat, prohibe-
mus honores

Huic fonti, procul hinc vana super-
stitio !

Gloria sed summo sit, dicat lausque
Parenti

Qui media ista sua pro bonitate
dedit.

2) Salvum Conductum concedimus o-
mnibus his, qui

Imperii Leges non violare student,

3) Parcant atque satis, nulli noceantque
monemus :

Poenas transgressor corpore & ære
luet.

4) Candida pax nostris vigeat, manda-
mus, in oris,

Hospitii violes jura sacrata cave !

5) Mer-

5) Merces qui extraneas, vinumque, ci-
baria vendunt

Sint memores æqui, justitiæque
simul.

Verum qui hic tales statuerunt ven-
dere merces

Treis grossos nobis pro statione da-
bunt.

Has Comes affixit Generosus in arbo-
re Leges,

Si violes, certo poena parata manet.

Diese lateinische Verse hat der Autor
Huddæus damals selbst folgender massen
nach der alten deutschen Reim-Kunst, auf
Befehl des Herrn Grafen zu Hoya übers
setzt:

Daß sich ein jeder thu halten recht

Bei diesem Brunn will ich nun
schlicht

Des Edlen Herrn und Grafen Willn

An Baum gehengte Articul erzehln:

1) Zum ersten selln, so diesen Fountain

Besuchen, reich, arm, groß und klein

Sich in alleweg thun befeissen,

Daß sie nicht göttliche Ehr bes
weisen

Diesem Brunn, und machen ihn
nicht

Zu einem Abgott, sondern schlicht

D s

Zu

Zu Gottes Ehrn sein genießen
Von dem kömmt diese Gnad her
fließen.

2) Ein sicher Geleid thun wir auch geben
Den, so sich halten recht daneben.

3) Zum dritten soll sich ein jeder warten
Daß er den Leuten an Zaun und
Garten,
An Wiesen, Weid und Korn dazu
Bey schwerer Straf kein Schaden
thu;

4) Niemand soll hier auch richten an
Unlust, es soll sich jedermann
Gebührlich halten gegn seinen Wirth
So bleibt der Gast auch unbeschwert.

5) Wer hieher Proviant bringt feil,
Und ander Waar, sey was es will,
Geb redlich Kaufs und handle recht
Bey Straf, so da ist aufgelegt,
Drey Groschen Stetgeld soll er ge-
ben

Alle Wochen, davon die Armen
leben.

Der Wolgebohrne Graf und Herr,
Hat diese Articul löblich sehr

An eine Finden bey dem Bronn
Gehenckt, als man noch heut find
ston,

Darnach ein jeder bey Straf und Wein
Sich halten muß beyd groß und klein.
An

An selben Linden-Baum thut auch han-
gen

Ein seltsam Gerüst von Krücken und
Stangen

Welche diejen'gen, so lahm gewesen,
Gesund worden und sind genesen

Alhier beim Brunnen haben gelassen
Und wiederum gangen zu Fuß ihre
Strassen etc.

(Dazumal war der Regent zu Pyr-
mont Herr Graf Philipp, der letzte
von dem Spiegelbergischen Stamm,
welcher im folgenden Jahre 1557. den 10.
August vor St. Quintin im 24sten (an-
dere schreiben im 27sten Jahr) seines Al-
ters erschossen, und zu Cammerich in der
Haupt-Kirche begraben worden. I. Ab-
theil. S. 13. 14. 32.

S. 16. Daß nach solcher Zeit dieser Verlust
grosse Noth und Ruhm des Brunnens <sup>des gro-
sen</sup> auf einmal wieder verlohren gangen, wird
von denen meisten Autoribus einer un- ^{Ruhms.}
mittelbaren Strafe Gottes zugeschrieben.
Als wenn Gott wegen der vielen Un-
ordnungen, Undanckbarkeit und Sün-
den, so damals dabey voraegangen, dem
Wasser die Kräfte und den Segen
auf eine Zeit lang wieder entzogen
hätte. Gleichwie der Reich Berhesda zu
Jerusalem (Ev. Joh. 5. v. 2. 3. 4.) nicht
allezeit gleiche Wirkung hatte, sondern
durch

durch eine sonderbare Bewegung des Engels, jedesmal aufs neue die Kraft empfangen musste.

Ob man Ursache habe, dergleichen von dem Brunnen zu gedencken, mag ein jeder selbst urtheilen. Es ist zwar leicht zu erachten, daß damals bey der grossen Menge des Volks viele Unordnungen und Sünden mögen vorgegangen seyn; es bleibt aber die Frage: ob die heutige Welt frömmere? und ob nach dem sechzehenden Seculo mehr Danckbare wegen des göttlichen Segen im Brunnen, und wieder erlangter Gesundheit, als vor solcher Zeit, gefunden werden?

^{1.} Ursachen. S. 17. Andere Ursachen aber der schleunigen Verachtung des Brunnens nach solcher Zeit, sind offenbar und am Tage. Als erstlich darf man nicht weit nachsuchen, sondern nur einige Umstände, welche angeführte Autores melden, erwegen, so wird man bald finden, daß es nothwendig so ergehen müssen.

Da man angefangen, unmögliche Dinge von dem Wasser zu prætendiren, alte Weiber dadurch wieder jung machen wollen (wie *Bünting* redet) da alle von Mutterleibe Blinde, Taube, Stumme, Lahme und Krüppel, als von Christo selbst, haben wollen curiret seyn, auch den Teufel aus Besessenen damit vertreiben

ben wollen, wie einige Nachrichten geben; (dahero in denen Brunnen-Legibus des Huddæi sehr notabel, daß das erste Verbot dahin gehet, daß man keinen Abgott aus dem Brunnen machen solle.)

Mit einem Wort, da auf den Ruf vieler möglichen, warhaften und herrlichen Curen man alle incurable Gebrechliche auf einmal herbey geschleppet, und lauter übernatürliche göttliche Wunder erwartet hat, so konte nicht anderst geschehen, als daß die meisten wieder zurück kehren mußten, wie sie hergebracht worden, welche hernach aus Unverstand das Wasser verachtet haben.

Wie solches auch Huddæus in seinen Versen sehr umständlich und wol angeführt hat, welches in dem Lemgowischen Exemplar von 1718. kan nachgelesen werden.

S. 18. Zum andern verdroß auch einigen Medicis, daß der Spiegelbergische Brunnen alleine so grossen Zulauf, und sie in ihrer Nachbarschaft nicht so viel von der Brunnen-Praxi haben sollten.

2.
Tabernæmontani Verläumdungen.

Jacobus Theodorus Tabernæmontanus wohnte zu Worms, und wäre ihm gelegener gewesen, wenn der Schwalbacher Sauer-Brunnen so häufig wäre frequentiret worden. Es war also die

für

Kürzeste und beste Erfindung, die Leute von dem Spiegelbergischen abzuschrrecken, wenn er schrieb, daß dieses Wasser einen grossen Theil von Operment (eine Art von Ratten-Pulver) mit sich führe.

Wer dieses geglaubet, dem wird der Appetit zum Pyrmonter Brunnen bald vergangen seyn.

Den Beweis, daß dieses gefährliche Vorgeben wahr, findet man auch bey dem Autore; nemlich wenn man Fische oder Frösche hineinwerfe. Stirben sie auf der Stund. Sie sterben aber auch in dem Schwalbacher und in allen spiritusösen kräftigen mineralischen Gesund-Brünnen. Noch viel geschwinder aber kommen sie um in gutem Wein, Aqua vitæ und Brandtwein, welches D. Theodorus wol gewußt, und darum doch dergleichen zu trincken, wol nicht wird gecekelt haben.

Zum Baden hält der Autor unsern Brunnen vortreflich, und machet viel Redens und Rühmens davon (S. 7. Abtheil. S. 11.) da doch die Arsenicalia, Auripigment und Neuschgelb, so wol äusserlich als innerlich, nach der gemeinen Erfahrung aller Aerzte, höchst schädlich sind; Dahero offenbar ist, daß der Mann selbst nicht geglaubet, was er andern hat bereden wollen.

§. 19. Indessen obwol Herr Theodorus seine Sachen abgeschmact und ungegründet zu Märkte gebracht, so war er doch ein Medicus, welcher zu seiner Zeit in grossen Ansehen stand, und hatte ein leichtgläubiges Seculum vor sich. Man findet verschiedene unter denen älteren Medicis, welche theils aus Unwissenheit, theils um des lieben Eigennuzes willen ihm nachgeleyert haben.

Auch ist dieses alberne Gewäsche des Tabernamontani noch bis auf diese Stunde Ursache, daß noch von denen heutigen Medicis einige gefunden werden, welche das Unglück über solche alte Tröster geführet, und keine Erfahrung von dem Wasser selbst haben, deßhalben sie den Pyrmontischen Brunnen für allen andern sonderlich scharf und angreifend halten, denen aber in der 4ten und 5ten Abtheilung durch unumstößliche Beweis- und Erfahrungs-Gründe ein anders wird gewiesen werden.

§. 20. Drittens hat auch zu derselben Zeit der Brunne von Jahren zu Jahren nicht ordentlich besucht werden, und eine beständige Renommée bey Auswärtigen und Fremden behalten können, wegen der grossen und vielen Kriegs-Unruhen, welche gegen das Ende des 16ten Seculi und währendem 30. Jährigen Kriege im

Entstandene Meinung von der Hestigkeit des Wassers.

3. Kriegs-Unruhe und Pest.

fol-

folgenden Seculo nicht allein den Niederrheinischen Crais und Westphalen, sondern auch den Pyrmontischen District ins besondere öfters gar hart mit betroffen. Wie auch die gräuliche Pest damals in Teutschland allerhand Zerrüttungen verursacht hat.

Nachrich- S. 21. Nichts destoweniger findet man
ten von noch von denen Jahren 1583. bis 89. in
1583. bis der S. 14. schon angeführten Kayser-
89. Mi- Chronica Michael Sachsens, Pfarr-
chael herrns zu Wechmar in Thüringen (wel-
Sachsen cher als Hof-Prediger des Grafens von
Chronie. Gleichen, Philipp Ernsts, sich zu Pyrmont aufgehalten, und selbst ein Augenzeuge seiner Erzehlungen ist) folgende Nachrichten von dem inn- und äußerlichen Gebrauch des Pyrmontischen Wassers.

Nachdem dieser Autor vorher die Geschichte von Anno 1556. angeführet hat, so meldet er an demselben Orte weiter:
„Zu Pyrmont habe man Anno 1583. und
„1584. wie auch 88. 89. da ich da war
„mit meiner gnädigen Herrschaft, als ihr
„Hof-Prediger, einen Gänse-Hirten, der
„erst gar blind gewesen war, und von
„Brauchung des Brunnns und Ocher-
„Erden, mit Trincken, Waschen und
„Auflegen, sein Gesicht erlanget hatte.
„Darum er auf dem Schlosse sein Lebes-
lang

„lang unterhalten ward, weil er der
„Gänse wol und fleißig wartete.

„Es kommen noch im Mayen viele Leu-
„te hin, Edle und Uedle, die dessen wis-
„der die Lähme und offene Schäden
„nützlich gebrauchen.

„Ich habe Anno 1588. ein Weib das
„bey gesehen, derer Brüste gar wege-
„geschworen waren, und keine Arzney
„sonst helfen wolte. Die trancf dessen
„4. Wochen, wusch sich damit, und aus
„meinem Rath legte sie auch Pflaster
„weise die weiche Ocher. Erden drüber;
„Die zog ihr 8. lange Würme heraus
„mit 2. Köpfen und vielen Beinen, wie
„die giftigen Ueln gestaltet. Bald her-
„nach heilte der Schaden, und zog sie
„mit Freuden und Dancksagung davon.

„Ich selbst habe Anno 1583. da mir
„die Gicht den rechten Schenckel so
„zerrissen hatte, daß mir die Adern er-
„starren wolten, und nicht wol gehen
„und stehen konte, mit warmer Behung
„und Badung aus diesem Wasser mei-
„nen rechten Schenckel durch Gottes
„Segnung wieder zurecht gebracht, daß
„mir sieder nichts daran gemangelt hat.

„Wenn man ihn auch frühe nüchtern
„trincfet, erwecket er einen Appetit zu
„Essen.

Bolmann S. 22. Von dem Jahre 1628. schreibt
 von An. bet Herr Bolmann, gewesener Stadts
 1628. Physicus zu Hameln, in seiner Beschrei-
 bung des Pyrmontischen Brunnens An.
 1661. zum erstenmal zu Rinteln gedruckt,
 daß er damals von dem Kayserlichen Ge-
 neral-Feld-Marchal, Grafen von Pap-
 penheim, nach Lüne berufen worden, da
 er auf der Durchreise den Brunnen be-
 suchet, und aus dem Geschmack des Was-
 sers geurtheilet, daß derselbe nicht allein
 zum Baden, (dazu er damals mehrens-
 theils gebraucht worden) sondern auch
 zum Trincken gut seyn möchte.

Er hat sich also hernach öfters zum
 Brunnen begeben, und was daselbst bey
 den Brunnen-Gästen und derselben Cu-
 ren vorgefallen, fleißig in Acht genommen
 und angezeichnet. Das Wasser hat er
 5mal abgezogen, und den Brunnen selbst
 3mal gebraucht.

An. 1648. Wie nun endlich Anno 1648. der West-
 phälische Friede zum Schluß gebracht, und
 die Ruhe in Deutschland wieder erlangt
 worden, auch die Streitigkeiten zwischen
 Paderborn und dem Hause Waldeck we-
 gen Pyrmont auf gutem Fuß stunden,
 völlig beygelegt zu werden, so haben nach-
 mals, sonderlich Anno 1651. und folgen-
 de Jahre wieder viele den Brunnen besu-
 chet und zur Cur getruncken.

„S. 23. Anno 1655. fährt angeführter An. 1655.
 „Herr Bolmann fort, und Anno 1660. 1660.
 „haben den Brunnen Gräfliche, Adelige
 „und viele vornehme Standes-Perionen
 „gebraucht, welche sich alle wol darnach be-
 „funden.

Es hat sich also dieser Autor sehr ver- Hr. Bol-
 dient um den Brunnen und bey viel tau- manns
 send Menschen, welche ihre Gesundheit Meriten,
 nachher durch den Gebrauch desselben un-
 ter götlichem Segen wieder erlangt ha-
 ben, gemacht.

Er ist der erste Medicus gewesen, wels-
 cher den Brunnen aufs neue wieder er-
 hoben, des Tabernæmontani Arsenica-
 lische Verläumdungen widerlegt, und den
 ehmaligen nützlichen Gebrauch innerlich so
 wol als äußerlich wieder eingeführet hat.

Seine Brunnen-Beschreibung ist or-
 dentlich, und seine practische Anmerckun-
 gen, was den Gebrauch des Wassers an-
 belanget, sind meistens richtig und gut.

Es ist auch nach solcher Zeit kein Jahr
 vorbey gangen, daß nicht der Brunnen
 von einer grossen Menge Fremden aller-
 hand Standes besucht worden; und wie
 die Zahl der Jahre, so ist auch der Ruhm
 desselben durch mannigfaltige gute Erfah-
 rung jährlich angewachsen, bis auf diese
 Zeit.

An. 1668. S. 24. Anno 1668. (S. I. Abtheil. S. Fürst Ge: 41.) hat der gottselige Fürst von Waldeck, vrg Frie: Georg Friedrich, General-Feld-Marchal drich. des Reichs und der vereinigten Niederlande, welcher sich sonderlich ruhmwürdig angelegen seyn lassen, den Ort in guten Stand und Flor zu bringen, und denen Cur-Gästen alles Vergnügen und Bequemlichkeit zu verschaffen, eine schöne Allée von 4. Linden: Reihen Linden-Bäumen auf 500. Schritt Allée. lang und 40. Schritt breit, pflanzen, auch Brunnen: ein groß achteckichtes Brunnen-Haus Haus. 42. Schuh im Diametro und 60. Schuh hoch über dem Trinct-Brunnen aufbauen, und das Wasser reinlich einfassen und ableiten lassen; welches denn noch bis auf diese Stunde in Bau- und Besserung erhalten wird, damit so wol die Quelle vor aller Verunreinigung möge bewahret bleiben, als auch, wenn Regen-Wetter einfället, man unter Dach stehen und trincken könne.

Der letzte S. 25. Es wird aus des Johannis Pyramonti Tractätlein angeführet, daß Graf von Gleich Herr Graf Philipp Ernst von Gleich den hat das Brunnen mit einem statlichen Gebäude erste und mit einer rennlichen Wasser-Röhre Brunnen: habe versehen lassen; weil ich aber unter Haus verschiedliche glaubwürdige alte Personen bauen lassen. (unter andern den sel. Hrn. Abt Molanum zu Hanuover) gesprochen, welche sich

sich erinnert und gesehen, daß der Brunnen unter freyem Himmel blos mit Eichen Holz eingefasset, gestanden, so muß solches erstere Gebäude bey denen Krieger-Unruhen (I. Abtheil. S. 34. 35. seq.) gänglich wieder herunter gerissen worden seyn.

§. 26. (Daß die Nachricht des Johannis Pyrmontani wahr sey, solches habe nachher in der schon angeführten Kaiser Chronica Michael Sachsens gefunden, welcher an vorhin gemeldetem Orte folgender massen davon schreibt: „Mein „gnädiger Herr, Graf Philipp Ernst „ließ den Brunnen erweitern und „ein hübsch rund Haus darauf setzen, „damit man denselben rein bekom- „men könnte, wenn man wolte. Un- „ter dem Hause lief er gleichwol „starck aus, daß arme gebrechliche „Leute den brauchen konten, wie sie „wolten.)

§. 27. Anno 1677. hat der sel. Herr D. Cunzel D. Andreas Cunæus von Reil, ein ge. Brunnen- lehrter und sehr erfahrner Practicus, ge. Beschrei- bung. bürtig aus Kalbe in Sachsen, seine Be- 1677. schreibung des Pyrmontischen Sauer- Brunnens zum erstenmal heraus gegeben, welche nachmals 3. bis 4mal wieder auf- gelegt, und bisher als ein nöthiger Un-

terricht bey der Brunnen-Cur ist gebraucht worden.

Es hat dieser Herr D. Andreas Cunæus bey 40. Jahr bey dem Pyrmontischen Brunnen practiciret, hat denselben selbst 28. mal ordentlich gebraucht, und ist Anno 1713. im 74sten Jahre seines Alters in Sachsen, im Amt Altstadt zu Meier-Röblingen auf seinen Gütern gestorben.

§. 28. Zu dieses Medici Zeiten haben te Medici auch die berühmte Hannöverische und Selben dem lische Leib-Medici, Herr D. Conerding Brunnen. und Herr D. Kozebu den Brunnen öfters besucht.

Noch haben damals zu Pyrmont, als Brunnen-Medici practiciret, der sel. Herr Georgius Cunæus von Keil (welcher bis 1712. da er gestorben, bey 30. Jahr daselbst gewohnet hat,) Herr D. Dreckmeyer von Bielefeld und andere.

Unzählich viele gelehrte, Doctores und Professores Medici sind von Jahren zu Jahren nach Pyrmont kommen, den Brunnen selbst zu sehen und zu versuchen, welche alle, so wol den innerlichen als äußerlichen Gebrauch desselben gut und nützlich gefunden und approbirt haben.

An. 1681. §. 29. Anno 1681. ist das Jahr, da hohe German nebst der verwittibten Königin von Dänne

Dänne-marck, Sophia Amalia, Fride-^{sellshaft}
 rici III. Gemahlin, gebohrner Her-^{zu Pyrm.}
 zugin von Braunschweig und Lüneburg,
 (welche den 18. Jun. st. v. daselbst an-
 gelanget,) 27. (einige haben gemeldet 40.
 bis 50.) Fürstliche und Gräfliche Perso-
 nen bey dem Brunnen zu Pyrmont geze-
 let hat.

Man findet eine ausführliche Nach-
 richt von dieser zahlreichen Zusammen-
 kunft hoher Personen in dem Mercure
 galant dédié a Monseigneur le Dau-
 phin; Mois d'Aoust 1681. Imprimé à
 Paris au Palais, woselbst 27. Fürstliche
 Personen specificiret, und ihre Diver-
 tissements angeführet werden.

Dieser Mercure ist im Buch-Laden
 nicht mehr zu haben, und wird sehr sel-
 ten in einigen Bibliotheken noch ange-
 troffen.

Mein sel. Vater, M. Seip, damals In-
 spector und Pastor zu Pyrmont, auch
 andere alte Personen haben oft sehr viel
 von dem ansehnlichen Staat und denen
 vielen Veränderungen und Lustbarkeiten,
 welche diese hohe Herrschaftl. Personen un-
 ter sich angestellet, erzählet, auch die Anzahl
 der Vornehmsten bis in die 50. gerechnet.

Der berühmte Herr Joh. Christoph
 Beckmann, weyl. D. & Professor Juris
 zu Franckfurt an der Oder in seinem schö-
 nen

nen Werck: Historie des Fürstenthums Anhalt (1710. in fol. zu Zerbst gedruckt) im 5. Theil, 3. Buch, 8. Cap. S. 3. giebt nachfolgende kurze Erzählung:

Im Jahr 1681. sind Ihro Durchl. (Prinzeßin Elisabeth Albertina) mit Dero Durchlauchtigsten Eltern und Geschwister nach Pyrmont gereiset; Woselbst viele hohe Stands-Personen, an der Zahl in die 22. gewesen, und einmal zusammen an einer Tafel in einer Laube gegessen;

Unter welchen vornemlich:

1) Die verwitwete Königin von Dännemarck, (welche oben benennet habe.)

2) Churfürst zu Brandenburg, (Friedrich Wilhelm der Große.)

3) Gemahlin:

(Die 2te Gemahlin Dorothea, Tochter Philippi, Herzogs zu Holstein Glücksburg, Wittwe Christian Ludewigs, Herzogs zu Lüneburg.)

4) Deroselben Prinzeßin Tochter; (Die älteste Maria Amalia 1687. an Carolum, Erb-Prinzen zu Mecklenb. Güstrow; 1689. an Moritz Wilhelm, Herzogen zu Sachsen Zeitz vermählet. Annoch, so viel man weiß, im Reich der Lebendigen.)

5) Churfürst zu Heidelberg; (Tochter der Königin N. I. Wilhelmina Ernestina,

nestina, Gemahlin Caroli, Churfürsten zu Pfalz.)

6) Landgräfin von Hessen-Cassel;
(Schwester der Churfürstin F. W. N. 2.
Hedewig Sophia, Wittwe Wilhelmi-
VI. Landgrafen zu Hessen-Cassel.)

7) Herzog zu Braunschweig,
(Anton Ulrich.)

8) Herzog zu Mecklenburg,
(Friederich, Herzog zu Mecklenburg
in Grabau.)

9) Herzog zu Holstein,
(Schwieger-Sohn der Königin N. 1.
Christianus Albertus zu Holstein Gots-
torp.)

10) Fürst zu Anhalt.

(Johann Georg II.)

11) Gemahlin.

(Henriette Catharina, Tochter Prinz
Henrich Friederichs von Oranien.)

12) Elisabeth Albertina,
(Fürsten Joh. Georg Tochter, damals
Leibkzin zu Herfurth, hernach Gemahlin
Herzog Heinrichs zu Sachsen Weissen-
fels in Barb.)

13) Amalia die 2te Tochter 1683.
(mit Fürst Henrich Casimir zu Nassau Erb-
Stadthaltern in Frießland vermählt.)

14) Marie Eleonore (die 3te Toch-
ter 1686. mit Herzog Georg Joseph von
Radivil vermählt.)

Daß ich nach Anzeige der Beckmannischen Chronick alle hohe Nahmen aus dem Geschlecht-Register nachgesuchet, und der Nachwelt zum beständigen Andencken hierinn geschrieben; Solches wird von den meisten curiosen Lesern eines Platzes in der Brunnen-Beschreibung und der Mühe wol werth gehalten werden.

Raths S. 30. In demselben Jahr hat Herr
Brunnen: Joh. Rath, Garnison-Prediger zu Hameln,
Spiegel. dem Pyrmontischen Brunnen zu Ehren, einen Tractat, anderthalb Alphabet stark, durch den Druck heraus gegeben, und denselben dem damaligen Bischof zu Osnabrück, Ernst Augusto, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, dediciret.

Er nennet das Buch einen Brunnen-Spiegel, und bestehet aus allerhand Theologischen, Historischen und Physicalischen Anmerkungen, welche sich wol zur Sache schicken, auch wol ausgesuchet, aber sehr dunkel und undeutlich eingetheilet sind.

D. à Gehe- S. 31. Anno 1687. hat Herr D. a Ge-
ma Send: hema in einem Send-Schreiben an Se.
Schreib. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, Fürsten
1687. Georg Friederich, gottsel. Andenckens, seine Meynung von dem Pyrmontischen Gesund-Brunnen ans Licht gegeben, darinnen er sich aber, was den Inhalt des

des Wassers anbelanget, ganz mit des sel. Herrn D. Cunæi Feuer-Proben conformiret.

Indessen erinnert er dabey, daß man den Brunnen mit wenig Recht Sauer-Brunnen heiße, weil die Säurigkeit dieses und anderer Gesund-Brunnen ganz und gar unterschieden sey, von derjenigen Säure, welche unser Geblüt dick mache und coagulire.

In eben dem Jahre ist noch ein klein Brunnens-Büchlein Desiderii Cottfrieds, Pyrmont. Gespr. tisches Brunnens-Gespräch genannt, zu Lemgow gedruckt, in welchem auf die Art, wie in des Hrn. Rath's Brunnens-Spiegel einige Materien abgehandelt werden.

§. 32. Anno 1700. hat der gelehrte Herr M. Reis-M. Joh. Reiskius, Rector Scholæ Guel-^{kii Com-}pherbitanæ, seine Commentationem^{mentatio} physicam & historicam de Acidulis^{1700.} Pyrmontanis heraus gegeben.

Es wäre zu wünschen, daß dieser gelehrte Autor die historische Anmerkungen weitläuftiger und umständlicher erörtert, und die übrigen Capita denen Medicis überlassen hätte. Man sollte gedencen, daß er zu dem erstern die schönste Gelegenheit gehabt, bey der Welt-berühmten Herzoglichen Bibliothec zu Wolfenbütel, da es an alten Chronicen, Annali-
bus

bus und allerhand MStis nicht fehlet, aus welchen vielleicht eine vollkommenere Historie de Comitatu & Aquis Mineralibus Pyrmontanis hätten können zusammen getragen werden.

Wasserbach's S. 33. Anno 1704. hat der sel. Herr Ernst Casimir Wasserbach, Hochgräflich-Lippischer Amtmann zu Barndorf, einige teutsche Satyrische Verse mit unterschiedlichen historischen Anmerkungen, unter dem Titul, Perpetuum mobile Pyrmontanum æstivum, heraus gegeben.

Beermann's S. 34. Anno 1706. sind des Herrn Sigismund Beermanns Holtzmindensis, meines gewesenen sehr werthen Informatoris, nachher wolmeritirten Predigers an der heil. Dreysaltigkeits Kirche zu Wolffenbüttel, historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont und denen Sauer-Brunnen gedruckt worden, welche kurz gefasset, und doch unterschiedliche speciale Anmerkungen in sich halten, weil der Herr Autor sich unterschiedliche Jahre zu Pyrmont aufgehalten.

D. Cunæi S. 35. In eben demselben Jahre hat der Herr D. Andreas Cunæus ein paar Briefe drucken, und in denenselben die Fragen ganz kurz beantworten lassen:

1) Ob Taback, Caffée und Thé bey dem Brunnen zu gebrauchen, 2) von dem

dem Warm-Trincken des Brunnens,
3) ob sich die *mercurialis*che Salivations-
Cur bey dem Brunnen reime? 2c.

§. 36. Endlich wird das Jahr 1716. An. 1716.
billig unter die berühmte Pyrmonters Gegen-
Brunnen-Jahre gezehlet werden. Im wart und
Anfang des Sommers kam der Rußi- Brunnen-
sche Czaar und Großfürst Peter Ale- Cur des
xiewitz zum Brunnen. Czaaren
Petri zu
Py:m.

Acht Wochen hernach gegen Ende des
selben Sommers haben S. Großbritan-
nische Majestät, König Georg Ludewig,
Churfürst und Herzog zu Braunschweig
und Lüneburg, damals (zum erstenmal als
König) den Brunnen mit dero hohen An-
wesenheit beehret. Der grosse Czaar Pe-
ter habe im Frühling vorher einen von
Dero Leib-Medicis, Herr D. Blumentrost
zu dem vornehmsten Mineralischen Brun-
nen und Bädern in Teutschland, voraus-
geschickt, und die Wasser untersuchen und
probiren lassen.

Nach abgestatteten Bericht ist in Se-
natu Medico vor Deroselben hohe Person
und gegen Dero damaligen Hypochon-
drischen Affect der Gebrauch des Pyr-
montischen Wassers vor andern erwäh-
let worden.

Es sind Dieselben am 6. Junii zu Pyr-
mont angelanget, nahmen mit Deroselben
vornehmsten Hof-Bedienten und beyden
Leib-

Leib-Medicis, den Schottländer, Herr Nag, und Leib-Medico Areskin und Hr. D. Blumentrost das Quartier in meinem Wohnhause, ließen den Königl. Leib-Medicum zu Hannover, sel. Hrn. D. Ebel, mit ad Consilium Medicum beruffen, und gebrauchten die Brunnen-Cur 17. Tage lang mit allem Vergnügen und vielen Veränderungen, auch mercklich verspürten Hülfe und Besserung zu Dero Gesundheit.

Am 26. Junii 1716. sind Dieselbe bey allem hohen Wolsenn wieder abgereiset.

Anwesen- S. 37. S. Königl. Majestät von Groß-
heit S. Britannien langten den 3. August zu Pyr-
Rön. mont an, und gebrauchten das Wasser
Maj. v. 15. Tage mit dem gewöhnlichen guten
Groß- Effect, welchen sie schon seit Anno 1705.
Britann. jedesmal verspühret, in welcher Zeit Dies-
Georg selben den Brunnen 6. mal aus der Quelle
Ludwigs. gebrauchet, und allen gewünschten Nus-
sen zu Dero Gesundheit durch die Cur er-
langet haben.

Zeugnisse S. 38. Zum Schluß dieser Abtheilung
in Schrif- könnten nun noch viele Zeugnisse aus denen
ten gel. neuern Schriften gelehrter Medicorum
Medicor. angeführet werden, von denen treffli-
chen Tugenden und Wirkungen der
Pyrmontischen Brunnen, als welches
hauptsächlich mit zu der Historie desselben
gehöret.

Denn

Denn es stehet mir, als einem gebor-
nen Pyrmonter und Einwohner des Orts,
nicht wol an, den Vorzug, welchen diese
Brunnen vor denen meisten bekannten
Stahl-Wassern verdienen, durch grosse
Lob-Reden vorzustellen.

Ich wolte also lieber andere, denen
das Pyrmontische Wasser so wenig an-
gehet, wie mir die entfernesten Brunnen,
in diesem Stück das Wort reden lassen.

Es möchte aber dieses Werck zu weit-
läufig, und dem Leser verdrießlich fallen.

Daher ich nur mit ein paar Worten
eines gelehrten Mannes Urtheil, an statt
aller übrigen, anführen, und damit zeigen
wollen, in was für *Credit* dieses Was-
ser nach allerhand Begebenheiten
und Meynungen, endlich gerathen,
und was von den gelehrtesten und
erfahrensten *Medicis* und Kennern
nunmehr zu unserer Zeit davon ge-
halten und *statuirt* werde.

S. 39. Es schreibet der Königl. Preuss.
Geheimde Rath und Leib-Medicus Hof-
mann, D. & Profossor Medic. Primarius,
und Senior der Kön. Preussischen Universi-
tät zu Halle, in seiner gelehrten Dissertation
de Acidularum & Thymarum ratione
ingredientium & virium convenientia,
welche Anno 1712. gehalten worden, von
dem

Hoff-
manns
Zeugniß
von dem
Pyrm.
Wasser
1712.

dem Pyrmontischen Wasser S. VI. folgendes :

Optimi qui virtute OMNES nostro quidem iudicio antecellunt, sunt Fontes Pyrmontani.

S. IX. stellet er dieses Wasser pro Exemplari, die Proben darnach zu machen, mit folgenden Worten: Placet in medium proferre Fontium Pyrmontensium examen a nobis non ita pridem institutum, qui nostro iudicio OMNES nobis cognitos subtilitate & spirituum copia antecellunt.

Daß dieser berühmte Mann unter den heutigen Medicis docentibus in Teutschland sein Werck am meisten davon gemacht, die Mineralische Wasser zu untersuchen, auch die grössste Wissenschaft und Erfahrung davon habe, solches wird niemand läugnen, der seine übrige gelehrte Schriften von dieser Materie gelesen.

Es kan also diese Approbation aller übrigen vor dieses mal hinlänglich seyn.

D. Slares S. 40. Nachher ist noch eine Schrift
Tractat von dem Pyrmontischen Stahl-Wasser,
lein von (welche demselben so grossen Ruhm und
dem Pyrmont. Vorzug, als wol niemals einem Mine-
Wasser ralischen Wasser von ausländischen Ge-
1717.lehrten mag seyn gegeben worden, zu we-
ge bringet,) von dem gelehrten Hrn. D.
Frieder. Slare, einem von denen ältesten
Mem-

Membris der Königl. Societät und des Collegii Medici zu London gegen das Ende des 1717ten Jahres zu London heraus gegeben worden, unter dem Titul:

An Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated to the Royal Society and the College of Physicians London 1717. in 8.

Welches Tractätlein ins Deutsche übersetzt worden, und habe ich einige Anmerkungen dazu *communiciret*, in Sachen welche bey der Quelle sich umständlicher und gründlicher *observiren* und untersuchen lassen, als an einem entlegenen Orte, wohin das Wasser *Bouteillen-weise* verfahren wird.

Weil nun das verteutschte Exemplar jedermann im Druck vor Augen lieget, so werden die Liebhaber dieser Sachen in dem Wercklein selbst weitere Nachricht finden.

Dabey ich den Leser versichern kan, daß dieser Bericht von einer uninteressirten Feder geflossen, weil der Herr Autor das mals seine grosse und glücklich geführte Praxin zu London allbereit etliche Jahre aufgegeben hatte, und sein Leben in seinem hohen Alter zwischen 70. und 80. Jahren auf dem Lande in der Stille ge-
führte

führt, und nur selten nach London gekommen ist.

D. Bar. S. 41. Im Jahr 1726. hat der sel. Herr
 Geldes. Friederich Bartheldes, Med. D. und Practi-
 cus Hamelensis vernünftige Gedancken
 und Anmerkungen vom Gebrauch und
 Mißbrauch der Mineralischen, sonderlich
 Pyrmontischen Wasser, in 8vo zu Min-
 den drucken lassen.

Dieses Tractätlein verdienet, mit neuen
 Anmerkungen versehen und gelesen zu
 werden, um viel Wahres von dem Fal-
 schen, und schnurstracks gegen die Pyr-
 montische Natural-Historie, auch gegen
 bekannte Axiomata Physica & Chymica
 anlauffende Dinge zu unterscheiden.

H. Hofr. S. 42. Im Jahr 1732. hat der berühmte
 Heister. te Herr D. Heister, Fürstl. Braunsch.
 Wolfenb. Hof-Rath und Leib-Medicus,
 auch P. P. O. der Universität zu Helm-
 stadt, eine Dissert. de Aquis Medicatis
 Pyrmontanis herausgegeben, welche un-
 ter seinem Præsidio Herr Joh. Sigism.
 Hahn, ein Schlesier aus Schweidnitz,
 pro Gradu Doctoris gehalten.

Es hat der Herr Hofrath Heister einen
 vollkommenen Auszug und den Kern von
 der Historie, Gehalt, Gebrauch und Nu-
 zen des Pyrm. Wassers mit der größten
 Deutlichkeit und scharfsinnigen Urtheil
 (wie er überall bey der gelahrten Welt
 durch

durch seine viele gelehrte und Nußreiche Schriften diesen Ruhm schon vorlängst verdienet und sich erworben hat) in dieser Dissertation entworfen.

Die neu-entdeckte Warheiten von dem Gehalt der Mineral-Wasser, ihrer Spirituosität und sicheren vernünftigen und Nußreichen Gebrauch hat er durchaus wol eingesehen, auch aus eigener Erfahrung viele rëelle Anmerkungen dabey gefügt.

§. 43. Andere von denen neueren gelehrten und berühmten Medicis in denen letzteren Jahren, welche in ihren Büchern und Schriften, so wol von dem Pyrm. Wasser mit Ruhm und Hochachtung geschrieben, als auch meine geringe Arbeit und Entdeckungen gar geneigt approbiert haben, so viel mir zu Gesichte gekommen,

Sind 1) Herr Georg Ernst Stahl, h. Hofr. weyland Königl. Preuß. Hof-Rath und Stahl. Leib-Medicus in *Arte Sanandi Harveyana* Paris 1730. 8vo. in Notis pag 72. 73.

2) Der berühmte Herr D. Joh. Jun. h. D. u. P. fter, Prof. P. O. der Universität zu Halle, Juncker. in *Conspect. Chemia*, Tabul. 9. de Aquis.

3) Herr D. & Prof. Hallensis, Joh. Herr D. Friederich Cartheuser in seinen *Merck. Cartheuser würdigkeiten der Natur und Kunst*, ser. in 4to 1733. Sect III.

Herr D. 4) Herr D. Joh. Friederich Henckel
 Henckel. in seinem gelehrten Tractätlein, Ver-
 wandtschaft der Pflanzen mit dem
 Mineralischen Reich. In der Ries-
 Historie; it. vom Lauchstädter Brun-
 nen.

D. Tur-
 ners
 Engl.
 Überset-
 zung.

S. 44. Anno 1733. hat ein Englischer
 Medicus und berühmter Practicus in Lon-
 den, Herr D. Georg Turner, meine
 Brunnen-Beschreibung in die Engl.
 Sprache übersezt, unter dem Titul:

*A Full and Distinct Account of the Mi-
 neral-Waters of Pyrmont &c.*

In der Vorrede giebt der Autor zu er-
 kennen, in welchem allgemeinen Aestim
 jeko das Pyrmonter Wasser bey der Engl.
 Nation sey, wie sie solches denen übrigen
 Mineralischen Wassern vorziehen, und
 dasselbige als das reichste und kräftigste
 Stahl-Wasser unter ihrer Materia Me-
 dica eingeführet haben.

Wie denn nicht weniger die grosse
 Consumtion des Pyrm. Wassers in Eng-
 gelland davon zeuget, da nunmehr jährlich
 60. bis 80. tausend Bouteilles auf
 dem Weser-Strohm über Bremen dahin
 verfahren werden.

Pyrm. S. 45. Endlich hat auch mein ältester
 Kranken-Sohn 1736. (sonderlich auf Verlangen ei-
 Geschich- niger Engl. Correspondenten) einige merkwür-
 te 1736. digne Cur-Exempel zu Pyrmont unter-
 theil-

10. Abtheilungen eingesamlet, so viel man in alten und neuer Zeiten glaubwürdig und zuverlässig angeschrieben, gefunden, und ist diese Sammlung im folgenden Jahre 1737. zu Hannover unter dem Nahmen Pyrmontischer Krancken Geschichte, in 8vo gedruckt worden.

Diese kleine Einsammlung hat einen grossen Beyfall gefunden; Es haben nachher so wol viele Medici, als andere vornehme Personen und Kränckliche von allerley Stande ihrem Wohlgefallen darüber mir mündlich und schriftlich bezeuget, und den nützlichen Gebrauch, Application auf ihren Affect und Zustand, auch glückl. Nachfolge, gerühmet.

Die Menge der Cur-Gäste, welche in denen Sommer-Monathen zu Pyrmont auf einmal sich einzufinden pflegen, hat bisher das ordentl. Anschreiben verhindert. Auch ist bekannt, daß die wenigste Patienten in denen 2. 3. 4. Wochen der Brunnen-Cur sogleich gesund werden; Sondern die allermeisten genesen nachher durch die gesegnete Nachwürckungen der Cur, von welchem Effect man ordentl. schriftliche Berichte haben müste, welche aber sehr selten oder mangelhaft eingesandt werden.

Es hat also viele Schwierigkeiten bey denen Brunnen-Curen (da der Medicus seine Patienten ordinair nur wenige Wo-

chen unter seiner Aufsicht behält, und den Erfolg nach der Cur selbst nicht sehen und beobachten kan) ordentliche Medicinische Jahr=Gänge oder Tage=Register zu schreiben. Was aber in dieser Sache ferner noch wird geschehen können, solches soll so wenig versäumt werden, so wenig (unter göttlichem Beystand) in künftigen Jahren uns glückliche Cur=Exempel zu Pyrmont fehlen werden.

III. Abtheilung.

Natürliche Beschreibung des Pyrmontischen Thals, des Erdbodens, der Mineralischen Ausdünstungen, der Quellen und Wasser.

S. 1.

Wenn von der Natur und dem wahren Gehalt der Quellen und Wasser in einer Landschaft oder Gegend vernünftig geurtheilet werden soll, so gibt kein geringes Licht, wenn man die Geographiam Physicam & Subterraneam oder die ins-
wen-

wendige Beschaffenheit und Eigenschaften der angrenzenden Berge, des Erdreiches, Bodens und Grundes, aus welchen solche Wasser herfür quellen, zuvor wol erforschet und gelernt hat.

Ehe ich also zu denen Mineralischen Haupt-Quellen selbst komme, werde ich vorher einige Umstände der Natural-Historie anführen und erwegen, welche merckwürdig, angenehm und veränderlich, theils auch meine übrige Grund-Sätze und Beweissthümer mehr erläutern und bestätigen können.

S. 2. Es ist der Pyrmontische Thal Gebürge
(I. Abtheil. S. 23. 24. seq.) rings umher um den
mit hohen Bergen, oder vielmehr grossen Pyrm.
Gebürgen umgeben, welche sich sonderlich Thal.
gegen Norden, Westen und Südwärts
weit und ferne erstrecken, daß man einen weis-
ten Weg über die Berge gehen muß, ehe
man wieder in eine so niedrige Gegend,
als die Pyrmontische ist, gelanget.

In Absicht auf die Stahl-Brunnen
kommen hier nur die Berge, Hügel und
Höhen gegen Norden, Nord-Ost, und
Nord-Westwärts in Betrachtung, weil
an dem Fuß dererselben, ob gleich eine
gute Ecke herunter, die Quellen entspringen,
und also ohne Zweifel ihren Mineralischen Inhalt daher führen.

Erdboden. S. 3. Die obere Fläche dieser Berge und Höhen ist an denen meisten Orten ein gutes und recht fruchtbares Erdreich, auf welchem allerhand Getraide und Garten-Verwächse, wie der Augenschein jährlich bezeuget, gar wol kan angebauet und gezogen werden. Auf diese Damm- oder Garten-Erde folget schichtweise gelber oder weisser Leimen, Letten, Mergel, Sand &c. an einem Orte dieses, an einem andern jenes.

Nach solchen Stratis oder Schichten, wie auch an verschiedenen Orten gleich oben an, findet man sehr häufig einen braun-röthlichen schieferichten Stein, oben her viel kleines Gebröckel, Mergel-Art; unten grosse Stück, feste Steine, und je tiefer, je härter.

Stein-Grube. S. 4. Ohngefehr 800. Schritte vom Brunnen gegen Osten ist eine Stein-Grube, woselbst noch jährlich dergleichen Steine in grosser Menge gebrochen werden, weil solche viereckigt fallen, und gute Mauer-Steine geben.

Es lassen sich dieselben von der Seiten, wie sie horizontal gelegen, in Splitter und ganz dünne Blättlein spalten, da denn viele inwendig, wie mit subtilen glänzenden Silber-Feil-Spänen bestreuet sind.

Diese

Diese Steine liegen in dem Steinbruch von Natur in grosse Stücke gespalten, und sind zwischen denenselben viele Oefnungen, Klüfte und Rissen, welche zum theil mit einer zähen, Klebrichten und röthlichten Erde angefüllet. Es ist dieselbe wie eine Terra Lemnia gestaltet, und ziehet, wie alle dergleichen Eisen-Erden, den Mund gelinde zusammen.

S. 5. Ob ich nun gleich in diesem Steinbruch öfters nachgesuchet, in Meynung, etwas rechtes von Erz, Eisen-Steine, Pyritas oder Kiese anzutreffen, so habe dergleichen doch bis dato an diesem Orte nicht finden können.

Indessen ist gewiß, daß, wenn man in dieser Grube tiefer brechen, oder einen etwas tiefern Schacht machen wolte, da man bishero nur fortgefahren, horizontal in den Hügel hinein zu arbeiten, man endlich auf ein schwefelichtes Eisen-Erz oder Kiese kommen würde.

S. 6. Es wußten einige alte Destorische ^{Erstickens} Einwohner zu erzählen, daß vor vielen Jah^{de mine-}ren an einem Orte etwas tiefer gebrochen ^{ralische} worden, da denen Arbeitern ein so starcker ^{Schwe-} ^{fel-Dün-} Dunst entgegen gekommen, daß sie davon ^{ste.} laufen mußten.

Anno 1712. gieng ich in den Steinbruch, und kam zu einer Grube, wo es am tiefsten und etwas Regen-Wasser zu-

sammen geflossen war, weil mir gesagt worden, daß öfters todte Vögel daselbst gefunden würden, daher ich begierig war, solches selbst zu sehen, und nach der Ursach zu forschen.

Ich habe damals auf einmal mehr als 10. Stück allerley kleine Vögel, Mäuse, Eideren und Schlangen gezählet, welche auf der Stelle erstickt und todt um die Grube herum lagen.

Daß nun dergleichen Dünste denen Auswitterungen und Ausdämpfungen der Schwefel-Erze und denen unter der Erden in einander würckenden Kies-Theilen zuzuschreiben, und daß diese Ausdünstungen jedesmal von Anwesenheit schwefelichter Erze, sonderlich der Eisen-Kiese Zeugniß geben, solches wird wol von keinem Bergo-Verständigen in Zweifel gezogen werden.

§. 7. Es haben im Jahr 1717. die Steinsbrecher auf meine Veranlassung an einem Orte aufs neue angefangen in die Tiefe zu brechen, worauf sich bald die schwefelichte Dünste wieder spühren lassen, auch einige Tage angehalten, obgleich die Oefnung und Tiefe der Grube noch gar gering war.

Neue Proben an der Pyrm. Schwefel-Grube. §. 8. Im Sommer 1718, insonderheit im Augusto bey dem ungewöhnlich trockenen und heißen Wetter, da das Thermoscopium bis auf die höchste Abzeichnung der Grade stieg, kam der Schwefel

Schwefel-Dunst aus eben derselben Grube, (welche sonst nach 1717. nicht weiter geöffnet, sondern vielmehr die Risse und Oefnungen zwischen denen Steinen zugefallen waren,) nichts destoweniger so starck herauf, daß, wenn die Sonne in die Grube schiene, man in demselben die Bewegung und das Aufsteigen des Dunstes ganz eigentlich sehen konnte.

Man fand auch täglich viele todte Vögel von mancherley Gattungen in der Grube, welche die daselbst niedergefallene Insecta wegholen wollen, aber ihre Beute selbst mit dem Tode bezahlen müssen.

Weil nun im ganzen August-Monath die Schwefel-Dünste sich täglich so häufig und starck verspühren ließen, wurde man bewogen unter andern Experimenten, auch die Probe mit einem Hunde, wie in der Neapolitanischen Grotta del Cane, anzustellen.

Ich ließ einen Hund an ein Seil binden, und in die Grube werfen, welcher gleich starck anfieng zu schnauben, zu springen, das Maul aufzusperren und nach dem Athem zu schnappen. Würde auch wol bald nieder gefallen seyn, wenn er nicht durch das Springen zuweilen über die Linie, da der Dunst mehr zertheilet, kommen wäre, und also frische Luft schöpfen können.

Misson
 von der
 Grotta
 del Cane.

Es schreibt Maximilian Misson in dem
 23ten Send: Schreiben der Reise nach
 Italien, von dem Dunst in der Grotta del
 Cane, nachfolgendes:

„Zwey Schuh hoch von der Er-
 „den, auch noch wol etwas näher,
 „hat man sich nichts zu besorgen, maß-
 „sen die Dünste da dünner werden
 „und sich zerstreuen. Je mehr man
 „sich aber bückt, je grösser ist die Ge-
 „fahr &c.

Auf gleiche Art hält auch gemeiniglich
 der Schwefel-Dunst in der Pyrm. Grube
 eine gewisse Linie und Höhe, und bleibet
 insgemein, ungesehr ein anderthalb bis 2.
 Schuh hoch von dem Boden des Loches,
 also, daß man zu der Zeit sicher hinein stei-
 gen kan, wenn man aufgerichtet darinnen
 stehen bleibet, und sich nicht zu tief bückt.

Um aber den Erfolg des Versuchs mit
 dem Hunde weiter zu erzählen, so ließ man
 demselben endlich den Kopf nieder halten,
 worauf er in etlichen Minuten ganz ohn-
 mächtig und hinfällig wurde, und man
 ihn als tod heraus ziehen mußte.

Nachdem er aber ein wenig in der fris-
 schen Luft gelegen hatte, erholte er sich all-
 mählig, und lief in weniger als einer viertel
 Stunde wieder davon, so gesund und lu-
 stig, wie er vorhin gewesen war.

In denen nachfolgenden Jahren habe ich meine Untersuch- und Anmerkungen über diese Ausdünstungen in dem Pyrm. Stein-Bruch fortgesetzt.

1720. habe von weyl. unserem Durchl. Fürsten, Friederich Anthon Ulrich, mir unterthänigst ausgebethen, ein steinernes Gewölbe über die dünstende Grube bauen zu lassen, wie solches damals auch geschehen, und darüber ein Häusgen, ohngefähr 6. Schuh ins Viereck und 10. Schuh hoch, ausgemeuret worden, welches ich 1737. habe renoviren, mit einer doppelten Treppe und Geländer, zur Sicher- und Bequemlichkeit der curiösen Brunnen-Gäste und Fremden, versehen lassen.

Ich hatte auch die Absicht dabey, (nachdem ich durch wiederholtes Schwißen und Einziehung des Schwefel-Dunstes in der Grube, an mir selbst und an vielen andern erfahren, daß von giftigen Wesen nicht das allergeringste darinnen,) das Häusgen inwendig zum trockenen Schweiß-Bade einrichten zu lassen. Weil aber die Ausdünstungen gar zu unbeständig sind und keine gewisse Zeit halten: Bey Schlacker-Wetter, Sturm und Regen sich ganz und gar verlieren und verkriechen; Im Gegentheil bey stillen, trockenen, sehr warmen Sommer-Wetter, und am allermeisten bey aufsteigenden Donner-Wet-

Erbauung des Schwefel-Gewölbes.

Trockenes Schweiß-Bad.

tern

tern die Schwefel-Dünste so häufig und kräftig hervor kommen, auch 8. bis 10. Schuh hoch heraufsteigen, daß solche unerträglich und alsdann niemand darinnen aushalten kan, so habe meinen Zweck, eine ordentl. trockene Bade-Cur einzurichten, bis dato nicht erreichen können.

Versuch Indessen unterlassen Arme und Bauers-
 der Bau- Leute nicht, im Sommer Hausen-weise
 ers- Leute hinunter zu steigen, und sich von dem
 u. Aimen. Dunst wol brauchen zu lassen, haben gro-
 ses Vertrauen dazu, und rühmen von gu-
 ter Besserung und Hülfe gegen Geschwulst
 der Füße, Flüsse, Sicht-Schmerzen,
 Steifigkeit der Glieder 2c.

Sämtliche Experimenta und einen umständl. Bericht von unserm Dunst-Gewölbe habe ich Anno 1736. im Frühling an die Königl. Societät der Wissenschaften, auf expresse schriftliches Verlangen des Herrn Präsidenten Baronets, Hans Sloane, eingesandt;

Auch in demselben Jahre an die Königl. Preuß. Societät in Berlin, und findet man die Relation Tom. V. Miscell. Berolinens. Impress. Halæ Magd. 1737. in 4to. pag. 102.

Schwe- S. 9. Daß auch das schwefelichte Wes-
 fel-Dunst sen in dem Pyrmont. Thal unter der Er-
 im Salk- den sich weit und breit erstreckt, und ein
 Brunnen. unermesslicher Vorrath und Menge von
 Kies,

Ries, artigen Mineralien in denen Ties
fen vorhanden seyn müssen; Solches hat
aufs neue das 1732. angefangene Salz-
Werck zum Vorschein gebracht. (1. Ab-
theil. S. 48.) Denn wie damals der er-
ste Versuch, Schacht abgetrieset wurde,
und man mit demselben durch den gröbli-
chen Wasser, Grand und Mergel, Ge-
steine etliche Schuh hinunter, bis auf ein
braunröthlich-schieferichtes Gebürge oder
Felsen gekommen; So gaben die Schwes-
fel, Dünste sich zu gewissen Zeiten der-
massen starck hervor, daß die Arbeiter,
aus Furcht der Erstickung, aus dem
Schacht auffahren, und durch Spiritus
sich erquicken lassen musten. Nachdem
auch 1733. die ordentliche Abtriefung und
Einfassung des jetzigen Salz-Brunnens
völlig zum Stande gebracht, und der-
selbe 27. Schuh tief (15. Fuß lang, 19.
Fuß breit) auf dem braunröthlichen Fel-
sen angeleget worden, so lassen in diesem
Brunnen, wenn derselbe zu Sumpfe ge-
zogen, oder bis auf den Grund ausge-
pumpt wird, sich die Schwefel, Dünste
starck verspühren, sonderlich bey heiß-
stillen schwuhl-warmen Wetter, und am
allermeisten, wenn Donner-Wetter auf-
steigen und sich zusammen ziehen.

Wenn man alsdann mit einem blossen,
oder in einer Leuchte befindl. Lichte hinun-
ter

ter steigt, so löscht dasselbe in einer gewissen Höhe aus.

Kochsalzige Kiese. Vor 23. Jahren habe in der ersten Auflage meiner Brunnen-Beschreibung (IV. Abtheil. S. 100. seq.) meine Gedanken und Betrachtungen eröffnet, warum zu vermuthen, daß in denen unterirdischen Tiefen und Abgründen, auch schwefelichte Mineralia oder Kiese befindlich, welche an statt der Schwefel Säure, die Rühen Salz-Säure in sich hielten. Die Exempel hatte ich aus der Ferne her geholet, von Wifßbaden, Naunheim &c. (IV. Abtheil. S. 100. bis 105.) Es kommt mir aber nunmehr das Pyrm. Salz-Berck in der Nähe sehr wol zu statuten, um mit diesen Vermuthungen der Gewißheit näher zu kommen.

Entdeckung eines neuen Mineral-Beunens. S. 10. Am allermeisten, weil die schwefelichte Auswitterungen in dem Salz-Schacht und Brunnen es nicht alleine sind, welche von kieselichten Gehalt in der Salz-Minera zeugen, oder Kochsalzige Kiese in dem Pyrmont. Erdboden offenbaren, sondern es haben sich hier noch andere Kiesel-Geburten, noch mehrere Stücke und Theile aus dem Kies hervor gethan.

Da man im Frühling 1732. beschäftigt war, an dem Emmer-Fluß noch andere, etwa reichere Salz-Quellen zu entdecken,

decken, so wurde unter andern in der Herrschaftl. Niederen Wiese an einem wässerigen Orte, woselbst auf einer Pfütze im Grase sich ein gelber Ockerichter Schlamm, Haut oder Sinter angesetzt hatte, (dahin auch die wilden Tauben oft geflogen und die Mineral Wasser-Cur gebrauchet) ein Loch etliche Ellen ins Viereck eingegraben, und mit dem Bergbohrer 10, 12 bis 15 Schuh eingebohrt, worauf an allen Ecken der Grube, dem ausgezogenen Bohrer alsobald starcke Quellen und Brodel eines Grund-Wassers folgten.

Ich war mit zugegen, und schmeckte gleich aus dem scharffsäuerlichen gelind-vitriolischen Geschmack, daß dieses ein rechter so genannter Sauerbrunn, und ein angenehmes Mineralisches Wasser, doch mit einem geringen Nachgeschmack von Schwefel-Leber. (Hepar Sulphuris)

I.) Ist der Geschmack gelinder, nicht so starck, herbe und zusammenziehend, wie das Stahl-Wasser aus unserer alten Haupt-Quelle und Trinck-Brunnen.

II.) Mit Gall-Aepfeln und starck ausgezogenen grünen Thee färbet es etwas mehr röthlich, hell-Purpur-blau, und nicht so dunkel, wie das Wasser aus dem alten Stahlbrunnen.

III.) Mit Violon-Syrup wird es etwas grünlicht.

G

IV.)

IV.) Von Eingiessen saurer Sachen, des Vitriol - Spiritus, Wein-Eßigs 2c. entstehet darinnen eine merckliche Aufwallung.

V.) Oleum Tartari p. d. und andere aufgelösete Laugen-Salze machen das Wasser Milch-färbig, und schlagen eine zarte weisse Erde darinnen nieder.

VI.) Ich ließ ein Civil-Pfund von diesem Wasser gelinde abrauchen, und bekam ein Sediment oder Salz, insgesamt 31 Gran schwehr;

Rüchen-Salz 18 Gran,

Und von feiner gelblichen alcalinischen Mergel-Erde 13 Gran.

Weyl. S. Hochgräfl. Excellence Rudolph Ferdinand, Graf und Edler Herr zur Lippe, (zu Bisterfeld) haben öfters mit grossem Appetit von diesem Wasser getruncken, sonderlich bey Tafel unter dem Wein;

Wie auch ich selbst und andere die Probe davon genommen, dasselbe vor den Magen gut und angenehm, auch den Urin starck-treibend gefunden.

Ähnlich: Ich habe das Wasser aus diesem
Zeit mit Neuen Brunnen mit dem Selzer-
dem Sel- Wasser verglichen.
zer-Was-
ser.

Lasset man vom Selzer-Wasser ein Pfund abrauchen, so bekommt man auch gegen die 20 Gran Rüchen-Salz und 4 bis 5 Gran alcalinische Erde. Ein

Ein kleiner Unterscheid findet sich, daß das Wasser in diesem Brunnen etwas spirituosser, auch einen geringen Stahlgehalt in sich hat.

Meines Gnädigsten Herrn Hochfürstl. Durchlaucht haben Befehl gegeben, daß die Quelle eingefasset und zum Gebrauch zubereitet werden sollte.

Es ist aber die erste Einfassung nicht gut gerathen.

Der Zufluß der Tage Wasser ist von allen Seiten dazu gekommen, und hat die Quelle an Wasser reicher, und an Mineralien ärmer gemacht.

Es ist auch ein natürlicher Fehler bey diesen Brunnen, daß derselbe so tief und nahe an dem Emmerfluß lieget, so daß der Abfall und Abfluß des Wassers bis unten auf die Quellen (um immer frisch aufsteigendes Wasser daraus zu haben) nicht wol zu machen ist.

Solte ich aber damit zum Stande kommen und das Wasser jedesmahl rein und lauter haben können, so wird es der Mühe werth seyn, mehrere Versuche und Proben mit diesem Wasser zu machen, und werde ich alsdann, gel. GOTT, denen auswärtigen Medicis, Gönnern und Freunden damit gerne dienen, und derselben Gutachten und Beystimmung mir ausbitten.

Mineral-
Wasser
beym
Saltz-
Brunnen.

A. 1737. im August. Monath liessen des Herrn Geheimen Raths und Landdrosten von Zerbst Excellence ungefehr 5 und eine halbe Ruthen von dem jetzigen Saltz-Brunnen mit dem Bergbohrer, so tief man mit demselben kommen konnte, einen neuen Versuch machen, um etwa eine stärckere Saltz-Sole aus der Tiefe herauf zu bringen.

Die Arbeiter kamen hinunter durch das Gebürge und Felsen bis 75 Schuh; da denn eine etwas reichhaltigere Saltz-Sole herauf kam, welche aber neben dem Saltz, und etwas bitterlichen Geschmack, auch scharf, säuerlich, spirituos-vitriolisch war, und mit Gall-Aepfeln starck tingirte.

Ich habe geglaubet, daß meine Schuldigkeit erfordere, denen Physicis und Liebhabern der Natural-Historie zu Gefallen alle diese Umstände so weitläufig anzuführen;

Weil solche nicht allein die gar grosse Ausbreitung der Kies-Schwefel- und Saltzigen Mineralien in denen Eingeweyden der Landschaft und Gegenden um Pyrmont deutlich und gründlich erweisen;

Sondern auch in der so wichtigen Kies-Historie überhaupt ein grosses Licht geben, und ins besondere bezeugen helfen, daß die Kies-Minera oft mit dem Koch-Saltz
in

in Geschlecht und Bluts-Verwandschaft gerathen, und unter der Erden mit einander gepaaret und vermengert sind.

It. Daß auch in nahe an einander liegenden Gebürgen und Gründen auf der einen Seite die Schwefel-Säure mit dem Eisen, an der andern Seite das Küchensalt auch mit etwas Eisen prædominire und den Vorzug habe.

Wegen der angeführten Kies-^{Schwe-}Witte-^{fel:} Brunnen und Schwefel-Dünste ist dieses ^{Dün-} noch mit Stillschweigen nicht zu überges-^{ste bey an-} den, daß solche auch an andern Orten in Brunnen ^{deru.} Teutschland, wo Mineralische Brunnen und Bäder sind, observiret worden, und ^{deru.} hat man sonderlich bey Ems an der andern Seite des Lahn-Flusses auf offenen Felde mir eine kleine dämpfende Grube gezeigt, und einen Hahn darüber ersticken lassen.

Man hat mir auch zu Ems und Schwalbach von unterschiedlichen daselbst befindlichen Kellern erzählt, darinnen keine Ratten, Mäuse, noch anderes Ungeziefer leben kan, wegen derer darinnen aufsteigenden Schwefel-Dünste.

Solte Jemand bey diesen dünstigen Dergleichen und dunkeln Umständen auf die Gedan-^{chen Dün-}cken kommen, als wenn solches Anzeigun-^{ste nicht} gen von lauter schädlichen, giftigen und ^{giftig.} Arsenicalischen Materien, und daß so

tödtliche Dünste etwa aus dem Charontischen Schwefel-Pfuhl herkommen möchten; So muß hier nur kürzlich an die Exempel erinnern, da öfters Menschen in grossen Kellern von denen aufsteigenden eingeschlossenen Dünsten eines gährenden Bieres oder Weines ersticket sind, von welchen Geträncken nichts destoweniger sich sehr wenige wollen abschrecken lassen. (IV. Abtheil. S. 47.)

Misson schreibt von dem Dunst der Grotta del Cane sehr vernünftig: (II. Abtheil. S. 8.)

„Man gibt solchen, (den Dunst) insgesam
„mein vor einen tödtlichen Gift aus. Meis-
„nes Erachtens aber ist es nichts mehr als
„ein Schwefel-Dampf.

„Wegen der Worte muß man wol
„nicht viel Streit machen, massen alles
„dasjenige was tödtet, tödtlich könnte ge-
„nennet werden, und in diesem Verstand
„eine Musqueten-Kugel ein arger Gift
„seyn kan. &c. &c.

S. 11. Um aber von dem Steinbruch, dem Schwefel-Gewölbe, Salzwerck und Neu-Brunnen unseren uralten, edlen und heiligen Stahl-Quellen näher zu kommen;

Der
Bom-
berg.

So lieget ungefehr 1500 Schritte hinauf über denenselben in gerader Linie der so genannte Bomberg oder Bovenberg.
Ein

Ein grosser, hoher und langer Berg, in welches Eingeweiden, oder vielleicht in denen nächst angelegenen Bergen, so viel man wahrscheinlich muthmassen kan, sich das Wasser zu unsern Quellen sammlet, hernach durch den Grund und die Klüfte derer Berge und der umherliegenden Hügel bis an die Orter, da es Oeffnungen und Ausgänge findet, sich herdurch sencket.

Was nun innwendig in dem Bovenberge und in denen angränzenden Höhen von Mineralien vorhanden seyn möchte, solches ist nicht entdeckt.

Würde auch gefährlich und unverantwortlich seyn, durch Schächte und Gruben der Werckstatt der Stahl Wasser zu nahe zu kommen, die Quellen etwa abzuschneiden, oder zu viele Dunst-Camine und Oeffnungen zu machen, daraus die Mineralische Spirituosität verfliegen, und das Wasser unkräftig und zu Koffent werden könnte.

§. 12. Oben her aber auf denen nächsten Höhen, nicht ferne von denen Stahlbrunnen, auf derselbigen Seite, am heiligen Unger, findet sich ein breiter, dürrer, steinigter Hügel, welcher voller Gruben ist, und aussiehet, als wenn vor vielen Jahren das unterste zu oberst gekehrt und tief hinein gearbeitet worden (welches wol bey denen oftmaligen Belagerungen des Schlos-

ses wird geschehen seyn. I. Abtheil. S. 33. seq.)

Eisenhal-
tige Toff-
Steine.

Die Art derer Steine ist daselbst löcher-
richt. Eine Art Toff-Stein, welche von
einigen Duff-Steine oder Duck-Steine
genennet werden.

Auf dieser Höhe sind einige Oefnungen
und Löcher, aus welchen man die Steine
mit der Hand herausbrechen kan, welche
wie lauter Eisen-Rust und Schmiedes-
Schlacken aussehen, einige röther, andere
braun und schwarz.

Petrificir-
tes Holz.

Auch habe daselbst in einem Loche vor
einem Jahr im Frühling ein grosses Stück
petrificirtes oder mit Stein- und Eisens-
Erz eingebeiztes Holz gefunden. Ich
ließ ein paar Loth davon stossen, und trieb
es in meinem Schmelz-Ofen durch den
schwarzen Fluß, ließ nachmals die leichte
Schlacken davon abwaschen, und hielt
über das schwere getrocknete Sediment ei-
nen Magneten, da flogen viele Eisen-Theil-
chen an denselben in die Höhe, und wurde
ich also des Eisenhalts versichert.

Anzei-
gungen v.
Eisen-
Stein u.
Kiesen.

S. 13. Weil nun viele derer obersten
Steine solche Spuhren von Eisen geben,
so ist zu vermuthen, daß, wenn man tiefer
graben sollte, man einen grossen Vorrath
von Eisen und Schwefel-Kiesen antref-
fen würde.

Viele

Viele von besagten Steinen kommen mir vor als wie ausgelaugete Pyritæ, welche durch Luft, Regen und Sonnenschein ihres Schwefel-Halts beraubet worden, da denn das Eisen als ein Crocus oder Rost alleine bey der steinigten Materie zurück geblieben.

S. 14. Noch etwas weiter hinunter von Stein- dieser Höhe, ohngefehr einen Büchsen-Quellen. Schuß von denen Stahl-Brunnen, findet man die Stein-Quellen, welche sich das selbst auf einem Hügel ziemlich weit ausbreiten, und rings umher, wo das Wasser hinfließet, den ganken Boden, Gras, Moos und andere Sachen mit einer dicken steinernen Kruste überziehen und bedecken, so, daß an etlichen Dertern, wenn man etwas davon haben will, solches mit Beil und Hacken losgehauen werden muß.

S. 15. Nimmt man eine Hand voll von Schwefel-Ge- dem schwarzen Schlamm aus diesen Quellen, so riechet derselbe wie ein Hepar ^{ruch in} Sulphuris, oder wie der Geruch, welchen ^{denen} Stein- das Büchsen-Pulver in einem Schieß-Quellen. Gewehr nachläßet, so bald solches losgeschossen ist.

Eben denselbigen Geruch verspühret man, wenn diese Steine starck gebrannt und hernach ins Wasser geworfen werden.

Daher denn mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit zu schliessen, daß das Wasser von dem Schwefel und der Schwefelsäure unter der Erden die Eigenschaft und Kraft bekommen habe, die steinigste Materie aufzulösen und in sich zu fassen, welche dasselbe hernach in der freyen Luft wieder fallen lässet.

Felsen
um die
Brunnen.

S. 16. Weil nun ein grosser Strich von dem heiligen Ager, nemlich von diesem Ort bis an den Schloß-Graben und über den neuen Canal, auch hinunter bis ans Waisen-Haus einen Stein oder Felsen von solcher Art, wie unsere Stein-Quellen herfür bringen und ansetzen, zum Grunde hat, welcher an etlichen Orten kaum mit einem Fuß tief Erde bedeckt ist, so ist glaublich, daß dieser Felsen mit einander nach und nach auf eben solche Art durch das Wasser herfür gebracht und gezeuget worden.

Man siehet anjeho noch an dem Orte, wo ich die Stein-Quellen beschrieb, daß solche bald an der einen Stelle sich verlieren (weil die Stein-Materie den Ausgang nach und nach zuschliesset), bald an einer andern wieder herfür brechen.

Also haben vielleicht die Stein-Quellen, wer weiß vor wie viel hundert Jahren, ihre Oefnungen und Ausgänge niedriger gehabt, welche sich nach und nach gestopfet und

und mit der felsichten Materie zugesetzt, so, daß das Wasser immer höher steigen und durchbrechen müssen.

S. 17. Denn daß der Felsen ehemals Schneeganz weich und aufgelöset gewesen, solches zeigen die vielen Schnecken-Häuslein an, welche man mitten in denen härtesten Stücken, auch in denenjenigen, welche Anno 1710. mit Pulver tief aus dem neuen Canal, welcher von dem Schloß-Graben bis unten an die Allée, nunmehr in das Bassin der Fontaine gehet, gesprengt worden, findet.

Es sind auch diese Schnecken alle von unsern einheimischen Gattungen, welche nicht mit unter die Reliquien der allgemeinen Sündfluth müssen gezählet werden; bisher habe noch keine einzige Meer-Muschel darinnen finden können, welche sonst an vielen andern Orten in Steinen, Erden und Kiesen in grosser Menge angetroffen werden.

S. 18. Was die Quellen und Wasser Natur anbelangt, welche um die Stahl-Brunnen herum gefunden werden, und von einigen Hügeln und Höhen gegen Norden und Osten herunter kommen, so ist von denenselben anzumercken, daß solche alle mit einander etwas von dem gelindsäuerlichen Mineralisch-Schwefel-Spiritu bey sich haben, welches sonderlich diejenigen, welche

cken:
Häuslein
in dem
Felsen.

derer
Wasser,
nahe bey
dem
Stahl-
Brunnen.
1) An
der Ost-
Seite.

welche von andern Orten nach Pyrmont kommen und dergleichen Wasser ungewohnt sind, gar eigentlich schmecken können.

Nichts desto weniger da bekannt, daß kein Wasser so rein und lauter gefunden werde, von welchem nicht etwas sollte zurück bleiben, wenn man es abrauchen läßt, so sind unter denen hiesigen Wassern diejenigen, welche von der Ost-Seite herunter kommen, die gelindesten und leichtesten, und geben gar ein geringes Sediment.

Ich habe von einigen dererselben aus fünf Pfund nur wenige Grängen bitterlich Salz, und das übrige weiße Erde, mit einander zehen, zwölf bis fünfzehn Gran bekommen.

S. 19. Unter denen Wassern, welche auf dieser Seite entspringen, ist ein Ort merckwürdig, woselbst vier Quellen nahe bey einander gefunden werden, unten an einem Hügel, welcher gleich neben der Stein-Grube, welche ich S. 4. beschrieben habe, gelegen ist.

Altes
Wasser-
Gewöl-
be.

Es ist ein altes Gewölbe, oben mit Moos und Hecken überwachsen, ohne daß man die geringste Spuhr und Nachricht hat, daß ein Gebäude dabey oder darüber gestanden habe, also, daß solches allein wegen derer Quellen angelegt zu seyn scheint.

Es

Es wird von hiesigen Einwohnern der Eichen-Keller genennet, weil auf dem Hügel verschiedene alte Eichen gestanden.

Das Gewölbe ist über 60 Schuh lang, unten bey dem Eingang 9 Schuh breit, hernach aber zur rechten Hand hinauf die grössste Länge nur 5 Schuh weit, bis es endlich oben noch enger zusammen gehet. Die Höhe ist auf 7 Schuh, kan aber nicht genau gemessen werden, weil gar viel Erde und Schlamm darinnen zusammen geflossen, und sich auf dem Boden dick auf einander gesetzt hat.

Oben und zur Seite gegen den Berg sind 4 Löcher ausgemauert, die Quellen in das Gewölbe zu leiten. Unten der Abzug wie auch der Eingang sind so angelesget, daß solche leicht können zugemachet, und also das Wasser nach Belieben in dem Gewölbe aufgeschwellet werden.

§. 20. Wie alt dieses Gewölbe, und wer es bauen lassen, solches habe bishero von niemanden erfahren können.

In der ersten Auflage meiner Brunnen-Beschreibung habe ich vermuthet, daß dieses alte Wasser-Gewölbe von einem der alten Regenten der Grafschaft etwa zum kalten Baden in süßen Wassern möchte angeleget seyn. Weil ich damals vor kurzer Zeit aus Engeland gekommen, so war mir der Engländer kaltes Ba-

den

den noch in frischen Andencken, davon sonderlich Sir John Floyer und D. Baynard weitläufig geschrieben in ihrer *History of cold Bathing both Ancient & Modern*. Ich habe aber nachher erfahren, daß aus diesem versteckten Wasser-Gewölbe das frische Quell-Wasser in eisernen Röhren auf das Schloß Pyrmont unter dem Graben hergeleitet worden, und hat man mir noch unterschiedliche alte eiserne Röhren auf dem Schlosse gezeigt, welche in alten Zeiten dazu gebraucht worden.

Pyrm.
Berg-
Säuer-
ling.

§. 21. Noch ist an der Ost-Seite, ein und dreißig Ruthen von dem Schwefel-Gewölbe, nicht weit von dem alten Wasser-Gewölbe und nahe bey dem Herrschaftlichen Brau-Hause, eine starcke Quelle eines sehr angenehmen Wassers, welches viel von dem gelind-säuerlichen Schwefel-Geist in sich hat, Wein-säuerlich schmecket, sonst aber ganz leicht ist, und von gelber Eisen-Erde gar nichts, alleine etwas bitter Salz und subtilisirte Kies-Erde mit sich führet. Ich habe dieser Quelle vor 23 Jahren in diesem Tractat den Namen Berg-Säuerling gegeben, weil solche an einem kleinen Berge oder abhängender Höhe, aus einem steinigten Boden, welcher unter der Erden mit dem Stein-Bruch und Schwefel-Gewölbe zusammen hängt, entspringet.

§. 22.

S. 22. Es läſſet ſich dieſes Waſſer ſonſt ^{Ein gut-}
 derlich wohl mit dem Wein vermischen, ^{Waſſer}
 efferveſciret und perlet mit demſelbigen, ^{unter}
 und ſchmecket ſehr angenehm. ^{dem Wein}
 zu trin-

cken.
 Den Magen beſchwehret es ſo wenig,
 als eines unter allen leichten Waſſern,
 wenn man nicht gar übermäßig davon
 trincket.

Man kan es in vielen Stücken mit dem
 Tönnigſteiner Waſſer vergleichen, nur
 daß es nicht ſo viel Salz hält.

Es iſt Schade, daß man ſolches biſhe-
 ro ſo wenig geachtet, und nicht zum Ge-
 brauch ſauber eingefasſet hat.

Zum wenigſten wäre es ein ſchönes
 Waſſer vor diejenigen, welche Waſ-
 ſer unter dem Wein bey der Brun-
 nen-Cur zu trincken gewohnet ſind.

Denen Ungewohnten dienen und
 ſchmecken ſtarcke Stahl-Waſſer, wie der
 Pyrm. Trinck-Brunnen, nicht unter dem
 Wein.

S. 23. A. 1720. Nachdem im Jahr
 vorher meine Brunnen-Befchreibung
 zum andernmal heraus gegeben, haben
 wehl. Fürſt Friederich Anton Ulrich auf
 meine wiederholte Vorſtellungen auf
 dieſe ſäuerliche Quelle reflectiret.

Es nahmen Höchſt Dieſelben die Lage
 des Waſſers in Augenschein, und da Sie
 ſolche hoch genug und bequem zu ei-
 ner

ner *Fontaine* unten an die Brunnens-
Allée gefunden, ließen Sie einen Behäl-
 ter dazu, 54 Schuh lang und 35 breit
 ausmauren.

Bei dieser Veränderung habe mir aus-
 gebeten, daß die Quellen besonders außer
 dem Wasser-Behälter eingefasset, und ü-
 ber die Quellen ein sauberes Gewölbe, 8
 Schuh hoch, 16 Schuh lang und 7 breit,
 aufgemauert worden, so daß man das
 Wasser jedesmal ganz rein und frisch aus
 der Quelle schöpfen kan.

Es hat der Gebrauch dieses Säuer-
 lings unter dem Wein in denen letzten
 zwanzig Jahren nunmehr einen so allge-
 meinen Beyfall gewonnen, daß derselbe
 nicht allein im Sommer bey allen Tafeln
 zu Pyrmont getruncken wird; sondern
 man hat auch aus der Erfahrung, daß
 in der Kühle sich dieses Wasser wol ver-
 fahren lasse, und wird solches von Liebha-
 bern oft nach Hannover, Hamburg, Lü-
 beck, Braunschweig, Wolfenbüttel, Ber-
 lin und an andere Dörter verschrieben und
 abgehohlet.

S. 24. Ich muß zuletzt, ehe zu unseren
 Haupt-Quellen komme, noch etwas von
 denen übrigen Wassern melden, welche
 um dieselbigen Nord- und West-werts ent-
 springen.

Man

Man findet auf dieser Seite solche ins Natur
gemein schwerer und säuerlicher, als gegen der Was-
Osten. Vielleicht darum, weil solche viel ser an der
tiefer als diese hervor kommen, und also die Nord-
Mineralien im Grunde mehr berühret ha- West-
ben. Seite.

Es sind auch hin und wieder oben auf
dem heiligen Ager, wie auch in meinem
Garten und Kellern verschiedene kleine
Quellen, welche einen gelind-säuer-
lichen Geschmack haben, gelbe Eisens-
Erde ansetzen, und sonst mit dem
Trinck-Brunnen einerley Salt füh-
ren, doch in geringerer Quantität.

S. 25. Auch findet man eine Menge Andere
solcher Quellen auf der andern Seite gering-
Süd-West-werts in denen Wiesen, wel- haltige
che um die Papier- und Hamborn- Stabl-
Mühle liegen, sind aber alle schwach, so Wasser.
wol an Quantität des Mineralischen Hal-
tes, als auch, daß die Quellen sehr klein,
und nicht häufig Wasser geben.

Jedennoch, so viel dergleichen Quellen
gefunden werden, so viel Spuhren und
Beweisthümer sind es, daß eine solche ganz
ke Gegend unter der Erden mit Kies, Eisen
und Schwefel-Gesteine angefüllet seyn
müsse.

S. 26. Es ist noch eines von denen
Wassern, welche nahe um den Haupt-
Brunnen entspringen, anzumercken. Nur
H wes

wenig Schritte hinter dem Brunnen-Haus fließen verschiedene kleine Quellen in einen Graben zusammen, wodurch dieselben, hinter dem Bouteillen - Magazin und Packhaus, zu der allgemeinen Brunnen-Bache geleitet werden.

Anwachs
des lapi-
dis seleni-
tae.

In diesem Graben habe ich Anno 1716. im Augusto auf einmal hin und wieder über 3 Pfund von dem schönsten und reinesten lapide selenitæ, (Spat, Frauenglas, Glimmer) etliche Stücke von 24 Loth gefunden, welche in diesem Wasser angeschossen und zusammen gewachsen waren. Es sind diese Quellen nicht sonderlich säuerlich, setzen auch keine gelbe Erde ab.

Wenn man das Wasser abrauchen läßt, bleibt ein gar geringes salinisches und irrdisches Sediment zurück.

Indessen giebt doch diese natürliche Erzeugung und Anwachs des Spats eine starke Anzeige und Erklärung derjenigen Crystallinischen Materie, welche durch die Kunst aus unseren Stahl-Brunnen geschieden und zubereitet werden kan. (IV. Abtheil. S. 137. 138. seq.)

Situation
der
Stahl-
Brunnen.

S. 27. Es folgen endlich die Mineralische Stahl-Brunnen selbst:

Dieselbigen entspringen in Vergleichung derer Höhen, welche gegen Norden gelegen, niedrig und im Grunde. In

Ab-

Absicht aber auf die Fläche gegen Süden und um den Emmer-Fluß liegen solche ziemlich hoch.

Denn es gehet von denen Stahl-Brunnen bis unter die Allée über 500 Schritt noch immer stark Berg- unter, und continuiret der Abfall des Wassers bis an den Emmer-Fluß, daß sich also auch dieser Ursachen wegen das fremde (Tas- ge-) Wasser nicht zu diesen Quellen ein- sencken und mit demselben sich vermischen kan.

S. 28. Der Haupt-Brunn, welcher Der von Alters her eigentlich den Namen ei- Trinck- nes heiligen Brunnens führet, ist (11. Brunn. Abtheil. S. 24. seq.) mit einem grossen achteckigen Haus überbauet, und wird dadurch von aller Verunreinigung, auch dem Zufluß des Regens und der äusserli- chen Feuchtigkeiten geschützt.

Es ist derselbe mit eichenen Bretern oder Bohlen in die Rände eingefasset, (nunmehr oben her mit ausgehauenen Sand-Steinen) und hat der Plaz, wo die Quellen herauf steigen, nur vier Schuh im Diametro.

Das Wasser stehet über denen Quel- len 3 und einen halben Schuh hoch, weil die Wasser-Rinne nicht wol niedriger hat können angeleget werden. Indessen ist das Gewicht und der Druck des vielen

über denen Quellen stehenden Wassers mit eine Ursache, daß dieser Brunnen nicht so viele grosse und starcke Wellen aufstößet, als der Brodel-Brunn, sondern nur an denen meisten Dertern seiner Quellen kleine Bläslein aufwirft, wie ein Wasser, das eben anfängt zu kochen.

Menge
des Was-
fers in
dem
Trinck-
Brunn.

S. 29. Sonsten ist die Quelle sehr starck, und giebt eine grosse Menge Wasser, also, daß niemals Mangel daran entstehet, man schöpfe daraus so viel man wolle.

Im Jahr 1712. und wieder 1716. habe ich in einer Minute vier grosse Eymen voll an dem Ausfluß geschöpft, den Eymen zu 30 Pfund, welches eine grosse Menge Wassers ausliefert in 24. Stunden. (S. 45.)

Der grof-
se Bade-
Brunn.

S. 30. Vier und vierzig Schuh von dem Trinck-Brunnen quillet der grosse Brodel-Brunn, welcher bisher allein außerlich zum Baden ist gebrauchet worden, weil derselbe etwas schwerer, und nicht so spirituös, subtil und helle ist, wie der Trinck-Brunnen.

(Ich habe etliche mal zur Probe des Morgens 3, 4 bis 5 Pfund aus diesem Bade-Brunnen getruncken, auch im Herbst 1718. 8 Tage nach einander damit continuiret, habe aber gefunden, daß solcher zwar nicht beschweret, oder zu allem innerlichen

lichen Gebrauch untüchtig ist, dennoch bey weitem nicht so leicht durchpassiret, wie der mehr spirituose und subtile Trinct-Brunnen.)

Dieser grosse Bades-Brunn ist 14 Schuh ins Viereck mit Eichen-Holz eingefasset.

Das Wasser stehet 2 bis 3 Schuh über denen Quellen, und finden sich in diesem Raum 30 bis 40 grosse und kleine aufstossende Wellen oder Brodel, welche ein so starck Gethön und Geräusch machen, als wenn eine grosse Brau-Pfanne im stärcksten Sud ist, daß mans bey stillem Wetter auf 50 Schritte hören kan.

Anno 1727. im Monath Februario wurde auf hohen Befehl unter Direction des Herrn Major Rothweil und weyl. Ober-Commissarii Leonhardi der grosse Brodel-Brunn als ein Achteck, ungefehr zwölf Schuh im Diametro, mit Eichen-Bohlen neu eingefasset, da denn auch der Brunnen, um solchen auszuräumen und zu reinigen, durch einen tiefen Graben bis unten auf die Quellen abgelassen worden.

Worauf im Brunnen-Hause das Wasser im Trinct-Brunnen 5 und ein halber Zoll anfang zu fallen, und endlich aus der Renne nichts mehr heraus lief. Daß also die Quelle des Trinct- und

Bade-Brunnens, ob solche gleich am Geschmack und Wirkung merklich unterschieden, dennoch durch den Druck des Wasser-Gewichts unter der Erden in einander fallen, wenn an der einen oder andern Seite die Höhe und der Widerstand des Wassers weggenommen wird.

Aufbro-
delns.

S. 31. Von dem besonderen Aufbrodeln, welches fast allen Mineralischen Quellen, denen warmen sowol als denen kalten gemein ist, und sich in unserem Bade-Brunnen so merkwürdig zeigt, finde ich nicht, daß es genungsam und gründlich von einem Autore betrachtet worden.

Unterir-
dische Lei-
che.

S. 32. Ich halte es wie eine natürliche Wasser-Kunst. Es müssen sowol bey diesen als andern Mineralischen Quellen, welche in denen Thälern und Gründen mit Gewalt aufstossen und in die Höhe brodeln, mitten in denen dabey herumliegenden Bergen und Höhen, unterirrdische Teiche oder Versammlungen des Wassers seyn.

Aufbro-
deln von
dem Was-
ser: Ge-
wicht o:
der Fall.

Anderere Quellen fließen, so bald sich das Wasser versammelt hat, aus denen Bergen heraus; diese Brunnen aber haben sich vorher an einen hohen Ort schon wie in einem Keller oder Behälter versammelt, aus welchen dieselben nicht gleich an denen Bergen Oefnungen finden, sondern es wird nach und nach ein Theil des Wassers

fers durch tiefe unterirrdische Adern und Gänge von der drückenden Last und Gewicht des höher stehenden Wassers fortgepresst, bis dasselbe endlich in denen Gründen und niedrigen Orten seine Ausgänge findet, da es denn durch die Oefnungen mit einem Sprung und Brodel in die Höhe fahren muß.

Fehlet also an dieser natürlichen *Fontaine* nichts, als eine Spring-Röhre, welche den Ausgang enger und fester macht, daß das Wasser mehr gezwungen würde, und nirgends zur Seiten ausweichen könnte.

S. 33. Daß aber dergleichen Wasser-^{Erdfälle} Höhlen in denen Bergen gefunden wer-^{und tiefe} den, solches ist nicht allein aus verschiede-^{Wasser-}nen unterirrdischen Erd-Beschreibungen ^{Gruben.} bekannt, sondern wir haben auch in unserer Gegend davon drey gar deutliche Merckmahle an denen drey Erdfällen oder Meeren, wie solche von dem gemeinen Mann genennet werden. Es liegen dieselben 2500 Schritte von denen Stahl-Brunnen über dem Dorfe Holzhausen an einem Berge, der Steinbrinck genannt.

S. 34. Der groſſe Erdfall lieget Groſſer ziemlich hoch, und hat unten, so weit das Erdfall. Wasser stehet, im Diametro 280 Schuhe. Das Ufer ist an der oberen Seite, bis man

aus Wasser kommt 130, unten, wo es am niedrigsten, 56 Schuhe hoch.

Die Tiefe hat man bisher unergründlich gehalten, und der gemeine Mann erzählt viele fabelhafte Historien davon.

1716. habe auf Hohen Befehl mit weyl. meinem Collegem, Hrn. Hofrath und Leib-Medico Friederich von Westhoven, mich in einen Kahn gesetzt, die Tiefe des grossen Erdfalls sondiret, und das Maaß an der Linie sieben Klafter gefunden, wo das Wasser am tiefsten war.

Zwey
kleine
Erdfälle.

S. 35. Die zwey kleinere Erd-Fälle liegen ein paar hundert Schritte von dem grossen weiter herunter, und lästet sich aus des Hrn. Bolmanns Brunnen-Beschreibung nachrechnen, daß das letzte Loch erstlich An. 1645. entstanden, da solches mit einer starcken Erschütterung und grossem Geräusch eingefallen, und soll eben kurz zuvor, wie erzählt wird, ein Ackermann mit Pflug und Pferden vom Lande gezogen seyn.

A. 1719. im Junio waren des Herrn Grafen zur Lippe Rudolph Ferdinands Hoch-Gräfl. Excellence (S. 10.) so curiös, den mittlern Erdfall am Wege (welcher in denen nassen Winter- und Frühlings-Monathen übersteiget, und im Fahrwege nach dem Dorf Holzhausen herunter fließet) mit mir zu sondiren und zu messen.

messen. Führen in einem Kahn über eine Stunde auf dem Wasser herum, und fanden die Tiefe an unterschiedlichen Orten über 10 Klafter, recht in der Mitten 68 und einen halben Fuß.

In diesen Gruben ist nun jederzeit die Menge Wasser, und leben auch Fische darinnen, indessen siehet man so wenig wie das Wasser hinein kommt, als wie an dem oberen und unteren kein Ausfluß verspühret wird.

S. 36. Ich kehre aber wieder zu denen Der niedere Bas-
Stahl Brunnen, woselbst man noch ei- dere Bas-
nen dritten gegen Westen 112 Schuh von de: Brunn.
dem Trinck Brunnen findet. Es ist derselbe auch mit Eichen Bohlen 22 Schuhe in die Länge und 16 in die Breite eingefast. Das Wasser stehet in diesem Raum 4 Schuhe tief.

Man siehet darinnen verschiedene grose und kleine Brodel aufsteigen. Dieser Brunn ist der schwächste an Gehalt, und spühret man auch den säuerlichen Mineralischen Spiritum am wenigsten darinnen. Wird als ein kaltes Bad von denen Armen gebraucht, welche den Sommer über hinein steigen. (VII. Abtheil. S. 28.)

S. 37. Diese Brunnen allesamt bringe Gelbe Er-
gen, so bald das Wasser aus der Erden de in und
herfür kommt, eine häufige roth-gelbe um die
Erde mit sich, welche in denen Brunnen Bruñen.

selbst, hernach auch in allen Rinnen und Gräben, wodurch das Wasser fließet, bis auf 600 Schritt von denen Quellen in grosser Menge kan gesammelt werden.

Menge
der gelben
Erde.

S. 38. Auch ist das ganze Erdreich der Allée, und noch eine gute Breite auf beyden Seiten derselben mit solcher gelben Erde angefüllet, welche daselbst an etlichen Orten ganz rein und lauter über 2 Schuh dick auf einander gefunden und zu einer schönen gelben, auch braun und röthlichen Del-Farbe zubereitet werden kan.

Die grosse Menge dieser gelben Erde ist vermuthlich an dieser Seiten vor undenklichen Jahren, da das Brunnen-Wasser sich den Hügel hinunter ergossen, wo es gewollt und gekont hat, mit Länge der Zeit zusammen geflossen. Denn es findet sich dieselbe nicht über, sondern unter denen Quellen auf der niedrigen Seiten gegen Süden, auch nicht weiter, als wie man anjeto noch vor Augen siehet, daß das Wasser das Eisen in der Brunnen-Bache halten und führen kan.

Diese gelbe Erde
ist Eisen
oder
Stahl.

S. 39. Man hat diese Erde bishero eine Ochram oder Ocker-Erde gescholten, und es haben sich viele unter diesem Namen etwas sonderlich grobes, und mehr schädliches als nützliches vorgestellt.

Über dieses ist der Name Ochra gar general und dunkel, weil alle gelbe Farben,
so

so man aus der Erden gräbet, auch eine gelbe Farbe, welche aus dem Bley gemacht wird, unter denen Ocker-Farben begriffen werden.

Wenn ich unsere gelbe Erde, sowol diejenige, welche aus denen Quellen und Wasser-Leitungen gesammlet, als die andere, so um die Allée gegraben wird, in einem Tiegel in Schmelz-Ofen bringe, und mit dem Gebläse starck Feuer gebe, so schmilzt dieselbe zusammen und wird Stahl oder Eisen, welches dem Magneten anhänget, und wenn solche nur von der untergemischten alcalinischen Erde und crystallinischen Cremore (IV. Abtheil. S. 128. 137. seq.) gesäubert ist, alle Eigenschaften hat, welche ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben muß.

Es geschieht dieses ohne den geringsten Zusatz, da sonst nach D. Bechers Experiment aus jedem Leimen, mit Zuthuung etwas Lein-Oels oder einer andern Fettigkeit, Eisen-Stäublein können herfür gebracht werden.

Man gebe also dieser gelben Materie ihren rechten Namen, und nenne sie Eisen, oder wenn solche ja doch Erde seyn soll, so mag sie Eisen-Erde heißen.

S. 40. Ob nun gleich diese Eisen-Erde In dem allenthalben, wo das Wasser herfließet, Pyrm. Wasser sich so häufig ansetzet, so findet man doch ist kein bey Loßstein.

bey denen Stahl-Brunnen und in denen Wasser-Rinnen keinen Tophum oder Toff-Stein.

Es ist solches um so viel merckwürdiger, weil nicht weit von diesen Brunnen die Stein-Quellen gefunden werden, (S. 14.) welche also unter der Erden keine Gemeinschaft mit denen Stahl-Brunnen haben müssen.

Toffstein
in denen
warmen
Minerali-
schen
Wässern.

S. 41. In denen warmen Mineralischen Wässern ist der Toff-Stein fast etwas allgemeines, da sich um die Ausgänge, in die Röhren und allenthalben an die Rände, Bretter und Kasten, womit dieselben eingefasset, viele Stein-Rinden und grosse Stücke anlegen, welche öfters mit Gewalt müssen weggebrochen werden, damit solche nicht alle Gänge und Rinnen verstopfen und verderben.

Daher ist offenbar, daß der Halt derer kalten Mineralischen Wass. nicht so grob und schwer als derer warmen Bäder sey.

Ein war-
mes Men-
struum
solviret
stärcker,
als ein
kaltes.

S. 42. Wenn die Bewegung der Hitze zu denen Menstruis kommt, so solviren solche viel stärker und heftiger. Da man zum Exempel einen schwachen Spiritum Nitri, Vitrioli &c. über ein Metall gießet, und derselbe solches nicht angreifen will, so läßt man es nur auf einem Ofen mit einander erwärmen, alsdenn fängt der Spiritus bald an zu arbeiten und aufzulösen, auch

auch wol dasjenige, was er nicht halten kan, sondern wenn es erkaltet, wieder fallen lassen muß.

Auf eben solche Art stelle ich mir die unterirdische Wasser vor, wenn solche durch den sauren Mineralischen Spiritum der Schwefel-Kiese geschärft, und denenselben eine auflösende Kraft mitgetheilet worden, da solche noch über dieses erhitzt werden, können dieselben viel schärfer grobes und feines, was in denen Kiesen enthalten ist, auflösen und in sich fassen.

Hingegen kan die Mineralische Säure ohne Erhitzung in kalten Wassern insgemein nur das subtilere und zur Auflösung bequemste solviren, wie hier der Effect und die Erfahrung bezeugen.

S. 43. Aber wieder auf die Eisen-Erde ^{Quantität des Eisens und anderer Materien in dem} zu kommen, so ist nichts mehr offenbar und ^{Wasser.} vor jedermanns Augen bekannt in unseren Brunnen als eben dieselbige, welche, wie schon gemeldet, nicht allein in und um die Quellen so häufig gefunden wird, sondern sich auch an alle Gefäße, in welchen das Wasser einige Zeit warm oder kalt gehalten wird, anleget und dieselben gelb färbet.

Dessen ohngeachtet ist dieses Eisen der kleinste Theil von der soliden Substanz oder von harten Materien, welche dem Wasser einverleibet sind.

So viel ich bisher erforschen und durch wiederholte Proben erfahren können, hält das Pfund Wasser nur zwey oder anderthalb Gran Eisen, wenn solches, so viel möglich, von dem crystallinischen und alcalinischen Cremore gesäubert, und also zu einem reinen lauterem Stahl geschmolzen ist.

Das ganze Sediment aber, oder alles, was von harter und trockner Materie nach Abdunstung des frischen Wassers aus dem Trinck-Brunnen zurück bleibet, ist 22 Gran schwer, also, daß das Eisen aufs höchste nur einen elften Theil von denen *Ingredientien* ausmachtet.

S. 44. Da nun das Eisen ein so geringer Theil von demjenigen ist, was dieses Wasser von solider Substanz in sich hält, und doch Centnersweise in und um die Brunnen kan gesammelt werden, so lässet sich nachrechnen, was für einen erstaunlichen Klumpen die *Contenta solida* mit einander ausmachen würden, wenn man zum Exempel beysammen sehen sollte, wie viel das Wasser nur in zehen oder hundert Jahren aus denen Bergen herausgeführt hat.

Menge
des Was-
sers und
mineral.
Halts.

S. 45. Es ist S. 29. angezeigt worden, daß an dem Ausfluß des Trinck-Brunnens in einer Minute vier grosse Eymers voll geschöpft habe, den Eymers zu 30 Pfund,

Pfund, solches machet in 24 Stunden 172800. Pfund Wasser.

Da nun ein jedes Pfund 22 Gran harter Materie in sich hält, wie in folgender Abtheilung mit mehrern wird erwiesen werden, und diese Materie mehr als ein dreyhundert acht und vierzig Theil von dem Gewicht des Wassers ausmachet, so kommen alle 24 Stunden 500 weniger etliche Pfund heraus, welche Pfunde auf das Wasser, welches mir im Schöpfen neben dem Eimer gelaufen, rechnen will; machet also in einem einzigen Jahre 1825 Centner Materie; wenn diese Zahl wieder mit 100 oder mit 1000 Jahren multipliciret wird, so kommt eine unglaubliche Menge heraus.

Nun sind der Brunnen drey, unter welchen der Brodel-Brunnen zum wenigsten noch einmal so starck quillet, als angeführter Trinck-Brunnen, auch etliche Gran auf jedes Pfund mehr hält.

S. 46. Es ist also dieses sowol bey denen Mineralis-
 unsrigen, als andern Mineralischen immer-
 währenden Quellen, Gesund-Brunnen
 und warmen Bädern, wie auch bey denen
 Salz-Brunnen das unbegreiflichste, daß
 solche in so viel hundert Jahren eine so
 gar grosse Menge Materien herfür brin-
 gen, und dennoch immerfort an einem
 Ort und Stelle mit gleicher Maas
 und

lischer
 Inhalt
 nimmt
 nimmer
 ab.

und Gewicht ihres Inhalts continui-
ren.

Man mag sich auch den unterirdischen Vorrath von Schwefel- und Eisen-Kiesen, und von anderen Materien, welche man mit dergleichen Wasser vermischt findet, so groß vorstellen, als man immer will, so müste doch solcher, wo nicht gänzlich erschöpft, doch endlich gar sehr vermindert werden.

Die mi-
neralische
Materi-
en müssen
unter der
Erden re-
generiret
werden.

S. 47. Weil aber solches nicht ges-
chicht, und von unserem Trinct-Brunnen
insonderheit probiret worden, daß sol-
cher ohngefehr vor 60 Jahren, nach des
seligen D. Cunæi Proben, das Pfund 20
und zwey sieben Theil Gran gehalten, ich
aber zwey und zwanzig Gran, eher mehr
als weniger, (doch mit aller möglichen Bes-
hutsamkeit, daß nichts davon verzettelt
werde) heraus bringe, so sollte aus derglei-
chen Umständen wol wahrscheinlich wer-
den, daß Gott der Allmächtige dem unter-
irdischen Mineral-Reiche eben den Segen
und die Abwechslung bengelegt habe, daß
in demselben bis auf den heutigen Tag so-
wol etwas neues gezeuget, als das alte
verzehret, und aus der Erden heraus ge-
bracht werde.

Wie wir auf eine gleiche Art und Wei-
se in dem Reich derer Pflanzen und Thie-
re täglich vor Augen sehen, wie solche ver-
ges

gehen und wieder gebohren werden, und man in der ganzen Natur einen immerwährenden Circulum und Abwechslung beobachtet, da das eine erstirbet und vergehet, das andere aber in dessen Stelle aus dem Überbleibsel der erstorbenen und aufgelöseten Körper wiedergebohren und zusammengesetzt wird; ob wir gleich die *Regenerationes* in dem *Regno Minerali* am wenigsten ergründen, und die wahren Ursachen derselben entdecken können.

S. 48. Wie das Wasser tausendfältige Wasser Eigenschaften von allerley Sachen und nimmt allerley Materien annehmen und in sich fassen können, ^{allerley Eigenschaften an.} solches sehen wir täglich vor Augen, und wissen solches alle Köpfe; derowegen ist kein Wunder, wenn ein gleiches an Wassern, welche durch Mineralische Berge fallen, verspühret wird.

Auch lässet sich die Erhitzung des Wassers in warmen Bädern, welche sonst Anfangs sehr fremd und wunderlich scheint, ^{Erhitzung der Mineralwasser.} noch wol begreifen, und kan sonderlich deutlich vorgestellet werden durch das bekannte Experiment, da man eine gute Quantität gestossenen Schwefel und Eisenfeil mit einander vermischet, mit Wasser anfeuchtet, und solches in einem Gefäß hinsetzet, oder in ein Loch, einen Schuh tief, unter die Erde gräbet, da

S nach

nach Verlauf zehn oder zwölf Stunden nicht allein eine heftige Erhitzung folget, sondern auch ein Schwefel-Rauch, Feuer und Flammen aus dieser Massa herfür brechen. Journal des Sçavants de l'An. 1703. Tom. 2.

Der un-
endliche
Borrath
in denen
Mineral-
Wässern.

Daß aber in denen Bergen bey einer so ungeheuer grossen Consumtion, (wie angezeigt worden) sowol derer erhitzenden als anderer Materien, welche die Mineralischen Wasser in sich halten, doch in Hundert, Tausend und mehr Jahren kein Mangel, sondern ein unerschöpflicher Borrath und immerwährender gleichmäßiger Zuwachs verspühret wird, solches verdienet erwogen und betrachtet zu werden.

Pyrm.
Stahl-
Brunnen
haben kei-
nen Zu-
fluß von
fremden
Wasser.

S. 49. Bey dieser Gelegenheit, da von der Materie, welche das Wasser mit sich führet, ist gehandelt worden, muß auch noch erinnert werden, daß unsere Brunnen weder von trockener noch nasser Witterung einige Veränderung annehmen.

Es ist bekannt, daß an vielen Orten, wo Mineralische Quellen sind, geklaget werde, wie solche bey vielen Regen einen Zufluß von fremden und wilden Wasser bekommen.

Dieses ist an einigen Brunnen so mercklich und offenbar, daß dieselben auf die Helfte schwächer werden, und beym
Ab

Abbrauchen kaum halb so viel Materie zurück lassen, als sonst bey trockenem Wetter geschiehet.

S. 50. Unser Stahl- Wasser hingegen, Minerali-
welches viele Jahre her alle Monathe ein sches Se-
paar mal abgezogen, hat den Sommer diment
und Winter, Frühling und Herbst immer allezeit
einerley Halt. Es mag regnen, daß alle egal.
Bäche und Flüsse überlaufen, und sich
aufs stärkste ergießen; Es mag frieren,
schneen und wieder aufthauen, daß das
ganze Erdreich durchweicht scheint; Es
mag auch wieder so lange Sonnenschein
und trocken Wetter seyn als es will, so
giebt der Trinck- Brunnen bey 22 Gran,
und der Brodel- Brunnen bey 24 Gran,
auch sind die Materien jederzeit in gleicher
Proportion, (IV. Abtheil. S. 17.) und ist
der Unterscheid, wenn man anderst die nö-
thige Fürsichtigkeit in allen Stücken bey
der Probe gebraucht hat, so gering, daß
man solches bey viertel, halben, oder einem
Grängen anmercken, und sich dabey ver-
wundern muß, wie alles jedesmal so ei-
gentlich zutreffen könne.

S. 51. Es irren sich diejenigen, welche Kräfte
man öfters bey dem Brunnen raisoniren des Was-
höret, der Brunne habe dieses Jahr, den sers sind
Morgen, bey diesem oder jenem Wetter allemal
weniger Kräfte. einerley.

Man lernet forne an in der Physica, man solle einem Sinne nicht alleine trauen, sondern dererselben mehrere zu Hülfe nehmen in Erforschung derer Wahrheiten.

Wie oft wird wol vielerley Wein aus einem Faß getruncken, auch von denenjenigen, die wol schmecken können? Und wenn man gleich weiß, daß der Wein aus einem Faß und Keller kommt, so wird derselbe doch nicht eine Zeit wie die andere schmecken, sondern nachdem der Appetit und Durst grösser, oder nach Unterscheid derer Speisen und anderer Getränke, welche man vorher zu sich genommen, bald einen lieblichen und kräftigen, bald einen schwachen oder wol gar widerlichen Geschmack haben.

Unter: S. 52. Will sich aber jemand mit auf
scheid der den Unterscheid derer Wirkungen beru-
Wirkung fen, so darf er nur an denselben Morgen,
vom Un: da er sich das Wasser schwächer eingebil-
terscheid det, zehen und mehr andere um den Effect
der Natu: fragen, da er zum wenigsten so viel Stim-
ren. men gegen, als vor sich wird colligiren,
und also den Schluß machen können, daß
die Wirkung nach denen mancherley Na-
tur- Beschaffenheiten derer Menschen,
auch nach der Veränderung derer Spei-
sen, des Getränkes, der Luft, der Bewe-
gung und anderer äußerlichen Umstände,
in

in einer Person nicht allezeit gleich, sondern bald mehr, bald weniger sey, u. seyn müsse.

Der einzige vorhin oft erwähnte veränderliche Schwefel-Dunst ist alleine dasjenige, davon die Stahl-Wasser zuweilen einen schärflichern Geschmack annehmen, sich leichter mit der Luft vermischen, den Kopf etwas mehr einnehmen &c. welches aber den ordinairn beständigen Gehalt nicht alteriret, auch die gewöhnliche Wirkungen weder vermindert, noch vermehret, und hat das Pyrm. Stahl-Wasser jedesmal in allen Jahrs-Zeiten und bey allen Witterungen so viel Spirituosität in sich, als zu seiner Mixtur und zu seinen bekannten guten Wirkungen nöthig ist.

S. 53. Man könnte den Umstand von Ursprung dem unveränderlichen, beständigen Mineralischen Gehalt in unseren Brunnen mit als einen Beweisthum anführen, daß die Fontes perennes (immerwährende Brunnen) ihr Wasser nicht vom Regen, Thau, Hagel, Schnee, Reif und Nebel hernehmen, wie die meisten Physici moderni nicht allein den Anwachs und Vergrößerung, sondern auch den Ursprung aller Quellen daher leiten wollen.

Es ist nicht contra leges hydraulicas & hydrostaticas, sondern es ist die allergermeinste und eine bekannte Eigenschaft

des Wassers, daß sich dasselbe zu der Luft gesellet, in Rauch und Dunst zertheilet, und sichtbarer oder unsichtbarer Weise in und mit der Luft aufsteiget.

Wasser:
Dünste
aus und
in denen
Bergen.

S. 54. Wie solches über der Erden täglich geschiehet, so werden wir sonderlich auch an diesem Ort zwischen denen Bergen gewahr, daß das Wasser, in Gestalt eines häufigen Nebels, bisweilen mehr als zu viel aus denen Bergen heraus dampfet.

(Wolte man sagen, es versämlen sich die Wasser-Dünste jedesmal von aussen um die Berge, so werden dagegen die schweresten Anzeigen gefunden, wie davon bey anderer Gelegenheit gel. Gott mit mehrerem wird gehandelt werden.)

Kan nun dieser Wasser-Dunst durch die Berge und Thäler über den Erd-Boden heraussteigen, so kan ein solcher aus denen Grund-Wässern aufsteigender Dunst auch in denen Bergen niedriger der höher sich concentriren, und an gewissen Orten, da eine sonderliche Erde, Letten oder Leimen vorhanden, oder das weitere Aufsteigen durch ein stratum petrosum gleich als durch einen steinernen Deckel oder Gewölbe gehindert wird, zusammen setzen, versammeln und also eine immerwährende Quelle oder Brunnen machen.

S. 55. Es scheint, daß Gott der Allmächtige in der Schöpfung die Berge zu diesem Wasser-Geschäfte und zu denen natürlichen Wasser-Künsten eingerichtet und zubereitet habe, daß sich in denenselben das Wasser zu denen Brunnen, Bächen und Flüssen versammeln sollte.

Darum auch die Quellen fast alle an und um die Berge, auch nicht wenige auf dem höchsten Gipfel dererselben, da kein Trieb, Fall oder Druck des Wasser-Gewichts, sondern allein der aufsteigende Wasser-Dunst dieselben hinauf bringen kan, entspringen.

S. 56. Wenn aber dieses mehr durch die äußerliche Ursache des Regens, Schnees 2c. als durch angezeigte innerliche Heraufdunstung der Grund-Wasser zumege gebracht werden sollte, so wäre kein Ort ungeschickter darzu, als eben die hohen Derter und Berge.

Denn nirgends dringet das Regen-Wasser weniger in die Erde, als auf den Bergen. Es schiesset daselbst augenblicklich ab, und machet viele Bäche und Ströhme, welche sich aber mit und nach dem Regen und Schnee gar bald wieder verlieren und ein Ende nehmen. Gar ein geringer Theil, welcher nichts ausmachen kan, hat die Zeit und findet die Lage und

den Aufenthalt, sich in die Berge hinein zu sencken.

Vermeh-
ret die be-
ständige
Quellen
nicht.

§. 57. Wenn sonst auch der Regen, Schnee, Thau &c. die allgemeine Ursache aller Quellen und Brunnen wäre, so müßten dieselben auch alle mit einander auf einen starcken anhaltenden Regen an Menge des Wassers considerabel zunehmen.

Da aber solches nicht geschieht, sondern die beständigsten und dauerhaftesten Quellen, welche durch Sommer-Hitze und langes trockenes Wetter (wie der Nach-Sommer und ganze Herbst des 1718. Jahres ein ungewöhnlich rares Exempel dazu gegeben hat) niemals ausbleiben und vertrocknen, und theils wenig, theils gar nicht dadurch verändert werden, durch vielen Regen nach Proportion sich auch nicht vergrößern und anwachsen, so wird eine solche Ursache, welcher der gehörige und nöthige Effect und Wirkung fehlet, mit gutem Fug und Recht in Zweifel gezogen.

Was
durch die
äusserl.
Sinne
bey dem
Stahl-
Wasser
beobach-
tet wer-
de.

§. 58. Endlich ist noch zu erwägen, was bey dem Brunnen-Wasser durch die äusserliche Sinne könne beobachtet werden.

So bald das Wasser mit einem Glase aus dem Trinck-Brunnen geschöpft wird, siehet man in demselben unzählig viele kleine schnell-aufsteigende Perlen oder Bläslein, welche sich insonderheit häufig fin-

finden, wenn das Glas mit Heftigkeit in den Brunnen gestossen, und also die Luft in Menge unter und durch das geschöpfte Wasser gebracht wird, da solche in grosser Anzahl mit einem Geräusch und wie ein Dampf über das Glas herauf springen, und wenn es jemand gegen sich hält, dem werden viele Wasser-Theilgen ins Gesicht gesprengelt.

S. 59. Insgemein glaubet man, daß Perlen diese aufsteigende Perlen und Bläslein ^{des Wassers} seyn die Spiritus oder der subtilste Theil ^{ders von} und Kraft des Wassers, daher sind viele ^{Bermis-} sehr geschwind darüber her, und trincken ^{chung} der Luft. Das Wasser mitten in solcher Bewegung gleich hinunter, damit die Spiritus ihnen ja nicht entzwischen mögen.

Wenn man aber ohne Stoß sachte aus dem Brunnen schöpft, siehet man wenig oder keine Bewegung in dem Wasser, und dennoch hat man eben so viel von denen Geisterlein gefangen.

Es ist also die Luft, welche dieses angenehme Spiel im Wasser machet, und sind alle solche Bläslein und Perlen so viel gefangene Luft-Küglein, welche in dem Wasser vertheilet, durch dasselbe aber hervorwogen und herausgedrückt werden.

S. 60. Zwar ist der Spiritus die Ursache, daß sich die Luft mit denen Stahl- ^{Luft ver-} Wassern so leicht und häufiger vermischet, ^{mischet} ^{sich leicht} mit

als mit andern Wassern, wie man solches in allen spirituösen liquoribus, am allermeisten aber in denenjenigen, welche durch die Gährung bereitet, und aus mancherley ungleichen Materien, sonderlich aus einer subtilisirten Fettigkeit und Säure zusammen gesetzt sind, gewahr wird.

Der Spiritus aber selbst verlieret sich auf eine ganz andere Art und Weise, wie (IV. Abtheil. S. 61. seq.) angezeigt und erwiesen wird.

Elastische
Eigen-
schaft des
Wassers.

S. 61. Von dieser sonderbaren Gemeinschaft der Luft mit dem Brunnen-Spiritu rühret auch die Elastische oder ausbreitende Kraft des Wassers her, wodurch dasselbe die Gläser und Gefässe, sonderlich diejenigen, welche weite und lange Hälse haben, und in welchen man zugleich durch den Korck die Luft auf die Oberfläche des Wassers starck comprimiret, zersprenget.

Wie denn auch unter der *Antlia* zu sehen, daß mehr Luft in dergleichen Wassern als in andern sey, weil sie mehr *ebulliren*.

Gestalt
und Farbe
des
Wassers.

S. 62. Die Gestalt des Wassers ist zwar Crystallenhelle, doch findet man eine kleine Spuhr einer Milch-Farbe darin, welche es von denen gemeinen Wassern unterscheidet. So bald das Wasser geschöpft worden, erscheint solche am wenigsten, hernach aber vermehret sich dies

dieselbe in einem offenen Glase und freyer Luft von Stunden zu Stunden, und solches so viel geschwinder, je wärmer der Ort, da man das Wasser verwahret, bis endlich die Milch-Farbe sich allmählich in röthliche trübe Wolcken verwandelt, womit das Eisen sich scheidet, und oben eine vielfarbige glänzende Haut erscheinet, da denn die ganze Mixtur umgekehrt und verändert wird. (IV. Abtheil. S. 8. seq.)

S. 63. Der Geschmack des frischen Pyrmonter Wassers ist Wein-säuerlich, schmack. schärflich, recht erquickend und angenehm, doch zuletzt vitriolisch, so, daß viele wünschen, daß man den letzten Tinten-Geschmack von dem ersten Wein-Geschmack möchte scheiden können.

Dennoch wird das Wasser von denen meisten Brunnen-Gästen mit rechter Begierde und grossem Appetit getruncken, immassen nicht wenige täglich mehr trincken, als ihnen ordiniret ist, und sie zu ihrer Cur nöthig haben, welches sie mit anderm Wasser wol unterlassen würden.

Wenn die Mixtur des Brunnens durch die Wärme und freye Luft verändert wird, und das Wasser die Eisen-Theilgen hat fallen lassen, so vergehet der Wein-säuerliche und eisenhafte vitriolische Geschmack allmählich, bis endlich ein ganz
un

unschmackhaftes und stumpfes Wasser daraus wird. (IV. Abtheil. S. 12.)

Geruch S. 64. Durch den Geruch wird in un-
u. Schwe- seren Brunnen ein subtiler, schwefelichter
fel's Dunst Dunst verspühret, welcher die Wasser-
über dem Schöpfer zuweilen ganz taumelnd und
Wasser. schwindelicht machet.

Man wird denselben am meisten ge-
wahr, wenn die Brunnen tief bis auf die
Ausgänge derer Quellen ausgeschöpft
werden. Da denn auch jedesmal die
hinunter gelassene Lichter inn- und ausser
denen Laternen gleich auslöschen.

Es ist dieser Schwefel- Dunst auch
die Ursache, daß Fische und Frösche, wie
auch Endten und junge Gänse, wenn man
dieselben auf diese Brunnen bringet, tau-
melend und ohnmächtig werden, auch
endlich hinfallen und sincken.

Es geschieht aber solches nicht jedesmal,
sondern es können zum Exempel die End-
ten wol eine Stunde, zuweilen auch den
ganzen Tag darauf herum schwimmen,
ehe man die geringste Ubllichkeit an ihnen
erspühret, weil die Auswitterungen des
Schwefel- Dunstes nicht allezeit gleich
sind, sondern nach Unterscheid der Luft und
des Wetters bald mehr, bald weniger auf-
steigen.

Wenn auch diese Thiere, da sie anfan-
gen zu sincken, bald heraus gezogen wer-
den,

den, thut es denenselben weiter keinen Schaden, weder an ihrem Leben noch Gesundheit, erholen sich bald wieder, und werden so frisch wie zuvor.

§. 65. Im Sommer 1718. (§. 69.) Proben sonderlich in dem August-Monathe, da^{des erstickenden} die Schwefel-Dünste im Steinbruche so^{Kieß-} häufig verspühret wurden, (§. 8.) kam die^{Dunstes} ser erstickende Dunst auch durch die Quel^{über de-} len und das Wasser des grossen Bades^{nen Pyr-} oder Brodel-Brunnens so starck herauf,^{montif.} daß etliche junge Endten gleichsam in dem^{Stahl-} Augenblick, da man dieselben auf das^{Brunnen.} Wasser brachte, ersticketen, und todt heraus genommen wurden.

Etliche alte Endten schwammen zwar einige Minuten lang auf dem Brunnen herum, sperreten den Schnabel weit vor einander, schnappeten nach dem Athem, und leicheten mit der Gurgel, fielen aber bald darauf auch todt nieder.

Anderer, welchen man einen Bindfaden um die Flügel gebunden hatte, und sie bey dem ersten Niedersinken gleich herauszog, wurden bald wieder lebhaft und frisch, so, daß man das Experiment in einer Stunde oft mit denenselben wiederholen konnte.

Ein alter Hund, welchen man in den Brunnen warf, schwamm etliche mal in demselben herum, fiel aber bald übereu Haufen, und wolte zu Grunde gehen, und
da

da man ihn heraus gezogen hatte, lag er ganz wie todt, ohne alle Bewegung, kam aber über eine Weile wieder zu sich selbst, und lief davon, so frisch und munter, als wenn ihm kein Leid widerfahren wäre.

Auf welche Art der Dunst seinen Effect thue. S. 66. Es hat dieser Dunst nicht die Eigenschaft wie ein Gift, welches sich in dem Leibe ansetzet, in demselben zurück bleibt, und durch Magen und corrodiren fortwircket, sondern es hat derselbige allein eine sonderbare elastische ausbreitende Kraft, durch welche oft in einem Augenblick, sobald eine genugsame Quantität des Dunstes in die Lunge fällt, alle Luft aus derselben getrieben und abgehalten wird, und alle Werkzeuge des Athemholens und der Bewegung an der Brust auf einmal zu einem gänzlichem Stillstand gebracht, und also Erstickung und Tod verursacht werden.

So bald aber der in der Brust gefangene Dunst noch in Zeiten in freyer Luft einen Ausgang findet, so kommt das Thier bald wieder zu sich selbst, und ist so frisch und gesund wie zuvor.

Vergleichung dieser Erstickung mit derjenigen, welche unter S. 67. Also sterben die Thiere durch diesen Dunst mehr privative, aus Mangel der Luft, welche die ausbreitende Kraft des Spiritus gänzlich von der Lungen abhält und austreibt, als positive von einer arse-nicalischen Materie; fast auf gleiche Weise, wie

wie die Thiere unter denen Campanis der ^{einer Luft-}Antlia sterben. ^{Pumpe}

Sie machen auch eben solche Grimaces ^{geschie-} und Stellungen des Leibes, ehe sie verschei- ^{het.} den, wie diejenigen Thiere, welchen man unter denen Glocken einer Luft-Pumpe die Luft nimt. Und wie einem ohnmächtigen Thiere unter der Antlia, durch Zulassung der Luft, gleich wieder geholfen wird, und es weiter keinen Schaden an seiner Gesundheit leidet, eben so frisch laufen auch die Thiere wieder davon, wenn man sie aus diesem Schwefel-Dunst wieder an die freye Luft bringet.

S. 68. Es hat aber der Dunst die er- ^{Der}stickende Kraft nicht viel höher, als etwa ^{Dunst u-}einen Schuh hoch über dem Wasser. ^{ber dem} Denn grosse Gänse, welche mit den lan- ^{Wasser}gen Hälsen höher hervor rageten, konnten ^{einen}Schuh schon viel länger in dem Wasser aushal- ^{hoch.}ten.

Auch konnte man eine Elle hoch über dem Brunnen durch den Geruch nicht das geringste von dem Dunste verspüren, man wurde auch an dem Athemholen ganz nicht gehindert.

S. 69. Diese häufige Auswitterungen ^{Der Kies-}in dem Bade-Brunnen continuirten zu ^{Dunst ist}oben gedachter Zeit viele Tage nach ein- ^{nicht alle-}ander, doch einen Tag mehr als den an- ^{zeit über}dem. Auch des Morgens, ehe die Son- ^{dem Was-}nen ^{ser.}

nenstrahlen zu heiß auf das Wasser schienen, stärker als des Nachmittags.

Zuweilen geben die Brunnen gar keinen erstickenden Dunst von sich; wie denn in demselben Sommer im Julio in Gegenwart einer Fürstl. Person die Probe nicht von statten gehen wolte, da ich eine Endte auf den Bades-Brunnen setzen ließ, welche sich lange darauf divertirte, von dem vorgeworfenen Haber aus dem Wasser aß, dazu tranck, und über etliche Stunde ohne den geringsten Schaden in dem Brunnen aushielte.

D. Bar-
the des
unrichti-
ge Obser-
vation
vom
Schwe-
feldunst.

Hr. D. Bartheldes (II. Abtheil. S. 41.) schreibt in seinen Anmerkungen vom Pyrm. Wasser Cap. 2. pag. 31.

„Ich habe bey dem Pyrmont. Wasser mehr als einmal die Observation gemacht, daß wenn das Wasser aus der Haupt-Quelle nicht so piquant und angenehm geschmecket, die Ausdünstungen in der nahe gelegenen Oefnung vorhanden gewesen, also eine andere Oefnung passirt, folglich nicht so viel in das Mineralische Wasser agiren können.

Diese Observation, so kühne solche auch niedergeschrieben worden, so hat dieselbe doch ihre vollkommene Unrichtigkeit, und ist das Gegentheil ohne Ausnahme wahr und gewiß; nemlich, zu aller Zeit, je mehr und häufiger der Schwefels
Dunst

Dunst in dem Gewölbe des Steinbruchs verspühret wird, eben zu derselben Zeit, Tag, Stunde und Minute ist auch der Dunst häufiger innen und über denen Stahl-Quellen, auch der Geschmack des Wassers etwas mehr piquant, weinsäuerlicher und schärfer, perlet mehr, nimt den Kopf stärker ein, und macht eine Arth eines Rausches.

Man muß sich so kleine und enge Bes^{Kies-}griffe nicht machen von einer so weit- und ^{Witte-}grossen Ausbreitung des unterirdischen ^{rungen}Brunnen-Magazins; von dem unermess^{erstrecken}lichen Vorrath der Kies-Mineralien in denen Tiefen und Abgründen einer ganzen Landschaft; von denen sonderbaren Schwefel-Auswitterungen, welche von Zeit zu Zeit unter der Erden wieder gehoben werden, sehr universell sind, und vielleicht überall in unserer ganzen Erd- und Wasser-Kugel sich erstrecken, obgleich die Oerter, wo dieselben so leibhaftig (als in unserem Schwefel-Gewölbe) hervor kommen, und so starck in die Sinne fallen, nicht so gar gemein sind.

Solte aber bey solchen Umständen ein Schwefel-einiger kleiner Schacht die Grube des ^{fel-Ge-}Schwefel-Gewölbes im Steinbruch, wölbe kaum 10, 12 Schuh tief, welche nicht ^{nimt dem}Nordwärts über denen Stahl-Brunnen, ^{Wasser}sondern denenselben zur Seiten Ostwärts ^{den Spitz-}tum ^{in nicht.}

in einem andern Abschnitt und Senkung der Hügel und Höhen lieget, capabel seyn, durch seine Ausdünstungen dem Stahl- Wasser den Spiritum und Kräfte zu entziehen? oder, daß solche durch das Gewölbe heraus streichen, und im Wasser fehlen sollten?

Hätte man zu Pyrmont den allgeringsten Verdacht durch wahre Observationes, daß denen Stahl- Quellen durch das Schwefel- Gewölbe etwas entzogen werden könnte, so würde es längst wieder bedeckt und zugeworfen seyn.

Es wird aber dasselbige billig als ein Natur- Wunder conservirt, und können nach mir noch viele nützliche und curiose Anmerkungen darüber gemacht werden.

Abwech-
selung
der auf-
steigenden
Wasser-
u. Schwefel-
Dün-
ste.

S. 70. Zu demjenigen, was ich an die Königl. Societäten der Wissenschaften nach London und Berlin eingesandt habe, kan hier noch beygefüget werden, daß wie das Aufsteigen der Nebel- und Wasser- Dünste zu Erzeugung der Wolcken und des Regens seine Zeit und Abwechselung hält, und von diesem Aufsteigen und Niederfallen nasser Dünste die Fruchtbarkeit des ganzen Erd- Bodens dependiret; also halten auch die trockene Schwefel- Dünste ihre Zeit und Abwechselung. Diese steigen insgemein bey hell- trocken- und stiller Luft und Wetter, bey Ost- und Nord-

Nörd: östlicher sanft: und gelinder Luft. Am allermeisten aber brechen die Schwefel: Dünste in Menge herfür, überschreiten ihre gewöhnliche Höhe und Linie, wenn im Sommer Donner: Wetter vorhanden sind, zeigen also ihre Gemeinschaft und Verwandtschaft mit derselben Schwefel: Materie, und daß in solchen schwählichen Gewitter: Zeiten eine sonderliche Bewegung und Erregung des verbrennlich: fett: und schwefelichten Wesens über und unter der Erden vorhanden seyn müsse.

Die Menge dieser zerstreuten Schwefel: Theilgen kommen endlich in einer gewissen Luft: Gegend und in besonder formirten Wolcken wieder zusammen, scheiden sich von denen nassen, und werden von denselben in grössere oder kleinere Schwefel: und Salpeter: Klumpen getrieben, entzündet sich endlich, und bringen die erstaunliche Wirkungen des Blitzes und Donners zuwege.

Eben zu solcher Zeit, so lange die Donner: Wetter steigen, sich sammeln, generiren, und der Dunst in dem Schwefel: Gewölbe so hoch stehet, (S. 8.) ist dann auch der Dunst und die Spirituosität in und über denen Stahl: Brunnen, wie oben gemeldet, am Geruch, Geschmaek, Perlen, Gähren und Brausen in denen Gefässen, Gläsern und Bouteillen so starck zu ver-

spühren. Wer alsdann das Stahlwasser füllen läſſet, demſelben zerſpringen zuweilen die Halbscheid der Bouteillen, wenn gleich die Brunnen-Knechte alle Behutsamkeit gebrauchen.

So bald aber die Donner-Wetter mit dem Regen ſich endigen, (nicht gleich neue wieder aufziehen, wie zuweilen geſchiehet) Wind, Sturm und Schlacker etwas anhält, ſo iſt aller Schwefel-Dunſt verſchwunden, man hat nicht die allergeringſte Spuhr davon in dem Schwefel-Ge-
wölbe, und das Waſſer in denen Stahl-Quellen kommt auch wieder zu ſeiner ordinairn Mixtur, und hat weiter nichts überflüßiges von dem Schwefel-Weſen an und in ſich.

(Ich habe dieſe Umſtände ſo weitläufig anführen müſſen, weil viele Gelehrte in Teutſchland, auch aus Engeland, Holland und andern Ländern an mich geſchrieben, und mehrere Nachrichten und Anmerkungen davon verlangt haben.)

S. 71. Eben dieſer Dunſt und Schwefel-Spiritus machet auch, daß das Waſſer nicht frieret, ſondern auch in der allerſtärckeſten Kälte in denen bekannten kälteſten Wintern, A. 1709. und 1716. ſind unſere Mineral-Brunnen al-
lenthalben offen und ohne Eiß geblieben.

Wie

Wiederum in der heftigsten Kälte, welche wol jemals in unsern Gegenden verspühret worden, im Winter 1740, da ich dieses schreibe, und der Liquor in meinem Thermometro, (an welchem 25 Jahre meine Observationes gemacht, und an einer Stelle in freyer Luft in meinem Vorhause gehangen) unter alle Abzeichnungen gänglich aus der Röhre hinunter in die Kugel von der Kälte zusammen gedrückt, und vom Sonnabend den 9 Januar. bis Dienstags den 12ten beständig also gehalten worden, sind hiesige Mineral-Brunnen in ihren Quellen, nemlich der Trincé-Brunn, grosse und niedere Bades-Brunn, und der Sauerling überall frey vom Frost, ohne die geringste Spuhr von Eiß geblieben.

S. 72. Zum Beschluß dieser natürlichen Beschreibung des Brunnens muß auch noch etwas von dem täglichen oeconomicen Gebrauch desselben gemeldet werden.

Viele Einwohner der Grafschaft Pyrmont, wie auch einiger nahe gelegenen Dörter, sonderlich aber die Leute aus Destorf, gebrauchen das Brunnens-Wasser das ganze Jahr hindurch, im Winter und Sommer, gegen den Durst und über dem Essen, als ein ordentliches Geträncke, und siehet man täglich um Essens-Zeit viele

mit Krügen und Gefässen nach dem Brunnen-Hause, wie nach einer Bier-Schencke laufen.

Auf solche Art trincken dieses Wasser Jung und Alte, auch viele Krancke und Bettlägerige, ja wol Kindbetterinnen und säugende Kinder.

Sie fürchten die Schärfe nicht, daß es ihnen Lunge und Leber angreifen, oder sonst Schaden thun werde, sondern wissen aus alter Erfahrung, daß es insgemein allen wol bekomme, den Magen gesund erhalte, und einen guten Appetit mache.

Gesund-
heit und
Alter der
Pyrmont-
tischen
Einwoh-
ner.

S. 73. Man findet auch mehrentheils frische, starcke und gesunde Leute in der Grafschaft Pyrmont.

Von Endemischen oder Land-Kranckheiten weiß ich keine, von Epidemischen Luft- und Bitterungs-Kranckheiten wenige anzuführen, (außer der in der ganzen Nachbarschaft zuweilen grassirenden Rothen-Kuhr, Fluß- und Brust-Fieber, It. die Kinder-Kranckheiten, Blattern und Masern.)

Viele gelangen zu einem hohen Alter, wie dann in der Parochie des niederen Theils der Grafschaft in dreyßig Jahren, nemlich von dem Jahre an, darinnen ich gebohren, 1686. inclus. bis 1715, da ich diese Brunnen-Beschreibung zum

er.

ersten mal ausgearbeitet, 1503 Menschen gestorben;

Unter welchen 126 Personen in die 60 Jahre und darüber;

Siebentzig-jährige 103;

Achzig-jährige 58;

Neunzig-jährige 35;

Hundert-jährige und darüber 6;

In Summa 328 Personen alt gestorben sind, wie ich solches aus denen Pyrmontischen Kirchen-Büchern und Todten-Registern eigentlich nachgesuchet und zusammen gerechnet habe.

Machen also die alt-gestorbene über einen fünften Theil aus, welches in Vergleichung mit der Anzahl dererjenigen, welche unter sechszig Jahren verstorben, eine grosse Zahl ist, und werden vielleicht wenige Dörter gefunden, welche in ihren Todten-Registern eine grössere Anzahl alter Personen werden aufweisen können.



IV. Abtheilung.

Mineralische Materien und Gehalt des Pyrmont- ter-Wassers.

S. I.

Anzei-
gungen
des Inn-
halts aus
der Natu-
ral-Hi-
storie.

Aus der einfältigen Natural-Histo-
rie in vorhergehender Abtheilung
hat ohne tiefes Nachsinnen oder
grosse Chymische Künste, Vermischungen
und Farbmachereyen sich zu Tage
geleget:

I. Daß aus dem Pyrmontischen Erdboden Mineralische Schwefel-Dünste hin und wieder in grosser Menge und mit gar empfindlicher Kraft und Wirkung heraus aufsteigen:

1) In denen Salk-Schächten und Salk-Brunnen;

2) Im Steinbruche, nicht weit von denen Stahl-Brunnen;

3) In und über denen Stahl-Brunnen selbst.

II. Daß der Geschmack ganz unges-
zweifelt säuerlich, vitriolisch, und zwar wie
ein Eisen-Vitriol sey, welches eine bekann-
te Materie ist, die aus Eisen und
Schwefel

Schwefel = Säure bestehet. (III. Abtheil. S. 63.)

III. Daß das Eisen häufig in und um die Brunnen gefunden werde, in Gestalt einer roth-gelben Erde. (S. 37. 38. seq.)

IV. Daß auch Eisen = haltige Steine in grosser Menge auf der nächsten Höhe hinter denen Brunnen anzutreffen. (S. 12. 13.)

V. Daß sich in denen nächsten Quellen, nur 40 Schuh von dem Haupt-Brunnen, ein schöner durchsichtiger Lapis Selenites ansehe und zusammen wachse. (S. 26.)

S. 2. Wie viel, und wie weit man aus diesen Umständen von dem Inhalt des Wassers urtheilen könne, wird wol nicht schwer zu finden seyn.

Ehe ich aber meine Meynung und Gutachten davon weitläufig vortrage, und alle übrige recht und echte Beweissthümer zusammensuche; so muß ich zuvor meine Medicinische Vorgänger von der Sache sprechen lassen, damit man nachher beydes gegen einander halten, und sehen könne, wieviel sie von denen Mineralien dieser Brunnen gewußt, und was ich nach ihnen durch eigenes Nachsinnen und unverfälschte Scheid- und Absonderungsversuche gefunden und entdeckt habe.

Thurn-
heisser u.
Taber-
næmon-
tanus von
dem mi-
nerali-
schen
Halt.

S. 3. D. Leonhard Thurnheisser und D. Theodorus Tabernæmontanus sind die ältesten, welche die Mixtur und Materie des Wassers haben kennen und wissen wollen, und weil diese beyde Autores so genau mit einander übereinkommen, als wenn es einer von dem andern abgeschrieben hätte, so will hier nur D. Theodori Worte anführen, welcher weitläuftiger als Thurnheisser von der Sache handelt.

Er schreibt in seinem Wasser: Schatz p. m. 356. „Es hält dieser Brunn in seiner Vermischung die geistlichen Kräfte, (wenn man die fingirten Körper nicht erweisen kan, so müssen die Geister die Schuld haben) und „Subtilität des Ocher: oder Berg: Geels, „Niter- Salzes, rothen Operments, „Feuer: Schwefels oder Reusch: Geels, „Vitriols und Allauns. Unter diesen Stücken aber hat das Ocher: oder Berg: Geel den Primat und Vorzug, folgendes der rothe Operment und Vitriol im gleichen Gehalt, darnach der Sal Niter im gleichen Gehalt.

Hr. Bol-
mann.

S. 4. Nach diesen hat Herr Bolmann sich bemühet, das Brunnen: Wasser in seine Theile zu scheiden, und nachdem er im 4ten Capitel seiner Brunnen: Beschreibung die Methode erzählt, wie er mit dem Wasser umgangen, und dasselbe distil-

stilliret habe, so machet er endlich den Schluß, daß in demselben enthalten Eisen-Berg-Geel, Eisen-Bitriol, Salpeter, Alaun und Crystallin-Salz. Diese 5 Stücke seyn in folgender Proportion diesem Wasser NB. geistlich vereiniget, daß 4 Theile Eisen-Berg-Geel, 3 Theile Eisen-Bitriol, 2 Theil Salpater und Alaun, und 1 Theil Crystallin-Salz in demselben befindlich.

S. 5. Herr D. Andreas Cunæus mel. D. Cunæus. det von denen Ingredientien des Wassers, us. daß er in sieben Pfund Wasser nach der Feuer-Probe gefunden habe ein und ein halb Quentlein Eisen-Erde, ein halb Quentlein und 22 Gran vermischet Salz von Sale Gemmæ, Nitro und Sale Vitrioli Martis. Die Eisen-Erde führe auch einen Metallen-Schwefel und fixes Salz mit, welches durch Calcination und Extraction zu erfahren etc.

S. 6. Es wäre zu weitläufig, dieser Medicorum Meynungen nach der Länge zu examiniren und zu widerlegen.

Besser wird seyn, gleich zur Haupt-Sache zu gehen, und anzuzeigen, was ich durch viele Untersuchungen und Proben in dem Wasser gefunden habe. Wenn nun meine Sätze erweisen kan, so wird nachmals von selbst offenbar werden, worinnen andere geirret, und wie viele Materien einge-

nige, als mit der grösssten Gewisheit, angegeben haben, von welchen doch nicht die geringste Spuhr in dem Wasser angetroffen wird.

Ich versichere allein zum voraus, daß von angegebenen Salpeter, Operment, Alaun gar nichts in dem Wasser gefunden werde; und die Namen des Ocher oder Berg-Geels, Feuer-Schwefels, Rauch-Geels, Crystallin-Salz, Metallen-Salz 2c. sind Oratorische Blümgen, welche schön klingen und nichts bedeuten.

Es ist aber zu spät, die Autores um die Erklärung zu fragen, was sie damit sagen, und was für Arthen von bekannten Materien sie darunter verstanden haben wolten.

Ich werde aber nachfolgende Stücke in dem Pyrm. Stahl-Wasser zu erweisen mich bemühen:

Grund-
Sätze
von dem
ganzen
minerali-
schen
Halt des
Pyrm.
Wassers.

I. Daß der Spiritus, welcher die ganze Mixtur und alle erste Eigenschaften des Wassers erhält, ein subtil und gelinder säuerlicher Schwefel Spiritus sey.

II. Daß dieser Spiritus von dem gemeinen Schwefel-Spiritu darinnen fürnehmlich unterschieden sey, daß er ein beygemischtes subtilisirtes mineralisches Del und Fettigkeit mit sich unter der Erden herfür bringe.

III. Daß dieser Spiritus gegen aller Autorum Meynung nicht verfliege oder weg-

wegdünste, sondern im Gegentheil in dem Wasser je länger je fester werde; nemlich daß

IV. Dieser Spiritus sich nach und nach mit dem Alcalischen Salze, oder mit der subtilen süßen Alcalinischen Erde (welche in allen Mineralischen Wassern gefunden wird) vereinige, und also ein Doppel-Salz, Sal enixum oder Neutrum, wie ein Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, oder noch näher, wie ein *Sal mirabile Glauberi* daraus mache.

V. Daß durch diese Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alkali derselbe das aufgelöste und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle Vitriolische Qualitäten verlieren müsse.

VI. Daß die subtile, süße Alcalinische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertreffe, folglich dieses Stahl-Wasser in seiner Wirkung mehr Alcalisch, als sauer seyn müsse.

VII. Daß sich noch über diese angeführte Materien eine reine durchsichtige Crystallinische ungeschmackte Substanz, wie ein Lapis Selenites oder wie ein aufgelöseter Berg-Crystall in dem Wasser finde.

S. 7. Diese Sätze so viel deutlicher zu Phäno-
erweisen, will ich zuerst die Veränderung-
menen bey
gen und Scheidungen der Materien, wel-
Unter-
che sich in dem Wasser, ohne alle Ver-
chung des
Wassers,
miß

mischung mit andern Sachen in freyer Luft auch unter der Destillation zutragen, und endlich, was nach gänzlicher Abdunstung des Wassers zurück bleibt, kürzlich erzählen.

Glänzen-
de Haut
auf dem
Wasser.

§. 8. Die erste Veränderung, welche an dem Wasser unter freyem Himmel verspühret wird, wenn dasselbe hie und da in einem Loche oder Psüze stehen bleibet, ist (nach Bergmännischer Redens- Art) der Sinter: Eine vielfärbige glänzende Haut mit schimmernden Regenbogen- Farben, welche oben auf dem Wasser schwimmt, und dasselbe bedeckt.

Eben diese vielfärbige Haut erscheint, wenn das Wasser etliche Stunden in der Sonnen, oder über dem Feuer erwärmet wird, doch je gelinder man die Wärme anbringeret, je mehr pflegen die Farben auf dem Wasser zu spiegeln.

Gelbe Ei-
sen- Erde.

§. 9. Die andere Materie, welche aus dem Wasser von sich selbst heraus fällt, ist die mehr erwähnte gelbe Eisen- Erde, welche sich in offener und warmer Luft, auch in allen aufs beste verschlossenen Gläsern, irdenen und andern Gefäßen nach und nach heraus setzet, und allenthalben gar merckliche Spuhren hinterläset, wo das Brunn- Wasser hingekommen, und was dasselbe berühret hat.

S. 10. Wenn man diese Scheidung Schei-
der vielfärbigen Haut und rothgelben dung in
Erde durch das Gesicht beobachten will, temperir-
und ein helles Glas mit dem frischen fähler
Wasser füllet, und dasselbe offen an ei- Luft.
ne temperirte Luft setzet, so gehet die
Scheidung ganz langsam, still und un-
vermerckt von statten, so, daß man wei-
ter nichts gewahr wird, als daß sich die
Milch-Farbe des Wassers allmählich
vermehrhet, bis endlich gelbliche Wol-
ken erscheinen, das Wasser trübe und mit
dem Häutlein bedecket wird.

Welches aber, wenn die Luft kühle ist,
zuweilen 1, 2, 3 bis 4 mal 24 Stunden
dauert, ehe aller Eisen- und Vitriol- Ge-
schmack verlohren gehet, und das Wasser
aufhöret die Gall- Aepfel Purpur-blau zu
färben, obgleich das Wasser in einem or-
dinairten offenen Bier-Glas hingesezet
worden.

Ich habe nachher oft einen Versuch ge-
machtet bey fähler Winter-Luft, da ich das
Wasser aus dem Trinck-Brunnen in ei-
nem offenen Zucker-Glase hingesezet, und
gefunden, daß es noch den 10. 11. und 12.
Tag mit Gall-Aepfeln genungsam tingirt,
auch noch einen gelind-vitriolischen Ge-
schmack gehabt.

S. 11. Je mehr aber das Wasser zu Schei-
gleich erwärmet wird, entweder durch die dung in
Con- der Wä-
me.

Sonnen-Strahlen, oder über dem Feuer, auch wenn die Bouteilles mit dem Brunnen in einem Gefäß mit warmen oder siedenden Wasser gesetzt werden, je mehr Bewegung siehet man in dem Wasser, weil alsdenn unzählig-viele Luft-Bläslein in dem Glase mit vielem Geräusche aufsteigen, und durch die Oberfläche des Wassers heraus brechen.

Ein jedes Luft-Küglein scheint im Durchstreichen ein kleines Theilgen an die blaulichte Haut über dem Wasser anzuführen, welche sich nach und nach dadurch vermehret und dicker wird.

Festigkeit
der
Stahl-
Mixtur in
diesem
Wasser.

Diese Bewegung währet in einer ziemlichen Hitze dennoch bey zwey Stunden, so, daß das Wasser in einem offenen Glase brennheiß werden kan, ehe seine erste Mixtur gänzlich aufgelöset wird, indem es in solcher Wärme noch eine gute Weile starck nach Eisen schmelzet, und die Gall-Aepfel schwärzlich und Purpur-blau färbet.

Verlust
aller
Kräfte
des Was-
fers.

S. 12. Endlich aber, wenn alle Bewegungen der Luft-Bläslein aufgehöret, das ganze Wasser gelb und trübe, und die Haut über demselben dicke geworden, so wird allmählich ein ganz stumpf- und abgeschmacktes Wasser daraus, in welchem man keine Spuhr seiner ersten Eigenschaften mehr antreffen kan.

Wenn

Wenn man alsdenn die Eisen-Erde einige Tage sich recht setzen, und hernach das Wasser durch ein Lösch-Papier laufen lässt, so hat man wieder ein Crystallen-helles Wasser, welches in einem verschlossenen Glase helle bleibet, aber nach nichts als ein wenig salinisch schmecket.

S. 13. Gießet man unser Stahl-Wasser in einen gläsernen Kolben, setzt einen Helm darauf, und fängt also in einem verschlossenen Glase an zu destilliren, so erscheinen unten im Kolben eben diejenigen Veränderungen, welche sich in offener freyer Luft und Wärme zugetragen haben.

Die schönen Farben, welche einige unter der Destillation im Helm observiret haben wollen, finden sich nicht mehr, als wie sonst bey Destillirung des gemeinen Wassers das Licht in dem Glase und in denen inwendig am Helm hinab laufenden Wasser-Tropfen allerley Wiederschein, Regenbogen-Farben oder Pfauenschwänze vorzubilden pflegen.

S. 14. Auch hat das herüber destillirte Wasser, das erste so wenig als das letzte, keinen säuerlichen oder schwefelichten Geruch noch Geschmack, wird auch nimmer riechend, wenn es nur vor andern faulenden Sachen verwahret wird.

Es schmecket aber ein wenig, als wenn etwas im Kolben angebrannt wäre, ob

Destilla-
tion.

Das de-
stillirte
Wasser
hat
Brands-
Ge-
schmack.

man gleich mit der gelindesten Wärme, und ex Balneo Mariæ destilliret hat. Dieser Brand = Geschmack vergehet allmählig, insonderheit wenn das Glas, worinnen das Wasser verwahret wird, nicht gar zu fest verschlossen ist.

Ziehet man es zum andern mal ab, so bleibt eine kleine Spuhr einer weissen Erde zurück, welche mit sauren Sachen nicht aufwaltet, eben wie von andern Wassern, wenn man solche zu zweyen oder mehrmalen abrauchen lässet, zu haben ist.

Gibt gar
feinen
Geruch,
wenns er-
wärmet
wird.

S. 15. Nimmt man eine grosse Quantität frisches Wassers, thut dasselbe in einen grossen Recipienten oder Kolben, welcher oben ein enges Loch hat, und noch nicht abgesprenget ist, lässet das Wasser darinnen so geschwind und starck erhitzen, als immer möglich ist, und hält die Nase oben drüber, spühret man dennoch nicht das allergeringste mehr, als gemeinen warmen Wasser-Dunst.

Crystall-
len.

S. 16. Lässet man das Wasser über die Helfte mit ganz gelinder Wärme abrauchen, und stellet dasselbe 24 Stunden an einen kühlen Ort, so pflegt sich eine Menge kleiner länglichter durchsichtiger Crystallen anzusehen, welche keinen Geschmack haben, auch mit sauren Sachen nicht aufwallen, wenn man solche rein von denen Alcalinischen Theilgen absondert. (S. 137. seq.) S. 17.

S. 17. Wenn man das Wasser gleich Sedi-
völlig nach einander wegrauchen, und ^{ment.}
gänzlich austrocknen lässet, so bleibet eine
braune, gelb-röthliche, mit etwas weiß un-
termischte Materie zurück: Von einem
Pfund Wasser

Aus dem Trinck-Brunnen 22 Gran
schwehr;

Von dem grossen Brodel-Brun-
nen 24 Gran;

Von dem niedern Bade-Brunnen
15 Gran;

Von dem Berg-Säuerling 5 oder
6 Gran.

Über dieses Sediment oder zurück ge-^{Brunnen}
bliebene trockene Materie giesse ich ein we-^{Salk.}
nig destillirt rein Wasser oder Regens-
Wasser, lasse solches erwärmen und durch
ein Lösch-Papier laufen, hernach wieder
bis zur Trockne abrauchen, so bekomme
ein gelindes weisses, bitteres Salk:

Von dem Trinck-Brunnen 6 oder 7
Gran aus einem Pfund Wasser;

Von dem Brodel-Brunnen 7 oder
8 Gran;

Von dem niedern Bade-Brunnen 5
oder 6 Gran;

Von dem Berg-Säuerling ein paar
Gran.

Das übrige von dem Sediment, wel-
ches sich im Wasser nicht auflösen lässet,

ist die Alcalische süsse Erde, die röthliche Eisen-Erde und die crystallinische Substanz, von welchen Stücken mit einander im nachfolgenden ausführlich gehandelt wird.

Gewicht
des Was-
fers.

S. 18. Weil auch sonst von andern subtilen spiri uösen Stahl, Wassern bekannt ist, daß, wenn solche alsobald bey der Quelle gewogen worden, dieselbe, ungeachtet ihres Mineralischen Haltes, leichter gewesen als gemein Wasser, ja selbst (wie einige schreiben) als Regen- und de- stillirt Wasser, so nahm eine gläserne Phiole mit einem langen engen Halse, that fünf Pfund von unserm hiesigen gemeinen süssen Wasser hinein, zeichnete mit einem Diamanten, wie hoch das Wasser in den Hals reichete. Hernach goß ich dieses Wasser hinweg, und wug auf das genaueste 5 Pfund von unserm Trinct- Brunnen in die Phiole, da kam die Maasß so weit mit dem gemeinen Wasser überein, daß nur zwey drittel Quentlein dazu gefüllet werden mußten, mit welchem es dem gemeinen Wasser völlig gleich kam; also, daß die Spiritus, oder vielmehr die Luft mit und bey denen Spiritibus, die 5 Pfund Wasser über ein Quentlein leichter gemachet, als dasselbe sonst nach Ausrechnung des Sediments hätte seyn müssen.

Nach

Nachmals, da ich dieses Experiment einige male wiederhohlet, habe gefunden, daß diese Maaß sich verändere, und daß das Wasser, nach Unterscheid wie die Luft schwerer oder leichter gewesen, auch mehr oder weniger von derselben in sich nehme.

Nach denen Jahren derer ersten Ausfla-
gen dieser Brunnen-Beschreibung habe
mir ein dergleichen Hydrometrum (wie
Kircherus in Mundo Subterr. Lib V. Cap. V. aus Tholden und Cabao anführt; It. Sturm Colleg. Exp. Phys. Part. 2. p m. 58. Instrumentum Hygrostaticum nennen)
von Messing mit seinem eigenen inwendigen Gewichte angeschaffet, welches in ordinairen reinen Wassern mit der obersten Spitze seines Cylinders oder Stiels mit der Oberfläche des Wassers gleich steht.

So bald diese Wasser-Wage in ein Wasser eingesencket wird, welches von Sinter, Mergel, Kreiten-Erde, Toffe, Tropffstein, Selenites, Eisen, Saltzen 2c. mehr oder weniger in sich hält, und von der gewöhnlichen Schwere eines reinen Wassers abgeht; so wird, nach Unterscheid des Gehalts, der Stiel der Wasser-Wage aus der Oberfläche des Wassers herausgedrückt, und kommen immer mehr Linien, viertel, halbe und ganze Grade an dem Stiel zum Vorschein.

Versuche
mit der
Kircheris-
schen
Wasser-
Wage.

Wenn man nun immer einerley dergleichen Wasser, Wage zu beständigem Gebrauch behält, so lässet sich der Unterscheid der Wasser: Schwere in denen Wassern in einer Landschaft oder Orte ziemlich wol daran beobachten, weil ein geringes von Erd: Berg: oder Mineralischen Inhalt die Wage gleich auftreibet, und etliche Linien, Striche oder Grade an dem Stiel zum Vorschein bringet.

Ich habe also öftere und vielfältige Versuche mit denen Mineral: und andern Wassern in und um Pyrmont und Desdorf mit einer solchen Wasser: Wage gemacht; habe aber jedesmal dabey am allermeisten auf das Wasser unsers Trinck: Brunnens reflectiret;

Pyrm.
Stahl:
Wasser
variiret
mit seiner
Schwere.

Da sich dann gezeiget, daß die Schwere und Leichtigkeit des Stahl: Wassers allerdings nach Unterscheid der Luft und des Wetters abzuwechseln pflege, und daß bey heller Luft, sonderlich aber bey häufigen Aufsteigen des Schwefel: Dunstes (III. Abtheil. S. 8. seq. S. 64. seq.) das Wasser aus dem Trinck: Brunnen leichter befunden worden, als bey trüber, dunkeler Bitterung, Sturm und Schlacker: Wetter;

Niemals aber ist dieses Wasser so leicht gewesen, wie gemeines reines Wasser, welches auch wegen seines reichen Stahl: Gehalts nicht seyn kan.

§. 19. Es sind aber dieses die vornehmsten Umstände und Veränderungen des Wassers, auch die Scheidungen der Materien aus demselben, welche sich theils von selbst, theils durch Verdunstungen des Wassers von der Sonnen-Wärme und durch die Destillation über dem Feuer zu tragen.

Ich finde nach meiner alten oder neuen Methode immer einerley. Wie sonderlich in einer Brunnen-Beschreibung von einer neuen Methode will gerühmet werden. Ich mag die Evaporation in 3 Gradus oder in zehn abtheilen, ich mag das Stahl-Wasser noch so oft vom Feuer absetzen, abgießen und wieder aufsetzen, die Veränderungen, Begebenheiten und Absonderungen der Materien sind gleich, und eben dieselben bey wenigen als bey vielen unnöthigen Künsteleyen.

Will also die wahren Ursachen der angeregten *Phaenomenorum* untersuchen, und dieselben durch andere simple Natur-gemässe Experimenta weiter erläutern, und ein jedes, wohin es gehöret, auf die vorgestellte Sätze appliciren.

§. 20. Das erste, welches zu erweisen habe, ist:

Daß der *Spiritus* in dem Stahl-Wasser, welcher die ganze *Mixtur* und alle erste Eigenschaften desselben

I.
Haupt-
Satz.

ben erhält, ein subtiler und gelinder säuerlicher Schwefel-Spiritus sey.

Es wird dieser Satz wol den grösssten Beyfall finden, weil die meisten Brunnen-kündige Medici schon vorhin der Meynung sind, daß die Spirituosität in allen Mineralischen Wassern, sonderlich aber in denen so genannten Sauer-Brunnen, aus dem Schwefel der Eisen-Kiese herrühre.

Mey-

nung von
der Spiri-
tuosität.

S. 21. Weil aber dennoch verschiedene unter denen neueren Autoribus gefunden werden, welche, da sie gesehen, daß das Alkali in denen Mineralischen Wassern prædominire, und nicht finden können, wo sich die Säure hin verstecke, (weil kein Vitriol heraus gebracht, und aus hundert tausend Pfund Stahl-Wasser nicht ein Gran wahrer Vitriol bereitet werden kan) auf die Gedancken gerathen, es sey gar keine Säure vorhanden gewesen, sondern der Spiritus sey mehr einer Alcalinischen Natur, ein Gas Sulphureum ex Marte ohne Säure, wie der Dunst, welcher aufsteiget, wenn man einen Spiritum Sulphuris per Campanam, oder ein Oleum vitrioli über Eisen-Feil schüttet;

So will hier diejenigen Anzeigen und Experimenta anführen, welche zum wenigsten im Pyrmonter Stahl-Wasser das Acidum sulphuris erweisen, obgleich in demselben auch die Alcalinische Materien,

rien, wie in andern Brunnen den Vorzug haben, und unter dem sechsten Satz S. 128. seq. wird vorgestellet werden.

S. 22. Erstlich ist es eine allgemeine Erkenntniß und Bekännntniß sowol der Gelehrten als Ungelehrten, daß der Geschmack der Stahl-Wasser säuerlich sey. ^{schmack des Wassers ist säuerlich.} Ein jeder, der da weiß was sauer ist, wird alsobald den Geschmack des Wassers zu dem Geschlecht der sauren Sachen zählen. Ob es gleich keine angreifende corrosivische und widerliche, sondern vielmehr eine gebundene Säure ist, welche einen angenehmen räschen biskelnden Geschmack auf der Zunge giebet, wie man solches von Wein, Breyhan, Bier und andern durch die Gährung bereiteten Geträncken zu sagen pfleget, wenn dieselbe durch die Gährung ihre rechte Art und Annehmlichkeit erlanget haben.

Daher denn auch solche Wasser durchgehends den Namen Acidulæ, Sauer-Brunnen, Sauer-Wasser bekommen haben.

Obwol der Engländische Medicus, Hr. D. Slare, in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser mit seinen Freunden einen schärflichen Alcalischen Geschmack in dem Wasser wollen gefunden haben, so ist doch offenbar, daß sie ihre Sinne nach der vorgefaßten Meynung gekünstelt u. gezwungen haben. S. 23.

Der Ge-
schmack
ist vitrio-
lisch.

S. 23. Zum andern ist der Geschmack und der geringe metallische Geruch des Wassers so offenbar vitriolisch, daß auch Kinder solchen zu be-
deuten, und mit einem Dinten-Geschmack zu vergleichen wissen. Weil nun kein Vitriol, noch Vitriolischer Geschmack ohne Säure ist, und derselbe jedesmal ein Acidum zum Grunde hat, so bezeuget solches gleichfalls, daß der Brunnen-Spiritus säuerlicher Natur seyn müsse.

Wenn man ein wenig Eisen-Vitriol in einer guten Quantität gemein Wasser auflöset, und etliche Tropfen von dem Spiritu Sulphuris, vel Vitrioli volatili dazu thut, so riechet und schmecket dasselbe dem Sauer-Brunnen so gleich, daß jemand seinen Sinnen die grössste Gewalt anthun müste, welcher läugnen wolte, daß zwischen diesen beyden Liquoribus keine merckliche Verwandtschaft sey.

Noch ähnlicher schmecket diese Mixtur dem Sauer-Brunnen, wenn man eine frische Solutionem ferri per Spiritum Sulphuris vel Vitrioli in eine gute Portion gemein Wasser tröpfelt, und noch etwas von gedachten Spiritibus, auch ein wenig von dem Sale mirabili Glauberi dazu thut.

Säuerl.
Schwe-
fel-Ge-
ruch.

S. 24. Drittens habe auch in der III. Abtheil. S. 6. 7. 8. 64. seq. angeführet, daß sowol in der Gegend, nicht gar ferne
von

von denen Brunnen in der Stein-Grube, als auch in denen Quellen der Stahls Brunnen selbst schwefelichte, säuerliche Ausdämpfungen verspühret werden, welche oft so starck und häufig herfür kommen, daß allerhand Thiere dadurch erstickt werden.

Wenn man in dem Schwefel-Gewölbe des Stein-Bruchs die Ausdämpfungen durch den Geruch genau examiniret, wird man finden, daß der Geruch mit keiner Sache mehr überein komme, als mit dem flüchtigen durchdringenden sauren Geruch der grossen schwarzen Ameisen, aus welchen man auch den Spiritum formicarum acido-volatilem destilliret.

Also bezeuget auch der Geruch, daß die mineralische Spirituosität mit zu dem Geschlecht der sauren Sachen gehöre.

Weil nun dieser Dunst auch durch die Wasser-Quellen herauswittert, (III. Abtheil. S. 64. seq.) so kan das Wasser nicht ohne Säure bleiben, da durch viele Chymische Proben bekannt ist, wie gerne die in einen Rauch resolvirte mineralische saure Spiritus sich in das vorgelegte Wasser setzen, und mit demselben vereiniget bleiben.

S. 25. Viertens sind es die saure Spiritus alleine, welche die Materien, so in dem Wasser enthalten, auflösen, und in der Gestalt eines hellen Liquoris conserviren können.

Saure Spiritus alleine können die Mineralia auflösen.

Es ist bekannt, und im vorhergehenden genugsam angezeigt, wie leicht die Mixtur der Sauer-Bruppen aus einander gehe, und die Materien aus denselben sich scheiden; wenn man aber etliche Tropfen von der Salpeter-oder Salk-Säure, sonderlich aber von dem Spiritu Sulphuris vel Vitrioli dazu mischet, daß die Säure in dem Wasser anfänget ein wenig zu prädominiren, so bleiben alle Materien beständig aufgelöst, und das Wasser bleibt in Kälte und Wärme Crystallen-helle, es scheidet sich auch nichts aus demselben, bis man solches fast gänzlich wegrauchen lassen.

Hat man ein Stahl-Wasser, welches schon ganz trübe ist, entweder von sich selbst in offener freyen Luft, oder wenn man durch Eingießen eines Laugen-Salkes dasselbe turbirt hat, und tröpfelt von dem Spiritu Vitrioli etwas dazu, so wird alle Eisen-Erde, und was das Wasser sonst fallen lassen, gleichsam in einem Augenblick wieder aufgelöst, und wird das Wasser aufs neue durchaus helle.

Daher nicht undeutlich zu schließen, daß das Menstruum oder dasjenige, welches das Wasser geschärfet, und demselben die Auflösungs-Kraft mitgetheilet, eine Kies-Säure gewesen seyn müsse.

S. 26. Es erregen zwar die sauren Spiritus in unserm Stahl-Wasser eine ziemliche Effervescenz, (unter dem 6ten Satz S. 130.) indessen schlagen solche doch keine Materien aus demselben nieder, sondern erhalten vielmehr die Mixtur, und machen dieselbe, wie schon gesagt, beständig.

Zu Gegentheil machen die Alcalische ^{Alcalia} Salze, z. E. eine Solutio von gebranntem Weinstein-Salz, Pott-Asche und dergleichen, das Wasser alsobald trübe, und præcipitiren aus demselben nach und nach das meiste, was in demselben aufgelöst war. ^{machen das Wasser trübe.}

Derowegen auch hier die Chymische Regel zutrifft, daß, was durch saure Sachen aufgelöst worden, durch Alcalia præcipitiret werde, und vice versa.

S. 27. Sünstens ist bisher noch nicht ^{Minerali-} erwiesen worden, daß aus denen Mineralien ein anderer als saurer Spiritus ^{sche Spiritus sind} entstehen oder zubereitet und in einen Liquorem gebracht werden könne. Wenn also das subtile, räsche und schärfliche Wesen in dem Wasser ein Spiritus, und zwar ex Mineralibus, seyn soll, so muß derselbe säuerlich mit seyn. ^{alle sauer.}

Die Säure aber ist bey denen meisten Mineralien und Metallen allenthalben in und mit dem Schwefel anzutreffen, und stecken an vielen Orten

ten ganze grosse Gebürge und weitläufige unterirdische Gegenden davon voll.

Insonderheit wird durch den ganzen Erdboden und in denen meisten Bergwerken Europæ Eisen und Schwefel in denen Pyritis oder mancherley Arten der Kiese sehr häufig beyammen gefunden.

Materien
derer
mineral.
Wasser
aus denen
Kiesen.

S. 28. Da nun von dem gelehrten Engländer D. Martin Lister in seinem Tra-
etat de Fontibus medicatis Angliæ ange-
zeigt worden, und nachher der berühmte
Königliche Pohlnische Leib- Medicus und
Prof. Publ. zu Wittenberg, Herr D. Berger,
in einer Dissertation de Thermis Carolinis
sehr umständlich ausgeführet hat,
daß der wahre Ursprung aller Ingredien-
tien und Materien derer Sauer-Brunnen
und warmen Bäder in denen angefeuch-
ten und durch das Wasser erweicheten Py-
ritis oder Kiesen zu finden;

Welche Wahrheit anjeko von allen
Brunnen- und Berg-verständigen Physi-
cis angenommen wird, so bekräftiget auch
dieses, daß der Spiritus der Mineralischen
Wasser aus der Säure gebohren werde,
weil die Kiese sonst nichts spirituöses
in sich haben, und dieselben grössesten
Theils aus Schwefel, Eisen und ei-
ner steinigten Materie bestehen.

Die salinische Säure des Kiese-
Schwefels aber ist das einzige Mittel,
wo

wodurch sich das Wasser in die sonst feste und harte Substanz der Kiese insinuiren kan.

Die Säure dieses Schwefels ist auch das einkige Menstruum oder Auflösungs-Werckzeug, wodurch alle Materien der Kiese solubel gemacht und mit dem Wasser vereinigt werden müssen.

Die Säure allein (und kein Alkali) machet mit dem Eisen den vitriolischen Geschmack, und die Purpur-blaue Tinctur derer Stahl-Wasser mit adstringirenden vegetabilischen Sachen.

Die Säure erhält auch die Mineral-insonderheit die Stahl-Wasser bey allen ihren herrlichen Tugenden, Kräften und guter Wirkung.

Verlieret man die Säure, (nemlich da dieselbe von denen *Alcalinischen* irrdischen Kiese Theilgen nach gerade absorbiret wird) so ist der angenehme Mineralische Spiritus, der Vitriol-Geschmack, die Tinctur, wie auch die beste Kraft, Tugend und Wirkung mit einander verlohren.

§. 29. Also ist nun die Kiese-Säure das erste und vornehmste Stück, welches man bey der Geburth und Mixtur derer Mineralischen Wasser beobachten und betrachten muß.

Kiese-Säure ist das vornehmste Stück bey Zeugung der mineral. Wasser.

Ver-

Vergisset man die Säure, und dringet allein auf das Alkali und die Salia enixa, (welche doch nicht gleich alle Ries- Säure in sich halten, sondern die volatilische Säure wird erst nach gerade von denen Eisen- Theilgen abgestossen, und zuletzt zu der Vermischung eines Salis enixi gezogen) so verlieret man den Schlüssel, wodurch die ganze Generation. die Mixtur, derselben Auflösung und Scheidung, auch alle übrige Phänomene derer Mineralischen Wasser vernünftig und gründlich können aufgeschlossen und erklärt werden.

Schwe-
fel-Säure
in dem
Brunnen-
Salz.

S. 30. Sechstens habe auch einen deutlichen und überzeugenden Beweis a posteriori in unserm Stahl- Wasser gefunden, daß nicht allein eine Säure in denselben Ingredientien des Wassers gefunden werde, sondern daß auch dieselbe in specie die Schwefel-Säure sey.

Ich habe nemlich unter dem 4ten Satz S. 61. seq. erwiesen, daß das Salz des Wassers aus einem Alkali und der Schwefel-Säure bestehe, und durch Zusatz einer Fettigkeit wieder zu Schwefel, aus dem Schwefel ein Spiritus acidus, oder mit dem Eisen ein Vitriol könne gemacht werden.

Auch kan man nach dem 78sten S. ohne Zusatz aus dem blossen Brunnen-Salz eine

eine Portion förmlichen Schwefel sublimiren, oder destilliren.

Wer nun den Ursprung dieses Salzes, wie solcher unter angeführtem Satz erklärt worden, auch die Generation des Schwefels recht erwägen und die übrigen Anzeigen und Experimenta dagegen halten will, demselben wird verhoffentlich kein Zweifel übrig bleiben, daß auch der volatile Spiritus des Wassers aus der Schwefel-Säure der Kiese herkommen müsse.

S. 31. Zum siebenden wird diese Sache ganz ausgemacht und unwiedersprechlich decidiret durch das Experiment S. 78. da durch die simple Destillation des Brunnen-Salzes ein fetter Spiritus *Sulphuris vel Vitrioli volatilis* herüber kömmt, mit welchem man aus dem Eisen wieder *Vitriol* machen, den *Tartarum vitriolatum* componiren, und alle bekannte Wirkungen des angesregten Spiritus haben kan.

S. 32. Es hat zwar Hr. D. Slare in dem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser diesen Beweisthümern und Gründen entgegen gesetzt:

- 1) Der Schwefel sey ein *Alkali*;
- 2) Der aus dem Pyrmontischen Brunnen-Salze destillirte saure Spiritus sey eine Creatur oder *Productum* des Feuers.

M

Weil

Weil aber der Autor die Experimenta nicht wiederleget, durch welche auf mancherley Weise aus diesen sauren Creaturen des Feuers wieder Schwefel gemacht, und daraus wieder werden kan, was dieselben vorhin gewesen, ehe sie zum Feuer gebracht worden, so fallen diese Einwürfe alle beyde von selbst hinweg, und habe ich in den Anmerckungen des angeführten Tractätleins allbereit zur Gnüge darauf geantwortet.

II.
Haupt-
Satz.

§. 33. Man muß nun weiter nachforschen: Wie dieser *Spiritus* von dem gemeinen Schwefel-*Spiritu* darinnen fürnemlich unterschieden, daß demselben eine Mineralische Fettigkeit oder von dem subtilisirten verbrennlichen *Principio* derer Riese etwas anlebe, und unter der Erden beygemischt worden.

Es ist zwar bekannt, daß wenige Mineralische Wasser gefunden werden, in welchen ein rechter förmlicher Schwefel anzutreffen, sonderlich unter denen kalten Brunnen.

Indessen schwagen doch fast alle Autoren in ihren Brunnen-Beschreibungen, daß sie einen Schwefel in ihren Wassern observiret hätten, bald soll es ein güldischer Schwefel, bald ein Metallenschwefel, bald ein fixer Eisen-Schwefel
ge

gewesen seyn. Es läſſet sich dieses alles gar leicht sagen, aber schwer erweisen.

§. 34. Der gemeine Schwefel bestehet ^{Principia} aus viel concentrirter Säure und ein we- ^{des} nig Fettigkeit und Terrestrität, ist also ein ^{Schwe-} offenbares Mixtum, oder vielmehr ein ^{fels.} Compositum, welches sich ohne Zusatz ei- nes scharfen alcalischen Salzes im Was- ser durchaus nicht auflösen läſſet. Wenn ^{Durch} aber dieses geschieht, entweder durch die ^{ein Alkali} Kunst, oder wenn auch von Natur der ^{solvirter} Schwefel durch ein Alkali solviret in Bäs- ^{Schwefel} dern und Brunnen gefunden wird, so giebt ^{hat einen} derselbe in solcher Beschaffenheit dem ^{faulen} Wasser einen starcken faulen Geschmack; ^{Ge-} ^{schmack.} Daher einige Brunnen den Namen Faul- Brunnen (wie in Franckfurt am Mayn in dem Gast-Hof zur güldenen Birn) bekommen haben.

Der Geschmack verschiedener warmen Bäder wird mit dem Geschmack fauler Eyer verglichen.

Auch machen dergleichen Wasser das Silber erstlich Gold-färbig und endlich schwarz, wie eine gemeine Solutio Sulphu- ris per Alkali zu thun pflegt.

§. 35. Diese Merck-Zeichen sind in unserm Stahl-Wasser keinesweges an- zutreffen, daher man keinen förmlichen Schwefel in demselben statuiren, wol aber

aus denen Contentis des Wassers wieder zusammen setzen kan. (S. 78.)

Fettigkeit
in dem Se-
diment
des Was-
sers.

Daß aber ein Oel, eine Fettigkeit und verbrennliches Wesen darinnen enthalten, solches offenbaret sich I.) wenn man das getrocknete röthliche Sediment des Brunnens auf geschmolzenen Salpeter wirft, da man gar deutlich siehet, daß sich viele Theilgen von demselben mit dem Salpeter entzünden.

Solches geschiehet noch viel mercklicher, wenn man eine gute Quantität von der vielfarbigen Haut von dem Wasser sammlet, trocknet und ebenfalls auf fließenden Salpeter wirft, da viele helle Funcken aus der Materie herfür brennen, welches mit ausgebrannten Crocis und andern Materien, in welchen nichts verbrennliches steckt, nicht also von statten gehet.

Fettigkeit
in der
Stahl-
Erde.

S. 36. II.) Wenn die gelbe Stahl-Erde des Brunnens in einem verschlossenen Ziegel ohne den geringsten Zusatz geschmolzen, nachmals gestossen wird, so folget solches mit einander dem Magneten.

Mit ausgebrannten Eisen-Crocis, aus welchen alles verbrennliche gänzlich heraus getrieben worden, gehet solches nicht an. Ehe der Magnet solche wieder bewegen kan, muß denenselben zuvor ein Zusatz von fetten oder verbrennlichen Sachen gegeben und eingeschmolzen werden.

S. 37. III.) Weil nach dem 14ten S. Spuhr
das vom Brunnen abdestillirte Wasser einer Fett-
nach dem Brand schmecket, so ist auch da-
her zu vermuthen, daß etwas verbrennli-
ches in demselben vorhanden seyn müsse,
inmassen dergleichen Geschmack nur von
Fettigkeit und verbrennlichen Sachen
herzurühren pfeget.

IV.) Weil fette Sachen leicht
sind, und über dem Wasser schwimmen,
auch allerhand Farben zu repräsentiren
pflegen, so hat man das S. 8. beschriebene
vielfarbige Häutlein bisher als die für-
nehmste Anzeigung der Fettigkeit gehal-
ten, welches aber dennoch größesten
Theils aus der röthlichen Eisen-Erde be-
stehet, auch zu Eisen oder Stahl kan ge-
schmolzen werden.

V.) Weil unter der Destillation des
Brunnen-Salzes wieder ein förmlicher
Schwefel misciret und sublimiret wird,
und solches ohne Fettigkeit nicht geschehen
kan, so wird dieses Principium in dem
Wasser auch dadurch unstreitig erwiesen.
(S. 78.)

Auch ist VI.) die flüchtige Säure, wel-
che aus dem Brunnen-Salz destilliret
wird, röthlich gelb, und wenn man dieselbe
in einen silbernen Löffel thut, so färbet sol-
che das Silber ganz schwarz.

Ursprung S. 38. Woher nun diese Fettigkeit in
dieser Fettigkeit. dem Wasser ihren Ursprung nehme, und
 wie solche mit denen säuerlichen Theilgen
 in demselben verbunden werde, solches kan
 unter folgenden Umständen betrachtet
 werden.

Unter: Es ist zu vermuthen, daß die Eisen-Kie-
scheid der se, worüber die kalte Mineralische Wasser
rer Kiese. laufen, nicht so reichhaltig sind, als ande-
 re Kiese, welche durch Befeuchtung des
 Wassers unter der Erden zugleich heftig
 erhizet werden. Wie denn bekannt, daß
 nicht allein vielerley Gattungen der Kiese
 in denen Bergwercken gefunden werden,
 sondern daß auch Kiese, welche viel Me-
 tall und Schwefel-Säure in sich halten,
 dennoch nicht so viel Fettigkeit haben, daß
 eine genugsame Menge Schwefel in denen
 Schmelz-Ofen davon abgetrieben wer-
 den, und die Ausschwefelung die Unkosten
 belohnen könne.

Daher man solche Kiese zum Vitriol-
 machen gebrauchet, dieselbe Schicht-weise
 mit Holz übereinander häufet, röstet, und
 die wenige Fettigkeit heraus brennet.

Engelän- Oder wie sich der Engländische Kies
discher tractiren lässet, und ich zu Deptford, un-
Kies zu weit London, gesehen, woselbst solcher in
Dept- grosser Menge auf einen Platz bey denen
ford. Vitriol-Häusern in freyer Luft hingewor-
 fen und ausgebreitet, nach und nach durch
 Wind

Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein mürbe gemacht und erweicht wird, da denn die Fettigkeit mit einem schwefelichten Geruch davon fliehet, und die schwereste Säure das Eisen samt etwas subtiler steinigter Materie auflöset, und in die untergelegten Rinnen zusammen fließet.

S. 39. Wenn nun ein solcher Kies, ^{Kiese,} welcher nicht reichhaltig an Schwefel, ^{und welche} in welchem die Säure von der Fettigkeit ^{sich nicht} nicht völlig saturiret ist, unter der Erden durch Zufluß des Wassers zu einer innerlichen Erregung und Zusammenstossung seiner salzig-sauren, eisenhaften, fetten und subtilen, steinigten, irrdischen und Alkalischen Theilgen gebracht, und also resolviret wird, so ist alsdenn solche Bewegung so heftig, häufig und gedränge, an einander stossend, nicht wie in denen reichhaltigen Kiesen, da eine starcke Erhizung darauf erfolget.

Also kommen von dergleichen mageren Kiesen die kalte Mineralische Wasser, Sauer-Brunnen und Stahl-Wasser her.

Weil dennoch diese Kiese nicht ganz ohne Fettigkeit sind, so wird dasjenige, was in denenselben bald mehr bald weniger vorhanden ist, durch die Mineralische Fermentation dem Wasser einverleibet, und bleibet das zerriebene fette verbrennliche

Wesen an denen subtilen säuerlichen Theilgen, wie auch zwischen der Säure und denen Stahl-Theilgen fleben, welche Stahl-Theilgen hinwieder durch die Säure mit dem Wasser vereinigt werden, samt einer ziemlichen Quantität einer durch die Mineralische Säure subtilisirten und solubel gemachten Crystallinischen und Alcalinischen Erde.

In der
Kühle
hält sich
das
Stahl-
Wasser.

Verände-
rung von
Luft und
Wärme.

S. 40. Diese Neue aus dem Kiese gebohrne Mixtur bleibt in ihrer Vermischung und angenommenen Eigenschaften lange Zeit beständig, wenn man solcher ein Quartier verschaffet, welches ihrem Geburths-Ort gleich ist: Nämlich, wenn dieselbe von Gemeinschaft der freyen Luft verschlossen, und unter der Erden in der Kühle verwahret wird.

Je mehr aber die freye Luft und Wärme in die Mixtur eindringen kan, je geschwinder verursacht solche eine neue Bewegung und Zusammenstossung derer unterschiedlichen und zum Theil widerwärtigen Materien in dem Wasser, da denn zuerst ein Theil der Fettigkeit stärker an die Stahl-Theilgen gerieben, und mit denselben nach der Ober-Fläche des Wassers getrieben wird (weil dieses verbrennliche Wesen ohnedem von Natur leicht ist, und gerne in die Luft steigt).

Ein

Ein anderer Theil der Fettigkeit wird mit der Säure durch das Alkali des Wassers von denen Stahl- Theilgen ab in das Brunnen- Salz gezogen, aus welchem dieselbe durch die Destillation und Schwefel-Sublimation wieder herfür kommt, nach dem 78sten §.

§. 41. Also formiren nun die Stahl- Theilgen mit der Fettigkeit die vielfärbige Haut, und werden durch dieses fette Wasser schwimmend erhalten, da das Eisen oder Stahl sonst das schwereste Ingrediens in dem Wasser ist, und nothwendig gleich zu Boden fallen müste, wenn es nicht durch etwas leichtes und flüchtiges in die Höhe geführet und daselbst schwimmend erhalten würde.

§. 42. Ich habe eine grosse Bouteille mit einem langen engen Halse, darinnen 6 Pfund von unserm Stahl- Wasser waren, mit Korck und Blasen wohl zugemacht, doch so, daß das Wasser nicht bis an den Korck, sondern einen halben Zoll unter denselben reichete. Diese Bouteille stund in meiner Studir-Stube ein ganzes Jahr unbeweglich, da denn das nach und nach aus der Mixtur gewichene Eisen alle mit einander oben in den Hals der Bouteille gestiegen und sich daselbst versammlet hatte, nichts aber von demselben zu Boden gefallen war.

Die Fettigkeit macht das Eisen schwimmen.

Wird durch ein Experiment bewiesen.

Wenn im Gegentheil das Wasser wäbrender Scheidung viel bewegt wird, oder man durch starckes Erwärmen einen Theil von dem verbrennlichen Wesen in die Luft zerstreuet, so ist kein Wunder, daß sich das Eisen durch seine natürliche Schwere sencket und auf den Boden der Gefäße niedersetzet.

Die Fettig-
keit des Spi-
ritus offen-
baret sich
im Ge-
ruch des
selbigen.

S. 43. Die bengemischte Fettigkeit des natürlichen Schwefel-Spiritus offenbaret sich selbst in dem Geruch. Denn es riechet der Mineralische Dunst (III. Abtheil. S. 6. 7. 64. seq.) nicht wie der Dampf von angezündeten Schwefel, in welchem das fette verbrennliche Wesen durch die heftige Bewegung des Feuers schon zu sehr zerstreuet und zertheilet ist, welcher also durch seine Schärfe gleich, so bald er in die Lunge fällt, Husten verursachet, sich ansetzet, die Lunge naget und angreiset.

Der natürliche Schwefel-Dunst aber, der von Eisen-Kiesen aufsteiget, welche unter der Erden nicht brennen, sondern alleine durch Befeuchtung des Wassers zu einem innerlichen in einander Wircken und Gährung der unterschiedlichen Theilgen gebracht ist, (S. 39.) behält, weil seine Geburt und Zeugung ganz gelind von staten gehet, mehr von dem fetten und ölichten Wesen der Kiese in seinen Sauer Theilgen, welche denn den Mineralischen Spi-

Spiritum (so viel die Corrosivität anbelanget) viel gelinder machen, die *Elastische* oder ausbreitende Kräfte aber desselben werden hauptsächlich dadurch vermehret.

§. 44. Ich habe mich oft eine ganze Weile in dem Schwefel-Gewölbe (III. Abtheil. §. 8.) des Stein-Bruchs aufgehalten, um den heraufsteigenden Dunst durch den Geruch zu probiren.

Ich bin zwar schwindelich darnach geworden, habe aber keinen Husten, oder Nagen auf der Lungen davon empfunden.

Man muß sich nur hüten, daß die ganze Lunge nicht auf einmal mit diesem *Elastischen* Wesen angefüllet werde, so kan man durch gelindes Anriechen bald gewahr werden, daß man auf keine Weise sich übel darnach befinde, und bey weitem nicht so starck beschweret werde, wie von dem Dampf des brennenden Schwefels.

Wie denn auch oben allbereit angeführet habe, daß die Thiere, ob sie gleich so starck von dem Dunst afficiret worden, daß man sie als todt heraus gezogen, dennoch sich bald wieder erhohlet, und ganz frisch und gesund davon gelaufen. (III. Abtheil. §. 6. 7. 64. seq.)

§. 45. Diese Verbindung der subtilen Ur-
sachen Fettigkeit mit dem säuerlichen Spiritu des spiri-
tu gibt dem Wasser auch den annehmlichen Ge-
schmack.

chen, kräftigen und spirituösen Geschmack, und machet, daß dasselbe nicht herb-sauer, wie ein mit dem gemeinen Spiritu Sulphuris aut Vitrioli geschärftes Wasser, auch nicht so stumpf und süß, wie eine diluirte Solutio Vitrioli Martis, sondern durchdringend, piquant und Wein-säuerlich schmecket.

Gleichheit der Stahl-Wasser mit den Liquoribus fermentatis.

S. 46. Es gehet hier in dem Regno minerali in vielen Stücken eben so zu, wie in dem Regno vegetabili.

Denn wie aus dem süßen, dicken und schmierichten Most, oder aus einem abgeschmackten, widerlich-süßen Extract des Maltes durch die Gährung oder innerliche Bewegung und Subtilisation der Fettigkeit und der salinischen säuerlichen Theilgen, spirituöse, kräftige, hell und angenehme Liquores bereitet werden; So wird aus dem groben, steinigten, todten Kies, durch Zufluß des Wassers und innerlicher Erregung seiner Theilgen, der herrliche Mineralische Spiritus der Gesund-Brunnen gleichfalls aus fetten und säuerlichen Materien unter der Erden gezeuget.

Erstickende Dünste, sowohl von gährenden Getränken

S. 47. Wie die Liquores aus denen vegetabilischen Erd-Früchten unter ihrer Gährung einen sulphurischen durchdringenden Dunst von sich geben, so, daß in grossen verschlossenen Kellern öfters die Lich-

Lichter davon ausgehen, und Menschen ^{cken, als} ohnmächtig werden und ersticken können; ^{aus den} So erhebet sich ein gleichmäßiger Dunst ^{Riesen.} von der Mineralischen Resolution der Kiese, welcher durch die Oefnungen der Quellen, oder durch andere gefundene Löcher und Rissen der Erden und Steins Klippen heraus wittert, und Erstickungen an Menschen und Thieren verursachen kan. (III. Abtheil. S. 6. 7. 8. 64. seq.)

S. 48. Wie die Liquores fermentati ^{Truncken} das Haupt einnehmen und truncken zu ^{machende} machen pflegen, so verspühret man eben ^{Kraft.} dergleichen Wirckungen von denen frischen an der Quelle getrunckenen spiritusförmigen Mineralischen Wassern, daß viele ganz schwindelich, taumelend und gleichsam truncken davon werden. (III. Abtheil. S. 52.)

S. 49. Wie die Luft mit Wein, Bier, Gemein- Cider- oder Aepfel-Wein, Meth und der ^{schaft mit} gleichen durch die Gährung eine sonderli- ^{der Luft.} che Gemeinschaft bekommt, so, daß sich dieselbe häufig darunter mischen läset, in und über dem Liquore viel tausend Luft-Bläslein und Schaum formiret, und sich mit demselben expandiret, Gläser und allerhand verschlossene Gefässe zersprenget, so ist eben dergleichen von denen Mineralischen Wassern bekannt. (III. Abtheil. S. 58. 59. 60.)

Unbestän-
digkeit
dieser
Mixturen
in freyer
Luft.

§. 50. Wie diese schöne Temperatur und zarte Vermischung des salinischen säuerlichen und fetten Wesens in dergleichen Geträncke durch freye Luft und Wärme gar leicht verändert, umgekehret, getrennet und verdorben wird, so haben wir eben solches von unserer Mineralischen Mixtur zur Gnüge angemercket.

In denen
vegetabi-
lischen
Liquori-
bus nimt
endlich
die Säure,
in den
Minerali-
schen
das Alca-
lische die
Ober-
hand.

§. 51. Wie endlich in dergleichen vegetabilischen Liquoribus die salinische Säure das fette ölichte Wesen nach und nach übermächtiget und unterdrücket, auch etwas von der Fettigkeit verdunstet, das übrige wol gar verschwimmt und versaulet, so fänget im Gegentheil in denen Mineralischen Wassern das *Alcali* nach und nach an zu *prævaliren*, verschlinget alles säuerliche, und schläget die Eisen-Theilgen nieder, verändert also alle Eigenschaften des Wassers. (§. 128.)

III.
Grund-
Satz.

§. 52. Daß nun oft = erwähnter *Spiritus* gegen aller *Autorum* Meinung nicht aus dem Wasser verfliege oder wegdunste, sondern im Gegentheil in demselben je länger je fester werde, wie man auch mit dem Wasser umgehet, solches erhellet

Von dem
Geruch
des Pyre-
montis

I.) Weil der Geruch des frischgeschöpften Brunnens nicht durchdringend-sulphurisch und erstickend, wie sonst alle
weg-

wegfliegende Spiritus zu seyn pflegen, sondern
 bloß vitriolisch, und nur zuweilen ein wenig
 gelind schwefelicht ist, als wenn man einen
 Eisen-Vitriol im Wasser aufgelöst hat, und
 darüber riechet, entweder den Vitriol alleine,
 oder mit Salpeter, gemein Salz und andern
 dergleichen Salibus neutris vermischet,
 welche den Geruch in etwas zu vermehren
 pflegen.

Mit einem Wort, es ist nur ein geringer
 metallischer, etwas schwefelichter Geruch,
 wie man von einem Stück Zinn, Kupfer,
 Eisen, Silber, wie auch vom Gold selbstem
 sagen kan, daß solches in etwas riechet,
 oder gering-riechende Effluvia hat.

S. 53. Bringet man II.) das frische Wasser
 in grosser Menge über das Feuer, welches
 sonst alle spirituose Sachen, die einiger
 massen loß und flüchtig sind, gar bald
 aufstreibet und starck riechend machet,
 so kan man hier den Kopf sicher über einen
 ganzen Brau-Kessel voll frisches Brunnen-
 Wasser, welchen man auf das geschwindeste
 durch ein starckes Feuer erhitzen lästet,
 ohne alle spirituose Empfindung weder an
 den Organis des Geruchs, noch der Respiration,
 eine ganze Weile halten.

Oder, wenn dieses Experiment gar zu
 massiv scheinet, der mache es subtiler, und
 rieche über eine enge Oefnung eines grossen
 gläsernen Recipienten, oder Kolbens, welcher

sonst
 Stahl-
 Wassers.

Das er-
 wärmte
 Stahl-
 Wasser
 giebt kei-
 nen Spiri-
 tum von
 sich.

cher mit dem frischen Wasser angefüllet, und so geschwind als möglich ist erwärmet wird; mehr als gemeinen Wasser-Dunst wird er nimmer gewahr werden. (v. S. 15.)

Der weg:
fliegende
Spiritus
müßte den
Geruch
afficiren.

S. 54. Ist nun der Spiritus so subtil, daß derselbe die Werkzeuge des Geruchs und der Respiration nicht afficiren kan, so müßte es wol ein rechter Spiritus ohne Materie seyn. Unsere materialische Spiritus aus der ganzen Materia medica & chymica, je subtiler und flüchtiger dieselben sind, je stärker und empfindlicher pflegen solche die Nerven des Geruchs zu bewegen und zu irritiren.

Oder kan man diesen wunderbaren Spiritum nur schmecken, und nicht riechen? da er doch wegfliegen und so leicht und geschwind in die Höhe steigen soll.

Der weg:
fliegende
Spiritus
müßte mit
den Aus:
witterun:
gen über:
einkömen.

S. 55. Machet man hier den Einwurf, wie doch allbereit etliche mal angeführet worden, daß aus denen Quellen sulphurische Dünste herauf steigen, und daß also offenbar genung, wie der Spiritus fortfliege; so dienet aber dieser Umstand mehr zu einem Beweis, als zu einer Wiederlegung unsers Satzes.

Denn wenn der Spiritus im Wasser eben derselbige, oder demjenigen gleich ist, welcher als ein schwefelichter Dunst aus denen Quellen hervor kommt, so müssen beyde auch einerley Wirkung haben im
Weg

Wegfliegen, und müste durch das Erwärmen des Wassers eben ein solcher Dunst, welcher schwindlich, taumelend und ohnmächtig machet, herfür kommen, welches aber im geringsten nicht verspühret wird.

(S. S. 15.)

S. 56. Man statuiret ja nicht, daß der Zeichen, Spiritus unter dem Einschütten in die Ge- wie lange
fasse alle verfliege, sondern vielmehr, so lan- die Spiri-
ge das Wasser noch etwas schärflich und tuosität
vitriolisch schmecket, und die Gall- Aepfel in denen
tingiret, daß alsdenn von dem Spiritu Wassern
noch etwas vorhanden sey. Diese An- vorhan-
zeigung gibt das Wasser noch, den sey.
wenns schon bey 2 Stunden in ei-
nem offenen Glase nach und nach
brenn-heiß gemacht worden. (S. 11.)

Also müste der Spiritus so subtil seyn, daß derselbe im Wegfliegen durch den Geruch nicht zu verspühren; und doch müste eben derselbe zu eben der Zeit so schwer und fest im Wasser stecken, daß er einen solchen Grad der Hitze auf dem Sande so lange und in einem offenen Glase aushalten könnte.

S. 57. Sonst sind auch gemeldete Auswitterungen der Schwefel-
Dünste nicht als ein wesentliches Stück,
sondern nur zufälliger Weise bey dem
Wasser. Und ist hier die Frage nicht, ob
dann und wann überflüssige sulphurische

N

Spi-

Spiritus, welche das Wasser nicht alle in sich fassen können, durch die Adern der Quellen fortstreichen, sondern es kommt fürnehmlich auf diejenigen Spiritus an, welche eigentlich zu der Mixtur des Wassers gehören, demselben einverleibet sind, und mit demselben die übrigen Materien combiniren. Daß diese Spiritus wegfliegen, solches wird keinesweges verspühret, und niemals erwiesen werden können.

Brand:
Ge-
schmack
des de-
stillirten
Wassers.

S. 58. Wenn auch gleich das von dem frischen Wasser durch einen wol verwahrten Kolben und Helm abdestillirte Wasser einen geringen Geschmack wie vom Ansbrennen nach dem 4ten S. bey sich hat, so wird doch niemand solches vor den Spiritum halten, weil im übrigen die ersten Tropfen so wenig wie die letzten weiter nach nichts in der Welt schmecken, auch weder in Solutionibus noch Præcipitationibus den allergeringsten Effect thun; Also, daß auch hier gar keine Spuhr von dem Spiritu anzutreffen, wie alle Destillatores bisher mit einem Munde klagen.

Anderer
Wasser
sind nicht
spirituo-
ser, als
das Pyr-
monti-
sche.

S. 59. Man muß aber nicht gedencken, als wenn angezeigte Umstände alleine bey dem Pyrmontischen, als einem vermeynten schwererem Wasser, anzutreffen, und daß andere Sauer-Brunnen vielleicht mit mehreren und subtileren Spiritibus begabt wären. Wer

Wer ohne Vorurtheil andere Stahl-
Wasser, welche er geistreicher, als das
Pyrmontische, (wiewol mit Unrecht) zu
seyn gedencet, examiniren, und nicht die
ganze Substantz des Wassers, welche
durch die mit einem geschwinden
Stoß unter das Wasser gebrachte
Luft in kleinen Theilgen einem in
das Gesicht gespreckelt wird, (III.
Abtheil. S. 58.) für separirte Spiritus
halten will, der wird im übrigen durch kei-
ne Kunst-Griffe einen wegfliegenden Mi-
neralischen Spiritum aus einem Sauer-
Brunnen erweisen, sondern eben diejeni-
gen Phänomena finden, welche man hier
von dem Pyrmontischen Wasser angedeu-
tet hat.

S. 60. Es scheint, daß gemeldete kleine Was aus
Theilgen von der ganzen Substantz des dem Was-
Wassers, welche durch die Luft in grosser ser weg-
Menge wie ein Rauch über die Gläser her fliegen
aus getrieben werden, die grössste und ist die
scheinbareste Ursache gegeben haben, daß ganze
die Meynung von dem Wegfliegen der Substantz
Brunnen-Geisterlein so allgemein wor- des Was-
den, sonderlich, weil dadurch auch Niesen, sers.
Schwindel und allerley Irritationes im
Haupte verursacht werden, welches aber
durch die ganze Substantz des frischen
Wassers geschieht.

Hält man eine gläserne Scheibe über ein Glas voll Stabl-Wasser, welches in solcher Bewegung ist, und fängt die heraus spritzende Wasser-Theilgen an derselben, so findet man einen Liquorem von eben dem Schrot und Korn, wie derjenige ist, so im Glase zurück geblieben, der auch eben ein solches gelbliches Sediment mit allen Mineralischen Ingredientien hinterlässt, wie das übrige Wasser.

Wo der Minera-
lische Spi-
ritus blei-
be. S. 61. Wenn nun weiter die Frage ist, wo der Spiritus denn hinkomme und bleibe, da derselbe nicht davon fliege, und doch so leicht verlohren gehe? So wird dieser Nodus Gordius aufgelöst werden, wenn ferner wird erwiesen werden:

IV.
Haupt-
Satz. Daß dieser Spiritus sich nach und nach mit dem Alcalinischen Salze, oder mit der subtilen süßen Alcalinischen Erde (von welcher in allen Mineralischen Wassern etwas gefunden wird) vereinige, und also ein Doppelsalz, *Sal enixum* oder *neutrum*, wie ein *Tartarus vitriolatus*, *Sal polychrestum*, oder noch näher, wie ein *Sal mirabile Glauberi* daraus mache.

Bereini-
gung des
Acidi und
Alcali. S. 62. Es ist keine Regel in der Chy- mie so allgemein, wahr und bekannt, als daß saure Sachen und Laugen-Salze, oder Alcalia, wenn solche zusammen kommen, sich mit einander vereinigen.

An

Anfangs streiten und beißen sich (wie-
denen Chymicis diese Redens-Art gefäl-
let) dieselben tapfer mit einander herum,
daß ein starck Geräusch, viel Schaum, auch
öfters Hitze davon entstehet; hierauf fol-
get alsobald eine genaue und feste Verbin-
dung, und wird aus beyden ein drittes
Saltz, oder ein Liquor, welcher nicht sau-
er, auch nicht laugenhaftig, oder ohne Ge-
schmack, wie eine Terra alcalina, sondern
bloßerdingß salzig ist.

S. 63. Die Salze, welche aus dieser Salia neu-
Bereinigung entstehen, werden Salia neu-tra oder
tra oder enixa genannt, wie das gemeine enixa.
Saltz, Salpeter, Alaun, Tartarus vitrio-
latus, Sal polychrestum, Sal mirabile
Glauberi, Terra foliata Tartari &c. eini-
ge von Natur in solcher Verbindung ge-
funden, andere durch die Kunst also berei-
tet werden. Und hält die Säure, so flüch-
tig und spirituos dieselbe auch vorhin ge-
wesen, nachmals so feste an dem Alkali,
daß man solche oft durch das stärkste
Feuer nicht wieder davon treiben kan, es
sey denn, daß solches durch Hülfe eines Zu-
satzes von andern Materien geschehe.

S. 64. Weil nun erstlich der Mineralis- Acidum
che Spiritus der Sauer-Brunnen, nach und Alkali
der allermeisten alten und neuen Medi- in denen
corum Meynung, hauptsächlich in einer Stahl-
Säure bestehet, nach dem ersten Satz S. Wassern.
20. seq. N 3 Zwey

Zweytens die neuere Brunnen-kündis-
ge Autores mit einander übereinstimmen,
daß in allen warmen und kalten Mi-
neralischen Wassern nicht allein ein
Laugen-Salz, oder eine *Alcalinische*
Erde vorhanden sey, sondern daß das
Alcali auch darinnen prædominire, nach
dem 6ten Satz S. 128.

So kan ja der säuerliche Spiritus nicht
wegfliegen, sondern muß sich nach ange-
führter bekannten und untrüglichen Regel
mit dem Alcali, mit welchem derselbe in ei-
nem Liquore befindlich, combiniren, und
mit demselben ein Doppel-Salz, *Sal eni-*
xum oder *neutrum* werden, wodurch
denn alle Spirituosität verschwindet und
verlohren gehet.

Das
Brunnen-
Saltz im
Wasser.

S. 65. Von einem solchen aus säuerli-
chen Spiritu und Alcali zusammen gesetzten
Sale neutro hält unser Wasser

Aus dem Trinc-Brunnen das Pfund
6 bis 7 Gran;

Aus dem Brodel-Brunnen 7 bis 8
Gran;

Aus dem niedern Bade-Brunnen 5
oder 6 Gran;

Aus dem Berg-Säuerling ein paar
Gran; wie solches S. 17. schon angeführet,
und gewiesen worden, daß das Saltz von
denen übrigen Materien gar leicht könne
geschieden werden.

S. 66. Es ist hier aber die Meynung ^{Ein Theil} nicht, daß vorhin kein Sal enixum, oder ^{kommt} aus Schwefel-Säure und einem Alkali ^{mit dem} zusammen gesetztes bitteres Salz in dem ^{Wasser} Wasser gewesen sey, ehe der oft erwähnte ^{unter der} sauerliche Mineralische Spiritus sich von ^{Erden} denen Stahl-Theilgen getrennet, und zu dem Alkali übergangen, und daß die ganze Quantität dieses Salzes, nemlich die 7 Gran in einem Pfund Wasser, mit einander über der Erden auf diese Weise erst gebohren würden.

Es ist wol der grössste Theil dieses Salzes allbereit unter der Erden gezeuget, und wirklich in dem Wasser vorhanden, wenn dasselbe herfür quillet, sonst auch ungereimt seyn würde, demselben eine Wirkung zuzuschreiben.

S. 67. So viel Säure aber nöthig ge- ^{Ein ande-} wesen, das zarte Vitriolum Martis nati- ^{rer Theil} vum in einem Pfund unsers Stahl-Was- ^{generiret} sers zu constituiren, und demselben den ^{sich aus} weinsäuerlichen Geschmack zu geben, wel- ^{dem Vi-} che Säure zulezt, wenn das Wasser alle ^{triolo na-} seine vitriolische Eigenschaften verlohren ^{tivo und} hat, auch zu einem Sale enixo amaro wird, können ein paar Gran dieses Salzes in sich halten, wenn man bedencet, daß nicht wenige Tropfen von einem Spiritu vitrioli erfordert werden, einen einzigen Gran eines trockenen Alcalinischen Salzes zu saturiren.

Die fixere Kies- Säure ist in dem Brunnen- Salz, die flüchtige re an den Stahl- Theilgen. S. 68. Auch habe hin und wieder einen Unterschied gemacht zwischen einer flüchtigen und fixeren Schwefel- Säure in dem Wasser. Das flüchtige, schwefelichte Acidum hängt an den Stahl- Theilgen, und wehret sich wegen seiner sonderbaren Eigenschaft (welche alle durch die Kunst bereitete saure Spiritus mit einander nicht haben S. 121. seq.) lange gegen das Alkali in dem Wasser, bis es endlich durch Hülfe der Luft und Wärme von demselben überwältiget wird.

Die fixe Säure aber ist allbereit unter der Erden mit dem Alkali verbunden worden, und constituiret mit demselben, wie schon gemeldet, den größten Theil des bittern Brunnen- Salzes.

Diese fixe Säure läset sich durch keine Destillation, auch durch kein Schmelz- Feuer in einem offenen Tiegel von dem Alkali abtreiben, sondern man bekommt jedesmal sein bitteres Purgier- Salz wieder.

S. 69. Das angeführte Gewicht des Brunnen- Salzes (S. 65.) aber ist zu verstehen von dem getrockneten Salze, sonst wiegen die Crystallen des Salzes schwerer, da dasselbe so viel Wasser in sich genommen, als die Crystallisation erfordert.

Wenn

Wenn man die Crystallen ansiehet, solte man solche zuerst vor kleine Salpeters Stänglein halten.

Wenn man dieselben näher betrachtet und durch Vergrößerungs-Gläser examiniret, findet man nicht so viel Ecken und andere vermischte Figuren, wie bey dem Salpeter.

§. 70. Es sind fast alle Crystallen von ^{Die Figur} unserm Salze kleine länglichte Parallelo- ^{der Salzs} grammata mit 4 langen Seiten, und sind ^{Crystalle} dieselben platt, weil die oberste und unterste Seite breiter, als die beyden übrigen einander horizontal entgegen gesetzte Plana.

Wenn aber dieses Salz per Retortam, oder durch die Calcination in einem Schmelz-Tiegel von dem *Spiritu Sulphuris volatili* befreyet, (Siehe den 78. §.) und alsdenn aufs neue crySTALLISIRET wird, so werden die beschriebene Crystalli & figuræ parallelo-grammaticæ Rhomboides, groß, schön und durchsichtig, und habe ich eine Menge von denselben, welche über einen halben Zoll lang, und ungefähr ein sechstel oder ein achtel ihrer Länge breit sind, welches sehr angenehm anzusehen; andere liegen kurz und dick auf einander, doch alle viereckig und Kauten-förmig, wie die Crystallen des *Salis mirabilis Glauberi*.

Der Ge-
schmack
dieses
Salzes.

S. 71. Wenn man dieses Salz über einer gelinden Wärme austrocknen läßt, so wird ein Schnee-weisses Pulver daraus.

Der Geschmack ist der gelindeste unter allen Salzen, dabey kühlend und durchaus bitter.

Man empfindet aber nicht die allgeringste Spuhr von einem Alaun-Geschmack, wie einige Autores ganz unrecht und fälschlich davon vorgegeben haben.

Sonder-
liche So-
lubilität
im Was-
ser.

S. 72. Die Crystallen sind so solubel, daß wenn man gleiches Gewicht, z. E. ein Loth Wasser und eben so viel Salz zusammen in ein Glas thut, das Salz durch Umschütteln und die gelinde Wärme der Hand gar bald bis auf wenige Körnlein zergethet, welches von keinem Sale neutro ausser dem Tartaro solubili und der Terra foliata Tartari, und solches doch nicht so wohl, zu geschehen pfleget.

Wenn man das aufgelösete Salz in einem offenen Glase, z. Ex. in einem Spitz-Glase einige Tage in freyer Luft stehen läßt, so steigt dasselbe über das Wasser heraus, und formiret allerhand Figuren, wie Zweige und Bäumlein, auf die Art, wie sonderlich von dem Salpeter, auch von einigen andern Salzen bekannt ist.

Præcipi-
tation des
Salzes.

S. 73. Wenn man zu der Solution des frischen Brunnen-Salzes etwas von einem

einem scharfen aufgelöseten Laugen-Salze v. g. von Pott-Asche, Sale Tartari &c. schüttet, so schläget dasselbe eine subtile Schnee-weiße Materie aus demselben nieder, welche sich wie kleine Baumwollen-Löckgen nach und nach auf den Grund setzet.

Wenn solches nachmals von dem Wasser geschieden, edulcoriret und getrocknet wird, so ist es eine subtile Alcalinische Erde, welche mit sauren Sachen aufwalleth.

Weil ein solches ausgebranntes vegetabilisches Sal Alkali schärfer und mehr salinisch, als das Mineralische natürliche ist, so stößet jenes die nicht salinische terrestre Theilgen von dem säuerlichen Spiritu ab, und verbindet sich an deren Stelle mit demselben. Eben eine solche Präcipitation verursachet der Spiritus Salis Ammoniaci, und andere dergleichen Salia volatilia in der Solution dieses Salzes.

S. 74. Sonsten wird kein Aufwallen Das noch Bewegung bey diesem Salze ver- Salt ef-
spühret von allerhand sauren und Alkali- fervesci-
nischen Sachen, welche damit vermischet ret weder
werden. mit ei-
nem Aci-

S. 75. Von dem Oleo Vitrioli aber, do, noch
oder der concentrirten schweren Säure Alkali.
des Vitriols ist merckwürdig, daß obgleich Das Ole-
solche mit dem Salze nicht effervesceiret, um Vitri-
jedemnoch wenn man dieselbe über das fre- oli treibt
einen
sche flüchtigen

Spiritum
hævon.

sche nicht destillirte oder calcinirte Salz schüttet, und mit demselben vermischt, so steigt in dem Augenblick ein flüchtiger, durchdringender, säuerlicher Schwefel-Spiritus in die Höhe, welcher eine gute Weile nach einander gar empfindlich fortzustreichen continuiret.

Daraus denn offenbar wird, daß ein Theil des natürlichen Acidi in unserm Salze viel zarter, subtiler und flüchtiger sey, als die gemeine durch die Kunst bereite te starcke und schwere Vitriol-Säure, welche in diesem Experiment das natürliche, flüchtigere Acidum von seinem Alkali abtreibet, und sich in dasselbe an des erstern Stelle setzt.

Diese flüchtige sulphurische Säure des Brunnen-Salzes, welche der schweren Vitriol-Säure weicht, halte ich vor diejenige Säure, welche vorher, ehe solche von denen Alcalinischen Materien des Wassers absorbiert werden können, (S. 119. 120. 121. seq.) mit denen Stahl-Theilgen verbunden gewesen, und dem Wasser den Wein-säuerlichen Geschmack und die vitriolische Eigenschaften gegeben hatte.

Durch dieses Experiment bekommt man den Brunnen-Spiritum ohne Feuer.

Mit Hülfe des Feuers erhält man denselben S. 78. S. 76.

S. 76. Gießet man das Oleum Vitrio-
 li über den Tartarum vitriolatum, über
 das Sal mirabile Glauberi, oder über das
 gemeine Engelländische so genannte E-
 psom-Salz, so wird man gar nichts von
 einem aufsteigenden penetranten Spiritu
 empfinden, weil in diesen Salibus neutris
 die Säure eben so starck, grob und schwer
 ist, wie das Oleum Vitrioli selbst, welche
 also demselben das Gewicht halten kan,
 und mit dem Alkali eben so feste verknüpft
 ist.

S. 77. Es kömmt also unser Brunnen-
 Salz in dem einen Umstand mit dem je-
 nigen sonderbaren Schwefel-Salz
 überein, welches der berühmte Königl.
 Preussische Hofrath und Leib-Medicus, D.
 Stahl, in Observ. select. Hallenf. Tom.
 I. observ. 18. beschreibt; und bereitet
 wird, wenn man den Dampf des brennen-
 den Schwefels in leinen Tüchlein, welche
 mit einer saturirten alcalinischen Lauge an-
 gefeuchtet sind, auffänget, daraus denn
 ein schärffliches, etwas säuerliches weisses
 Salz entstehet, aus welchem der flüchtige
 Schwefel-Spiritus durch das Oleum Vi-
 trioli auch wieder heraus getrieben werden
 kan, wie aus unserm Salze.

Das Acidum Nitri und Salis commu-
 nis aber kan den Spiritum aus diesem
 Brunnen-Salz nicht lostreiben, wie in je-
 nem

nem geschiehet; auch schmecket unsers gantz bitter, und man kan nach dem 79. S. wieder Schwefel daraus machen, welche Eigenschaften bey des Herrn Hofrath Stahls Saltz nicht gefunden werden.

Daher denn abzunehmen, daß der Spiritus, oder vielmehr ein Theil desselben in unserm Salze das Mittel halte, und nicht so gar flüchtig, wie der Spiritus in angeführtem künstlichen Salze, im Gegentheil aber auch nicht so starck und schwer, wie die gemeine Vitriol- und Schwefel-Säure beschaffen sey.

Destilla-
tion des
Salzes.

Der wah-
re Brun-
nen-Spi-
ritus.

S. 78. Wenn auch endlich dieses frische Brunnen-Saltz durch eine gläserne Retorte getrieben wird, so lästet solches den flüchtigen subtilsten Theil von dem säuerlichen Spiritu fahren, welcher wie ein Spiritus Vitrioli volatilissimus mit einem starcken Schwefel-Geruch die Fugen und Lutationes unter der Destillation durchdringet, und also herüber in den Recipienten kömmt, welches denn der wahre Brunnen-Spiritus ist, welchem Vogel bishero so viele vergebens nachgestellet haben.

Von drey viertel Pfund unsers Salzes, welches doch auf einem Stuben-Ofen wohl ausgetrocknet war, bekam ich über 6 Loth des sauren flüchtigen Spiritus, über welchen man gleich nach der Destillation,
und

und da derselbe noch frisch war, gar subtil riechen musste, wenn man nicht halb ersticken wolte.

Alles, was man von dem besten Spiritu Vitrioli volatili sagen kan, fand sich in diesem Liquore, hatte aber einen starcken empyreumatischen Geschmack, wie der Spiritus Tartari acidus non rectificatus, die Farbe war rothgelb, und wenn man silberne Gefässe damit bestrich, machte er schwarze Flecken.

In dem Halse der Retorte hatte sich auch etwas von einem schwarzen Ruß angeleget, und (welches sehr *notabel*) über ein Quentlein förmlicher Schwefel. Daß also die hin und wieder in dem Brunnen-Salz zertheilte und verschlungene Fettigkeit sich durch die Hitze wieder versammlet, und zum Theil mit der Säure wieder zu Schwefel geworden war.

Schwefel
aus dem
Pyrmont-
ter Brun-
nen-
Salz.

Unter allen Experimenten, welche vor 23 Jahren in meiner Brunnen-Beschreibung herausgegeben habe, ist von gelehrten Medicis und Chymicis die Schwefel-Bereitung aus dem Pyrm. Wasser, als einem kalten Brunnen, am meisten in Zweifel gezogen worden.

Es gehet aber solche allemal ganz einfältig, natürlich und richtig von statten, wenn man nur eine genungsame Quanti-
tät

tät Salk (wenigstens ein halb Pfund) aus dem Pyrm. Wasser, und solches von denen übrigen Mineralien und Ingredientien sauber abgesondert und getrocknet hat.

Dieses trockene Salk thue ich jeko zum Anfang nicht mehr in eine Retorte, sondern in einen gläsernen Kolben mit einem Helm, und braucht es so grosse Hitze nicht, den sauren Schwefel Spiritum davon abzutreiben, sondern ich kan solches auf meinem Stuben-Ofen auf dem heissen Sande gar wol verrichten.

Nehme ich ein Loth nach dem andern, wie der Liquor herüber tröpfelt, aus dem vorgelegten Glase, so schmecket das erste als Wasser, das andere als Phlegma Vitrioli, das dritte als Citronen-Säure, das vierte als ein Spiritus Vitrioli;

Endlich, wenn auch aus dem glüenden Sande nichts mehr über den Helm kommen will, so lasse ich das zurück gebliebene Salk (welches ungefehr einen vierten Theil an seinem Gewicht verlohren) in eine verlutirte gläserne oder irrdene Retorte thun, und aus offenen Feuer destilliren, da denn der Schwefel bald zu steigen anfänget, und entweder in den Hals der Retorte sich anleget, oder, wenn man den Vulcanum stärker wircken lässet, auch wol in die Vorlage herüber fließet.

Die

Die Quantität ist zwar nicht gar groß, doch kommt aus dem Saltz unsers Trinct-Brunnens mehr, als aus dem Bades-Brunnen, und die Beschaffenheit des Schwefels ist so vollkommen und natürlich, wie solchen vorhin beschrieben habe.

Hr. D. Henckel in seiner Beschreibung des Lauchstädter Bades Wassers, auch andere gelehrte Chymici, welche das Sediment derer Mineralischen Wasser genau untersucht haben, nehmen zur Destillation aus dem Kolben oder Retorte alle Wasser-Ingredientien beysammen, da denn durch die Wirkung und das Auf-treiben des Feuers die unterschiedlichen Salze, Oel, Schwefel, Alcalinische Erden, immer eines in das andere und durch einander wircket, ein unkenntlicher Sublimat und neue Veränderungen und Zusammensetzungen der Materien herauskommen.

Ich bin aber der Meynung und thue Mineralen Vorschlag, daß, wenn andere Medicinische, welche nahe bey Mineral-Brunnen Salze allein abge-wohnen und die Gelegenheit dazu haben, sonderst zu auch 10, 20, 30 Tonnen von dem Wasser destilliren wollen abrauchen, und die Mineralischen Salze in genugsamer Quantität sammeln, und von allen übrigen Wasser-Ingredientien rein und sauber absondern lassen, sie ohne Zweifel aus ihren Mineral-Wassern

fern auf oben angezeigete Weise saure Spiritus, aus einigen auch wol förmlichen Schwefel erhalten werden.

Schmel-
zung des
Salzes
u. Schwe-
fel-Berei-
tung aus
demsel-
ben.

S. 79. Ich muß aber zu weiterer Beschreibung des Pyrm. Brunnen-Salzes zurück gehen; wenn dasselbige also geglüet, von aller Feuchtigkeit, flüchtig-sauren Geist, Oel und Schwefel entblösset ist, so fließet es im Schmelz-Feuer durch eine mittelmäßige Hitze, und viel leichter als der Tartarus vitriolatus, auch ist der Fluß so subtil und dünne wie Wasser.

Wirft man etwas von pulverisirten Holz-Kohlen, oder auch von andern fetten, ölichten Sachen in das fließende Salz, decket den Schmelz-Tiegel wohl zu, und läßet es noch eine Weile im Feuer stehen, so wird ein Hepar Sulphuris daraus, man siehet den Schwefel blaulich brennen, und es steigt der gewöhnliche Schwefel-Geruch davon auf.

S. 80. Diese Schwefel-Leber hat alle Eigenschaften und Wirkungen, wie der gemeine Schwefel, wenn derselbige mit einem Laugen-Salze vermischt und geschmolzen wird.

Lac sul-
phuris.

Wenn man die Schwefel-Leber im Wasser auflöset, und einen destillirten Wein-Eßig dazu schüttet, so wird ein Lac sulphuris præcipitiret, welches getrocknet und hernach in einem gläsern oder irrdenen

Ges

Geschirr auf heissem Sande zu einem
förmlichen gelben Schwefel, wie man sol^{ch} Förmli-
chen bey Bergwercken aus denen Pyritis^{cher}
treibet, geschmolzen werden, auch aus^{Schwe-}
demselben wiederum ein saurer Schwefel^{fel.}

Spiritus per campanam,

Mit dem Eisen ein Vitriol,

Mit allerhand Oelen, Balsama Sulphu-
ris, und sonst alle gewöhnliche Schwefel-
Compositiones und Transpositiones, wie
aus dem gemeinen Schwefel bereitet wer-
den können.

§. 81. Es vereinigt sich aber in an^{Zusam-}
geführtem Experiment die Säure un^{men-}
fers Salzes mit der Fettigkeit der^{zung des}
Holz- Kohlen und anderer verbrennlicher^{Schwe-}
Sachen, und wird also aus der Fettigkeit^{fels.}
und dieser Säure ein förmlicher Schwe-
fel; das Alkali aber in dem Brunnen-
Salze formiret das Hepar sulphuris,
und machet den Schwefel eine gute Wei-
le Feuer- beständig, welcher sonst in offe-
nem Feuer gar bald nach einander weg-
dünstet.

§. 82. Mit dem sauren Spiritu des Sa- Das Aci-
lis communis und des Salpeters, wie auch^{dum vi-}
aus allen andern sauren Salzen und Spi-^{triolicum}
ritibus kan auf keinerley Weise ein förmli^{ist allein}
cher Schwefel bereitet werden, wenn man^{bequem}
solche gleich noch so künstlich mit Holz-^{zu der}
Kohlen oder andern ölichten und fetten^{Schwe-}
fel^{Berei-}
tung.

Sachen sieden und braten wolte, daher denn unstreitig zu schliessen, und als ein unfehlbares Kennzeichen zu halten, daß der säuerliche Spiritus in unserm Stahl-Wasser und Salze das Acidum Sulphuris oder der Vitrioli sey, weil diese Säure allein bequem ist, mit einer Fettigkeit wieder ein Schwefel zu werden, wie solche in denen Pyritis oder Kiesen zuvor gewesen war.

Weichen
Salzen
unser
Brühen:
Salz am
ähnlich:
ken sey.

§. 83. Wenn man nun weiter unser Salz (nemlich dasjenige, welches zuvor von dem ölichten fetten Wesen und dem flüchtigen Spiritu durch die *Destillation* oder *Calcination* befreyet worden, S. 78. 79.) mit einer besondern Gattung der bekannten Salze, welche aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure und einem Sale Alkali fixo durch die Kunst zusammen gesetzt sind, vergleichen will, so ist solches keinem ähnlicher, als dem Sali mirabili Glauberi.

Sal mira-
bile Glau-
beri,

Es wird dasselbe, wie bekannt, aus dem Sale commun und der Vitriol-Säure bereitet, da diese Säure, als die stärkste und schwereste, die Säure des gemeinen Salzes forttreibt, und sich an deren Stelle mit dem Alkali des Koch-Salzes verbindet.

Aus dieser neuen Verbindung entstehet ein Sal neutrum, welches 1) in der Crystal-

Stallisation, 2) nach dem bitterlichen Geschmack, 3) mit der leichten Auflösung im Wasser, auch 4) mit der baldigen subtilen Flüssigkeit im Schmelz-Feuer, und 5) durch Zusatz der Holz-Kohlen darauf folgenden Schwefel-Bereitung gar genau mit unserm Salze überein kömmt.

S. 84. Auch ist diesem Salze ähnlich Das Eng- und gleich das Engländische Purgir-^{geländis-} Salz, welches man einige Jahr her in ^{bittere} grosser Menge aus Engeland gebracht hat, ^{Purgir-} oder so und nunmehr in unsern meisten Apotheken ^{genannte} dispensiret. ^{Epsom-}

Es wird dieses gemeine Engländische Salz durchgehends das Epsom-Salz ge-
heissen, auch dafür ausgegeben, es ist aber nicht das wahre Sal naturale ex aquis mineralibus Eveshamensibus, sondern wird durch die Kunst von denen Chymicis und Laboranten in London Centner-weise aus einer gemeinen Salz-Lauge und der Schwefels oder Vitriol-Säure bereitet.

S. 85. Herr D. Slare meldet in ^{einem D. Slare} Bericht von dem Pyrmontischen Wasser, ^{vom} daß man nun in Engeland eine eige-^{Engel.} ne Mineram gefunden habe, welche mit ^{Bitter-} dem Englischen gemeinen See-oder Koch-^{Salz.} Salz von einem Felsen gehauen, und aus einerley Gängen gegraben werde.

Aus dieser Minera mache man dieses sonderbare Salz von eben der Gestalt,

Geschmack und Wirkung, wie das Salz aus dem Epsom- und andern Engländischen Purgir-Brunnen.

Man gebrauche nicht den geringsten Zusatz, sondern es würden nur einige fremde Sachen davon geschieden.

S. 86. In denen Jahren 1710. und 1711. da mich in Engeland aufgehalten, machten die Laboranten in London noch ein Geheimniß, woraus sie das bittere Purgir-Salz in so grosser Menge bereiteten, und auf vieles Nachfragen ließen sie sich nicht mehr verlauten, als was ich in dem 84. S. angeführet habe.

Da auch in dem Monath Junii 1711. mich einige Tage zu Epsom aufhielte, und mich bey dem gelehrten Medico D. Martin Lister (welcher in seinem schwächlichen Alter damals zu Epsom wohnete) erkundigte, woher das viele Epsom-Salz käme, da doch aus dem Epsom-Brunnen nichts mehr gekochet würde, wußte er mir keine andere Nachricht zu geben, als daß die Chymisten in London dasselbe durch die Kunst nachmacheten.

S. 87. Indessen habe nicht geläugnet, daß dieses Salz nicht auch ohne Kunst natürlicher Weise in der Erden gezeuget werde. Vielmehr habe ich gewiesen, daß wir ein gleiches bitteres Purgir-Salz in unsern teutschen Brunnen hätten;

Nicht

Nicht allein in denen Pyrmontischen, sondern auch in andern Westphälischen Brunnen in der Nachbarschaft, zum Exempel in dem Paderbornischen, Driburgischen, und in andern Mineralischen Brunnen derselben Gegend.

§. 88. Auch hat man in Teutschland ^{Sedlitzer} an andern Orten schon dergleichen Ent- ^{Bitter} ^{Salz.} deckungen: Wie Herr D. Kellner in seiner Disp. inaug. de Acidularum & Thermarum usu & abusu berichtet, daß der Hr. geheimde Rath Hoffmann auf seiner Reise von Halle nach Teplik, im Sommer 1717. (in demselben Jahre, da meine Brunnen-Beschreibung zum erstenmal heraus gekommen) in dem Dorf Sedlik, zwey Meilen von Teplik, einen Brunnen gefunden, aus welchem ein halb Pfund Wasser 4 Scrupel bitteres Salz gehalten, welches nach dem Geschmack und Wirkung dem Epsom-Salz ganz gleich gewesen.

Es kömmt mir aber an diesem Orte hauptsächlich auf die Frage an: Ob nicht das natürliche bittere Purgir-Salz und das durch die Kunst bereitete aus einerley Materien und Principiis bestehe und zusammen gesetzt sey? welches ich affirmire, und in D. Slares Bericht Cap. VI. in meinen Anmerkungen unter dem 12ten S. umständlich erwiesen habe.

Von dem Englischen bitteren Purgir-Salz, welches noch immerhin aus England, über Holland, Hamburg und Bremen in grosser Menge in feinen, kleinen, wässerigten und durchsichtigen Crystallen herein gebracht, und in denen meisten deutschen Apotheken verkauft wird, habe nach der ersten und andern Auflage dieser Brunnen-Beschreibung von einigen Mitgliedern der Londischen Königl. Societät, auch von einigen Englischen Kauf-Leuten, welche nach Pyrmont gekommen, erfahren, was weder Hr. D. Lister, noch Hr. D. Slare vor 30 Jahren in England mir nicht sagen konnten; die Apotheker, Droguisten und Laboranten auch damals vielleicht nicht sagen wolten:

Engel.
Salz zu
Leming-
ton.

Es wird nemlich die grösste Quantität dieses Englischen Bitter-Salzes in der Englischen Stadt *Lemington*, welche am Canal gegen der Insel *Wight* über liegt, in Hampshire, sonst die Grafschaft *Southampton* genannt, zubereitet, woselbst See-Salz in grosser Menge gesochet und geläutert wird.

In der zurück gebliebenen Sole, (Mutter-Sole, Mutter-Lauge, Salz-Mutter) welche nicht crystallisiren, und zum Koch-Salz anschliessen und sich kornen lassen will, findet sich dann zuletzt bey völliger Erstaltung derselben das Engel. Bitter-Salz, wie solches zu uns gebracht wird. Es

Es scheint, daß dieses bittere Salk fast allemal mit dem Koch-Salk in Gesellschaft und natürlicher Vermengung sich finde.

In unserer neuen Pyrmontischen Bitter-Saltsiederey findet sichs auch, und schiesset aus der Mutter-Lauge, insonderheit in denen kalten Herbst- und Winter-Monathen, in grosser Menge und in schönen grossen durchsichtigen Crystallen an. Es nimt in seine Crystallisation über die Helffte Wasser.

Bitter-Salk aus dem Pyrmontisch. Kochsalk.

Ich ließ auf meinem Stuben-Ofen 2 Loth austrocknen, so blieben nur 3 Quentlein Salk. Man kan sicher 3 4 Loth davon einnehmen, und ist nicht vor Starcke, sondern wircket nur gar zu geslinde.

Es ist nunmehr unter etl. und 20 Jahren immer weiter bekannt worden, daß bey denen meisten Salk-Siedereyen in Teutschland, aus denen nachgebliebenen Mutter-Laugen (vielleicht in allen etwas, wenn man genau darauf Acht geben und nachsuchen wolte) ein solches Bitter-Salk, mehr oder weniger, fein oder gröber angetroffen werde.

Wie solches vor andern auch der berühmte D. und Prof. Johann Christian Lehmann in seinen Schriften von Salkwercken angezeigt, und sonderlich in denen

Ober-Salk
Neu-Sülzer
Bitter-Salk

Ober-Neu-Sülzer Salz-Brunnen in Thüringen das Bitter-Salz 1718. zuerst erfunden hat, welches nach ihm Hr. D. Johann Gregorius Gerhardt in einem besondern Tractätlein (1730.) umständlich beschrieben und von mehreren Bitter-Salzen Nachricht gegeben hat.

Davon auch nachzulesen Ephemer. Natur. Curios. Academ. Leopold. Cent. III. IV. Observ. CLXXIII.

S. 89. Ich muß aber wieder auf das Pyrmontische bittere Brunnen-Salz zurück gehen, und weil aus vorgehenden umständlichen Erzählungen, sonderlich aus denen §§. 79. 80. 81. 82. genungsam erhellet, daß dieses Salz mit derjenigen durch die Kunst bereiteten Gattung eines Doppel-Salzes aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure am nächsten übereinkommt, zu dessen Zusammensetzung das Alkali oder die Grund-Erde des Koch-Salzes genommen worden;

Koch-sal-
ziges Al-
kali in
dem Pyr-
montisch.
Brunnen-
Salz.
So kommt man der Natur des Pyrm.
Salzes wieder einen Grad näher, und
wie durch unumstößliche Experimenta
und gegründete Rationes erwiesen wor-
den, daß die Säure in dem Salze spe-
cie die Schwefel oder Vitriol-Säure
sey, so erhellet aus diesen letztern
Umständen, daß das Alkali des Sal-
zes specie das Alkali salis communis seyn
müsse.

S. 90.

§. 90. Die einzige Qualität und der Character, wodurch sich das Pyrmontische Salz von dem Sale mirabili und dem gemeinen Engländischen Salz distingui-
 ret, ist, daß ein Theil der Säure dieses Salzes. Character specialis des Pyrmontisch. Brunnen. Salzes.
 Salzes zarter, subtiler und flüchtiger ist, und noch einige subtilisirte Theilgen des ölichten verbrennlichen Wesens aus den Kiesen in sich hält, daher man solche durch die gemeine Vitriol- Säure (§. 75.) von ihrem Alkali loß treiben kan, wie auch durch die Destillation, (§. 78.) welches mit dem Sale mirabili und dem gemeinen Engländischen Salze nicht angehet.

§. 91. Weil nun der Ursprung und die Zusammensetzung unsers Salzes und des selben Theile so genau und eigentlich ent-
 decket und vorgestellet werden können, und Nitrum calcarium Listeri ist Bitter- Salz.
 ein solches Salz nicht allein in dem Pyrmontischen Wasser, sondern auch in vielen andern Sauer- Brunnen und salinischen laxirenden Wassern gefunden wird, welches gänzlich oder grössesten Theils und nach allen Haupt-Eigenschaften und Wirkungen mit unserm Brunnen- Salz überein kommt, so hätte der gelehrte D. Martin Lister nicht nöthig gehabt, ein neues unbekanntes Genus Salium, nemlich ein Sal oder Nitrum calcarium in denen Fontibus medicatis Anglia zu statuiren. Denn sein Nitrum calcarium

rium ist nichts anders, als ein aus der Schwefel- oder Vitriol- Säure und dem Alkali falis communis zusammen gewachsenes Salz, wie ich in dem vorhergehenden nach allen Umständen beschrieben, und unser Salz als ein Model vorgestellt habe, nach welchem die übrigen Salze von dieser Art in andern Mineralischen Wassern können beurtheilet und erkannt werden.

Das ver-
meinte
Nitrum
in vielen
Wassern.

S. 92. Alles, was auch sonst andere Autores von einem Nitro oder Salpeter (nicht aber das *Nitrum* oder *Nitron alcalinum* der Alten) gedencken, welchen sie in ihrem Wasser zu seyn vermeynet, oder darinnen wollen gefunden haben, solches ist kein anderes als unser beschriebenes Salz.

Länglichte Crystallen und figuræ prismaticæ machen alleine keinen Salpeter.

Wahre
Kennzei-
chen des
Salpe-
ters.

Die rechten Kennzeichen eines wahren Salpeters sind, daß solcher auf brennenden Kohlen sich mit einem aus seiner eigenen Substanz entstehenden Gebläse und Geräusche in helle Funcken entzündet, und ganz wegbrenne, auch daß er durch gebührende Destillation einen Spiritum von sich gebe, welcher in röthlichen Wolcken herüber steigt, und das Silber solviret.

S. 93. Das Sal vel quasi Nitri-forme ^{Kennzei-}
aus denen Mineralischen Wassern thut ^{chen des}
solches keinesweges. ^{bittern}

Wenn man dasselbe auf brennende ^{Purgir-}
Kohlen wirft, so siehet man nicht ein ^{Salzes.}
Füncklein davon aufsteigen, und bleibet als
eine Terra fixa liegen.

Der Spiritus, welcher durch die Destil-
lation davon getrieben wird, (S. 78.)
kommt in weissen Wolcken herüber, und
solviret kein Silber, sondern hat alle Ei-
genschaften, wie ein Spiritus sulphuris vel
vitrioli volatilis.

Im Gegentheil aber, wenn dieses
Brunnen-Salz in einem Tiegel geschmol-
zen, und in dasselbe Holz-Kohlen-Staub
oder andere ölichte, fette Sachen gemischt
werden, so wird es ein Hepar sulphuris,
aus welchem ein förmlicher Schwefel præ-
cipitiret werden kan, (S. 80.) welches
durchaus mit keinem Salze, in welchem
die Schwefel- oder Vitriol-Säure nicht
vorhanden ist, geschehen kan.

S. 94. Ich bin aber nicht der Meynung, ^{In eini-}
daß in allen Sauer-Brunnen und Mine- ^{gen Mi-}
ralischen Wassern, in welchen ein säuerli- ^{neral-}
cher Spiritus verspühret wird, eben das ^{Wassern}
Acidum specie sulphureo - vitriolicum ^{ist der}
befindlich sey, und also jedesmal aus der ^{säuerliche}
Bereinigung dieser Säure mit dem natür- ^{Spiritus}
lichen Alkali ein Salz, wie unser beschrie- ^{des Koch-}
benes ^{Salzes.}

benes Brunnen: Salz gebohren werden müsse.

S. 95. Es ist noch eine andere Säure, welche in dem Globo Terr - aqueo viel gemeiner ist, und in unermesslicher Menge gefunden wird.

Das Wasser ist fast in allen Meeren und Seen davon voll.

Auf dem Lande ist in vielen Reichen ein grosser Überfluß von Salz-Brunnen, und stecken auch an etlichen Orten ganze Berge voll Sal gemmæ, oder Sal fossile.

Es ist nemlich die Säure des gemeinen Salzes, das wir täglich an allen Speisen essen, welche vielen Mineralischen Wassern zu einem Spiritu und Menstruo dienet.

Mineral-
Wasser,
welche
das Sal
commu-
ne hal-
ten.

S. 96. Ein solch gemeines Küchen-Salz findet sich sehr häufig in dem Selters-Brunnen, bey dem Chur-Erierischen Flecken Nieder-Selters:

In dem Sauer-Wasser zu Carben, zwischen Friedberg und Franckfurt;

In denen Bildungischen Brunnen im Fürstenthum Waldeck.

Herr du Clos hat in seinem Büchlein von denen Mineralischen Wassern Frankreichs eine ganze Classe von kalten Wein-säuerlichen Wassern, aus welchen ein Sal commune gezogen worden, angeführet.

In

In vielen warmen Bädern ist das selbe gleichfalls anzutreffen, sonderlich ist das Wifsbader-Wasser so häufig damit angefüllet, daß ein jedes Pfund Wasser aus etlichen Quellen zu Wifsbaden ein ganzes Quentlein Küchen-Salz ausliefert.

Die Bourbonnischen und andere warme Bäder in Franchreich,

Das Wasser aus dem Engländischen Bad in Sommersetshire halten ein sal commune.

S. 97. Auch scheint das Alcalinische, Sal lixiviosum ein niger Wasser. oder Laugenhaftige Salz, welches einige warme Wasser so reichlich ausliefern, und in verschiedenen Stahl-Wässern, obgleich in geringerer Quantität, gefunden wird, nichts anders als specie das Alkali salis communis zu seyn.

Es ist derjenigen Salz-Lauge gleich, welche in Salzsiedereyen in denen Pfannen nach der warmen CrySTALLISATION des Koch-Salzes, auch nach der kalten CrySTALLISATION des Bitter-Salzes (S. 88.) noch zurück bleibet, und sich nicht crySTALLISIREN lässet, sondern in flüssiger Form beharret, bis man alle Feuchtigkeit hat wegrauschen lassen.

S. 98. Es ist zu vermuthen, daß die sub-Ver-tile Alcalinische Erde in einigen Wässern muthliche Beschaffenheit eines sol- nur halb, oder gar ein geringer Theil von

chen Al- derselben mit der Säure des Salis com-
cali. munis laturiret worden.

Wenn man eine grosse Quantität von einem solchen Mineralischen Alkali aus dergleichen Brunnen beysammen hätte, so stünde zu probiren, ob dieser geringe Theil des Koch-Salzes nicht durch einige Handgriffe heraus zu bringen, und also erweislich wäre, daß noch würcklich ein förmlicher saurer Koch-Salz-Spiritus vorhanden, welchen man vor der Verbindung mit dem Alkali in dem Wasser schmecken können, so lange derselbe noch an denen Eisen-Theilgen gehangen.

Halb-sa- S. 99. Auf eben solche Art mögen auch
turirte wol in einigen Wassern Salze seyn, von
Alcalia. welchen nur ein geringer Theil mit der Schwefel- oder Bitriol-Säure gesättiget ist, und weil das Alkali noch prædominiret, als mera & pura Alcalia angegeben und gehalten werden.

Es kommt nur darauf an, daß man von dergleichen Wassern viele Tonnen voll einsieden und abrauchen läffet, um ihre Salia in Quantität zu haben, da sich denn eine jede Gattung absondern, und durch unterschiedliche Gradus der CrySTALLISATION zum Vorschein bringen läffet, wie mancherley, und von welchem Schrot und Korn und bekannter Figur und Gestalt die Salze sind, welche sich vorhin in
dem

dem Wasser unsichtbar und versteckt gehalten.

§. 100. Weil aber aus denen vorhin Rochsalz angeführten Exempeln erhellet, daß in viele Kiesel Mineralischen Wassern ein Küchen-^{se.}

Salz gefunden werde, so sollte man glauben, daß auch Kiese in der Erden seyn müßten, in welchen, anstatt der Schwefelsäure und eines wahren förmlichen Schwefels, die Säure des gemeinen Küchen-Salzes, wie auch eine Mineralische Fettigkeit bey und in dieser Säure befindlich.

Daß diese Kiese eben auf die Art, wie die andern Pyritæ, durch den Zufluß des Wassers unter der Erden zu einer innerlichen Beweg- und Erregung ihrer Theilgen, Auflösung ihrer Substanz, und nach Unterscheid derer Kiese, auch zu einer heftigen Erhizung gebracht, und also warme Bäder und Sauer-Brunnen gezeuget würden, wie §. 38. 39. weitläuftiger angezeigt worden, allein mit diesem Unterscheid, daß dorten das Acidum Sulphuris, und hier das Acidum Salis communis in denen Kiesen agire.

§. 101. Es riechet das Wasser aus unterschiedlichen Salz-Quellen, z. E. zu Salz-Hemmendorf, zu Sülbeck in dem Hannöverischen und an andern Orten, wenn es noch frisch ist, oder in gläsernen

Gefässen wol verwahret wird, ganz starck, wie Hepar Sulphuris, oder wie die so genannte Faul- oder Schwefel-Brunnen.

Welches ein deutlicher Beweis ist, daß die Salz-Minera in denen unterirdischen Gängen dieser Quellen nicht ohne schwefelichte Fettigkeit sey, und daß also dieselbe auch eine Verwandtschaft und Vermischung mit denen Kiesen oder Pyritis haben müsse.

Eisen
lässt sich
von jeder
Säure
auflösen.

S. 102. Im übrigen ist bekannt, daß sich das Eisen durch alle saure Sachen und Spiritus solviren lasse; daher ist die Säure des Küchen-Salzes so bequem als die Schwefel-Säure, diese Auflösung in denen Kies- und Eisenstein-Gängen unter der Erden zu verrichten, und das solvirte Eisen in erhitzten und kalten Wassern mit sich herfür zu bringen.

Wasser,
welches Ei-
sen und
Kochsalz
halten.

S. 103. Es giebet der Augenschein, daß nicht allein in und um die Quellen des angeführten Wisbadischen und Selters-Wassers, in welchen doch (außer ein wenig *alcalisches* Laugen-Salz und eine gar geringe *Portion* weisse Erde) fast nichts als ein lauterer Küchen-Salz enthalten ist, eine gelbe Eisen-Erde gefunden werde; sondern ich habe auch in denen Salz-Quellen zu Naunheim bey Friedberg in der Wetterau, woselbst das berühmte und künstliche Nassauische Salz

Saltzwerck ist, observiret, daß, wo die Quellen aus der Erden herfür brodeln, welches daselbst an unzählich vielen Orten geschieht, das Saltz-Wasser allenthalben eine gelbe Eisen-Erde häufig niederseke.

Auch scheidet sich sowol aus diesem, als einigen andern Saltz-Brunnen, in denen Leck- oder Gradir-Häusern, in denen hölkernen Rinnen, Kasten und Gefäßen, in welchen das Wasser zu Verzehrung eines Theils der Wässerigkeit einige Zeit herumgetrieben wird, nicht allein eine gelbe Eisen-Erde, sondern auch eine grosse Menge einer steinigten Materie, welche sich allenthalben an das Stroh oder Dornreiser als eine dicke steinerne Kruste anleget, eben auf die Art, wie das Wasser der warmen Bäder den Toffstein fallen lässet, (III. Abtheil. S. 41.)

S. 104. Diese Umstände zeugen alle Ursprung von einem kiesichten Ursprung vieler Saltz-Wasser.

Es wird zugleich dadurch offenbar, daß sich das Eisen unter der Erden in denen Mineralischen Wassern so bald zu der Säure des Küchen-Salkes, als zu der Schwefel-Säure gesellen, mit beyderley Säure aber in diesen Wassern nicht vereiniget bleiben könne, weil solche zugleich mit einer prædominirenden subtilen Alca-

linischen Erde angefüllet sind, welche die Säure allmählig von denen Eisen-Theilgen abreisset, und sich an deren Stelle mit der Säure vereiniget.

Bermis-
schete
Kiese.

S. 105. An einigen Orten mögen auch wol die Kiese unter der Erden so vermischet unter einander liegen, oder in einem Kiese beyderley *Acida sulphuris & salis communis* enthalten seyn, weil nicht wenige Mineralische Wasser ein *Sal commune*, und zugleich ein Bitter-Salz wie unser Brunnen-Salz mit sich führen.

Dreyer-
ley Salz,
Arten in
denen
Wässern.

Mehr andere Arten aber von Salzen, als diese zweyerley *salia enixa*, und das dritte, (das *Natron* der Alten) welches Alcalisch, und bald mehr, bald weniger der Mutter-Sole, oder derjenigen Salz-Lauge gleich ist, welche sich in einigen Salzsiederereyen nicht will *crystallisiren* lassen, habe bisher in keinem Mineralischen Wasser finden können, ob ich gleich die vornehmsten und gebräuchlichsten fast alle selbst probiret habe.

S. 106. Wenn man nun diese simple Wahrheit, welche unter diesem vierten Satz vorgestellet habe, recht einsiehet, und die Veränderungen in denen Mineralischen Wässern also betrachtet, daß ihre schärfliche und saure *Spiritus* nicht wegfliegen, sondern mit dem *Alcali Doppel-Salze* oder der *Salia enixa* werden, so wird dadurch

zugleich unser fünfter Satz bestätigtet, nemlich:

Daß durch diese Vereinigung des V. säuerlichen *Spiritus* mit dem *Alcali*, der Haupt-
selbe das aufgelösete und angenom-
mene Eisen fallen lassen, und also das
Wasser alle *vitriolische Qualitäten* ver-
lieren müsse.

S. 107. Daß ein vollkommener Stahl oder Eisen in unseren Brunnen enthalten, welches ist schon (III. Abtheil. S. 39.) angezeigt worden.

Wie nun die roth-gelbe Erde, welche in und um die Quellen lieget, im Feuer zusammen schmilzet, und von dem Magneten beweget und angezogen wird, so kan man auch die gelbe Materie aus dem Wasser selbst, und von denen übrigen Contentis sauber scheiden, hernach in einem Schmelz-Ofen zusammen schweissen lassen, da solche alsdenn alle mit einander gar hurtig an den Magneten fliehet.

Weil sich aber jedesmal ein wenig von dem Alcalinischen und crystallinischen *Cremore* (S. 128.) mit untermischet, so habe bisher noch nicht eigentlich determiniren können, wie viel Eisen nach dem Gewicht ein Pfund Wasser halte.

S. 108. Indessen ist gewiß, daß dieses Wasser so reichhaltig an Eisen, daß ich bisher noch kein anderes antreffen können,

welches dem Pyrmontischen daran gleich komme.

Es wird auch der Augenschein einem jeden solches zeigen, wenn man das Sediment von einer gleichen Quantität unterschiedlicher Wasser, welche Eisenhaltig, mit dem unsern vergleicht, da man in jedem gar mercklich weniger von der rothgelben Materie observiren, auch andere Sedimenta blasser an Farbe finden wird, als das unserige.

Alle übrige Proben werden ein gleiches bestätigen, auf welche man sich alleine gründet, und ein jeder, welcher in Examine Aquarum Mineralium nicht ganz unerfahren ist, leicht anstellen, und sich also selbst wird überzeugen können.

Zartes
Vitriolum Martis Nativum.

S. 109. Daß ferner dieses Eisen in dem frischen Wasser mit dem erwiesenen säuerlichen Schwefel-Spiritu vereinigt sey, und mit demselben ein zartes Vitriolum Martis Nativum ausmache, solches giebt der Geruch und Geschmack, (S. 23.) auch die bekannte Probe mit den Gall-Aepfeln, welche in diesem Wasser anfänglich eine saturirte Purpur-blau und röthliche Farbe (welche nach und nach immer dunkler wird) verursachen, so deutlich zu erkennen, daß fast alle Autores mit einem Munde das Vitriolum in denen Aquis Mineralibus Chalybeatis vel Ferratis agnosciren. Weil

Weil aber alle Vitriolische Eigenschaf^{Unbekan-}
ten solcher Wasser über dem Feuer, und ^{ter Ver-}
ohne Feuer in der Luft sich gänzlich verlie^{lust des}
ren, und keine Spuhr eines wahren Vi^{Bitriols}
triols von demselben zurück bleibet, so hat ^{in denen}
solches alle Autores confus gemacht, so, ^{Stahl-}
daß einer den Bitriol der Mineralischen ^{Wassern.}
Wasser einen unreifen Bitriol, der andere
einen flüchtigen Bitriol, ein Nitrum vitri-
olatum, u. s. w. nennet, keiner aber die
wahren Ursachen dieses wunderlichen
Verlustes des Vitrioli erfunden, und bez-
greiflich vorgestellet hat.

S. 110. Wie aber alle Metalle, von Geschie-
dem geringsten an bis zu dem edelsten, ^{het durch}
wenn solche durch allerhand saure Spiritus ^{die bekän-}
aufgelöset, und in einen durchsichtigen Li- ^{te Præci-}
quorem gebracht worden, durch Zumis^{itation}
schung einer subtilen Alcalinischen Erde, ^{von dem}
oder Laugen-Salkes (auch flüchtigen Sal ^{Alcali.}
Alcali) wieder davon abgerissen und zu
Boden geworfen werden, weil sich die
Säure viel leichter mit dem Alkali, als mit
dem Metall combiniret, solches ist so be-
kannt als wahr, und bedarf keine weitere
Erklärung.

S. 111. Da nun in denen Minerali-
schen Wassern gleichmäßige Combinatio-
nes und Præcipitationes erwiesen habe, so
fallen alle die grossen Schwierigkeiten hin-
weg, welche sich so viele gelehrte Physici

machen, um die Ursache zu ergründen und zu erklären: Warum sich hier der Vitriol so leicht in freyer Luft, oder durch geringe Wärme verliere, und man durch keinerley Handgriffe einen Vitriol aus dergleichen Wassern ziehen könne.

Der Vitriol hat sonst keine solche Natur, daß er sich durch ein geringes Feuer destruiren lasse, insonderheit so lange derselbe noch Feuchtigkeit und Wasser genung bey sich hat; und doch kan man ihn nicht habhaft werden, aus Wassern, in welchen derselbe, da solche frisch waren, so deutlich und unzweifelbar nach unterschiedlichen Special-Eigenschaften verspühret worden.

Was endlich aus dem Vitriol dergestalt Stahlwasser werde.

S. 112. Es wird aber aus dem Vitriol in denen Mineral-Wassern, was aus einer Solutione Vitrioli communis wird, wenn man eine Alcalische Lauge dazu schüttet.

Nemlich, das Acidum lästet das Metall fahren, vereiniget sich mit dem Alkali, und machet mit demselben einen Tartarum vitriolatum.

Unser Brunnen-Salz wird auf gleiche Art gebohren, und ist von eben diesem Stamm und Geschlecht, differiret auch in keinem wesentlichen Stücke von demselben. (S. 65. seq.)

Bey dieser Geburth des neuen Salzes aber fällt das vorher durch die Säure auf

aufgelöst gewesene Metall, Stahl, oder Eisen, als ein gelbes Pulver zu Boden.

S. 113. Es kommen auch mit diesen Erklär-
Sätzen alle übrige Phänomena und Be-
gebenheiten, welche man bey Untersuchung ^{zung des}
der Mineralischen Wasser anmercket, ^{Aufstei-}
berein, und können durch dieselben gründ- ^{gens der}
lich und deutlich erkläret werden; ^{Luft-Küg-}
^{lein.}

Z. E. Warum so viele Luft-Küglein
aus dem Sauer-Wasser aufsteigen, wenn
solches in die Wärme gebracht wird?
Weil nemlich neue Combinationes un-
terschiedlicher Materien in dem Wasser
vorgehen.

So oft ein Theilgen Säure mit einem
Theilgen Alkali sich verknüpft, so oft
wird die Luft aus denen Interstitiis und
poris corporum mit einem Nachdruck
heraus gestossen, welche sich denn in ein
kleines Bläslein ausdehnet, und weil sol-
ches dem Wasser das Gewicht nicht hal-
ten kan, wird es über dasselbe heraus ge-
druckt.

Wie viel tausend Luft-Küglein steigen
von einem kleinen Stücklein Metall auf,
wenn solches durch einen sauren Spiritum
aufgelöst und demselben einverleibet
wird?

Im Gegentheil aber, wenn Spiritus
aus einem Liquore hinweg fliegen, ge-
schicht solches ganz incognito, ohne
allen

allen Tumult und Erregung eines solchen Luft-Spiels, z. E. die Salia volatilia, Spiritus ardentis, fumantes &c. streichen davon ohne Geräusch und Luft-Blasen aus dem Wasser, welches ihnen als ein vehiculum gedienet.

Warum S. 114. Warum nun weiter der flüchtige, subtile und penetrante Weinsäure-neralische Spiritus der Sauer-Brunnen nicht in und über den Helm zu bringen, wie so nicht über den Helm viele Autores klagen, solches wird wiedersteige? um durch unsere Sätze beantwortet. Denn es mag ein *Acidum* so flüchtig seyn, als es will, so muß dasselbe doch Stand halten, wenn ein *Alcali* dazu kommt.

Verlust S. 115. Warum dergleichen Wasser der Fin- nach gerade aufhören die Gall-Aepfel-
tur von schwärzlich und Purpur-blau zu färben,
Gall- solches ist so wenig Wunder, als daß eine
Aepfeln. Dinte von ihrer Schwärze abfället, und
braun wird, wenn man eine Alkalische
Lauge damit vermischt.

In beyden Liquoribus verschwindet zwar weder das Eisen, noch die Bitriol-Säure, es entstehet aber eine andere Zusammensetzung derer Theilgen.

Und obgleich in der natürlichen Mixtur das Vitriolum nativum nicht so schleunig von dem Alkali überwältiget wird, davon (S. 119. 120.) einige Ursachen angeführet habe,

habe, so geschiehet solches doch allmählich, wenn die unterschiedlichen Theilgen in dem Liquore durch Luft und Wärme aufs neue bewegeet und an einander getrieben werden.

§. 116. Warum endlich aus einem so Verlust spiritusfen und kräftig schmeckenden Li-^{der Spiri-} quore so leicht ein stumpf abgeschmacktes ^{tuosität.} Wasser werden könne, und zwar nach unserer Hypothese, ohne daß der Spiritus aus dem Wasser wegkomme; solches geschiehet auf gleiche Art, wie man z. E. das allerstärkste *corrosivische* Scheide-Wasser gar bald mit einem *Alcalischen* Salze so stumpf und zahm machen kan, daß man es hernach ohne Schaden mit Löffeln essen dürfte. Dennoch ist der Spiritus nicht davon geflogen, sondern alles, was das Scheide-Wasser vorhin scharf und spiritus machte, ist noch in dem Liquore, oder in dem neu zusammen gesetzten Sale medio zu finden, auch wieder heraus zu bringen, wie ein gleiches von unserm Brunnen-Salze angemercket habe. (S. 78.)

§. 117. Es erhellet auch aus eben diesem Grunde: Warum die warme Mine-^{Mineral-} ralische Wasser bey weitem nicht so scharf-^{Wasser} lich und Wein-säuerlich gefunden werden, ^{sind nicht} auch das Eisen viel eher niedersetzen, als ^{so spiri-} die kalten Wasser? ^{tuos.}

Die

Die grosse Hitze bringet dergleichen Præcipitationes, Combinationes und Saturationes, mit dem in denen Riesen befindlichen sauren und salzigen Wesen unser der Erden grösssten Theils zu Ende, welche Veränderungen die kalten Wässer erst über der Erden zu gewarten haben.

Einwürfe
gegen die
se Sätze.

S. 118. Was aber die vornehmsten und scheinbaresten Einwürfe anbelanget, welche gegen dieses Systema können gemacht werden, so wird erstlich die Frage seyn: Warum die Vereinigung der Säure mit dem *Alcali* in denen Mineralischen Wassern so langsam von statten gehe, und sonderlich das Pyrm. Sauer-Wasser so lang und starck könne erwärmet werden, (S. 11.) ehe diese Combinationes gänzlich vollendet?

Da im Gegentheil die *Acida & Alcalia chymica* augenblicklich oft mit grosser Hefigkeit, Schäumen und Brausen in einander laufen, und mit dergleichen Verbindungen und Præcipitationibus gar bald ein Ende machen.

Die Fetz-
tigkeit
des Mi-
neralischē
Spiritus
hindert
die ge-
schwinde

S. 119. Die Ursachen dieses Unterscheidens sind folgende: 1) Habe schon erwiesen, daß, obgleich unser Spiritus specie die Schwefel- oder Bitriol-Säure sey, dens noch derselbe als ein natürlicher Spiritus von dem gemeinen durch die Kunst bereiteten differire, und mit einer subtilisirten

Fetz

Fettigkeit durchzogen, (S. 33. seq.) auch Vereini-
dadurch gelinder, zärter und flüchtiger ge-
macht sey, (S. 75.) als ein gemeiner ^{gung mit}
^{dem Al-}
Schwefel oder Vitriol-Spiritus. ^{cali.}

Von dieser beygemischten subtilen
Fettigkeit scheint der *Spiritus* auch
die Eigenschaft zu haben, daß er so fe-
ste an dem Eisen, als einem fetten, o-
der mit dem verbrennlichen Wesen
reichlich begaberen Metall hält.

Wenn aber dieses subtile fette Wesen
allmählich durch die Luft (mit welcher es
eine sonderliche Gemeinschaft heget, III.
Abtheil. S. 59. seq.) und Bewegung der
Wärme, wodurch alle Theilgen aufs neue
stark auf und in einander gestossen wer-
den, aus dem Spiritu getrennet wird, so
höret damit auch der besondere Ne-
xus mit dem Eisen auf, und der saure
Spiritus gehet völlig zu dem subtilen
Alcalinischen Salz und Erde über,
mit welcher auch vorhin schon der schweres-
te Theil der Säure in dem erwiesenen
bitteren Brunnen-Salz verknüpft, auch
durch dieselbe das übrige in dem Wasser
befindliche Alkali aus der steinigten Sub-
stanz derer Kiese solubel gemachet war.

Die Fettigkeit und das Eisen aber hin-
dern die gänzliche Vermischung aller
Säure mit dem Alkali eine Zeitlang,
bis angeführte neue Bewegungen aller
Theil-

Theilgen und Materien derer Stahl-
Wasser, nach denen vorhin beschriebenen
Umständen, nach gerade völlig zum Stan-
de kommen.

Das Al- S. 120. 2) Ist auch das natürliche
cali natu- Mineralische Alkali nicht so scharf und ein-
rale ist dringend, als das Vegetabilische durch
nicht so das Feuer ausgebrannte, wie leicht zu er-
scharf, wie achten, auch in einem Experiment gesehen
das artifi- werden kan, wenn man das Brunnen-
ciale. Salz im Wasser auflöset, und ein solvir-
tes Sal Tartari (oleum Tartari per deli-
quium) oder reine Potaaschen-Lauge dazu
schüttet, so schläget solche eine subtile Alca-
linische Erde aus dem Salze nieder, und
setzet sich an deren Stelle in die Säure des-
selben. (S. 73.)

Über dieses wird auch das Alkali zwis-
schen einer ziemlichen Quantität einer
crystallinischen Substanz in dem Wasser
gleichsam gebunden gehalten, (S. 138.)
daß es den gewöhnlichen Effect auf die
Säure nicht eher thun kan, bis durch Luft
und Wärme aufs neue eine innerliche Be-
wegung und Zusammenreibung aller
Theilgen verursachet wird.

Characte: S. 121. Also hat nun sowol der natür-
der na- liche säuerliche Spiritus, als das natür-
türlichen liche Alkali derer Stahl-Brunnen, ein
Säure u. jedes seinen besonderen Character und Ei-
des Alkali. genschaft, durch welche dieselben von ei-
nem

nem durch Kunst gemachten *Acido* und *Alcali* mercklich unterschieden werden.

Der natürliche saure Spiritus bleibt, so lange das Wasser nicht durch Luft und Wärme erregt wird, an denen Stahl Theilgen kleben, und vermischet sich vor erst nicht mit dem *Alcali*, welches eine durch die Kunst bereitete Säure nicht thut, sondern so bald in einem Liquore ein *Alcali* dazu kömmt, gesellet sie sich alsobald zu demselben, und lässet das aufgelösete und angenommene Metall, was es auch seyn maa, fahren.

Gleichfals ist unser Mineralisches *Alcali* von solcher Gelindigkeit, daß es in die Verbindung des Stahls mit der natürlichen Säure nicht eindringen kan, bis angeführte Bewegung der Luft und Wärme dazu kömmt, welches die *Alcalia artificialia* nicht abwarten. (S. S. 117.)

S. 122. Es lässet sich hier mit feinem Grund entgegen sehen, daß angeführte Special-Eigenschaften des natürlichen *Alcali* und *Acidi* einen wesentlichen Unterschied zwischen dergleichen durch die Kunst bereiteten Stücken machten.

Sie differiren alleine gradu & tempore. Was zwischen denen letztern beyden geschwind von statten gehet, geschiehet bey denen ersten langsam. Der Actus aber
ist

ist einerley, wie auch der Effect. Die Säure verschwindet und verstecket sich in das Alkali. Beyde mit einander machen denn das *Sal enixum* &c. (§. 62. 63.)

Es ist dieses alleine die wahre Erklärung derer sonderbaren Phänomenorum, welche man in der Mixtur derer Mineralischen Wasser findet.

Andere Meynungen sind theils gar zu subtil und unbegreiflich, theils streiten solche mit der gemeinen Erfahrung und Empfindung derer äusserlichen Sinne.

§. 123. Denn wenn zum Exempel das *Sal enixum* und *Alkali* alleine in dem Wasser wäre, und dieses letztere hätte gleich die Oberhand über die Säure, (wie einige haben objiciren und sich die Sache vorstellen wollen) so würden dergleichen Wasser keine Stahl-Wasser, sondern abgeschmackte Salz-Brühen ohne den angenehmen Wein-säuerlichen vitriolischen Geschmack seyn.

Ein *Sal enixum* und *Alkali* (sonderlich von der Gelindigkeit, wie das natürliche ist) lösen kein Eisen auf, viel weniger machen dergleichen Salze mit dem Eisen keinen vitriolischen Geschmack, vitriolische Tinctur &c. Soll das Eisen diesen vitriolischen Geschmack und Tinctur geben, so muß die Säure mit demselben verknüpft seyn.

Wenn

Wenn im Gegentheil in denen Stahl-
Wassern das vitriolische Wesen alleine
ohne prædominirendes Alkali wäre, so
müßte die Mixtur derselben beständiger
seyn. Der *Vitriol* würde nicht ver-
schwinden, sondern als ein schwae-
res Wesen auch nach der *Evapora-*
tion in dem *Residuo* unter denen fixen
Theilen derer Stahl-Wasser zu fin-
den seyn. (§. 94.)

§. 124. Es erhellet zwar aus allen die-
sen Umständen, daß die Mineralische Was-
ser solche natürliche Mixturen sind, welche
durch keine Kunst können nachgemachet
werden. <sup>Stahl-
Wasser
können
durch kei-
ne Kunst
nachge-
machet
werden.</sup> Indessen hindert solches nicht,
daß man a posteriori nicht sollte erfor-
schen und finden können, aus was für un-
terschiedlichen im Mineralischen Reiche be-
kannten Materien dieselben zusammen ge-
setzt wären, als in welche sie sich theils
selbst *resolviren*, theils durch die
Kunst auf eine Natur-gemäße Art
sich ganz begreiflich und deutlich
scheiden und theilen lassen.

§. 125. Ferner kan gegen dieses Syste-
ma angeführet werden, daß es säuerliche
Wasser gebe, welche gar kein Salz, und
nur ein wenig ungeschmackte Erde, andere
nur ein Alcalisches Salz in ihrem Sedi-
mento zurück lassen: Wo bleibet denn da
der säuerliche Spiritus?

Q.

Hier

Hierauf dienet zur Antwort, daß der gleichen Sauer Wasser wenige oder gar keine gefunden werden, allenfals gar wenig säuerlich schmecken müssen, daß also die gar geringen hin und wieder in dem Wasser zerstreueten *Particulæ acidæ* mit der subtilen Erde ganz *concrefciren* in eine *Substantiam arenosam*, wie ich dieselbe in einigen Wassern angetroffen habe, (S. 144.) und bey einer andern Gelegenheit V. D. weiter zu untersuchen mir noch vorbehalte.

Alcalinische Salze in den Mineralis. Wassern sind vermischet.

S. 126. Was aber die Alcalinische Salze anbelanget, welche in vielen Wassern befindlich, so sind dieselben grösssten Theils keine *Alcalia pura*, sondern halb saturiret, und mit *Salibus neutris* vermischet. (S. 99.)

Und wenn gleich ein *Sal Alkali purissimum* in einigen Wassern solte gefunden werden, so statuiren ja verschiedene grosse Chymici, daß die *Salia Alcalia* aus denen *Acidis* gebohren werden, wenn diese mit allerhand subtilen Kreitenhaftigen, Alcalinischen Erden (in geringer Quantität und nicht zu völliger Saturation) combiniret werden.

Alkali aus dem sauren Weinstein.

Oder wenn in denen *vegetabilischen* Körpern die subtilste irrdische Theilgen mit etwas subtilisirter Säure durch die Gewalt und Wirkung des Feuers zusammen geheftet und solubel gemacht, die
übri-

übrige saure, fette und flüchtige Theilgen aber verbrannt und zerstreuet werden. Wie aus dem sauren Weinstein durch die Verbrennung ein Sal Alkali in grosser Menge kan bereitet werden.

§. 127. Es ist merckwürdig, daß eben Das Sal in denjenigen Mineralischen Wassern, in ^{alkali fin-} welchen durch die starcke Bewegung der ^{det man} Wärme alle steinigte und subtile irrdische ^{in denen} Theilgen derer Kiese mit denen sauren hef- ^{warmen} Wassern ^{am mei-} tig durch und an einander getrieben und ge- ^{sten.} rieben worden, nemlich in den warmen Bädern, die *Salia Alkalina* am meisten gefunden werden.

Ein Pfund Wasser aus dem Emser Bade hält bey 20 Gran; aus dem Carls Bade ein halb Quentlein Alcalisch Salk.

Dessen Ursprung lästet sich nicht wohl von etwas anders herleiten, als von der häufigen subtilen Erde, und der Säure in denen Kiesen.

Wie per Ignem actuale in dem Vegetabilischen Reiche die *Salia Alkalina* produciret werden, so scheint IgnisPotentialis in dem Mineral-Reiche viel mit zu der Alcalisation der subtilen Erde beizutragen.

Jedennoch kan auch ohne die Wärme, nach Beschaffenheit der irrdischen Theilgen und nach denen unterschiedenen Gattungen der Säure, (da das *Acidum salis*

communis mehr zu der *salinischen Alca-*
lisation der subtilen Erde zu disponiren
 scheinet, als das *Acidum sulphuris*) in
 einigen kalten Mineralischen Wassern ein
 Sal Alkali gezeuget werden, sonderlich wo
 viele ad Mixtionem Alcalinam salinam
 bequeme subtile Erde, und nach Propor-
 tion desselben wenige *Particulæ Acidæ*
 vorhanden sind.

VI.
 Haupt-
 Satz.

S. 128. Es ist aber weiter zu untersu-
 chen, nach dem sechsten Satz: Wie die
 subtile, süsse Alcalische Erde in dem Was-
 ser den säuerlichen Spiritum an Menge
 weit übertreffe, und also das Pyrm.
 Stahl Wasser in seiner Wirkung mehr
 alcalisch als sauer seyn müsse.

Menstru-
 um aci-
 dum de-
 rer Mi-
 neralisch.
 Wasser.

S. 129. Daß ein Menstruum Aci-
 dum in einem Liquore, in welchem die Al-
 calischen Materien prædominiren, seine
 auflösende Kraft nicht verliehre, und das
 solvirte Metall bey sich behalten könne, sol-
 ches ist bey denen Chymischen Bereitun-
 gen ganz etwas ungewöhnliches.

Indessen sind so viele Mineralische
 Wasser gar deutliche Exempel, daß eine
 solche natürliche *Mixtur* in einem
 durchsichtigen Crystallen hellen Li-
 quore gar wol mit einander eine Zeit
 lang bestehen könne, wie solches im vor-
 hergehenden umständlich erwiesen, und die
 Ursachen hin und wieder erkläret habe.

Uns

Unter diesem Satz muß nun sonderlich ^{Anzei-}
angeführet werden: Was für Anzeigun- ^{gungen}
gen der Alcalinischen Natur sich in unserm ^{der alcali-}
Stahl-Wasser finden, und daß der saure ^{nischen}
Spiritus bey weitem nicht genung sey, alles ^{Natur}
Alcali in dem Wasser zu saturiren, sondern ^{des}
daß nach Proportion noch eine grosse Men- ^{Wassers.}
ge subtile Alcalinische Erde übrig bleibe.

§. 130. I.) Effervesceiret das frische ^{Efferve-}
Pyrm. Wasser ziemlich starck, mit aller ^{scenz} mit
hand sauren Sachen, mit Wein, Eßig, ^{sauren}
Spiritu Nitri, Salis & Vitrioli. ^{Sachen.}

II.) Den Violon-Syrup, und den Farbens-
Saft von blauen Kohl machet es Grase- ^{Blende-}
grün, und wenn dergleichen Säfte durch ^{rungen.}
Vermischung saurer Sachen ganz hoch
roth worden, bringet es denenselben ihre
blaue Farbe wieder.

Eben dieses geschiehet mit der blauen
Tornesol.

§. 131. III.) Eine Solution des gemei- ^{Præcipi-}
nen Vitriols wird durch dasselbe gleich ^{tationes.}
trübe, und nach und nach häufig niederge-
schlagen, doch ohne Geräusch und Auf-
wallen.

Die Solution des Sublimats aber turbi-
ret dieses Wasser, weder frisch noch
alt, nemlich, auch nach Abscheidung
des Eisens gar nicht, viel weniger
præcipitiret es aus demselben ein roth-
gelbes Pomerangen-farbiges Pul-

ver, wie andere scharfe *Alcalische* Wasser zu thun pflegen.

Denn es gehöret ein scharfes salinisches *Alcali* dazu, diese Farbe aus dem *Sublimat* zu bringen. Bloss *Alcalinische* Erden thun solches nicht, z. E. Kreite, Krebsaugen, präparirte Muscheln und dergleichen.

Es scheint also, daß der *Alcalinische* Theil, welcher der subtilste und zu der Verbindung mit der Säure der bequemste, in unserm *Stahl Wasser* durch die *Particulas acidas* gebunden und verhindert werde; das übrige *Alcali* des Wassers aber nicht subtil, salinisch und scharf genug sey, in die Composition des *Sublimats* einzudringen, und den *Mercurium* in rothgelber Farbe nieder zu schlagen.

Das Pyrmontische
Stahlwasser
coaguliret die
Milch
nicht.

IV.) Wenn das *Pyrmontische Wasser* mit süßer Milch kalt oder warm vermischt wird, hindert solches die *Coagulation* derselben mehr, als daß es einiger massen dazu disponiren sollte, welches nicht geschehen könnte, wenn die Säure in dem Wasser den Vorzug und die Oberhand hätte.

S. 132. Diese wenige Experimenta und simple Versuche erweisen nun die *Alcalinische* Natur des Wassers ganz untrüglich und klar, darum ich auch die übrige Vermischungen und *Præcipitationes* mit allerhand metallischen *Solutionibus*,
und

und anderen Liquoribus, welche zu dem Beweis und Erklärung der Grund-Sätze nicht so viel beitragen, (deren sonst noch ein grosses Register voll bey einander habe) dieses mal mit Stillschweigen übergehe.

Allein muß hier noch angeführet werden, wie auch ein häufiges Alkali nach völliger Verrauchung des Wassers zurück bleibe.

S. 133. Vorhin ist schon angezeigt, ^{Alkali} daß der subtilste, salinische, Alkalische ^{Terreum} Theil mit der Säure in dem bitteren ^{nach der} Brunnen-Salze verbunden sey, und die ^{Evapora-} tion. ses Alkali salinum alleine nicht genug, den sauren Spiritum zu saturiren, darum etwas von dem irrdischen Alkali in die Vermischung des Brunnen-Salzes komme, welches durch ein scharfes Laugen-Salz daraus præcipitiret werden kan. (S. 73.)

Es bleibet also in dem Pyrmontischen Wasser kein Alkali salinum übrig, welches sich im Wasser auflösen läset, und durch das Filtrum läuft, sondern das Alkali, welches nach der Evaporation zurück bleibet, ist ein Alkali terreum.

In denen Jahren 1735. 36. 37. habe ^{Kleine} wiederum viele Tonnen von dem Pyrm. ^{Spuhr} Wasser abrauchen, und das bittere ^{eines Sa-} Salz daraus scheiden lassen, da ich denn ^{lin. Alkali} im Pyrm. ^{nach} Wasser.

nach Crystallisation etlicher Pfund dieses Brunnens Salzes eine braune Lauge übrig behalten, welche mit dem Spiritu Vitrioli schäumete, folglich eine kleine Spuhr eines Salinischen Alkali auslieferte.

Quantität des Alkali Terrei.

§. 134. Wenn man das bittere Doppel-Salz aus dem Sediment des Pyrm. Trinck-Brunnens abgesondert hat; So bleiben aus einem Pfund Wasser ungefehr 14. 15. Gran einer blassen röthlich gelben Erde zurück; davon können etwa 2 Gran als Eisen, und 4 Gran Selenites abgerechnet werden, so bleiben 8 Gran Cremoris & Terræ subtilis alcalinæ, wie präparirte Krebs-Steine, oder wie eine Magnesia alba übrig, welche mit allen sauren Sachen heftig aufwaltet, schäumt, und grösssten Theils dadurch wieder aufgelöset wird.

Subtilität der Alcalinischen Erde.

§. 135. Hat man das Eisen vor der Evaporation gänzlich von dem Wasser geschieden, so bleibet diese Alcalinische Erde so weiß wie der Schnee zurück, und ist so fein und zart, als präparirte Perlen-Mutter, weicher also keiner Alcalinischen Erde an Subtilität und Tugend, wie auch leicht zu erachten, da solche in einem so durchsichtigen, Crystallen hellen Wasser unsichtbar, und aufgelöset gewesen.

S. 136. Woher diese Alcalinische Er-
de ihren Ursprung nehme, darf meines Er-
achtens nicht ferne gesucht werden.

Ursprung
derselben
aus dem
Kiesstein.

Es bestehen die Kiese nicht nur aus
Schwefel und Eisen, sondern es haben die-
selben auch Nomen & Omen, daß sie
Steine sind, und finden sich zugleich in de-
nenselben bald mehr, bald weniger von ei-
ner harten steinigten Substanz, welche in
einigen Pyritis grob und spröde, in andern
subtiler, feiner und weicher ist.

S. 137. Wenn nun der saure Schwes-
fel-Spiritus, und das Eisen in denen Kiesen
durch die Befeuchtung des Wassers an-
fangen in einander zu wircken, so wird die
steinigte Materie zugleich mit afficiret, und
durch den Mineralischen Spiritum durch-
drungen, subtilisiret und aufgelöset.

Der subtilste Theil derselben nimt
Mixturem salinam an, und verbindet sich
alsobald unter der Erden mit dem
schweresten Theil der Kies- Säure, con-
stituirt also unser bitteres Brunnen-
Galk.

Ein Theil von dem Alkali des Kiesel-
wird nachmals (wenn über der Erden
das Eisen in dem Mineral- Wasser
von dem sauren Spiritu getrennet
wird) von dieser Säure saturirt, wird
auch dadurch zu einem bitteren Doppels-
Galk.

Ein anderer Theil ist angeführte Alcalinische Erde, oder das Alkali terreum;

Und noch ein Theil dieser steinigten Substanz aus einigen Kiesen wird, wie es scheint, mit etwas Schwefel-Säure intime misciret,

Auf die Art, wie durch die Kunst bey der Glas-Bereitung das Laugen- oder Aschen-Salz in den Sand geschmolzen wird, sich in demselben verliehret, mit demselben zusammen wächst und ein durchsichtiges Glas formiret.

VII.
Haupt-
Satz.

Constituiret also die Materie, von welcher im siebenden Satz gemeldet wird, daß in dem Wasser auch eine reine, durchsichtige, crystallinische ungeschmackte Substanz, wie ein Lapis selenites, oder wie kleine Berg-Crystallen gefunden werde.

Seleniti-
sche Cry-
stallen,
Epat,
Glimmer,
Frauen-
Glas,
Asbest.

S. 138. Wenn man mit der Destillation oder Evaporation unseres Stahlwassers ganz gelinde und langsam verfähret, so setzet sich diese crystallinische Substanz, nachdem das Wasser grössersten Theils weggeraucheret und kalt worden ist, allenthalben an den Alcalinischen Cremorem.

Je langsamer und stiller das Verdunstungszugangen, je grösser wachsen die Crystallen zusammen.

Zuweilen sind es lauter kleine, weisse, glänzende Klümplein und Schalen, welche

che durch das bloße Gesicht nicht wol zu unterscheiden, wenn man aber Vergrößerungs-Gläser darüber hält, so siehet man, daß diese Schalen aus lauter durchsichtigen Stacheln zusammen gesetzt sind.

S. 139. Bald fallen die Crystallen ein Gestalt wenig grösser, und sind wie kleine Besen anzusehen, indem derselben viele an der einen Seite zusammen und in einander gehen, und an der andern Seite in viele Spitzen und Stacheln vertheilet sind.

der Selenitischen Crystallen.

Von solchen Fasciculis Crystallorum stoffen bisweilen 2, 3 bis 4. auf einem Centro zusammen, welches durch Macroscopia sehr artig anzusehen ist.

Wieder auf eine andere Zeit wird man viele dünne, durchsichtige Lamellas, und viereckige, längliche, platte Stücklein bekommen, welche den Lapidem Selenitem dem bloßen Auge gar deutlich vorstellen.

Durch ganz langsame Verdunstung des Pyrm. Stahl-Wassers (aus welchem vorher die gelbe Eisen-Erde reine abgesondert) habe nachher in grossen offenen Gläsern auf meinem Stuben-Ofen die Selenites-Blätter immer grösser, breiter, reiner und durchsichtiger bekommen, so, daß auf diese Weise aufs deutlichste in die Sinne fällt, was es für eine Materie sey.

Es ist diese Materie ohne allen Geschmack, knirschet nicht unter den Zähnen wie

wie Sand, sondern ist weich unter denselben, wie der Selenites.

Verlieren ihre Durchsichtigkeit von der Wärme.

S. 140. Von gelinder Hitze des Feuers, wenn zum Exempel diese Crystallen oder Selenitische Blätter auf einen warmen Stuben-Ofen gelegt werden, verlieren dieselben allen Glanz und Durchsichtigkeit, noch vielmehr durch die Calcination in offenem Feuer werden solche zu einem weissen Pulver, welches selbst den Schnee an Weisse und Reinigkeit übertrifft.

Es hat aber solches die Art nicht wie Kalck, denn es erhizet sich nach der Calcination nicht, wenn Wasser darüber gegossen wird, wället auch mit sauren Sachen nicht auf; mit einem Wort, wie ein reiner Lapis Selenites ist, so findet man diese crystallinische Materie nach allen Haupt-Qualitäten.

Sind denen Berg-Crystallen ähnlich.

S. 141. Daß ich aber solche auch mit dem Berg-Crystall verglichen, ist die Ursache, weil diese Materie, nach Art und Weise, wie man mit der Evaporation langsamer oder geschwinder umgangen, sich in Gestalt vieler kleiner länglicher Spieße und Stacheln crystallisiren lässet, welches man bey der natürlichen Zeugung des Lapidis selenitæ nicht also observiret, sondern bey derselben setzet sich gemeinlich immer ein dünnes Blättlein auf das an

andere, und werden also lauter platte, breite Stücke daraus formiret.

§. 142. Es ist glaublich, daß der Zeugung Berg-Crystall, Tropf-Stein und al^{des Bergs} lerley ^{Crystalls,} ^{Tropf-}crystallinisches, durchsichtiges Gesteine und Drüsen in denen Berg^{Steins.} wercken, auf eben eine solche Art generiret werden, indem der natürliche, säuerliche, salinische Spiritus allerhand subtiles Kies-Gesteine durchdringet, auflöset und nachmals durchaus in und mit demselben unzertrennlich misciret und vereiniget wird; Da solcher denn auch nach Unterscheid der Stein-Arten bald mehr, bald weniger Härteigkeit, auch bald diese, bald eine andere Farbe an und in sich nimt.

Daß dergleichen Sachen vorhin weich und aufgelöset gewesen, daran wird wol niemand zweifeln, und die crystallinische Figuren sind Zeichen ihrer salinischen Natur, welche auch öfters denen Crystall salium nach allen äußerlichen Umständen so gleich sehen, daß kein Ey dem andern ähnlicher seyn kan.

§. 143. Ich wende mich aber wieder^{Selenites-} zu dem Selenites-Stein, als wofür ei^{Stein in} gentlich die Crystallen unsers Stahl^{mehreren} Wassers halte, auch schon in der III. Ab^{Mineral-} theil. §. 26. angeführet habe, daß derselbe^{lischen} nur wenig Schritte von dem Trinc^{Wassern.} Brunnen in einem kleinen Bächlein zusammen

sammen wachse, und in grossen Stücken gefunden worden.

Einige Engländische Medici haben dergleichen in ihren Mineralischen Quellen, sonderlich zu Epsom, Kensington und Acton angetroffen.

Von denen Mineralischen Wassern in Teutschland aber habe noch in keiner Beschreibung etwas davon finden können, sondern man redet immer viel von einer Terra calcaria, da doch der Kalck durchaus kein Naturale, sondern ein durch die äusserste Gewalt des Feuers bereitetes corrosivisches Alkali ist, mit welchem weder die Alcalinische Erde, noch der crystallinische Cremor der Mineralischen Wasser füglich kan verglichen werden.

Terra
calcaria
in Was-
sern ist ei-
ne falsche
Benen-
nung.

Sand-
dicke
Materie
in Mine-
ralischen
Wassern.

S. 144. Ich glaube, daß diese Materia selenitica in mehrern Wassern könnte gefunden werden, wie in einigen, andern statt sich eine sanddicke Materie, oder ein veritabler harter Sand, welcher starck unter den Zähnen knirschet, ansetzet, wie man in dem Wildungischen, item in dem Tönnigsteiner Wasser unten am Boden zusammen gewachsen findet, wenn diese Wasser ein halb Jahr oder länger in Gefässen stille und ruhig in Kellern gestanden haben.

Selenites
im Dri-

Die Materiam seleniticam aber habe auch häufig in dem Paderbornischen Dri-
burs

burger Brunnen angetroffen, und ist das ^{burger} Driburgische Wasser von dem Pyrmontischen darinnen fürnemlich mit ^{Wasser.} unterschieden, daß dieses mehr Stahl, und jenes mehr von dem Selenites-Stein bey sich führet.

Neun Jahre nach der ersten Edition ^{Selenites} meiner Brunnen-Beschreibung von 1717. ^{im Lauch-} hat Hr. D. Henckel in seinem Buche vom ^{städter} Lauchstädter Bade bey Merseburg (1726. ^{Bade-} herausgegeben) pag. m. 24. 25. aus dem ^{Wasser.} Lauchstädter Wasser durch die allergelindeste Verdunstung in die vier Wochen dergleichen Selenitische Crystallen auch erhalten.

Noch hat dieser gelehrte und scharfsinnige ^{Selenites} Autor in seiner vollständigen Kries-Hi- ^{im Urin.} storie de Anno 1725. pag. m. 354. seq. eine Methode angezeigt, wie aus frischen Knaben-Urin, ohne allen Zusatz, durch simple langsame Verdunstung Selenitische Crystallen gemacht werden können, welches Experiment bey unserem Selenitischen Wasser Ingrediente anzuführen nicht unterlassen wollen, weil es betrachtet zu werden verdienet und zu weitem Nachdenken Anlaß giebet.

In denen Jahren 1726. 27. 28. 29. Histoire de l'Academie Royale des Sciences à Paris unter dem Essay d'Analyse des Eaux de Passy hat Mr. Bolduc le Fils eine

eine Methode angezeigt, wie man nach Absonderung des Eisens aus einem Mineralischen Wasser durch einen hochrectificirten Wein-Spiritum:

- I.) Die Selenitische Crystallen;
- II.) Das Glauberianische Bittersalz;
- III.) Das gemeine Kochsalz scheiden könne.

Mit dem Pyrm. Stahl-Wasser haben dergleichen Abscheidungen also Stufenweise nicht von statten gehen wollen.

Wenn man einen hochrectificirten Wein-Spiritum zu gleichen Theilen dazu gießet, so schläget solcher einen Theil der weißen Alcalinischen Erde aus dem Wasser nieder; Sondert man das Wasser davon ab, und gießet mehr Spiritum Vini dazu, so bleibt es immerhin helle und klar, und scheidet sich auf diese Weise von denen übrigen Materien nichts weiter.

§. 145. Es wird diese lange und ausführliche Beschreibung von denen flüchtigen und fixen Mineralischen Materien und Gehalt des Pyrm. Wassers denen curiosen Liebhabern der Natural-Historie, der Chymie und Medicin nicht unangenehm seyn.

Vor 23 Jahren hatte in der ersten Auflage dieser Brunnen-Beschreibung von Brunnen-kündigen und Berg-verständigen Gelehrten ein geneigtes unpartheiisches

sches Urtheil über einige meiner Grundsätze mir ausgebethen, welche bey dem ersten Ansehen fremd und paradox scheinen konnten.

Nunmehr bin ich vielen, welche sowol in Privat-Briefen an mich, als andern gelehrten und berühmten Männern, welche in publicquen Schriften ihren Beyfall und Wolgefallen über meine Untersuchungen der Mineral-Wasser-Materien mit besonderen Ausdrücken bezeuget haben, eine öffentliche Dancksagung schuldig, welche hiermit denenselben auf das feyerlichste abstatte.

§. 146. Weil auch diese Analyses, Zergliederung und Scheidung der Mineralischen Materien und der Grundsstücke aus dem Pyrm. Wasser in ihrer natürlichen Beschaffenheit und Zustand auf alle andere Mineralische Wasser appliciret werden können;

(Wie solches von Mr. Bolduc in der *Histoire de l'Academie Royale des Sciences Année 1727. 28. 29. Des Eaux de Passy &c. à Paris de l'Imprimerie Royale* allbereit geschehen.)

So verspreche auf die Art, wie Mr. du Du Clos, Clos, ein Compendium und Classificationes von denen Mineralischen Wassern Frankreichs geschrieben;

Auch der Engel. Medicus Benjamin Allen;

R

Al-

Allen: The Natural-History of the Mineral-Waters of Great-Britain;

Ein dergleichen Wercklein von denen Mineralischen Wassern Teutschlandes, (gel. Gott, wenn Leben, Gesundheit und Kräfte behalte) unter einigen Jahren heraus zu geben, in der gemeinnützlichen Absicht, um in dem wichtigen Stück der Natural-Historie von kalten und warmen Mineralischen Brunnen, derselben Ursprung, Erzeugung, wahrem Gehalt, Verwandtschaft und Unterscheid, wie auch derselben Gebrauch und Nutzen, einer vollständigen Erkenntniß und Wissenschaft immer näher zu kommen.

V. Abtheilung.

Die vornehmsten Kräfte und Wirkungen des Pyrm. Wassers im menschlichen Leibe, auch die Krankheiten, welche bisher hauptsächlich dadurch curirt worden.

S. I.

Nachdem der Mineralische Gehalt, oder dasjenige, was die Pyrmontischen Gesund-Brunnen von dem

dem gemeinen Wasser unterscheidet, in der vierten Abtheilung weitläufig, und wie ich meyne klar und deutlich vorgestellet, und nach denen merckwürdigsten Umständen betrachtet worden, so müssen nun auch die Kräfte und Wirkungen dererselben untersucht werden, als woran dem menschlichen Geschlechte am allermeisten gelegen ist.

S. 2. Es wirken zwar die Mineralische Gewässer mit allen vermischten und einverleibeten Materien zugleich, und ist das sicherste und gewisseste, daß man durch oft wiederholte Erfahrung und vielfältige Exempel die Tugenden und den Nutzen eines Wassers kennen lerne.

Getwisseste Anzeigen derer Kräfte in Mineralischen Wassern.

Indessen sind doch alle Betrachtungen a priori nicht zu verwerfen, sonderlich wenn man nicht ein Chaos chimærischer Materien, sondern eine wahre Anatomie derer unterschiedlichen Theile des Wasser-Gehaltes zum Grunde hat.

Durch dieselbe erlanget man eine vernünftige Praxin, und es wird die Erfahrung dadurch bestätigt und unwandelbar gemacht, da es sonst öfters geschiehet, daß Medici in ihren Brunnen-Beschreibungen sich selbst widersprechen, und viele ungereimte Sachen von denen Kräften ihrer Wasser erdichten, so, daß dasjenige, was heute einige davon statuiren haben,

morgen von andern wieder umgestossen wird.

S. 3. Ehe ich also die allgemeine Wirkungen dieses Wassers in seinem zusammen gefügten Gehalt, und in seiner natürlichen unzertheilten Beschaffenheit beschreibe, finde ich nicht undienlich die in demselben erwiesene Mineralische Stücke:

Mineralische
Materien im
Wasser.

- I. Den gelind = säuerlichen Schwefel = *Spiritum*;
- II. Den zarten natürlichen Vitriol;
- III. Das bittere Brunnen = Salz;
- IV. Den Stahl, oder das Eisen;
- V. Die feine *Alcalinische Erde*;
- VI. Den Crystallinischen *Selenites*;

Ein jedes ins besondere nach seinen bekannten Medicinal - Eigenschaften und Wirkungen zu betrachten.

Betrachtung des
reinen
Wassers.

In denen vorigen Auflagen dieser Brunnen = Beschreibung habe bey Betrachtung der unterschiedlichen Mineral = Stücke und derselben Arzeney = Kräfte im Pyrm. Wasser, das Wasser selbst als reines Wasser und als ein besonderes Stück zu betrachten übergangen.

Meine Absicht war auf die Contenta, den Gehalt, oder auf dasjenige gerichtet, was das Pyrmontische von dem gemeinen Wasser unterscheidet.

Das Continens, Vehiculum, oder den Leib, welcher die Mineralische Materien in sich

sich genommen, habe als ein ordinaires, bey dieser Sache unzertrennliches Stück, jedesmal als offenbar und nach seinen Elementarischen Wasser-Eigenschaften bekanntes Wesen darunter begriffen und verstanden haben wollen.

Wenn aber dieses in der Beschreibung als ein Mangel oder Fehler angerechnet werden soll, so lasse ich diesesmal das Wasser voran gehen, doch ohne mit Metaphysicalischen Definitionibus mich aufzuhalten.

Gutes reines Wasser alleine vor sich, mit Ausschliessung aller Mineralischen und anderer nicht zum Wasser-Wesen gehörigen Materien, betrachtet und erwogen, ist auch in dem Pyrmonter-Brunnen, wie in allen Mineralischen Wassern, das vornehmste und grössste Stück an Menge und Gewicht.

Gegen einen Theil Mineralien sind bey nahe dreyhundert und fünfzig Theile Wasser; oder eigentlich verhält sich das Wasser im Pyrm. Trinck-Brunnen gegen die Mineralien, wie eines gegen 348 ein eilstel.

Alles, was von dem höchst-nothwendigen und nützlichen Element des Wassers jemals gelehrte Autores gutes und wahres gesagt und geschrieben haben, glaube ich mit.

Wasser ist gewiß das grössste und vornehmste Stück in denen flüssigen Theilen des menschlichen Leibes.

Entstehet eine Dyscrasia, ungleiche, unreine und schädliche Vermischung in denen Säften unsers Leibes, ja selbst, wenn böse Feuchtigkeiten allbereit hin und wieder in denen subtilen krummen und krausen Gängen und Röhrlein der Eingeweide anfangen zu stocken, anzukleistern und hängen zu bleiben;

So ist eine grosse, auch in Überfluß zu sich genommene Menge reines Wasser allein *capable*, (wenn anderst der Leib und Kräfte des Menschen nicht allschon in gänzlichen Verfall gerathen, und die Fleisch- und die Nerven-Fäserlein des Magens und der Eingeweiden vorhin gar sehr erweicht und relaxiret sind) grosse und schwere Kranckheiten zu curiren.

Es wircket das Wasser im Leibe Physice & Mechanice;

Vertheilet und verdünnet das Blut und alle Feuchtigkeiten und Säfte;

Berspühlet, versüßet und kühlet die scorbutische, scharf-saure, auch brennende galligte Feuchtigkeiten;

Erweicht und löset auf das stockende, zähe, flebrich-schleim- und leimichte Wesen, und die gar zu schwer und grobe irrdische stopfende Materien. Die

Die Menge des reinen Wassers nimt dergleichen Unreinigkeiten in und an sich, und führet solche sicher und gelinde durch alle Absonderungs- und Scheidungs- Werckstätte unsers Leibes hindurch.

Darum sind auch in alt- und neuen Zeiten hin und wieder so viele Wasser und Quellen zu Gesund- und Mirakel-Brunnen gemacht, und so viele Bücher voll Wunder-Curen (daß man alleine von dergleichen eine ziemliche Bibliothec füllen könnte) davon geschrieben worden;

Da denn unter diesen Curen vornemlich auf dem Medicinischen Schau-Platz aufgeführt werden:

Scorbutischer und krätziger, scharf-salziger Ausschlag;

Unreine offene Schäden und alte Geschwühre;

Triefende, flüßige Augen;

Leber- und Milk-Verstopfungen, Gelb- und Schwarzsucht;

Nieren-Verstopfungen, Nieren-Grieff, Strangurie, Stein-Schmerzen;

Blut-Aufwallungen, Gicht- und Glieder-Schmerzen;

Auch wol convulsivische Zufälle, Krampf- Spannungen, Verkrüß- und Verhärtungen der Sehnen, Spann- Adern und Nerven, Contractur und Lahmigkeiten.

Dieses alles und dergleichen curiret, nach dem Zeugniß sowol der gelehrten, als (Empiricorum) der einfältigen Versuchs- und Probemacher, das gemeine reine Wasser, also und in der Beschaffenheit, wie uns der Himmel durch Thau, Nebel, Regen und Schnee dasselbige auf den Kopf fallen lässet, oder wie es ohne Vermischung aus der Erden quillet.

Ist nun dieses in seinem simplen Stande und Beschaffenheit fähig und mächtig so viel zur Erhaltung und Gesundheit des Menschen zu wirken; So ist wol noch mehr Vorthail und Nutzen davon zu hoffen, wenn das Wasser mit unterschiedlichen Arzeney-haltigen Mineralischen Materien verstärket und gewafnet ist; Wie denn dieses in dem Pyrmontischen Wasser diejenige Mineralien sind, welche oben in dieser Abtheilung angeführt und in sechs Stücke rangirt habe, deren Arzeney-Wirkungen nunmehr von jedem ins besondere vorzunehmen sind.

I. Säuer-
licher
Schwe-
fel-Geist.

S. 4. Das erste, welches in dem Pyrm. Wasser am meisten in die Sinne fällt, und durch einen relevirten und kräftigen Geschmack, auch durch das Perlen, Gähren und Brausen mit der Luft dieses Wasser von dem gemeinen Wasser distinguiert, ist der gelinde säuerliche Schwefel-Geist.

Daß

Daß die Säure aus dem Schwefel und aus dem Bitriol einerley Gattung sey, solches ist unter denen Berg-verständigen und bey denen gelehrtesten Chymicis eine ausgemachte Sache.

Es kan mit dem Schwefel ein Bitriol, und mit der Bitriol-Säure wieder Schwefel, eines aus dem andern, so oft und viel man will, durch leichte Hand-Griffe verfertiget werden.

Darum auch in der vierten Abtheilung die Säure des Schwefels und des Bitriols jedesmal als eine Sache angeführet habe.

S. 5. Daß aber der Mineralische Spiritus sulphuris & vitrioli ein Medicament ^{ist sicher} zu ge-
sen, welches ohne alle Vermischung und ^{brauchen.}
Zusatz anderer Materien zu 10, 15
Tropfen, auch wenn dergleichen Spiritus
sehr wässerig sind, wol ein Scrupel und
mehr auf einmal, mit einer beliebigen
Feuchtigkeit, ohne die geringste Gefahr
und Schaden könne eingenommen wer-
den, solches bekräftigen die meisten Stim-
men der gelehrtesten und erfahrensten Pra-
cticorum, und wird wol von niemand
(wenn nicht hie und da ein geschwöhrener
Nachfolger des Bontekoe übrig geblieben)
geläugnet werden.

S. 6. Nicht allein thut diese Säure kei- ^{Nutzbar-}
nen Schaden, sondern wenn solche mit ^{keit und}
Un- ^{Wirkung} desselben.

Unterscheid der Naturen, und in gebührender Zeit und Ordnung gebraychet wird, so stärcket dieselbe den Magen, erwecket den verlohrenen Appetit, dämpfet die überflüssige gallichte Schärfe, sowol in dem Magen und Gedärmen, als auch durch wiederholten Gebrauch und mit gebührendererspülung und Vermischung einiger Wässerigkeiten in dem Geblüte, und treibet dergleichen schädliche Feuchtigkeiten ziemlich starck durch den Urin ab.

Gegen die Fieber-Hitze, sonderlich im ansteckenden hitzigen Fieber, hat man jederzeit diese Säure sehr nützlich gefunden, und pfleget man 12, 15 bis 20 Tropfen zu einer gelinden Säure ins Geträncke zu vermischen, wodurch denn das gar zu sehr subtilisirte Geblüt ein wenig verdielet, die flüchtig gemachte gallichte Fettigkeit gebunden, durch den Urin abgeführt, und also eine faulende Verderb- und Auflösung des Geblüts verhütet wird.

Darum ist auch von alten und neuen erfahrenen Practicis diese Säure denen Bezoar-Tincturen, und vielen andern Medicamenten, welche täglich verschrieben und gebraychet werden, zugesetzt.

Flüchtiger
Bistriol-Spi-
ritus.

S. 7. Was die Säure, welche sich in unserm Stahl-Wasser am meisten spühren lässet, anbelanget, so habe in der vorhergehenden Abtheilung hin und wieder an

angezeigt, daß solche dem flüchtig-gemachten Vitriol-Geist sehr ähnlich und gleich sey.

Ein solcher Spiritus hat zwar einen sehr starcken, durchdringenden Geruch, indessen ist der Geschmack, wie auch der corrodirende Effect desselben bey weitem nicht so starck, wie eine gemeine Vitriol-Säure, oder ein anderer saurer Chymischer Spiritus, ja es ist derselbe noch viel gelinder als Effig, welcher täglich an vielen Speisen genossen wird.

S. 8. Die Ursache der Gelindigkeit dieses flüchtigen Spiritus, da derselbe doch ^{Gelindigkeit des} Specie eben die Gattung Säure ist, wie ^{flüchtigen} die gemeine Vitriol-Säure, (auch durch ^{Vitriol-} geringe Handgriffe der gemeine ^{Spirit.} Spiritus in einen flüchtigen, und der flüchtige wieder in einen gemeinen kan verwandelt werden) habe unter dem zweyten Sak IV. Abtheil. vorgestellt, daß nemlich die beygemischete subtilisirte Fettigkeit die sauren Salk-Theilgen zwar flüchtiger machet, zugleich aber nach der bekannten Art aller ölichten und fetten Sachen die Schärfe und Spitzen derselben einwickelt und abstumpfet.

Nicht allein aber dieses, sondern es wird dieser Wasser-Spiritus auch von aller nagenden und zerfressenden Schärfe gänzlich gehindert, auf der einen Seite durch
das

das aufgelösete Eisen, mit welchem er combiniret ist, (V. Satz) auf der andern Seite durch das Alkali. (VI. Satz)

Es ist also unmöglich, daß hier die Säure, welche doch sonst wol die meiste Schuld haben müste, etwas, auch das allergeringste und solubelste sollte angreifen oder corrodiren können.

Kräfte u.
Tugenden
des desselben.

S. 9. Im Gegentheil werden die Kräfte und Tugenden eines solchen flüchtigen Spiritus von vielen Chymicis und Practicis gegen die Epilepsie, Herzklopfen etc. auch zu kräftiger Eröffnung und Auflösung allerhand Verstopfungen und zäher schleimichter Feuchtigkeiten mit solchen grossen Lob-Reden heraus gestrichen, daß, wenn nur die Halbscheid davon wahr ist, man denselben als eine herrliche Arkeney anzusehen hat.

Sonderlich auch, weil der natürliche Spiritus, welcher in einer Menge Wasser ausgebreitet, und unter die vorhin erwiesene Mineral-Stücke vertheilet, und mit denselben verknüpft ist, vor denen durch Kunst und Feuer bereiteten sauren Salz-Geistern einen Vorzug haben, und viel sicherer und besser zum Gebrauch seyn muß.

II. Der
Stahl-
Nitriol.

S. 10. Es ist aber diese flüchtige Säure in unserm Stahl-Wasser nach dem fünften Satz IV. Abtheil. S. 109. seq. mit dem Eisen verknüpft, und constituiret mit dem

demselben ein zartes *Vitriolum Martis nativum*, welches also das andere Ingrediens ist, welches hier nach seinen Medicinal-Eigenschaften und Kräften zu betrachten ist.

Die besondere practische Anmerckung ^{Laxiren-} des Herrn Hofrath Heisters *Dissert. de de Wir-*
Aquis Pyrmontanis verdienet hier angefüh- ^{ckung des}
ret zu werden; da er sowol aus eigener Er- ^{Eisens}
fahrung, als auch aus D. Wedel, Bærha- ^{Bitriols.}
ven und Helvetio dafür hält, daß die fast
allgemeine laxirende Wirckung des
Pyrm. Wassers nicht allein von dem er-
wiesenen Bitter-Salz, (dessen Gehalt in
diesem Wasser allerdings nicht so groß ist)
sondern hauptsächlich mit von dem
Eisens Vitriol herkomme.

Der berühmte D. Bærhaven *Element.*
Chemiæ Tom. II. *Process.* 162. pag. m.
439. machet ein *Ferrum potabile* oder
Trinckbares Eisen von einem Theil Eisens
Vitriol, und hundert Theil rein Wasser,
wenn davon, schreibt er, zwölf Unzen
des Morgens nüchtern getruncken
werden, bey gelinder Bewegung
und Spazirengehen, so eröffnet sol-
ches, *laxiret, purgiret, treibet den Urin,*
tödtet die Würmer und treibet solche
aus, färbet die *Excrementa* schwarz u.
stärcket die Nerven-Fäserlein, *curiret*
also viele und ganz unterschiedene
Kranckheiten.

Der

Der Fürstl. Sächs. Eisenachische Hof-
Medicus D. Storch Praxi Stahlia pag.
m. 970. führet als eine Anmerkung des
Herrn Hofraths Stahl nachfolgendes an:
Die *Martialia* thun zwar anders
nichts, als daß sie *adstringiren*; jedoch
hat das *Vitriolum Martis* dieses beson-
ders, daß, da es gelinde *adstringiret*, es
dadurch viel mehr *laxiret*, die *Materie*
zerschmelzet, oder in ein *Liquamen*
verwandelt.

Sicherer
Gebrauch
und Wir-
kung des
selben.

S. II. Sonsten wird ein reiner Eisen-
Vitriol nicht allein von allen Practicis als
ein sehr nütliches und sicheres Medica-
ment alleine, wie auch in allerhand Arten
der Formularum und Recepten vermis-
chet, täglich gebraucht, sondern man stei-
get auch wol mit der Dosi bis zu 10, 12, 15
Gran, und continuiret damit täglich eini-
ge Wochen nach einander.

Es eröfnet derselbe die Verstopfungen
in denen Eingeweiden des Unter Leibes,
stärcket dieselben, verbessert die schädliche
Laxität durch die gelind zusammenziehen-
de Kraft des Eisens, resolviret den
Schleim, und tödtet Würmer und Unge-
ziefer.

Die sehr gebräuchliche und nützliche
Tinctura Martis Ludovici Tartarifata
wird daraus gemacht;

Und in dem berühmten Pulvere absor-
ben-

bente Wedelii tragen auch die vorsichtigsten Practici kein Bedencken, den Eisen-Vitriol Bochen-Kindern zu verschreiben.

§. 12. Wenn nichts desto weniger je-
mand sollte gefunden werden, welcher den
gemeinen Eisen-Vitriol verdächtig halten,
und denselben einer heimlichen corrodi-
renden Schärfe und Säure beschuldigen
wolte, so lästet sich doch solches von dem
Vitriolo Martis in dem Stahl-Wasser im
geringsten nicht gedencken.

Denn weil nach dem sechsten Satz das
Alcali in dem Wasser prædominiret, so
kan die Säure durchaus zu keiner corro-
direnden Wirkung kommen, sondern so
bald ein Sauer-Theilgen von dem Eisen
los kommt, wird dasselbe in dem Augen-
blick von dem Alcali (IV. Abtheil. §. 128.
seq.) ergriffen, und mit demselben so feste
vereiniget, daß durch Gewalt des Feuers
mit genauer Noth ein Theil von demselben
wieder losgetrieben werden kan.

§. 13. Aus dieser Vereinigung der
Säure mit dem Alcali ist nun auch
das Brunnen-Saltz entstanden, wie
unter dem vierten Satz erwiesen, und das
selbe mit dem Tartaro vitriolato, und in-
sonderheit mit dem *Sale mirabili Glauberi*
und dem Engländischen Purgir-
Saltz verglichen worden.

Herrliche
Eugen-
den derer
bitteren
Salze.

S. 14. Was für herrliche Tugenden und sichere gelinde Wirkungen dergleichen Doppel-Salze oder *Salia media*, welche aus der Vitriol-Säure und einem Alkali zusammen gesetzt sind, durch mannigfaltige Erfahrung von sich spühren lassen, solches geben gleich Anfangs die sonderbaren grossen Titel zu erkennen, indem man denenselben die prächtige Namen *Salia polychresta*, *Arcanum duplicatum*, *Panaceam Holsaticam* &c. beygeleget hat.

Es verdünnen, zertheilen und resolviren diese *Salia* den zähen Schleim und allerhand schleimichte Verhärtungen und Verstopfungen im Magen, in denen Gedärmen, in dem Gefröse, Milz, Leber und andern glandulösen Eingeweiden.

Sie gehören mit unter die bewährtesten und sichersten Fieber-Mittel, curiren allerley Art kalte Fieber, und werden auch mit grösstem Nutzen denen *Bezoardicis fixis* in hitzigen Fiebern zugesetzt.

In Cachexie, Schwellst und Wassersucht kan viel damit effectuirt werden.

Den Urin treiben sie sehr starck, und reinigen die Nieren und Blase von Gries, Sand und Stein-Gebröckel.

Gelindig-
keit der-
selben im
Purgir-
ren.

S. 15. In kleiner Dosi disponiren dieselben zu gelinder Eröffnung des Leibes, und wenn einige Arten derselben zum Purgiren genommen werden, z. E. das *Sal mirabile*

hile Glauberi, oder das Engel. Bitters
Salk, (IV. Abtheil. S. 83. 84. 85. seq.)
(wenn solche nur durch die nöthigen Hand-
griffe von aller überflüssigen prædomini-
renden Schärfe befreuet sind) so darf man
von einem Quentlein bis zu zwey Loth und
noch höher mit der Dosi steigen, auch nach
Unterscheid der Naturen mit genungsame
Verspühlung und Zugabe des Wassers
acht, vierzehn und mehr Tage alle Mor-
gen damit continuiren;

Da solche denn den Schleim der Ein-
geweide verdünnen, in ein Wasser resolvi-
ren, und ohne Bauchgrimmen und grosse
Ubligkeit, wie sonst die meisten Purgantia,
welche in Quantität abführen sollen, zu
thun pflegen, ihre Wirkung verrichten.

S. 16. Dieses sind aber nicht allein un- Diese Art
trügliche Kennzeichen einer sonderlichen si- Salze
cheren Wirkung dieser Art Salze, son- sind die
dern daß solche auch in dem ganzen Ge- gelinde-
schlecht Register der Salze die gelin- sten unter
desten unter allen seyn, und die wenig- allen.
ste angreifende, nagende und reizende
Schärfe bey sich haben müssen.

S. 17. Das gemeine Küchen-Salk, Das ge-
welches wir täglich fast an allen Speisen meine
essen, und dessen unsere Natur von Jugend Kochsalk
auf gewohnet ist, wenn solches zu etlichen ist schär-
Quentlein oder ein Loth des Morgens mit fer, als
etwas Wasser in den ledigen Magen ge- das
Bruñens
S nom. Salk.

nommen wird, pflegt denselben also anzugreifen und zu irritiren, daß eine grosse Ubligkeit und starckes Erbrechen darauf erfolgt.

Im Gegentheil können angeführte Salze zu zwey Loth und mehr eingenommen werden, ohne daß man unter zehnmal einmal eine sonderliche Ubligkeit oder Erbrechen drauf verspühret.

Weil nun unser Brunnen-Salz von eben dieser Gattung ist, wie unter dem vierten Satz IV. Abtheilung umständlich erwiesen worden, so darf man von demselben gleichfals nicht die geringste Corrosion besorgen, sonderlich da in einem Pfund Wasser nur sieben bis acht Gran Salz enthalten, und es im Wasser mit einer prædominirenden Alcalinischen Erde vermischt und umgeben ist, nach dem sechsten Satz S. 128. IV. Abtheil.

IV. Der
Stahl o:
der das
Eisen.

S. 18. Es folget nun nach der Ordnung das Eisen des Wassers. Wie das Eisen in dem gemeinen Leben zu allerhand Mechanischem Gebrauch das nützlichste Metall ist, so hat dasselbe bisher auch den Vorzug unter allen übrigen Metallen in der Medicin.

Man verfertiget aus demselben die meist sicherste und gebräuchlichste Arzeneyen, ja es wird das rohe Eisen-Feil gar oft verschrieben und nicht ohne Nutzen eingenommen.

S. 19.

§. 19. Die vornehmste Medicinal-
Wirkungen des Eisens in dem menschli-
chen Leibe sind, daß solches alle Eingeweide stärcket und gelinde zusammen ziehet.

Medici-
nal-Ei-
genschaft-
en des
Eisens.

In denen meisten langwierigen Kranck-
heiten findet sich eine sehr schädliche Laxi-
tät und Erweichung der Fäserlein aller in-
nerlichen Theile; Dieselben bekommen
von der sulphurischen und austrocknenden
Eisen-Erde ihre natürliche Stärcke und
Festigkeit wieder: Die *fibræ motrices*
partium membranarum, vasculosarum
& *glandulosarum* ziehen sich wieder ge-
büßend zusammen.

Durch diese Bewegung werden die be-
schwerlichen Versammlungen schädlicher
Feuchtigkeiten aus denen Eingeweiden ab-
getrieben, und die schleimichte tartarische
Verstopfungen (wenn solche nicht schon
gänzlich veraltet und verhärtet sind) aus
denen Absonderungs-Drüsen, Röhrlein
und Gängen heraus gepresset.

Auf solche Art kan denn das Eisen öf-
nen und zusammen ziehen.

Aus angeregten Ursachen aber thun die
Stahl- oder Eisen-Brunnen so herrliche
Wirkungen in dem *Malo hypochondria-*
co, Mutter-Beschwerden, allerhand Ge-
brechen der Däunungs-Eingeweide, Ma-
genschwäche, langwierigen Durchfällen,
Verstopfungen des Gefäßes, des Milken,
der Leber &c.

Vorzug
derer
reichhal-
tigen
Stahl-
Wasser.

S. 20. Je weniger Eisen in einem Mineralischen Wasser enthalten ist, je leichter können die Eingeweide Schaden durch den Gebrauch desselben leiden, es mag auch dasselbige sonst so viel öfnen, laxiren und den Urin treiben, wie es will. Inmassen durch die viele Wässerigkeiten die Nerven-Faserlein gar zu sehr erweicht und schlapp gemacht werden, welches nicht allemal durch bloße Salia, wol aber durch die Stahl-Theilgen gehindert wird.

Da nun das Pyrmontische Wasser so reich an Eisen ist, daß demselben fast keines daran gleich kömmt, (IV. Abtheil. S. 108.) so sind dessen Tugenden so viel größer, und der Gebrauch so viel sicherer.

Das an
feinem
Stahl-
Gehalt
ge-
schwächte
Brunnen-
Wasser
purgiret
mehr, als
das frische
Wasser.

S. 21. Es läßt sich auch der Unterscheid, welcher zwischen einem reichhaltigen Stahl-Wasser und einem andern, das wenig oder nichts von Eisen bey sich führet, sonderlich wohl an dem Pyrmontischen Wasser selbst observiren.

Den je länger man dasselbe stehen läßt, daß sich das Eisen über sich u. unter sich heraus setzet, je mehr pflegt dasselbe zu purgiren, und erfahren solches auch diejenigen, welche das verfahrne Pyrmontische Brunnen-Wasser (welches zuweilen durch warmes Wetter gar viel in seiner Mixtur verändert wird, da sich der größte Theil des Eisens inwendig an die irrdene oder

oder gläserne Gefäße. sehet) zu Hause trincken. Von denenselben höret man öfters erzählen, daß sie zu Hause viel mehr Wirkung von dem Brunnen gehabt, als sie nun bey der Quelle verspühreten. Diese Wirkung aber rechnen sie nach dem öftern Purgiren.

S. 22. Was hilft es aber, wenn der Blosse Leib noch so wohl durch die Salia gereinigt und durch das Wasser ausgespühlet worden, wenn nicht zu gleicher Zeit die Trieb- und Spann-Federlein und Fäserlein derer Eingeweide ihre gebührende Stärke und Festigkeit wieder bekommen, und zu ihrer natürlichen und ordentlichen ausspannenden und zusammenziehenden Bewegungs-Kraft wieder gebracht werden?

Geschiehet dieses nicht, so sammeln sich öfters die schädlichen Säfte in denen schlappen und welcken Visceribus so geschwinde wieder, als solche hinaus geschaffet worden, folglich wäre der Nutzen sehr geringe, welchen man von einer solchen Wasser-Cur erlanget hätte.

S. 23. Wegen des Eisen oder Stahls ist nun noch eine Frage übrig, nemlich: Ob das Eisen des Wassers in unserem Leibe als ein Vitriolum, oder wie ein Crocus Martis seinen Effect præstire?

Reinigung des Leibes ist nicht genug.

Das Eisen des Wassers wirket fürnemlich wie ein Cro-

cus Martis.

Es ist in der vorigen Abtheilung umständlich erwiesen worden, daß das Wasser in freyer Luft, und sonderlich durch das Erwärmen (wie solches in dem Magen und Gedärmen geschiehet) nach und nach alle vitriolische Eigenschaften verliehren und das Eisen fallen lassen müsse.

Auch wird das Wasser in dem Magen und Gedärmen mit allerhand sauren, fetten, gallichten und groben irrdischen Materien vermischet, da sonderlich die *Particulæ terreo-pingues* sich an das zarte Eisen *Vitriolum* hängen, dasselbe niederschlagen, und mit demselben eine dunkel-grüne oder schwarze Dinsten-Farbe ausmachen, wie solches von denen *Excrementis* bey dem Gebrauch der Stahl-Wasser genungsam bekannt ist.

Bitriolische Eigenschaften des Wassers können denen Nerven nicht schaden.

§. 24. Es leget also das Wasser in *Primis viis* seine Bitriolische Qualitäten ab, und wenn noch etwas wenigens vom Eisen mit dem übrigen Gehalt des Wassers in das Geblüt fortgeführt wird, so thut solches seinen Effect mehr als ein subtiler Eisen-Crocus befestiget, und stärcket alle relaxirte *Partes solidas*, als daß es einiger massen durch prävalirende vitriolische Eigenschaften denen Nerven schädlich seyn solte, wie einige *Autores* argwöhnen und befürchten wollen.

S. 25. Sonderlich aber hindert die ^{V. Subtile} *prædominirende subtile Alcalinische Erde* ^{Alcalinische Erde.} (welche das fünfte Ingrediens ist, welches hier nach seinen Wirkungen betrachtet werden muß) daß weder die Säure, noch der Vitriol des Wassers, einigen angreifenden oder corrodirenden Effect thun könne, wie solches schon im vorhergehenden umständlich erkläret und dargethan worden.

Was sonst dergleichen subtile Alcalinische Erden in unserm Leibe wirken, und wie sicher und nützlich dieselben zu gebrauchen, solches wissen anjeko fast alle Haus-Mütter, und werden auch von denen Medicis wenig Pulver, und Mixtur - oder Träncklein- Recepte verschrieben, in welchen man nicht præparirte Krebs-Steine, Muschel-Schalen, Perlen-Mutter und dergleichen finden sollte.

S. 26. Da nun das Alkali in unserm ^{Medici-} Stahl-Wasser eben eine solche subtile ^{nal- Ei-} Erde ist, und zwar von der zartesten Gattung, ^{genschaften und} wie die feinste Magnesia alba, welche in ^{Wirkun-} einem Crystallenhellen Wasser aufgelöset ist, (IV. Abtheil. S. 135.) so muß die ^{Alkali.} selbe einen gleichmäßigen und noch viel subtilern Effect thun, die überflüssige Säure, gallichte und salinische Schärfe in dem Magen und Gedärmen, wie auch nach gerade in der ganzen *Massa Humorum*

zu dämpfen und an sich zu nehmen.

Durch dieses Annehmen der Säure und Schärfe im menschlichen Körper werden dergleichen subtile Alcalinische Erden in bitterliche Doppel-Salze verwandelt, da solche dann nachmals durch ihre eigene auflösende und gelind-stimulirende Eigenschaften, wie auch durch die übrige reinigende und austreibende Kraft des Wassers das eine mit dem andern aus dem Leibe fortschaffen, und durch die Reinigungswerkzeuge auswerfen.

VI. Der
Selenites-
Stein.

S. 27. Endlich ist die unschmackhafte Crystallinische Substanz des Wassers (IV. Abtheil. S. 137. seq.) noch übrig, und muß man untersuchen, ob solche auch einige Arkenen-Eugenden besitze?

Zu Ende der vorigen Abtheilung habe angezeigt, daß diese durchsichtige Crystallen nichts anders, als ein reiner Selenites-Stein seyn.

Ein solcher Stein ist eine sonderliche zarte, mürbe und weiche Erde, welche nicht unter den Zähnen knirschet, auch sich gar leicht zu einem subtilen unfehlbaren Mehl reiben läßt.

Selenites
kocht mit
andern
Präcipi-
t. Mit.

S. 28. Ob nun gleich das Pulver sowohl von dem rohen als calcinirten Selenite mit sauren Sachen nicht aufwaltet, so ist doch eben dieses auch von einigen Lapidibus

bus pretiosis & minus pretiosis bekannt, ^{teln überein.}
welchen nichts desto weniger von denen
meisten Practicis sonderliche Tugenden
und Medicinal- Kräfte bengelegt werden.

Am allermeisten wird der *præparirte*
Berg-Crystall Kindern und Alten gegen
Überfluß scharfer und nagender Galle, in
der Cholera, Bauchflüssen, Ruhr, Nieren-
Stein, laufender Gicht, Fluore albo, auch
zu Vermehrung der Milch bey säugenden
Frauen mit großem Nutzen gar viel und
öfters gebrauchet.

§. 29. Weil nun die *Materia selenitica* <sup>Medici-
nal - Ge-
brauch
des Seleni-
tae.</sup>
nur nicht von solcher Härte und Festigkeit,
im übrigen aber mit der Substanz des
Berg-Crystalles viel überein zu kommen,
und wegen ihrer Weiche und Mürbigkeit
noch wol mehr Eingang und Wirkung in
die Feuchtigkeiten unsers Leibes zu haben
scheinet, so habe bisher in meiner Praxi so-
wol die Crystallinische Materie unsers
Stahl-Wassers, als auch sonst einen præ-
parirten reinen Selenites-Stein in obge-
dachten Fällen, gegen welche der Berg-
Crystall recommendiret worden, alleine
und mit andern Sachen vermischet, öfters
gebrauchet, und jederzeit einen zuverlässi-
gen Effectum præcipitantem davon er-
halten.

§. 30. Über dieses ist auch sonsten der
Lapis selenites nicht allein zu Mechanis-

schen Sachen, und äußerlich zur Schmincke vom Frauenzimmer, sonderlich vorsetzte und sehr rothe Gesichter, gebraucht worden, sondern es haben auch einige erfahrene Practici denselben innerlich als ein sehr gutes *Antispasmodicum* gegen die Epilepsie, gegen *Paroxysmos habituales* kalter Fieber und dergleichen, Kindern und Erwachsenen mit oft erfolgtem guten Success eingegeben.

Alle diese Materien sind ohne Schärfe. S. 31. Dieses sind also die Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen derjenigen Materien, aus welchen der Mineralische Gehalt in dem Pyrm. Wasser zusammen gesetzt ist.

In welchem Stücke das schädliche und Corrosivische verborgen liege, oder welche Materie des Wassers corrodiren, nagen und einfressen könne, solches wird wol mit der Wünschel-Ruthe müssen ausgefun- den werden;

Im Gegentheil aber wird ein jeder Ken- ner der *Materiae Medicæ* gestehen:

I. Daß das Pyrmontische Wasser nach denen erwiesenen Arzeney-Kräften der unterschiedlichen Stücke des Mineralischen Inhalts mehr ein versüßendes als Sauer-Wasser genennet zu werden ver- diene;

Den schwächsten Kran- II. Daß täglich denen schwächsten Kranken, auch denjenigen, welche mit inner- ner-

nerlichen Geschwühren behaftet, Salze und allerhand Materien verordnet und zugelassen werden, welche schärfer und an greifender als unsere Brunnen-Contenta; cken wer-
den schär-
fere Urthe-
nen ver-
ordnet.

III. Daß folglich alle das Gewäsche und Vorgeben von der gar zu grossen Stärke und Schärfe dieses Wassers in lauter Chimærischen Schwierigkeiten, so theils der Neid, theils die Unwissenheit auf die Bahn gebracht, bestehe, welche hiermit über einen Haufen fallen.

S. 32. Sind aber diejenige Minerali- Stärke
des Was-
fers gie-
bet dem-
selben ei-
nen Vor-
zug. sche Materien, welche das Pyrm. Wasser in sich hält, gut, sicher und nützlich zu gebrauchen, so ist desto besser, daß man solche nicht gar zu weitläufig in dem Wasser ausgebreitet findet.

Man hält ja mehr von concentrirten kräftigen Urkneven, mit welchen man in weniger Dosi viel ausrichten kan, als von langen Galenischen Brühen und dünnen abgeschmackten Träncken.

S. 33. Den grösssten Unterscheid, wel- Methode,
gelinde
Stahl-
Wasser
aus star-
cken zu
machen. chen man bey unpartheyischer Untersu- chung des Pyrmontischen und anderer Stahl- und Gesund-Brunnen, welche gelinder, subtiler und leichter heissen, findet, bestehet gewiß grösssten Theils darinnen, daß gelinde Mineralische Wasser aus mehr Wasser und weniger Mineralien beste- hen;

Oft

Oft eben dieselbige Mineralien, aber in vielem Wasser vertheilet halten.

Auf die Art, wie die Salz-Solen bald 2 löthig, 3 löthig, 6 löthig 2c. gefunden werden, was aber nach Verdunstung des Wassers nachbleibet, ist Koch-Salz, mit geringen oder gar keinen Unterscheid der Qualität des Salzes, alleine kommt ein grösseres oder kleineres Gewicht heraus.

Will man also aus dem starcken Pyrmont. Stahl-Wasser ein gelindes haben, so ist das Recept:

Rec. Pyrm. Wasser ein Maass,
Gemein rein Wasser 2 oder 3
Maass,

St. Rec. Pyrm. Stahl-Wasser 1 Pfund,
Gemein rein Wasser oder Regen-
Wasser 1. 2. 3. 4 Pfund,

Nach Belieben. Wol gemischt.
So hat man Stahl-Wasser, so gelinde,
leicht und subtil, als man selbst verlangt
und haben will.

Vorge-
ben von
spirituali-
scher und
Astrali-
scher
Kraft.

S. 34. Es mögen also andere von denen
spiritualischen Kräften ihrer Wasser und
denen unsichtbaren Astralischen Geister-
lein in denenselben so viel rühmen und
schreiben, wie sie wollen, (welches sonder-
lich von einigen hier und dar neu entdeck-
ten Wassern, in welchen nichts besonders
Cörperliches anzutreffen, und doch mit Ges-
walt

walt grosse Gesund- Brunnen seyn sollen, bisweilen auf eine recht lächerliche Art geschiehet) so sind wir im Gegentheil wol zufrieden, daß man in unsern Brunnen künftliche und begreifliche Materien, und solche nach Proportion des Wassers in ziemlicher Quantität findet, deren Medicinal- Eigenschaften und Kräfte nicht können geläugnet werden.

S. 35. Wenn man es der Mühe werth Gerings hielte, so könnten in der Pyrmontischen Gehaltige gend viele gelinde Stahl- und Sauer- Stahl- Brunnen. Brunnen aufgeräumt werden, weil der gleichen Quellen in grosser Menge von allerhand Gattungen daselbst vorhanden, wie in der III. Abtheil. S. 25. angezeigt habe.

Indessen ist doch gar die Meynung Derselben nicht, alle geringhaltige Mineralische ben Gebrauch. Wasser zu verwerfen, sondern bey denjenigen Personen, welchen mehr simpleerspülungen und Versüssungen der Humorum, als viele Abführungen und Auswürfe dienlich sind, haben dieselben auch ihren Nutzen und Gebrauch, wenn nur durch gute Arzeneyen dabey gehindert wird, daß die Eingeweide nicht zu sehr relaxiret, und eine überflüssige Wässerigkeit in denenselben, wie auch in dem Blute und Säften zurück bleibe und verhalten werde.

Gesund-
machende
Kraft des
gemeinen
Wassers.

S. 36. Über dieses wird auch niemand läugnen, und ist von vielen gelehrten alten und neuen Autoribus weitläufig vorgestellet, (ich habe es auch diesesmal S. 3. voran gemeldet) wie gesund das simple gemeine reine Wasser sey, und wie grosse Curen dasselbe thun könne.

Da zum Exempel denjenigen, welche durch den Misbrauch vieler sauren, salziggen und starck gewürzten Speisen, wie auch durch unmäßig Wein- und Brandtwein-Trincken ihre Eingeweide erhizet und ausgetrocknet, das Geblüte und alle natürliche Feuchtigkeiten des Leibes gar zu sulphurisch, scharf, gallicht und aufwalsend gemacht haben, reines Wasser aus denen sechs Haupt-Flüssen unseres Vaterlandes, oder aus der nächsten Bache, oft die Dienste eines guten Gesund-Brunnens thun könte.

Ob nun gleich, wie gemeldet, alles dieses nicht widersprochen wird, so bleibt dennoch gewiß, daß, wenn man von einem Wasser mit Wahrheit mehrere Kräfte und Wirkungen, als von dem gemeinen Wasser versprechen und rühmen wolle, man auch Materien darinnen zeigen müsse, von welchen solches herrühren könne, sonst wird der gerühmte Effect desselben *Equivoc* und zweifelhaft bleiben.

S. 37.

§. 37. Es muß aber endlich am allermeisten beobachtet werden, wie das frisch getrunckene Pyrmontische Wasser mit dem zusammengefügt Mineralischen Gehalt in unserm Leibe wircke, und was für Effecte insgemein durch die Erfahrung davon verspühret werden.

Die offenbareste und bekannteste Wirkung des Wassers, wenn solches in gehöriger Maaß getruncken wird, ist, daß es die (Secretiones & Excretiones) natürlichen Absonderungen, Abführungen und Auswürfe durch alle Scheidungs- und Reinigungs- Werkzeuge unsers Leibes häufig vermehret.

§. 38. In dem Munde wird durch dasselbe bey einigen eine starcke und viele Tage nach einander anhaltende Salivation oder Speichels-Fluß erwecket.

Durch die Glandulas des Gaumens, Magen-Schlunds und der Luft-Röhre, wie auch durch die Nase treibet es eine Menge Schleim aus, löset und verdünnet denselben.

Der Magen wird von demselben bey denjenigen, so dazu geneigt, zum Erbrechen erregt, und werden viele Unreinigkeiten über sich ausgeworfen.

Aus denen Gedärmen spühlet das Wasser durch seine laxirende Kraft die verhaltenen groben Unreinigkeiten, den Schleim

Allgemeine
ne Wir-
kungen
des Pyr-
montisch.
Wassers.

Es wir-
cket durch
alle Rei-
nigungs-
Werk-
zeuge des
Leibes.

Schleim und die scharfe Galle durch den Stuhlgang weg, so, daß solche öfters einige Tage nach einander mit Erhitzen und Brennen des Mast-Darms gar empfindlich fortgehet. (VI. Abtheil. S. 77.)

§. 39. Durch die Nieren und Blase treibet es am allermeisten, und passiret bey vielen durch den Urin alleine täglich eine gleiche oder grössere Maaß Wasser wieder weg, als sie getruncken haben.

Auf der ganzen Oberfläche der Haut wird nicht allein die Ausdünstung und der Schweiß sehr mercklich getrieben, auch bey denjenigen, welche sonst sehr schwer dazu zu bringen, oder, wie einige klagen, viele Jahre nicht recht schwitzen können;

Sondern wenn das Geblüte sehr salzig und gallicht, verursachet es auch ein Ausfahren über die ganze Haut, welches aber insgemein bald wieder vergehet, oder zu Ende der Cur durch das Bad gehoben wird.

Die verhaltene gewöhnliche Blutströme bey Weibs- und Manns-Personen, (Menses & Hæmorrhoides) von welchen so viele Beschwerden und mancherley Kranckheiten zu entstehen pflegen, bringet das Wasser so gewiß und sicher wieder zurechte, als sonst von keinem bekannten Mittel kan gesagt werden.

S. 40. Alle diese Reinigungen des Lei- ^{Gelindig-}
 bes gehen auf eine so gelinde Weise von ^{keit dieses}
 statten, (wenn anderst die Cur Regel-mäß- ^{Wirckun-}
 sig geführet wird) daß keine Arsenenen, ^{gen.}
 noch anderes Mediciniren damit zu ver-
 gleichen.

Und ob wol viele das Pyrmontische
 Wasser starck und angreifend sich vorge-
 stellet, so werden doch die allermeisten,
 welche dasselbe in gebührender Ordnung
 getruncken haben, aus der Erfahrung das
 Gegentheil bezeugen und bekennen mü-
 sen, daß es ohne alle Beschwerden, Un-
 lichkeit und Entkräftungen, welches sonst
 fast alle übrige Reinigungs-Mittel, so in
 Quantität evacuiren sollen, zu verursachen
 pflegen, seine Wirckungen verrichte, ja
 daß mancher spielend und gleichsam vor
 die lange Weile die Brunnen-Cur halten
 könne.

S. 41. Es thut aber das Wasser nicht ^{Die übrige}
 allein angezeigte allgemeine sichtbarliche ^{ge. Haupt-}
 Wirckungen, sondern nach denen erwiese- ^{Effecte}
 nen Theilen seines Mineralischen Inn- ^{des Wassa-}
 halts müssen auch noch die übrigen ^{fers.}
 Haupt-Effecte, welche zu Wieder-
 bringung der Gesundheit erfordert
 werden, und bereits im vorhergehenden
 unter einem jeden Stück ins besondere an-
 geführet worden, nothwendig mit folgen:

Daß es nemlich die saure, scharf-salzige ^{Bersä-}
 E ^{und} ^{sungen.}

Verstoph-
lungen.

Eröff-
nung.

und gallichte Feuchtigkeiten, sowol in dem Magen und Gedärmen, als in der ganzen Massa Humororum verspühlet, verändert, dämpfet und versüßet;

Den Schleim und das zähe coagulirte Wesen, wie auch allerhand Verstopfungen des Gefröses, der Leber, des Milken, der Nieren, der Lungen und aller Haarkleinen Drüsen-Röhrlein und Gänge der übrigen Eingeweide in denen sämtlichen drehen Haupt-Höhlen des menschlichen Leibes diluirt, auflöset, verdünnet und zertheilet;

Welcher præparirte und beweglich gemachte Unrath nachmals durch alle Excretoria (§. 38.) ausgeworfen wird.

Stär-
kung.

§. 42. Und da allerley schädliche Feuchtigkeiten und Verstopfungen bey einer geschwächeten Natur aus der gewöhnlichen täglichen Nahrung gar leicht wieder gezeuget und verhalten werden können, wenn dieselben gleich einmal noch so rein aus dem Leibe geschaffet gewesen, so wird unter angezeigten Reinigungen und Abführungen zu gleicher Zeit der Tonus & Elater partium solidarum & FibRARUM motricium, (Trieb- und Spannfedern) oder die natürliche Festigkeit, lebhaft zusammen ziehende und spannende Bewegungs-Kraft der Nerven-Faserlein, (welche sonderlich in denen porösen, schwamm-

schwammichten und allezeit feuchten Eingeweiden gar oft mit großem Schaden der Gesundheit zu fehlen pfleget) durch die austrocknende *sulphurisch-balsamische Stahl-Erde* des Wassers wieder gebracht, gestärket, und folglich die neuen Versammlungen schädlicher Säfte und Materien in denen Eingeweiden nachdrücklich gehindert und verhütet. (s. S. 19.)

S. 43. Da nun durch oben gemeldete *Indicationes curativæ principales* (S. 38.) natürliche und gewöhnliche Reizungen und Austreibungen derer verdorbenen und schädlichen Materien die Gesundheit und das Leben des Menschen durch die erhalten, und durch Vermehrung ein und anderer Excretion, oder unterschiedlicher Ausführungen zugleich, fast alle Krankheiten curiret, auch die übrigen Haupt-*Indicationes curativæ*

I. In Eröffnung der Verstopfungen,
II. Verbesserung und Edulcoration derer schädlichen Feuchtigkeiten,

III. Wiederbringung des *Toni Partium fibrosarum &c.* von der Wirkung des Wassers erfüllet werden, so ist daraus offenbar, daß, wenn unter denen natürlichen Gesundheits-Mitteln eine Art gefunden wird, welche den Namen einer *Panaceæ* verdienet, solches gewißlich die Gesundbrunnen, und in specie nach beschriebenen Umständen das gesegnete Pyrmont-

tische Wasser eines von denen allerbesten mit seyn müsse.

Allgemei-
ne Mittel
gegen
langwie-
rige
Kranck-
heiten.

S. 44. Insonderheit hat Gott der All-
erhöchste die Mineralische Wasser als ein
allgemeines Mittel gegen die Morbos chro-
nicos oder langwierige Kranckheiten
(einige wenige ausgenommen) gegeben,
am allermeisten ehe dieselbigen gänzlich
eingewurkelt und veraltet sind; da solche,
mit Ubereinstimmung derer gelehrtesten
und erfahrensten Practicorum, als die bes-
sten und gewisesten Arzneyen, und das
letzte Asylum, nachdem man durch alle
Prædicamenta Remediorum ohne Besse-
rung und Hülfe gelaufen, gefunden wer-
den.

Namen
solcher
Kranck-
heiten.

S. 45. Damit aber hier von denen Cu-
ren unsers Wassers weder zu viel noch zu
wenig gesagt werden möge, so wollen wir
kürzlich diejenigen Kranckheiten mit Na-
men anführen, gegen welche nunmehr
wieder ein beständiger 100 jähriger inner-
licher Gebrauch des Wassers (II. Abtheil.
S. 25. 26.) nachdem solcher im 16ten Se-
culo interruptirt gewesen, (ibid. S. 18.
seq.) sonderbare Wirkungen gethan, und
durch die Erfahrung unzählig viele herrli-
che Exempel der Gesundmachung darge-
stellet hat.

Die vornehmsten Kranckheiten führe
ich nach denen Haupt Theilen des Leibes
an,

an, auf daß ein jeder gleich den Affect, gegen welchen das Wasser dienlich, nachsuchen und finden könne. Es curiret also das Wasser:

§. 46. Von Kranckheiten am Haupte. I. Am Kopfschmerzen, Hemicranie, Schwindel, Haupte. Haupte-Flüsse;

Krampfzüge am Hinterhaupt, Genick und in denen Schläfen, so manchmal Vorboten des Schlags;

Epilepsie, sonderlich von verhaltenen Blutflüssen, Würmern 2c.

Milksüchtige Verwirrungen, Phantasien, Schlaflosigkeit 2c.

Alte eingewurzelte Catarrhen, Schlafsucht;

Überflüssiges Nasenbluten;

Schorbock und salzige Geschwühre im Munde, am Gaumen, Zahn-Fleisch, Halse, an der Nasen;

Scharf-salzige Flüsse an Augen, Ohren und andern Theilen, am Kopf und Gesichte.

Allerley Zufälle und Mängel derer äußerlichen Sinne: Des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks und Sprache;

So viel derselben von scharf-salzigen, schleimichten Flüssen und Catarrhalischen Verstopfungen herrühren, die festen Theile aber, Nerven, Fäserlein und subtile Werkzeuge dieser Sinnen noch nicht ver-

leht, durch Eiter und andere scharfe Feuchtigkeiten zerfressen, oder mit Fellen und andern verhärteten Materien durchwachsen sind.

II. An der Brust. S. 47. Von Kranckheiten der Brust. Präserviret dieses Wasser gegen die Lungen-Sucht, Lungen-Geschwühre, Blutspenen und Stick-Flüsse;

Indem es die scharf-salkige Humores versüßet, das aufwallende hixiae Geblüt temperirt, die Anhäufungen desselben von der Lungen abtreibet, und die Fäserlein, Häutgen und Bläszen, mit einem Wort, das ganze künstliche Lungen-Gewircke durch seine gelinde zusammenziehende, heilende und balsamische Kraft stärcket und befestiget.

Es curiret das Asthma Hypochondriacum und Hystericum, Engbrüstigkeit von Milk- und Mutter-Beschwerden.

Alte beschwerliche Husten, Heiserigkeit, Reichen, scorbutische Auszehrung mit Husten und vielen Auswerfen, (Atrophiam scorbuticam ut vocant)

Drücken und Stechen auf der Brust, da die subtilen Röhrlein, Drüsen und Bläslein in der schwammichten Substanz der Lungen mit häufigem zähen Schleim und vielen scharf-salkigen Unreinigkeiten angefüllet, verstopfet, ausgedehnet und rodiret werden, woraus endlich Lungen-
Ge

Geschwülre, Fistel-Schaden und die rechte Schwind- und Lungen-Sucht entstehen können.

Za es recommendiret auch der selige Doctor Cunæus dieses Wasser gegen die wirkliche Lungen- und Brust-Geschwülre selbst, gegen Seiten-Stecken, verstockten Brust-Eyter, stinckenden Athem, Blutspeyen, Anfang zur Schwindsucht 2c. weil der Brunn kühle, abwische und zugleich zusammen ziehe.

Er führet auch verschiedene Exempel an von Krancken, welche Eyter und Blut ausgehustet, und mit andern schwind-süchtigen Zufällen mehr behaftet gewesen, welche nichts desto weniger durch Gebrauch des Brunnens und einiger guten Brust-Medicamenten völlig restituiret worden.

Dieses alten Brunnens Practici Erfahrung ist gewiß nicht ohne Grund, und habe ich selbst nicht einen oder den andern, sondern eine ziemliche Anzahl solcher Personen theils von hiesigen Einwohnern, theils von Fremden in der Cur gehabt, welche nicht ruhen wolten, bis man ihnen auf ihre eigene Gefahr den Gebrauch des Brunnens zulassen müssen, da sich sonst bey ihnen alle Anzeigen einer wahren Lungensucht, als öfteres Auswerfen von Blut und faulen riechenden Eyter, hectische Fieber, Hißen, Inflammationes peripneumo-

nicæ periodicæ cum Ejectione sanguinis & puris foetentis &c. gefunden, von welchen dennoch einige sich recht wol darauf befunden, denen andern aber hat das Wasser, da sie nicht dadurch gebessert worden, doch auch keinen Schaden zugesüget.

Es wird aber dieses nicht aus dieser Ursache und Absicht angeführet, als wenn man nun auf einmal allen Schwindstichtigen ohne Unterscheid das Pyrmontische Wasser rathen wolte.

Man hat es darum nicht vorbegehen wollen, damit, wenn ja zuweilen ein Schwindstichtiger, welchem etwa schon vorhin die ganze Lunge durchfaulet und durchfressen gewesen, und bereits den einen Fuß in Charons Schiff gehabt, nach der Brunnen-Cur gestorben, solches nicht gleich einer angreifenden Schärfe und corrodirenden Wirkung, welche, wie erwiesen ist, in unsern Wassern keinen Platz hat, möge zugeschrieben werden.

Es sterben die meiste Schwindstichtige, welche keine Mineralische Wasser getruncken, oder die allergelindeste Brust- und Lungen-Curen gebraucht haben, also ist auch nicht zu verwundern, wenn zuweilen einige sterben, welche eine Mineral-Cur gebraucht haben, ihnen dadurch nicht geholfen, sondern die Natur immer weiter in Verfall gerathen, und der Tod endlich über

über die Natur und alle Hülfsmittel den Meister gespielet.

Die Fallacia causæ non causæ ist bey dergleichen Fällen sehr gemein.

Im übrigen hat wenigstens in oben gemeldeten Brust-Beschwerden unser Stahl-Wasser sonderbare Tugenden und Kräfte, doch daß es nicht kalt, sondern überschlagen und laulich getruncken werde.

Denn wenn man demselben nur die zufällige Eigenschaft der Kälte, welche der Brust durchaus schädlich ist, benimmt, oder auch zuweilen die überflüssige Schwefel-Spirituosität durch Vermischung der Halbscheid, oder nach Befinden eines dritten, vierten, fünften Theils warmer süßer Milch oder süße Milch-Molcken (Petit Lait) gemildert und gedämpfet wird, (IV. Abtheil. S. 19.) so berufe mich auf die Erfahrung, welche bey vielen lehren wird, daß dieses Wasser als ein recht gelinder, sicherer und nützlicher Brust-Trancé gegen viele Brust-Beschwerden könne gebraucht werden.

Noch ist das Wasser überaus nützlich gegen Herzklopfen, Herzens-Angst, Herzk-Coliquen, welche mit unter die Kranckheiten der Brust gezählet werden.

S. 48. Von Kranckheiten des Unter-III. In
Leibes: Curiret das Wasser allerley Be- dem Un-
schwer- ter Leibe.

schwer, und Verderbungen des Magens, verlohrenen Appetit, üble Verdauung, Ekel und Erbrechen;

Cardialgias, Magenkrampf, Aufblähungen, Angst und Bangigkeit;

Godbrennen, überflüssige saure und scharfe gallichte Feuchtigkeiten, den Wolfs-Hunger. (*Fames canina*)

Der Gedärme: Colicas pituitosas, flatulentas, biliosas & hæmorrhoidales;

Langwierige Durchfälle, Lienterias;

Eröckne und Verhärtung des Leibes, verhaltenen zähen Schleim und Galle;

Verstopfungen derer Drüsen, Milch- und Wasser-Adern des Gefröses;

Es tödtet und treibet aus allerley Würme und anderes Ungeziefer, wenn zuweilen alle andere Mittel nicht helfen wollen.

Milch-Beschwerden, Verstopfungen und Verhärtungen der Leber, gelbe und schwarze Sucht.

Verhaltungen und Beschwerden der güldnen Ader, zuweilen sind die Zacken, blinde Adern, ja gar alte Verschwerungen der gülden Ader durch die Trinck-Cur und das Bad völlig geheilet worden.

Geschwulst und Wassersucht, wenn die Eingeweide noch nicht ganz verdorben.

Der Nieren, Blase und Partium genitalium: Blut, Harnen, Gries, Sand, Schleim und Stein, Gebröckel in denen Nies

Nieren, Harn-Gängen und Blase, die Strangurie, Pollutiones nocturnas, nachgebliebene Schwäche und Fehler nach übel curirten Saamen-Flüssen.

§. 49. Von Kranckheiten der äußerlichen Theile und Glieder: IV. An denen Gliedern.

Scorbutische und Catarrhalische Rheumatismos: Allerhand gichtige Flüsse, Krampfziehungen und schmerzhaftes Spannungen, laufende Gicht, Podagra, Chiragra, Gonagra, Hüft-Schmerzen, Verlähmung, Contractur,

Kräße, Ausschlag, scorbutisches Ausfahren und Flecken, finnichte Gesichter, allerley alte faule Schaden, und offene Geschwüre,

Geschwulst der Füße und Hände 2c.

§. 50. Von Kranckheiten des Geblüts V. Im Geblüt. und derer übrigen Feuchtigkeiten.

Weil die grössste Quantität des getrunckenen Wassers durch den Urin wieder abgehet, so folget, daß mit dem Geblüte und allen Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes die grosse Menge desselben vermischt gewesen, durch die ganze Massam in denen Eingeweiden und in denen auswendigen Theilen durch alle groß- und kleine Adern, Haar-kleine Röhrlein mit durchgelaufen, gepresset und durchgearbeitet worden.

Hierauf muß eine sonderliche Verdünnung,

nung,erspühlung, Läuterung und Reinigung des Geblüts folgen.

Das dicke, schleimichte Wesen, die angehäufte schwere irdische grobe Theilgen;

Das Scorbutische und Tartarische Salz;

Die überflüssige hitzige, aufwallende und treibende ölichte Materien;

Die brennende gallichte Schärfe &c.

Wird verdünnet, aufgelöset, zertheilet, und inwendig durch Leber, Nieren, Gedärme, auswendig durch die ganze Oberfläche der Haut ausgetrieben.

Das Phlegmatische gar zu wässerige Geblüte wird von dem Überfluß und Verhaltung des schleimichten Wassers gereinigt und befreyet, weil die meiste Brunnen-Gäste bey Tage und des Nachts mehr Wasser wieder von sich geben, als sie getruncken haben, und gute Stahl-Wasser mehr austrocknen, als befeuchten, folglich das Geblüte wieder zu seiner natürlichen guten balsamischen Art und proportionirter Vermischung seiner Theile und Grund-Stücke gebracht wird.

Also wird Schorbock, Cachexie, Anasarca, Oedema, Friesel, allerhand Ausschlag; nachgebliebene Unreinigkeiten von venerischen Kranckheiten und dergl. vom Gebrauch des Brunnens curiret und gehoben.

§. 51. Von Fiebern. Febrilisches VI. Fie-
Wallen und Hitze im Geblüte, ber.

Scorbutische auszehrende Fieber und
fliegende Hizen,

Nachlassende oder Wechsel-Fieber, als
tägliches, dreytägiges und Quartan-Fie-
ber,

Febres erysipelatodes, Rosen-Fieber,
gegen welche es ein sonderliches Präserva-
tiv; so, daß dergleichen Patienten her-
nach gänzlich davon befreyet bleiben.

§. 52. Von Kranckheiten des weiblis VII.
chen Geschlechts. Weibli-

Mangel und Verstopfungen der Vier- che Krank-
Wochen-Zeit, heiten.

Bleichsucht der Jungfern, Decoloratio-
nes Mensium, weissen Fluß,

Verschleimung und Relaxation der
Mutter und derselben Theile, Unfrucht-
barkeit,

Mutter-Beschwerden, Geschwülste
der Mutter &c.

§. 53. Kinder-Kranckheiten. VIII. Kin-

Die Kranckheiten der Kinder habe in de- der-
nen vorhin gedruckten Auflagen dieser Kranck-
Brunnen-Beschreibung weggelassen, weil heiten.
ich selbst geglaubet, daß ein so starckes spi-
rituöses Stahl-Wasser denen zarten Leis-
bern der Kinder nicht zuträglich.

Nachdem ich aber nunmehr in die 28
Jahre bey dem Brunnen wohne, die viele
Exem-

Exempel alljährlich von Bauers- Leuten, gemeinen Leuten und Bettlern ansehe, welche ihren Kindern von 2. 3. 4 Jahren das Brunnen- Wasser bey der grösssten Unordnung einfüllen, und gar selten mercklicher Schaden oder schwere Zufälle davon entstehen;

Die Methode, das Wasser zu wärmen und mit süsser Milch zu vermischen mit allgemeinem Beyfall der vornehmsten Practicorum von Jahren zu Jahren weiter eingeführet und gut gefunden worden;

So lasse nun auf diese sichere Art und Weise viele Kinder, welche man einiger massen bedeuten und in Ordnung halten kan, das Pyrmionter Wasser trincken, und habe den Gebrauch vor dieselben gut gefunden:

In scharf- salzigen Flüssen an Augen, Ohren, Nase 2c.

Allerhand Ausschlag auf dem Kopf, im Gesichte, Ausschlag über den ganzen Leib, Fistel- Geschwühre, Krätze 2c.

Atrophia Infantum: dicke Leiber, Geschwulst, Wassersucht, Schleim- Husten, Magen- Verderbung, Würmer.

Engelische Kranckheit, doppelte Glieder, verwachsene Glieder, Lähmniß.

Baden
der Kin-
der.

Das Pyrm. Bade- Wasser wird mit grossem Nutzen und Vorthail dabey zu Hülfe genommen, und können solches die
Kin

Kinder überaus wol vertragen, bey der
Vorsorge alleine, daß man sie Anfangs
nur Milch warm einsitzen läset, hernach
allmählich wärmer nachgießet; zuletzt
beym Aussteigen aus dem Bade die
Verkältung aufs beste verhütet.

S. 54. Wegen der *Practischen Be-*
lege = und *Cur* Exempel von allen der-
gleichen Theoretice angeführten Kranck-
heiten, welche in meinen vorigen Editio-
nen versprochen, habe in der II. Abtheil.
S. 45. gemeldet, daß ein kleiner Versuch
davon unter dem Titel, *Pyrmontischer*
Krancken Geschichte 1737. gedruckt
worden, welche künftig, gel. GOTT,
mit vielen Exempeln vermehret wer-
den können.



VI. Abtheilung.

Art und Weise, das Pyrmontische Wasser Curmäßig zu trincken, nach der gebührenden:

- | | |
|----------------------------------|--|
| I. Zeit. | X. Nach Unterscheid des Alters. |
| II. Vorbereitung. | |
| III. Maas. | XI. Des Geschlechts. |
| IV. Ordnung. | XII. Derer Temperamenten. |
| V. Kälte oder Wärme. | XIII. Zufälle und Hinderungen bey der Cur. |
| VI. Vermischung mit süßer Milch. | XIV. Nachwirkungen der Wasser-Cur. |
| VII. Fortsetzung. | |
| VIII. Diät. | |
| IX. Arzeneyen. | |

S. I.

In der vorhergehenden Abtheilung sind die Kräfte und Wirkungen des Pyrm. Wassers zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit überhaupt angezeigt worden.

Vers

Vernunft und Erfahrung lehren aber, daß alle, sowol die Nahrungs- als Gesundheits-Mittel, wenn solche nicht in geziemender Maaß und Ordnung gebraucht werden, dem menschlichen Leib und Leben sowol Schaden als Nutzen zubringen;

Auch daß dasjenige, was den Menschen nährt und erhält, denselben auch verzerren und umbringen könne.

Es muß also die rechte Application gemacht, und solche Gesetze, Regeln und Bedingungen vorgeschrieben, auch die Art und Weise angewiesen werden, wie durch dieses grosse Hülf- und Gesundheits-Mittel die versprochene Genes- und Heilungen erhalten werden können.

S. 2. Das erste, was bey Gebrauch der I.) Von Gesund- Brunnen in Acht genommen der Zeit wird, ist die Zeit.

Es ist in der III. Abtheil. S. 50. 51. 52. Man kan angezeigt, daß unser Stahl-Wasser im Sommer und Winter, und bey allerley Veränderungen der Zeit und des Wetters, jedesmal gleiche Kräfte habe, und daß nur zuweilen zufällige Veränderungen von dem Schwefel-Dunst dazu kommen.

Daher kan man dasselbe zu allen Jahres-Zeiten, wenn es von einem verständigen Medico nützlich gefunden wird, und der Patient durch andere Arzeneyen ermüdet ist, und einen Widerwillen und Ekel

gegen dieselben gefasset hat, als eine kräftige und nützliche Arzneey gebrauchen.

Es ist auch kein Monat im ganzen Jahre, von welchem man nicht Exempel anführen könnte, daß das Wasser in demselben mit allem erwünschten Effect und Nutzen gebrauchet worden.

Die bequemste
Jahrs-
Zeit.

S. 3. Da aber die Stahl-Wasser meistens kalt getruncken werden, und die Cur an sich selbst mehr Temperirend und kühlend, als erwärmend ist, so kan man leicht erachten, daß die warmen Frühlings- und Sommer-Monate: Majus, Junius, Julius und Augustus; die bequemsten vor der übrigen Jahres-Zeit zu dem Gebrauch des Brunnens seyn müssen.

Insonderheit da auch diese Zeit, wegen ihrer Annehmlichkeit und langen Tage, Gelegenheit zu vielen Bewegungen des Leibes in freyer Luft, und zu allerhand Lustbarkeiten und Veränderungen, welche bey der Cur so nöthig sind, an die Hand giebet.

Hunds-
Tage.

S. 4. Es haben zwar viele eine übele Meynung gegen die Hunds-Tage, welche im Julio und Augusto einfallen, gefasset, als wenn in solcher Zeit die Gesund-Brunnen zu gebrauchen nicht zuträglich und erlaubt wäre.

Wie aber dasjenige, was die Griechische und Arabische Autores von denen Hunds-

Hunds-Tagen geschrieben, und in Puncto des Medicinirens verbothen oder gebothen haben, sich durchaus auf unser Clima und Witterung nicht appliciren lasset, so lehret auch die Erfahrung, und gehet nicht ein Jahr vorüber, daß nicht viele hundert Menschen, sowol an diesem Ort, als anderswo, zu solcher Zeit die Wasser-Cur gebrauchen, und alle erwünschte Wirkung und Nutzen davon verspühren.

S. 5. Von dem Verfahren des Brunnen-Wassers vor diejenigen, welche das Wasser nicht bey der Quelle trincken können, ist zu mercken, daß solches am besten im März, April und May geschehe, hernach wieder in denen Herbst-Monaten, September und October, wenn keine heftige Sommer-Hitze und schwül-warme Tage sind, sonst das Wasser zuweilen drey, vier und mehr mal unter Wegens von der Sonnen erwärmet und laulicht gemachet wird, die Nacht aber wieder erkaltet, wodurch denn die Spirituosität des Wassers gedämpfet, und die Stahl-Theilgen an die Gefäße niedergeschlagen werden. (V. Abtheil. S. 21.)

Dieses ist bey weitem nicht so viel zu besorgen, wenn man das Wasser bey kühlem Wetter schöpfen und fahren, nachmal in guten kalten Kellern bis zum Gebrauch verwahren lasset. (IV. Abtheil. S. 40.)

Mond-
Wechsel.

S. 6. Die Zeit nach dem Mond-Wechsel wollen auch einige Medici bey denen Wasser-Curen beobachtet wissen; Daß man zum Exempel eine Woche, oder drey, vier Tage vor dem vollen Mond die Cur anfangen solle, damit dieselbe nachmals bey abnehmendem Lichte, da die Feuchtigkeiten des Leibes sich am leichtesten verringern liessen, geschlossen werden könnte.

Man weiß aber nicht allemal vorher, wie lang, oder wie viel Tage die Cur zu continuiren, (S. 21.) sondern man muß solches erstlich nach erfolgter Wirkung des Wassers beurtheilen, daher man diese Einrichtung der Cur nicht so eigentlich treffen kan.

Indessen ist auch nicht so groß daran gelegen, daß man sich daran binden sollte.

Die beste
Zeit des
Tages.

S. 7. Die Zeit des Tages, das Wasser Cur-mäßig zu trincken, ist alleine des Morgens nüchtern; Nachdem die Kräfte durch eine genugsame Nacht-Ruhe erhohlet, und die Natur am allerwenigsten mit Zubereitung und Austheilung derer Nahrungs-Säfte beschäftigt ist. Alsdenn schicken sich die Excretiones oder Ausführungen, (V. Abtheil. S. 38. 39.) welche der Brunn zu verursachen pfleget, am allerbesten.

S. 8. Man lasse auch die Sonne die feuchten Dünste und Nebel zuvor ein wenig

nig vertreiben, und die kalte Morgens
Luft erwärmen.

Wenn man gegen sechs Uhr aufstehet,
und unter dem Ankleiden die vom Schlaf
und Wärme des Bettes vermehrte Aus-
dampfung oder Schweiß allmählig verge-
hen läffet, nachmals gegen sieben Uhr zum
Brunnen kommt, so hat man die beste
Zeit und Weile genung, ein jeder seinen
Theil Wasser einzunehmen.

In 2 Stunden, von sechs bis acht, oder Einthei-
von sieben bis neun, können die meisten lung der
Brunnen-Gäste, wenn sie gleich die gröss- Morgen-
ste Dosis trincken, ganz bequem fertig Stunden
werden; zum Trin-
cken.

Und in 4 Stunden, nemlich von acht
bis zwölf, oder von neun bis ein Uhr, wel-
ches die gewöhnliche Stunden zur Mit-
tags-Mahlzeit sind, hat das Brunnen-
Wasser seine meiste Wirckungen (wenn
solches nur einiger massen wohl passiret)
schon verrichtet.

Fänget man gar zu frühe an zu trin-
cken, so folgen manchmal durch Erfäl-
tung von naß-kalter Morgen-Luft, sonder-
lich bey zärtlichen und schwächlichen Pers-
sonen, Schnuppen, Husten, Flüsse &c.

Die Zeit bis zur Tafel währet dem
Brunnen-Gast gar zu lange, der Appetit
wird zu starck, und der Schlaf setzet ihm
wol Vormittags, am allermeisten aber
Nachmittags heftig zu. U 3 S. 9.

Ob des
Nachmit-
tags von
dem Was-
ser zu
trincken.

S. 9. Es ist schon ein alter Gebrauch, daß man des Nachmittags gegen fünf Uhr, nachdem die Verdauung grössersten Theils vollendet ist, und man den Magen von denen Speisen erleichtert findet, einige Gläser Brunnen-Wasser trincket.

Solches gehöret nicht als ein nöthiges Stück zur Brunnen-Cur, indessen kan es wol von denjenigen geschehen, welche um dieselbe Zeit Durst, und Belieben darzu haben, und sich wohl darnach befinden.

Des Nachmittags aber viel, und wol eben die Quantität, als des Morgens, zu trincken, (wie mir einige bekannt, welche also gethan haben) solches ist ganz unge-
reimt und schädlich.

Denn es läuft wider alle gesunde Vernunft, daß man die Natur zu der Zeit, da dieselbe im Werck begriffen ist, den Nahrungs-Gast zu Erhaltung und Stärkung des Leibes zu bereiten, zu versammeln und auszutheilen, zu allerhand Auswürfen und Abführungen antreiben möge.

II.) Vor-
bereitung
zur Cur.

S. 10. Zweytens müssen hier die nöthigsten Stücke der Vorbereitung zur Cur angemercket werden.

Aberlas-
sen.

Diejenigen, welche gewohnt sind, um das Aequinoctium Ader zu lassen, wenn sie sich vorgenommen haben, den Brunnen einige Zeit hernach zu gebrauchen, sollen solches desfalls nicht aussetzen. Dea

Denen Vollblütigen, und welche ein aufwallend, hitziges Geblüte haben, kan auch wol gleich vor der Cur (auch wol in der Cur, da sie ein oder zwey Tage aussetzen) eine Ader geöffnet werden.

Doch lehret die Erfahrung, daß es insgemein denen meisten Patienten besser bekommt, wenn solches einige Zeit vorher geschehen ist; Inmassen der Magen und Eingeweide bey einigen Personen gleich auf das Aderlassen etwas empfindlicher und schwächer zu seyn pflegen, und also von der Kälte des Wassers leichter Schaden nehmen können.

Auch folget sonst eine Evacuation gar zu geschwinde auf die andere, wodurch die Natur auf einmal gar zu viel ausgemergelt und abgemattet werden kan.

Um eben dieser Ursache willen, sich nicht Ausruhen gar zu sehr zu fatiguiren, da die Natur eben nach nicht will übertrieben, sondern allmählig einer be-
geführt seyn, thun auch diejenigen wohl, ^{schwerliche} ^{Reise} welche von einer langen oder beschwerlichen Reise zum Brunnen kommen, daß sie zuvor ein, zwey oder mehr Tage sich ausruhen, ehe sie die Brunnen-Cur anfangen.

S. II. Das Purgiren vor der Cur, welches von allen alten Medicis so nöthig gehalten worden, verwerfen etliche neue, und geben es als schädlich oder unnützlich an.

Das Purgiren vor der Cur.

Es ist zu verwundern, wie auf beyden Seiten so gar general und ohne Unterscheid könne gesprochen werden, da doch die Natur und Beschaffenheit der Leiber, wie auch die Kranckheiten und derselben Umstände und Zufälle so mancherley, daß auch hier keine Regel so allgemein seyn kan, welche nicht ihre Ausnahme haben sollte.

Wenn
das Pur-
giren nö-
thig oder
unnöthig.

S. 12. Zuweilen ist der Magen, die Gedärme und Gefrös, Niderlein mit so viel Cruditäten und einer Versammlung eines alten zähen Schleims und Galle besetzt und angefüllet, welche das Wasser, als ein gelindes Reinigungs-Mittel, nicht so bald aus dem Wege räumen kan, sondern das durch lange in seiner freyen Wirkung gehindert wird.

Zuweilen aber haben die Patienten allbereit kurtz vor der Wasser-Cur schon vomiret, purgiret, und allerhand allgemeine Ausführungen gebrauchet, oder es ist bey einigen kein sonderlicher grob und häufiger Unrath im Magen und Gedärmen. Diese haben also wenige oder keine Purgir-Mittel vonnöthen.

S. 13. Bey welchen man nun ohne dergleichen Arzeneyen, oder mit blossen Digestivis und Laxir-Salzen könne fertig werden, und wo man stärckere Purgantia, in forma Pilular. Pulv. Infus. Potionis, Elixiris

xiris &c. nöthig habe, ohne welche manchmal der Brunnen Anfangs gar nicht frey durch *passiren* will, solches ist des Medici Amt zu beurtheilen, und nach denen sich eräugenden Umständen zu unterscheiden, nicht aber *ex Tripode* und aus einem Topf allen einerley zu verordnen.

§. 14. Drittens die Maaß, oder wie ^{III.) Die} viel auf einmal von dem Stahl-Wasser ^{Maaß.} müsse getruncken werden, lässet sich zwar nicht gänzlich determiniren, sondern man muß nach eines jeden Natur und Kranckheit, wie auch nach der erfolgenden Wirkung, welche bey einigen gar bald und leichte, bey andern aber schwer und langsam von statten gehet, die Doses abmessen; Wie solches auf gleiche Art mit allen übrigen Arzeneyen und Gesundheits-Mitteln geschieht.

Indessen haben doch die allermeisten an 2. 3. 4. 5. bis 6 Pfund Wasser genung auf einen Morgen, und verspühren insgemein von solcher Portion eine vollkommene Wirkung, sowol per sedes, als durch den Urin.

Über acht Pfund lasse ich auch die Stärckesten nicht gerne trincken.

Die ersteren bekommen mit dem Wasser über ein halb Loth, und die letztern bey drey viertel Loth Mineralien in den Leib,

welches vor eine Dosis genung seyn kan; wenn man mehr auf den Mineralischen Inhalt als auf die Menge des Wassers Acht haben wolte.

(Es kommen zwar die angeführte Portiones Hr. D. Slare in seinem Tractätlein Cap. 6. S. 13. sehr groß vor, weil man in Engeland insgemein nur 2 bis 3 Pfund, oder eine Korb, Bouteille Spa-Wasser aufs höchste zu trincken pfieget.

Ich habe aber die kleinen Doses hier auch nicht vergessen, und billige durchaus nicht, wenn schwächliche Personen grosse Portiones trincken.

Es bezeuget indessen allhier bey dem Brunnen die tägliche Erfahrung, daß die meisten Brunnen-Gäste alle Morgen mit gutem Appetit fünf bis sechs Pfund Wasser trincken, und gar keine Beschwerden, sondern ganz bequeme Wirkungen darnach verspühren, sonderlich wenn solches mit einiger Behutsamkeit geschiehet, und die gegebene Cautelæ, Regeln und Warnungen dabey beobachtet werden.

Im Gegentheil beschwehret das Wasser mehr, wenn gar zu wenig davon getruncken wird, und es ergeth damit, wie mit andern Abführungs-Mitteln, welche man nicht in genungsamem Dosi genommen, daher solche nur regen und nicht ab-

abführen, folglich die Natur nicht erleichtert, sondern auf mancherley Art dadurch beschwehret wird.

Dieses ist die Ursache, warum in der angezeigten Maaß und Dosi eine Mittel-Portion beybehalten habe.)

S. 15. Viertens in welcher Ordnung IV.) Ordnung im Trinken.
nun eine von angezeigter Maaß und Quantität Wasser zu trincken sey, solches kan unter folgenden Regeln angemercket werden:

1) Solten die Gläser nicht grösser seyn, als daß dieselben aufs höchste ein viertel Pfund oder 8 Loth hielten.

2) Solcher Gläser könten diejenigen, welche von mittelmäßigem Alter sind, warmes Geblüte und starcke Eingeweide haben, alle Viertelstunden 3 bis 4 nach einander trincken.

3) Diejenigen aber, welchen es an genügsamer innerlichen Wärme fehlet, und eine beschwehrliche Empfindung von der Kälte verspühren, trincken ohngefehr alle halbe Viertelstunden 2 solche Gläser, oder nur ein halb Pfund auf einmal, (auch wol noch weniger) damit es der wenigen Wärme derer Eingeweide auf einmal nicht zu viel werde, das empfangene kalte Wasser zu erwärmen.

4) Ob schon die gemeldete Gläser Maaß klein ist, soll dieselbe doch eben nicht
in

in einem Zug und Athem, sondern allmählig getruncken werden, so verliethret das Wasser im Munde etwas von der Kälte.

Diejenigen, welche fürchten, daß die Spiritus unter dem langsam trincken davon gehen möchten, wissen nicht, was der Mineralische Spiritus der Sauerbrunnen sey. (III. Abtheil. S. 59.)

5) Auf solche Art können den ersten Morgen 2 bis 3 Pfund, den andern 4 bis 5 Pfund, den dritten 6 Pfund getruncken, und solches so viel Tage nach einander continuiret werden, als die Umstände und erfolgende Wirkungen anzeigen werden, daß es nützlich und zuträglich sey. (S. 21.)

6) Ist man nicht an eine solche Ordnung so unveränderlich gebunden, daß man nicht den einen Morgen ein paar Gläslein mehr, und den andern ein paar weniger sollte trincken dürfen.

Man richte sich hierinnen ein jeder nach seinem Appetit oder Widerwillen, und nach der Wirkung, wie solche den einen Morgen vor dem andern leichter oder schwehret von statten gehet.

7) Das Absteigen in denen letzten Tagen der Cur ist so nöthig nicht, wie das Aufsteigen im Anfang, weil es die Eingeweide nicht so viel alteriren kan, wenn man mit Wasser trincken nachläßt, als wenn man anfänget, dem nüchternen

nen Magen so ungewöhnliche kalte Tractamenten zu geben.

8) Diejenigen, welche das Wasser zuvor überschlagen und erwärmen lassen, können ohne Gefahr grössere Gläser nehmen und geschwinder trincken, doch muß auch hier Maasß und Ziel nicht überschritten werden.

S. 16. Fünftens, was das kalt oder v.) Kalt warm Trincken anbelanget, so könnten oder zwar die meisten Brunnen-Gäste, oder warm 2. Dritttheil derselben, das kalte Trincken Trincken wol vertragen, sonderlich wenn angeführte Regeln beobachtet würden.

Diejenigen aber, welchen viel rathsamer und dienlicher, ja zuweilen ganz nöthig wäre, überschlagen und warm zu trincken, sollen wol einen dritten Theil derer Patienten ausmachen.

Man lässet nemlich das frische aus der Quelle geschöpfte Wasser in einem gläsernen oder irrdenen Gefässe, welches oben mit einem Korck (doch nicht zu feste, damit die Gefässe nicht zerspringen) zugestopfet, und in einen Topf oder Kessel mit warmen Wasser gesetzt wird, die strenge Kälte ein wenig verliehren, oder nach Unterscheid der Natur und Kranckheit auch wol Milch warm werden.

S. 17. Wenn das Wasser auf solche Erwär- Weise gleich bey der Quelle getruncken men nimt wird, dem Was-

ser die
Kräfte
nicht.

wird, verliehret man von dessen Kräften weniger, als insgemein durch das Verfahren geschiehet, welches der Augenschein und die Erfahrung bezeugen;

Denn 1) wird sich in denen Gefässen, worinnen man das Wasser wärmet, die röthliche Stahl-Erde nicht so ansetzen, wie man in denen Gläsern und Krügen observiret, in welchen das Wasser verfahren worden.

2) Färbet das Wasser die Gall-Aepfel, wenn es gleich bey der Quelle warm gemacht wird, noch eben so Purpur-blau und schwarz wie zuvor, da es kalt war, (IV. Abtheil. S. 10.) welches nicht geschiehet, wenn alle Spiritus der Mineralischen Stahl-Wasser gedämpfet und verlohren worden.

3) Wird aus denen gewärmten Gefässen nur der obere noch spirituöse Theil des Wassers getruncken, das übrige geschwächete und abgeschmackte aber jedesmal weggegossen, welches bey der Quelle um so viel mehr practicabel ist, weil die Brunnen so starck und Wasser-reich, daß niemals Mangel daran entstehet. (III. Abtheil. S. 29.)

4) Ist auch in der vierten Abtheilung umständlich erwiesen, daß die Spiritus nicht davon fliegen; werden solche gleich ein wenig gedämpfet, so ist doch unser
Stahl

Stahl-Wasser, sonderlich bey der Quelle, so geistreich, daß es auf ein wenig nicht ankommt, sondern es prävaliret bey obgedachter Erwärmung die Spirituosität noch so viel, daß man alle erwünschte Wirkungen der Subtilität, Penetranz und Stärkung davon verspühret.

S. 18. In der vierten Abtheilung S. Vergleich 46. 47. seq. ist eine Vergleichung ange- chun- g des stellet worden zwischen den Stahl-Was- Wassers fern und denen durch die Gährung bereite- mit Wein ten Liquoribus. und Bier.

Es lässet sich dieselbe noch in einem Umstand bey dem Erwärmen appliciren.

Wenn ein guter spirituöser Wein oder Bier gelinde erwärmet wird, so behalten solche Liquores die Wirkung der Spirituosität vorerst noch eine Zeitlang in voller Kraft, und machen wol eher truncken, als wenn man dieselben kalt trincket.

Währet aber die Erwärmung zu lange, man machet solche zu starck, oder wenn man dergleichen Liquores wiederum kalt werden lässet, so verändert sich die ganze Mixtur, und wird ein widerliches und saures Wesen daraus.

Es ist bey dieser Vergleichung nur der Unterscheid, daß durch anhaltende starcke Hitze der Spiritus endlich aus denen Liquoribus fermentatis los gerissen wird, und als ein Brandtwein davon fliehet.

Der

Der Mineralische Spiritus aber wird durch die süsse Alcalinische Erde des Wassers verschlungen, und in dem bitterlichen Salz verborgen gehalten, wie in der IV. Abtheil. S. 61. erwiesen worden.

Auf welche Art das Erwärmen dem Wasser verderblich.

S. 19. Wenn das Brunnen-Wasser allbereit durch das Verfahren viel von seinen Spiritibus und Eisen-Erde verlohren hat, und unter Wegens in heissen Sommer-Tagen bald laulicht, bald wieder kalt worden, und denn noch einmal zum Trincken erwärmet wird, so ist leicht zu gedencken, daß endlich ein stumpfes, abgeschmacktes, Kraft-loses Wasser daraus werden müsse.

Dämpfung der Spirituosität ist vor einigen dienlich.

Bei der Quelle aber ist die geringe Dämpfung der Spirituosität eines so geistreichen Wassers wenig zu achten; Im Gegentheil ist solche für diejenigen, welche zarte und empfindliche Fibras und Nerven haben, und zu Schwindel, Convulsionibus und Krampfziehungen geneigt sind, auch denen Engbrüstigen, so viel husten, und gar keine Stimulationes auf der Brust vertragen können, öfters sehr nützlich und nöthig.

Nützliche Erfahrung von dem warm trincken.

S. 20. Es giebet jährlich die Erfahrung Exempel genug an die Hand, daß dergleichen Personen, welchen das kalte Wasser Anfangs gar nicht anschlagen wollen, und die Cur hätten einstellen müssen, da ihnen

ge

gerathen worden überschlagen, oder mit süßer Milch vermischet zu trincken, sich gleich darauf wohl befunden, und eine glückliche Cur gehalten haben.

Daher denn zu hoffen, daß gnädigste Landes-Herrschaft wegen des grossen Nutzens, und zu Verhütung vieles Schadens, so aus dem unvorsichtigen Kalt-Trincken zu entstehen pfeget, (VIII. Abtheil. S. 3. seq.) gnädigst anordnen und befehlen werden, In hiesigem Brunnen-Hause eine bequeme Einrichtung und Anstalten zu machen, (wie solches nunmehr nach 1719. wircklich geschehen) damit ein jeder, welchem dienlicher überschlagen und warm zu trincken, das Wasser ohne Mühe und weitläuftige Umstände, auf gebührende Art haben könne.

Sonst hat im Anfang dieses Seculi in VI. Ber-
der Absicht, die starcke und spirituöse mischung
Stahl-Wasser ganz gelinde zu ma- der Milch
chen, und zum Gebrauch vor mit Pyr-
schwächliche und empfindliche Na- monter
turen so wol, als vor starcke beyzu- Wasser.
halten, unter denen teutschen Medicis
wol zuerst der berühmte Königl. Hofrath
und Leib-Medicus Herr D. Steigerthal
zu Hannover den Vorschlag gethan, sol-
che mit süßer Milch zu vermischen, in sei-
ner gelehrten *Dissertation de Aquarum Mi-
neralium Præstantia*, Helmstad. 1703. in 4.

wie solches der Herr Hofrath Heister wol angemerket hat.

Nach ihm findet man in des geheimden Raths und Leib-Medici F. Hoffmanns gelehrten Schriften hin und wieder desselben Bestimmung.

Wie ich denn auch in denen ersten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung die Vermischung der Milch mit dem Pyrm. Wasser ohne alles Gerinnen deutlich erwiesen, und wie die süsse Milch-Speisen bey dem Gebrauch des Brunnens unschädlich, angezeigt habe.

Die gelehrteste und erfahrenste Practici und Brunnen-Kenner in der Nähe und Ferne, insonderheit die Königl. Leib- und Hof-Medici zu Hannover, Hr. Hugo und Hr. Werlhoff, haben als Judices competentes deroelben wichtige und gültige Approbation und Beyfall dazu gegeben, und ist nunmehr die Vermischung der süssen Milch, nach Befinden und nach Unterscheid der Naturen, als eine sichere und sehr nützliche Sache zu Pyrmont bey der Quelle und an andern Orten genugsam eingeführet und canonisiret worden.

Nach Unterscheid der Naturen und Personen wird also zu dem frisch und kalten, oder zu dem gewärmten Pyrm. Wasser, die Halbscheid, der dritte oder vierte Theil gekochte und abgeschäumte süsse

süße Milch in ein jedes eingeschencktes Glas besonder zugegossen und vermischet.

Auf diese Weise trincket der Brunnen-Gast nach Befinden eine grössere oder kleinere Portion, und kan mit Beobachtung der übrigen Brunnen-Regeln, und Gebrauch derer dabey zuträglichen und nöthigen Hülfsmittel eine sichere und gelinde Cur mit einem starcken Stahl-Wasser gehalten werden.

Ich habe auch schon an mir selbst und bey andern einen Versuch gemacht, und gefunden, daß die süße Milch-Molcken, als der leichteste Theil der Milch, mit dem Pyrm. Wasser auf dieselbige Art sich vermischen, und mit gutem Effect gebrauchen lasse.

Wie nun der Hr. Hof-Medicus D. Werlhoff in seinem gelehrten Tractat de Febris pag. m. 104. den vernünftigen Vorschlag thut, bey der Süß-Molcken-Cur (Petit Lait) in dem Sero Lactis einige Stücke glühenden Stahl auslöschen zu lassen, ohne Zweifel in der Absicht, um denen Molcken eine gelind-anhaltende Kraft und Stärkung beyzubringen; so gebe zu bedencken, ob nicht zuweilen in einigen Fällen mit demselben Effect das Pyrm. Stahl-Wasser mit denen Süß-Molcken vermischet werden könne? Die Versuche und Proben

werden ohne Gefahr und Schaden weiter zu machen seyn.

Unschäd-
licher Ge-
brauch
des
Thees,
Caffee,
Chocola-
de.

Ausser dem Erwärmen des Pyrmontischen Wassers, und Vermischung desselben mit süßer Milch, kan auch zu Milderung, Verspühlung desselben, und zum Niederschlagen und Dämpfen der überflüssigen Schwefel-Spirituosität, nach Unterscheid der Personen dienlich und zuträglich seyn, daß man eine Stunde nach dem Abtrinken etliche Schälgen Thee oder Caffee mit oder ohne Milch trincket;

It. Zwey Stunden nach dem Abtrinken kan man Chocolate, dünne Fleisch-Gersten- oder Haber-Brühen nehmen.

In denen ersten Jahren meiner Brunnen-Praxis wiederrieth ich aus überflüssiger Vorsorge und Behutsamkeit allen Brunnen-Gästen, dergleichen warme Getränke des Vormittags zu trincken, und hielte darüber, nichts nasses noch trockenes auf das Brunnen-Wasser zu nehmen, bis gegen die Mittags-Mahlzeit, da ich mit Wein oder warmer Brühe die vorhin gewöhnliche bittere und den Magen gelind-erwärmende Sachen zu gebrauchen verordnete.

Ich habe aber nachher mit genauer Aufmercksamkeit bey unzählig vielen Exem-

Exempeln gefunden, daß das Pyrm. Wasser, als ein starckes Stahl- Wasser, dergleichen gelinde Verspühlungen vor andern gar zu Wasser- reichen Brunnen gar wol leiden könne, und daß dergleichen an sich selbst unschuldige warme Geträncke denen allermeisten nicht schaden, vielen auch gegen Kopf- Beschränkungen, andern bey fehlender Leibes- Erweichung nützlich und zuträglich sind.

In allen Stücken aber ist die Mäßigkeit, und vorsichtige Regel: *Ne quid nimis*; in Acht zu nehmen.

§. 21. Siebtens, ferner ist die Fortsetzung der Brunnen- Cur, oder wie lange und wie viel Tage nach einander man trincken müsse, zu bemercken. VII. Fortsetzung der Cur.

Es ist zwar hier wiederum die Eintheilung nach Unterscheid der Kranckheiten, und nach denen Wirckungen des Wassers zu machen, und kan man nicht allen eine gleiche Zahl Tage ansetzen, sondern es haben einige an einer Cur von 10. 12. 14. Tagen genung.

Andere können nicht ohne Schaden vor 3 bis 4 Wochen aufhören.

Za man hat Exempel, daß das Pyrmontische Wasser ein Viertel Jahr lang nach einander alle Tage getruncken, auch wol die Cur zwey, drey mal in einem Jahre mit Nutzen und Vorthail der Gesundheit wiederhohlet worden. F 3 Es

Es können dennoch wegen der Continuation und Länge der Cur folgende Regeln beobachtet werden:

Regeln
bey Fort-
setzung
der Cur.

1) Daß es durchgehends sicherer und besser, nicht zu viel auf einmal zu trincken, und der Natur dadurch Gewalt zu thun, sondern daß man vielmehr die Cur ein, zwey bis drey Wochen länger fortsetze, und es täglich bey einer mäßigen Wirkung bewenden lasse.

2) Auch kan man auf solche Weise eine gelinde Cur im Majo oder Junio halten, und dieselbe hernach im Augusto, September oder October wiederholen.

3) Wenn das Wasser gleich von dem ersten Tage an leicht und wohl fortgehet, und täglich also continuiert, so kan mit einer kurzen Cur von 14 oder 16 Tagen viel ausgerichtet werden, sonderlich in Kranckheiten, welche noch nicht alt und tief eingewurkelt sind.

4) Wenn aber das Wasser nach acht oder vierzehn tägigem Gebrauch erst anfängt recht durchzudringen, wie nicht wenigen wiederfähret, so ist leicht zu erachten, daß man die Cur bis zu genungamer Erweichung der Verstopfungen und Reinigung des Leibes fortsetzen müsse.

5) Wie viel Jahre nach einander die Cur zu wiederholen, wird einem jeden sein Zustand und Befinden in der Jahreszeit nach der Cur lehren. Man

Man hat aber viele Exempel, daß wann es geschienen, daß das Wasser das erste und andere Jahr die Leibes-Beschwehrungen und Kranckheiten wenig, oder gar nicht geändert, die Patienten nichts destoweniger im dritten oder vierten Jahre völlig curiret worden.

6) Diejenigen, welche von vielen Jahren her gewohnt sind, die Wasser-Cur zu gebrauchen, können solche endlich nicht ohne Schaden ihrer Gesundheit unterlassen, sondern verspühren um die Jahrs-Zeit allerhand Regungen und Zufälle ihrer vorigen Kranckheiten, welche alsdenn hartnäckig anhalten, u. nicht nachlassen wollen, bis die gewöhnliche Cur wiederhohlet worden.

7) Man hat aber nicht nöthig, sich so gar sehr an das Wasser zu gewöhnen, daß man dasselbe jährlich gebrauchen müsse, sondern wenn man gesund worden, und sich wohl befindet, so stelle man die Cur etliche Jahre, oder so lange ein, bis man wieder einige Vorboten und Regungen des vorigen Übels vermercket.

8) Wenn aber die Gesundheit, oder ein erträglicher Zustand des Leibes, nicht anders Bestand haben will, als wenn die Natur durch eine solche allgemeine Reinigung jährlich wieder erneuret wird, so hat man auch im geringsten nicht zu fürchten, daß die Natur endlich dadurch werde ge-

schwächet, und vor der Zeit verzehret werden, sondern es sind viele Exempel bekannt, und noch Personen im Leben, welche das Pyrmontische Wasser 30. 40. und mehr Jahre nach einander, zurweilen zwey und drey mal in einem Jahr getruncken, und über das siebenzigste Jahr des Alters mit erwünschtem Effect und Nutzen continuiret haben.

9) Die Zeichen, daß man mit dem Trincken aufhören und die Cur beschließen müsse, welche von dem Urin hergenommen werden, wenn solcher ganz helle und klar weggehet, oder wenn die Excrementa nicht mehr schwarz tingiret werden, sind ungewiß und falsch.

10) Man continuiret so lange, bis man Erleichterung, oder wenigstens eine merkliche Veränderung und genungsame Reinigung des Leibes verspühret;

Und man höret auf, wenn man anfängt gar zu sehr ermüdet zu werden, und einen Ekel und Widerwillen gegen das Wasser zu empfinden.

Wem diese Nachricht nicht genung ist, der lasse einen Medicum über seine Umstände und Anzeigen urtheilen, damit man des Guten nicht zu viel, noch zu wenig gebrauchte.

VIII. Von S. 22. Achters, hiernächst muß die der Diät. Diät und Lebens-Ordnung in Acht genommen

nommen werden, welche von denen Alten Anima Curationum, oder die Seele der Gesundmachung geneunet worden, ohne welche wir also wenig Gutes von unsern Wasser-Curen zu hoffen haben.

Es bestehet aber die Diät nicht allein in gesunden und ordentlichen I. Essen und Trincken, sondern es wird darunter auch begriffen

- II. Die Beschaffenheit der Luft,
- III. Die Bewegung und Ruhe,
- IV. Die Reinigung des Leibes,
- V. Schlafen und Wachen, wie auch
- VI. Gemüths-Bewegungen.

§. 23. Erstlich ist der Gebrauch der Speisen bey der Cur so gezwungen und eingeschränckt nicht, als sich viele vorstellen, auch einige Medici gebiethen, welche den Gebrauch der Garten-Gewächse, und andere unschädliche Sachen nicht zulassen wollen.

Wenn nur die schwehre, harte, scharf-Verbotene¹ saure, gar zu saltzige und unmäßig starck gewürzte Speisen gemieden werden; ^{1.} Speisen.

Zum Exempel, gar zu frisches teigiges, und nicht recht ausgebackenes Brodt, fette Kuchen und Gebäck-Werck, Käse, trücfene Erbsen und Bohnen, Sauerkraut;

Schweinefleisch, allerhand altes und zähes Fleisch von zahmen Vieh und Wildprät, sowol das frische von solcher

Art, als das in Peckel gelegte, geräucherte und gedörrte.

Die Flebrichte, schleimichte und stopfende Theile der Thiere, als Kälber- und Schöpfen-Köpfe und Füße, Gehirn, Leber 2c.

Eingefalzene, getrocknete und geräucherte Fische, auch die ungesunden, harten und schleimichten Fische, als alte Hechte, Teich-Karpfen, Schleyen, Aale, und dergleichen.

Allerhand rohes Obst und Früchte, Schwämme, Melonen, Gurcken, Salat, wodurch der Magen und die Eingeweide verschleimet, erkältet und relaxiret werden können, daß schädliche Durchfälle, Lienterie und Coliquen drauf erfolgen.

Erlaubte Speisen. S. 24. Das übrige Zugemüse, oder das meiste frische Garten-Gewächse, sonderlich wenn solches noch jung, zart, wol verdaulich, und wol gekochet und zubereitet wird, nicht weniger allerhand gekochtes Obst, ist nicht allein erlaubt und zugelassen, sondern es befördert dasselbe auch die Erweich- und Eröffnung des Leibes, welches bey einem so Mineralreichen und spirituösen Stahl-Wasser nicht allein zuträglich, sondern manchmal nöthig ist; indem bey dem Gebrauch desselben mehr Exempel sich finden, da dieses Wasser zu viel anhält, als daß es zu viel purgiren sollte. Dies

Diejenige Personen nehme ich hier aus, welche aus eigener Erfahrung wissen, daß sie keine Garten-Gewächse und Früchte vertragen können, sondern alsobald viele Aufblehungen oder andere Beschwerdeungen darnach verspühren, deren man aber so viele nicht findet, wie einige sich einbilden, oder manchmal einer dem andern glauben machet. Blehungen schaden wenig oder nichts, wenn nur genugsame Leibes-Eröffnung dabey ist, und es kan kein Gesunder ohne Blehungen seyn.

S. 25. Zu denen Milch-Speisen ha-
 be ich Anfangs nicht rathen wollen, weil
 auch einige sind, welche ausser der Brun-
 nen-Cur die Milch gar nicht vertragen
 können, einige auch beschwehrliche Durch-
 fälle darnach bekommen.

Diejenige, welche solches durch wieder-
 hohlte Anmerckungen und Erfahrung be-
 sich beobachtet haben, müssen die Milch-
 Speisen meiden;

Daß aber einige Medici solche darum
 so gefährlich und schädlich machen wollen,
 weil die Säure des Brunnens die Milch
 zu lauter zähen Schleim und harten Käse-
 lab mache, solches ist falsch und ohne
 Grund.

Es ist unter der IV. Abtheil. S. 131. an-
 gezeigt, daß unser Brunnen-Wasser
 durch seine prædominirende Alcalinische
 Na-

Natur das Gerinnen der Milch mehr verhindere als verursache.

Wie man nun sonst vor einer Milch-Cur den Leib durch Alcalia zu präpariren pfleget, so habe auch an mir selbst und andern schon die Probe genommen, daß man die Milch-Speisen besser nach der Brunnen-Cur, als vorhin, vertragen könne.

(Herr D. Slare in seinem Tractätlein von dem Pyrmontischen Wasser läßt nicht allein den Gebrauch der süßen Milch bey der Cur derer Stahl-Wasser zu, sondern statuiret auch, daß man in gewissen Fällen die Stahl-Wasser alle Morgen mit süßer Milch vermischen, und also eine ganze Cur halten könne.

Er führet auch dabey an, daß einige Krancke auf solche Art curiret worden wären, welchen die Stahl-Wasser alleine nicht helfen wollen. (S. D. Slare Bericht vom Pyrm. Wasser, Cap. V. §. 8. 9.)

Ich habe nunmehr von Jahren zu Jahren den Gebrauch der süßen Milch-Speisen bey der Pyrmontischen Wasser-Cur durch viele Exempel, sowol an mir, als an anderen, unschädlich gefunden.

Insonderheit meritiret angeführet zu werden, daß 1717. ein Engländischer Herr, ein Hypochondriacus, von sehr schwächlicher Constitution, bey mir logiret gewesen, welcher über 4 Wochen lang
alle

alle Abend ein Maas süßer Milch mit weiß Brodt, und sonst nichts mehr, zu sich nahm, und alle Morgen darauf 3 bis 4 Pfund Pyrmonter Wasser tranck.

Er befand sich dabey ungemein wol, hatte alle Morgen 2. 3 bis 4 Sedes, und einen trefflichen Abgang des Urins, wurde auch von seiner sonderbaren Tröcfne und Verstopfung des Leibes und andern Beschwehrungen glücklich befreyet. 1718. Kam derselbe Herr wieder, und gebrauchte die Cur nochmals also mit allem guten Effect.

S. 26. Ausser denen wenigen Speisen, Veränderung welche S. 23. angeführet habe, sind fast alle übrige gewöhnliche Arten unschädlich Speisen. und zugelassen.

Es wird also ein jeder leicht nachrechnen können, daß wenn gleich der Brunn 4 Wochen und länger gebraucht wird, man doch so vielerley Arten von Speisen (welche alle mit Namen anzuführen unnöthig ist) übrig behalte, daß, wer eigene Menage hat, sich täglich einen neuen Küchen-Zettel verfertigen, und ohne grosse Quaal und Verdrießlichkeit wegen Mangel der Speisen-Veränderung wol seine ganze Lebens-Zeit eine Brunnen-Diät im Essen halten könnte.

Es ist also nicht zu zweifeln, daß Liebhaber der Gesundheit die Vernunft so viel über

über ihre Affecten herrschen lassen, daß sie zum wenigsten die kurze Zeit in und nach der Cur das sichere und gute dem unsicheren und schädlichen vorzuziehen erwählen werden.

Stunde zum Mittag's Mahl. S. 27. Die Essens-Zeit, oder erstlich die Stunde, das Mittags-Mahl zu halten, ist ohngefähr 4 Stunden, nachdem man seinen Theil Brunnen-Wasser abgetruncken hat.

Diejenigen, welche von 6 bis 8 abtrinken, speisen um 12 Uhr, die aber von 7 bis 9 mit ihrer Portion erst fertig werden, müssen bis um 1 Uhr mit der Tafel warten.

Und obwol das Wasser bey vielen in 2 oder 3 Stunden und wol eher grössersten Theils passiret ist, so thun dieselben doch wohl, daß sie gleichfals die 4 Stunden vorbegehen lassen, ehe sie speisen.

Ge- schwind essen ist schädlich. S. 28. Des Mittags mag man eine gute Mahlzeit halten, und seinem Appetit ein Genügen thun, nur daß man nicht zu geschwind esse, und also den Ausspruch der alten Arabischen Medicorum erfülle: Quicunque masticationem negligit, animam seu vitam suam odit, wer nicht wohl käuert, hasset sein eigen Leben.

Denn weil der Appetit bey dem Brunnen-Trincken insgemein ungewöhnlich starck ist, so pfelet man öfters gar zu geschwind zu essen, da denn die Speisen nicht
ges

genung zertheilet, und mit dem Speichel, als dem wahren Däunungs- und Gährungs-Saft, vermischt werden, und also Undäuen, Magendrücken, Blehungen und allerhand Ungelegenheiten davon entstehen müssen.

Auch verleitet insonderheit die Varietät ^{Varietät} und der Überfluß von allerhand Speisen ^{und Über-} zu Überladung des Magens, daher es bes- ^{fluß derer} ser, daß man sich einige wenige und gute ^{Speisen} Speisen, und nicht gar zu viele Gerichte, ^{ist schäd-} lich. auftragen läßt, damit man nicht mit gar zu vielem Essen sich beschwere, und die Cur dadurch hindere und zurück setze.

§. 29. Das Abend-Essen muß nicht zu Das spät, und längstens um 7 Uhr gehalten ^{Abend-} werden, auch nur in einer Suppe, und gar ^{Essen.} wenig gekochten Fleisch, (denn das gebratene stopfet mehr) etwa von gutem wohlverdaulichen Geflügel, und ein wenig gekochtem Obst bestehen.

Grosse Herren, Standes-Personen und Vornehme pflegen es hierinnen manchmal zu versehen, an deren Gesundheit und Conservation doch am allermeisten gelegen wäre.

Es müssen öfters Bals und andere Divertissements erst abgewartet seyn, und wie sie vorhin gewohnet, so wird damit bey der Brunnen-Cur, es mag schädlich seyn oder nicht, fortgefahen: Man thut was

was man will, und leidet was man kan.

Das spä- Die Abend-Mahlzeit wird um 9, 10,
te Abend- 11 Uhr erstlich gehalten, da denn durch das
Essen ist lange Warten und die viele Bewegung
schädlich. des Leibes der Appetit starck anwächst,
folgliche des Abends wol mehr als des Mit-
tags gespeiset wird.

Man begiebt sich darauf bald zur Ru-
he, es folget ein unruhiger Schlaf darauf,
und des Morgens, wenn die bequemste
Zeit zum Trincken heran kommt, ist der
Leib noch matt und müde, und der Magen
noch voll Cruditäten.

Daß also das Brunnen-Wasser mit
genauer Noth so viel wegräumen und ab-
führen kan, als man in einer Nacht schäd-
liches gesammelt, geschweige daß solches
die kränckliche Beschaffenheit des ganzen
Leibes und aller Feuchtigkeiten zu bestän-
diger Gesundheit auf das Zukünftige sol-
te verbessern können, welches doch die Ab-
sicht und der fürnehmste Endzweck der
Brunnen-Cur ist.

Geträn-
ke.

S. 30. Das Getränke über der Mahl-
zeit kan ein jeder gebrauchen, wie er ge-
wohnt ist. Es ist kein Gesetz, und ha-
ben es auch die Medici, welche vor mir von
dem Brunnen geschrieben, weder Herr
Bolman, noch D. Cunæus statuiret, daß
man

man bey Gebrauch des Pyrmontischen Wassers kein Bier trincken dürfe, wie nicht wenige mit einem solchen Verbot und Verordnung von ihren Medicis zum Brunnen gesendet werden.

Gutes Bier ist bey der Bruhen- Cur erlaubt.

Unsere meisten Brunnen-Gäste sind keine Weinländer, sondern sie sind fast alle zu dem Biere, als ihrem ordentlichen Geträncke, gewöhnet, können also den Durst mit dem Wein alleine nicht stillen, oder sie müssen dessen zu viel trincken, und sich dadurch erhitzen.

Es ist also besser, daß man das Westphälische Gersten- und Weizen-Elixir nicht ganz wegwerfe, sondern ein jeder hierinnen bey seiner Gewohnheit bleibe, und zu Vergnügung des Durstes das Bier, weiß oder braunes, gebrauche, wie einem jeden aus eigener Erfahrung bekannt, nach welchem er sich am besten befinde.

Die Biere aber müssen ihre rechte Art und Alter haben, nicht zu frisch und voller Hefen, auch nicht zu alt und sauer, sondern sollen wohl gekocht, helle, gelinde, scharflich und spirituos seyn.

S. 31. Es ist ein grosser Irrthum, daß man insgemein den schwachen Magen vorschüzet, weil das Wasser den Magen schwäche, müsse man viel Wein trincken.

Pyrm. Wasser schwächt den Magen nicht.

Das Gegentheil aber ist die Wahrheit,

heit, daß nemlich das Pyrmontische Wasser den Magen stärcke, wie durchgehends der Appetit und gute Verdauung anzeigt;

Noch mehr aber lehren es die vielfältigen Exempel derjenigen Personen, welche ganz verdorbene verschleimte Magen, langwierige Durchfälle, Lienterias, (da die Speisen unverdauet wieder fortgegangen) gehabt, und sich vorhin mit dem Essen wie Kindbetterinnen halten müssen, durch dieses Stahl-Wasser völlig curiret worden, daß sie nachher allerley Speisen wieder vertragen können.

Sind aber einige, welchen der Magen nach der Cur schwach worden, dieselben werden die Ursache entweder in der unordentlichen Diät, oder in dem schädlichen Kalt-Trincken und unvorsichtigen Hinuntergießen grosser Gläser, auch gar zu grosser Portion, finden können. (S. VII. Abtheil.)

Gebrauch
des
Weins.

S. 32. Indessen ist der mäßige Gebrauch eines guten Weins über der Mahlzeit sehr nützlich und dienlich bey der Brunnen-Cur, und wird der Magen allerdings dadurch erwärmet, gestärket, die Gährung und Verdauung der Speisen befördert und vollkommener gemacht, auch durch dessen Urin-treibende Kraft die restirende überflüssige Wasserigkeit fortgetrieben. Ein

Ein guter Rhein-Wein ist wol der beste für einen Teutschen Magen, auch am dienlichsten bey der Brunnen-Cur. Es soll derselbe aber nicht zu viel Säure haben, auch nicht zu starck geschwefelt seyn.

Ein gar alter hixiger Rhein-Wein muß mehr wie eine Arzenei in geringer Maas, etwa ein paar Spiz-Gläser voll, als wie ein Getrânck in grösserer Quantität genommen werden.

S. 33. Gute Französische Weine sind auch bey der Cur nicht undienlich, und habe ich bisher am nützlichsten gefunden, daß ein jeder bey der Art Wein gelassen werde, welchen er vorhin am meisten gewohnt ist, und am besten vertragen können.

Sonsten kan dieser Unterscheid in Acht genommen werden, daß diejenigen, welche sich nach dem Bier nicht wohl befinden, und also mehr Wein als andere trincken müssen, besser thun, daß sie einen gelinden nicht gar alten Rhein-Wein, oder einen guten Moseler wählen, von welchem ohne Schaden und Erhitzung eine ziemliche Quantität mag getruncken werden.

Französische, Spanische, Portugisische, Madera, und andere süsse hixige Weine aber muß man in geringerer Quantität blos zu Stärkung des Magens,

Geträn-
ke des
Nachmit-
tags.

gens, und nicht als zu Löschung des Durstes in grosser Maaß gebrauchen.

S. 34. Wenn man eine Stunde oder etliche nach der Mahlzeit Durst verspühret, so mag man wol einige Schälgen Thée oder Caffée zu sich nehmen, (welches auch munter machet, und den Nachmittags-Schlaf vertreibt) nur daß man nicht zu viel thue, und die Eingeweide gar zu sehr überschwemme, und durch die viele Wässerigkeit relaxire.

Will man 3 bis 4 Stunden nach dem Essen zur Erfrischung und Löschung des Durstes ein paar Gläser aus dem Pyrm. Trinck-Brunnen nehmen, solches kan ein jeder nach Belieben und Befinden thun oder lassen.

Über dem Essen aber das Pyrmontische Wasser zu trincken, oder mit dem Wein zu vermischen, finde nicht rathsam, obgleich hiesige Einwohner solches ohne Wein täglich zu thun pflegen, und sich wohl darnach befinden. (III. Abtheil. S. 72.)

Denen Ungewohnten aber treibet es die Speisen gar zu geschwind aus dem Magen, und verursachet dadurch allerhand Ungelegenheiten.

Diejenigen, welche kein Bier trincken, und Wasser unter den Wein zu mischen gewohnet sind, recommendire das Wasser

fer aus dem Berg-Säuerling, (III. Abtheil. S. 22.) welches ein gelindes, angenehmes und gesundes Wasser, nunmehr auch durch die Erfahrung genungsam approbiret, und der Gebrauch desselben unter dem Wein bey allen Tafeln zu Pyrmont eingeführet ist.

S. 35. Das andere Stück der Diät ist ^{2. Von der Luft.} die Luft und das Wetter, welche man nicht in seiner Macht hat, und nach freyen Willen wählen und gebrauchen kan, wie das Essen und Trincken, sondern vorlieb nehmen muß, wie solche in dem Macrocosmo sich einstellt.

Wir haben dennoch die Luft viel nöthiger, als Speise und Trancf, ziehen solche wachend und schlafend immerfort in uns, und können dieselbe nur wenig Augenblicke entbehren; Und da die Oberfläche unseres Leibes allezeit damit umgeben und gedrückt wird, so werden die Pori oder Dämpf- und Schweiß-Löcher der Haut, wie auch der Lauf der Feuchtigkeiten in denen äußerlichen Theilen des Leibes sehr oft dadurch verändert, und die unempfindliche Ausdünstung, die eine Zeit vermehret, auf ein ander mal gar sehr verringert, und zuweilen fast gänzlich aufgehoben.

S. 36. Es verursachet also die warme Veränderung und kalte, trockene und nasse, helle und trübe, stille oder stürmische, dem Menschen

sehen von der Luft. michte Luft und Wetter, auch bey der Brunnen-Cur allerhand unausbleibliche Veränderungen in dem menschlichen Leibe, und kan die Wirkung des Wassers (ohngeachtet dasselbige an sich selbst jederzeit einerley ist) auch um dieser Ursache willen in einer Person und Kranckheit nicht allemal gleich, sondern muß nothwendig unterschieden und mancherley seyn.

S. 37. Obwol eine Temperirte und warme Luft die bequemste und beste zur Brunnen-Cur ist, wie S. 3. schon angezeigt habe, so hat man doch darinnen nicht allemal eine freye Wahl und gutes Brunnen-Wetter im Calender nachzuschlagen, möchte in unsern Zeiten so præcise eintreffen, wie vor diesem;

Auch fället eine schädliche feucht-kalte Bitterung oft eben so schlimm in denen Hundes-Tagen ein, wie im Merz und April.

Wenn man alsdenn in der Cur begriffen ist, oder in solchem Wetter zum Brunnen kommt, so läffet es sich nicht allemal auf gut Wetter warten, sondern man muß sich gegen Wind und Wetter aufs beste verwahren, und verhindern, daß nicht von aussen durch die Luft, und von innen durch das kalte Wasser alle flüssige und feste Theile gar zu sehr erkälten und erstarren, wel-

welches denn, wie leicht zu erachten, ohne Schaden nicht abgehen kan. (VIII. Abtheil. S. 3. seq.)

S. 38. Das allerbeste und sicherste wa^{re} ^{Brühen} ^{re,} daß man bey stürmichter, nasser und kal^{ter} ^{Cur bey m} ^{ter} Luft die Cur wie eine Winter-Cur an^{stelle} ^{Camin,} ^{Feuer,} stellet, und das Wasser ein wenig über^{schlagen,} bey einem guten Camin-Feuer gebrauchete, in einem Saal oder grossen Zimmer, da man spazieren gehen, und sich genungsame Bewegung machen könnte.

Denenjenigen, welche sehr phlegma^{Im Bett} ^{te.} tisch und schwächlich sind, und die Kälte gar nicht vertragen können, mag auch wol zugelassen werden, daß sie das Wasser ü^{berschlagen} im Bette trincken.

Man muß aber keine Gewohnheit und Mode daraus machen, und nachmals, wenn man aufstehet, die Bewegung desto länger continuiren, wenn es der übrige Zustand des Leibes zulassen will.

Die aber starcker Natur sind, viel Wärme haben, und sich einen geringen Rauch nicht beißen lassen, sondern ungeachtet des schlimmen Wetters das Wasser aus der Quelle trincken, und sich in freyer Luft bewegen wollen, müssen sich desto besser mit Kleidern verwahren, kleine Gläser und langsam trincken, damit alle schädliche Erkältung, welche so gar gemein bey Gebrauch der Sauer-Brunnen ist, verhütet werde.

Es ist überhaupt denen Brunnens-Gästen, am allermeisten dem weiblichen Geschlecht zu rathen, daß sie einen Theil ihrer Winter-Kleider so wol, als die Sommer-Kleider mitbringen, um sich derselben nach Unterscheid der Witterung zu bedienen.

An Dertern, welche zwischen vielen Bergen liegen, wie Pyrmont, ist die Abwechselung der Hitze und Kälte oft sehr schnell. Die Hitze verdoppelt sich vom Wiederschein der Sonnen gegen die Berge. Kommt aber ein Donner-Wetter dazu, so folgen alsobald kalte über die Berge streichende Winde, welche mit ziemlicher Empfindlichkeit von oben herunter in dem Pyrmontischen Thal, wie in einen Kessel niederfallen, und gerne einige Tage nach einander anhalten.

Bei sehr
heissen
Wetter.

§. 39. Gar zu warme Luft, schwül Wetter und heisse Tage, sind auch beschwehrlich bey dem Trincken, weil man alsdann gar zu sehr in Schweiß kommt, und abgemattet wird, welches die Wirkung des Wassers aufhält und hindert.

Man muß also zu solcher Zeit die kühlen und temperirten Morgen-Stunden nicht versäumen, und die schattichten Derter suchen, wozu es hier an guter Gelegenheit in der Allée nicht fehlet.

S. 40. Drittens ist dann auch die 3. Bewegung des Leibes: Bewegung zu observiren. ^{gung des Leibes.}
Man kan sich zwar bey der Brunnen-Cur nicht zu viel und zu oft bewegen, und muß eine genungsame Bewegung des Leibes als allerdings als ein nöthiges Stück der Diät beobachtet werden.

Eine gar zu starcke und heftige Bewegung aber, wodurch das Geblüt erhizet, ein schädliches Aufwallen desselben und ein häufiger überflüssiger Schweiß verursacht wird, muß durchgehends gemieden werden.

Man lasse die Bewegung allmählich angehen, wiederhohle dieselbe desto öfter, und continue solche so viel länger.

Auch richtet man sich nach dem Wetter, wenn es kalt, mag man sich stärker bewegen, wenn es aber sehr warm ist, machet man sich eine gelinde Bewegung, auf daß man nicht erhizet, und der Schweiß gar zu viel erreget werde; um solchen zu vermeiden, muß man sich lieber zuweilen niedersehen.

Diejenigen, welche nicht wohl zu Fuß sind, müssen sich viel herum fahren lassen. Auch ist das Reiten eine gute Bewegung und Zeit-Vertreib bey Gebrauch des Brunnens, wenn man des Reitens gewohnt ist, und gute, sichere Pferde hat.

4. Reini-
gung des
Leibes.

S. 41. Viertens müssen die Reini-
gungen des Leibes nicht allein ihren
Fortgang haben, sondern auch durch die
Brunnen: Cur merklich vermehret wer-
den, wie V. Abtheil. S. 37. seq. angezei-
get worden.

Am allermeisten aber wird auf die Er-
öffnungen des Leibes und den Abgang des
Urins Acht gegeben, welchen die gebührende
Moderation und Abwartung des
Schweißes noch beygefüget werden muß.

Das
Pyrm.
Stahl-
Wasser
purgiret.

S. 42. Unterschiedliche von denen be-
rühmtesten Stahl: Brunnen treiben sehr
starck durch den Urin, machen aber we-
nig Eröffnung des Leibes.

Im Gegentheil befördert das Pyrmonta-
tische Wasser in einer mittelmäßigen Do-
si beyderley Excretiones bey denen aller-
meisten so wohl, daß nach Proportion gar
wenige gefunden werden, welche nicht ge-
nungsame Sedes, und dabey auch ein star-
ckes Treiben des Urins nicht haben sollten.

Es scheint sonderlich das bittere
Saltz dieses Wassers die *laxirende*
Wirckung zu vermehren und zu verur-
sachen, wie nicht weniger der Eisen: Vi-
triol das seinige wol mit dazu beyträgt.
(S. V. Abtheil. S. 10.)

Eröffnung
des Leibes
ist nöthig.

Wie nützlich aber es sey, und wie sehr es
erleichtere, wenn man alle Morgen, neben
der Wirckung durch den Urin, auch einige

Se-

Sedes von dem Wasser habe, und daß solches allerdings mit zu einem vollkommenen Effect gehöre, solches wird einem jeden die Erfahrung lehren.

Es rathen auch alle Brunnen-Practici, daß wenn nicht alle Morgen etliche Leibes-Öröfnungen von selbst durch die Wirkung der Mineral-Wasser erfolgen wolten, man solche durch gute laxirende Mittel alsobald befördern müsse.

S. 43. Es ist zwar ungereimt, daß Vieles man diejenige Operation vor die beste halten will, wo sich die meisten Sedes finden. (V. Abtheil. S. 21. 22.)

Wann es auf das Purgiren hauptsächlich ankäme, könnte man ohne Gesundheits-Brunnen solches gar leicht alle Morgen zuwege bringen; Indessen ist doch, wie gesagt, die Öröfnung des Leibes ein nütliches und nöthiges Stück der Wirkung, und wenn dieselbe nachbleibet, pflegen gleich Magen-Drücken, Blehungen, Mangel des Appetits, und andere Beschwehrungen zu erfolgen.

S. 44. In denjenigen Krankheiten, welche ihren Sitz im Magen, in denen Gedärmen, Gefrös und nächst anaelegenen Eingeweiden haben, kan die Wirkung per Alvim ein grosses zu einer glücklichen Cur beytragen.

Wo aber die ganze Massa Humorum

Purgiren ist die beste Wirkung nicht.

Operation die beste.

vers

verbessert, verdünnet und versüßet werden muß, wenn Nieren und Blase von Schleim, Gries und Sand soll gereinigt, oder die Lunge und andere entlegene Eingeweide von schleimichten Verstopfungen und Zufluß scharfer Feuchtigkeiten befreiet, die Nerven gestärket und eröffnet, wie auch die Krankheiten der äußerlichen Glieder und festen Theile curiret werden sollen, so hat die Wirkung durch den Urin den Vorzug.

Wirkung durch den Urin. S. 45. Denn dasjenige, was durch den Urin weggeheth, muß nach denen Gesetzen der Circulation des Geblüts durch alle Theile des Leibes geführet worden seyn, (da bisher noch keine andere Wege zu denen Nieren und der Blase gewiesen worden) woselbst also das Brunnen-Wasser an Ort und Stelle was erfordert wird, und was seine Medicinale Eigenschaften mit sich bringen, durch eine wirkliche Materialische Vermischung und Berührung hat verrichten können.

Sonsten hat man nicht nöthig wegen Abgang des Urins sehr besorget zu seyn, weil solches die allgemeinste Wirkung unsers Stahl-Wassers ist, und da es wenige giebet, welchen es an Eröffnung des Leibes fehlet, so werden noch viel weniger gefunden, bey welchen der Urin nicht gunstsam passiren sollte.

§. 46. Was den Schweiß anbelangt, so ist solcher gleichfalls eine sehr gemeine und nützliche Excretion bey dem Brunnen, durch welchen nach Unterscheid der Kranckheiten viel schädliches kan ausgetrieben, und also das Geblüt dadurch gereiniget werden. Der Schweiß.

Jedennoch ist zu mercken, daß der Schweiß des Morgens, wenn man trincket, und noch keine Wirkung durch Urin und Stuhlgang erfolgt ist, auf alle mögliche Art müsse moderirer, oder wol gänglich vermieden werden.

§. 47. Wenn man gleich unter dem Trinken anfängt zu schwitzen, so tritt das Wasser mit dem Blute gar zu starck in die äußerlichen Theile des Leibes, und wird also die Austreibung durch den Urin vermindert, und die Eröffnung des Leibes aufgehalten, durch welche beyderley Excretionen doch der allergrößste Theil des Wassers unter sich wieder fortgehen sollte. Vieler Trinken hindert die übrigen Wirkungen.

Zu Gegentheil hat man eine solche Erleichterung nicht, sondern es ist sehr beschwerlich, wenn man das meiste Wasser ausschwitzen muß.

§. 48. Dieses ist auch die Ursache, warum diejenigen, welche zu einer starcken Ausdünstung und zu vielem Schwitzen geneigt sind, bey kühlem und nicht gar zu warmen

warmen Wetter, da die Schweiß-Löcher der Haut enger zusammen gezogen, und die Feuchtigkeiten mehr zu denen Eingeweiden und innerlichen Theilen getrieben werden, die beste Wirkung, wie sie sprechen, verspühren, nemlich, daß sie alsdenn mehr Eröffnungen des Leibes, und stärkeren Abgang des Urins haben, und sich dabey am besten befinden.

Wie der
Schweiß
zu ver-
meiden.

Man muß also die Bewegung des Leibes, wie schon gemeldet, nach dem Schweiß einrichten, wenn solcher gleich im Anfang des Trinckens starck ausbrechen will, muß man sich ganz gelinde bewegen, schattigte und kühle Derter suchen, auch lieber sich niedersehen, und den herfür brechenden Schweiß vergehen lassen.

Welcher
Schweiß
bey der
Brunnen-
Cur der
beste sey.

S. 49. Derjenige Schweiß aber, welcher bey einer moderirten Bewegung erfolgt, wenn man abgetruncken hat, und das meiste Wasser durch Urin und Leibes Eröffnungen schon wieder fortgangen, ist sehr nützlich und gesund.

Auch muß der Nacht-Schweiß, wenn man anfänget bey der Brunnen-Cur mehr als gewöhnlich zu schwitzen, durch mäßige Zudeckung des Leibes befördert, und mit Fleiß abgewartet werden, und sollen dergleichen Personen des Morgens nicht zu frühe aufstehen, sich behutsam ankleiden, und sich nicht gar zu geschwind

schwind in die naß-kalte Morgen-Luft begeben, sondern zuvor eine Weile auf ihrem Zimmer spazieren gehen, und den herausdringenden Schweiß, oder die vermehrte Ausdünstung allmählich sich verliehren lassen, alsdann sie wol den Anfang zum Trincken im Bette oder im Zimmer machen.

§. 50. Fünftens ist die beste Zeit ^{5.} Der zum Schlaf bey der Brunnen-Cur Schlaf. von neun oder zehen Uhr Abends, bis fünf oder sechs Uhr des Morgens, und sorgen diejenigen am besten für ihre Gesundheit, welche des Abends um 7 Uhr ihre Suppe essen, sich hernach noch eine gelinde Bewegung machen, und denn zu rechter Zeit schlafen gehen, von dieser Ordnung aber sich keine Gesellschaft noch Divertissements abhalten lassen.

Also pfleget ein ruhiger Schlaf zu folgen, und die Kräfte werden zu bequemer Abwartung und Fortsetzung der Cur jedesmal genungsam wieder erhohlet.

§. 51. Der Nachmittags-Schlaf, Nach- von welchem so viel gesprochen wird, ob Mittags- solcher erlaubet oder verbothen sey, kan gar Schlaf. leicht vermieden werden:

I. Wenn man unnöthiger Weise des Morgens nicht gar zu früh aufstehet; bey dem Aufstehen und Ankleiden, oder hernach, im Nebel und naß-kalter Morgen-Luft sich nicht erkältet;

II.

II. Wenn man des Abends zu rechter Zeit schlafen gehet, und nicht bis Mitternacht beym Spiel und in Gesellschaft sich aufhalten lässet;

III. Wenn man sich nicht gar zu viel und heftig beweget;

IV. Mittags nicht zu viel und zu geschwind isset, den Magen nicht überlädet und beschwehret;

V. Nicht zu viel und mancherley Wein trincket;

Der Wein stärcket und erfreuet des Menschen Herz. Zu viel mache auch wol traurig, schläfrig, hinfällig und truncken.

VI. Wenn man nach der Mahlzeit nicht alleine bleibet, sondern sich in Gesellschaft und in die freye Luft begiebt. Sind etliche Stunden nach der Tafel vorbeygangen, so verliehrt sich die Schläfrigkeit.

S. 52. Wolte man sagen, es wäre denenjenigen, welche dazu gewöhnet, eine Stunde nach der Mahlzeit ein klein Mittags Schläfgen auf einem Lehn-Stuhl zu halten erlaubet, so möchten sich viele den ganzen Nachmittag hinlegen und schlafen, zu grossem Schaden und Nachtheil ihrer Gesundheit und Cur. (S. VIII. Abtheil.)

6. Gemüths-
Bewegungen.

S. 53. Sechstens muß man auch die Gemüths-Bewegungen, wie zu aller Zeit, wenn man seiner Gesundheit wol vorsteht

stehen will, also insonderheit bey der Brunnen-Cur, da der Fortgang der so hoch nöthigen Reinigungen der Feuchtigkeiten des Leibes durch alle *Excretoria* so leicht dadurch kan gestöhret, gehindert oder im Gegentheil auch übertrieben werden, mäßigen.

Eyfer und Zorn muß gemieden, und alle Sorgen, Bekümmerniß und Traurigkeit zu Hause gelassen werden.

Im Gegentheil bitte man Gott um Gelassenheit und um ein ruhiges, vergnügtes und fröhliches Herz.

Man suche gute Conversation, und mache sich allerhand erlaubte Ergöckungen, Zeit-Vertreib und Veränderungen, (I. Abtheil. S. 46. 47. 48. seq.) so hat man sich unter göttlichem Segen einer glücklichen Cur zu getrösten.

S. 54. IX. Die Arzeneyen, welche man bey der Brunnen-Cur zu Hülfe nimmt, müssen in wenigen und auserlesenen Sachen bestehen, sonderlich da das Pyrmontische Wasser an sich selbst kräftig und reichhaltig an guten Medicinal-Ingredientien ist, und also desto weniger Hülfe bedarf.

Es haben die alten Brunnen-Practici grosse und lange Register voll Medicamenten geschrieben, welche man bey denen Wasser-Curen gebrauchen müsse, dafür

IX. Arzeneyen bey
Gebrauch
des
Stahl-
Wassers.

ein Patient, welcher vorhin schon alle Classen der *Materia medica* durchgehen müssen, wol erschrecken möchte.

Von denen heutigen Medicis aber verworfen einige fast allen Gebrauch der Medicamenten bey dergleichen Curen. Also fällt der menschliche Verstand öfters von einer Ausschweifung auf die andere.

Benhül- S. 55. Es würde zwar hier zu weitläufig seyn, wenn man gegen alle Arten der fe von Ar- Kranckheiten, welche zu Ende der vorigen theilung genennet worden, besondere Medicamenten anführen wolte, ist auch genen. gar nicht allemal nöthig;

Indessen gebe denen Practicis zu bedencken, und stelle es eines jeden Erfahrung anheim, was dann und wann zum Exempel in denen Brust-Beschwehrungen und alten schleimichten Husten durch gute balsamische *Pectoralia* mit *Stomachicis* vermischet;

In Schwellst und Anfang der Wassersucht durch diuretische Tincturen, resolvirende *Salia* und bittere *Extracta*;

In *Reliquiis Luis venerea*, *Gonorrhœa*, *Fluore albo* &c. mit heilenden balsamischen Essenzen und Pillen;

In kalten Wechsel-Fiebern durch gute *Digestiva* und *Antifebrilia ante Paroxysmum*;

In *Morbis convulsivis* durch *Antispasmodica*;

In

In Mania per Nitrofa &c.

Die Brunnen-Cur vor sichere und nachdrückliche Beyhülfe haben könne.

Wenn zuweilen dergleichen Mittel vorher gar nicht haben helfen noch anschlagen wollen, so geschiehet solches während der Brunnen-Cur unter den vielen allgemeinen Reinigungen des Leibes, oder bald nach denselben.

Und also kan durch die Mineralia im Wasser öfters ein guter Grund zu einer beständigen Cur geleget, Mineralia per Mineralia secundiret, oder dieselbige durch wenige heilsame und Specifica vegetabilia ausgeführet und vollkommen gemacht werden.

S. 56. Was sonst die allgemeine und ordinaire Medicamente betrifft, welche bey der Brunnen-Cur gebraucht werden, so habe S. 10. seq. schon etwas davon gemeldet, so viel zur Vorbereitung gehöret.

Bei der Cur selbst sind sonderlich die laxirende und Magen-stärckende Arzneyen gebräuchlich.

Unter denen laxirenden Mitteln haben bey der heutigen Brunnen-Praxi fast alle Mittelenthalben die eröffnenden und erweichenden.

den Salia den Vorzug, als da sind: Der Tartarus vitriolatus, das Sal polychrestum, Arcanum duplicatum, Cremor Tartari, Tartarus solubilis, Sal Anglica-

num catharticum, Sal mirabile Glauberi, Nitrum, Vitriolum Martis &c.

Vorzug
u. Lob der
laxiren-
den Sal-
ze.

S. 57. Weil dergleichen Salia zum Theil mit dem natürlichen Salze des Wassers überein kommen, so ist vernünftig, daß wenn die Wirkung desselben auf die eine oder andere Weise nicht prompt erfolgen will, man dieselbe durch solche Salia am füglichsten verstärken könne.

Auch lehret die Erfahrung, daß, wenn diese Salia wohl zubereitet sind und geschickt gebraucht werden, solche ohne alle Ubligkeit, Bauchgrimmen und Erhitzung ihre Wirkung verrichten, sich weder im Gedärme noch im Blute lange aufhalten, sondern mit der Wasserigkeit durch den Urin oder Stuhlgang gleich wieder fortgehen, man also dieselben ganz sicher gebrauchen, und wo es nöthig, auch öfters wiederholen dürfe.

Das nat-
ürliche
Brunnen-
Salz.

S. 58. Es wäre zwar das allerbeste, wenn man dem Brunnen-Wasser sein eigenes Salz zusetzte, und also die Wirkung vermehrete, allein weil das Pfund Wasser nur 7 Gran Salz hält, so ist es mühsam und kostbar, solches in genungsammer Quantität zur Dispensation daraus zu verfertigen; daher man diejenigen Salia erwählen kan, welche mit denen Eigenschaften des natürlichen am nächsten überein kommen.

Doch

Doch schlägt nach Unterscheid der Naturen dem einen dieses, dem andern jenes besser an, und kan man nicht allen einerley verordnen.

Auch sind die Salia bey dem Gebrauch des Pyrm. Wassers (welches, wie schon erwehnet, insgemein durch sein eigenes Salz und Kräfte genungsame Wirkung thut) denen allermeisten Cur-Gästen un- nöthig.

S. 59. Andere sichere Purgir-Mittel ^{Andere} sind bey Gebrauch des Brunnens auch Purgir- nicht zu verwerfen. Es ist sowol das Was- ^{Mittel.} ser, als die angeführten Salia gelinde, und wircken zuweilen nur als Digestiva, ma- chen die Materiam peccantem in primis viis, in denen Gefrös-Drüsen und andern Eingeweiden weich und beweglich.

Bei solchen Umständen schicket sich zu- weilen in währender Cur ein stärkeres Purgans überaus wohl, und führet den præparirten und mobil gemachten Unrath vollends ab, daß also nicht wenig Pati- enten sehr dadurch erleichtert werden, und ih- re Cur desto bequemer und glücklicher fort- setzen können.

Um eben dieser Ursache willen ist auch ^{Purgantia} das sicherste und beste, daß man ^{zum} zum ^{zum} Schluß der Cur ein Purgans nehme, das ^{Schluß} nicht gar zu gelinde, sondern bequem und ^{der Cur.} kräftig genug seyn muß, alles, was irgend

von schädlichen, schleimichten und verstopfenden Materien, welche das Brunnen-Wasser erweicht und beweglich gemacht hat, wie auch dasjenige, so bey ein und andern Patienten von überflüssiger Wässerigkeit in denen schwammichten Eingeweiden stecken blieben und verhalten worden, mit einander abzuführen.

Stahl-
Wasser
lassen
nichts
schädli-
ches im
Leibe zu-
rück.

S. 60. Denn ob man gleich keine ge-
nugsame Anzeigung hat, daß etwas von
Mineralien, es mag Ochra oder anderst
heissen, in dem Leibe als schädlich zurück
bleibe, wie solches einige Brunnen-Medici
so gar gefährlich vorgestellet haben, so ge-
ben doch angeregte Ursachen satzsam zu er-
kennen, daß man in diesem Stück wohl-
thue, bey der alten Gewohnheit zu bleiben,
und den Leib zum Beschluß noch mit einem
guten Purgir-Mittel zu reinigen.

Formulæ
der Purgir-
Mit-
tel bey der
Cur.

S. 61. Ein solches Mittel mag nun in
allerhand Formulæ, wie solche ein jeder am
besten vertragen kan, und gegen welche die
Patienten am wenigsten Ekel haben, ge-
geben werden. Es sind aber die so ge-
nannten Abend- oder Nacht-Pillen
am bequemsten und dienlichsten bey
der Cur. Dieselben müssen aus guten
resolvirenden Gummatibus, Extractis a-
maris und dergleichen bestehen, welchen
dann und wann, wo es nöthig, ein wohl
präparirtes Stimulans kan zugesetzt wer-
den. Man

Man kan dieselben also zubereiten, daß ein ruhiger Schlaf von 6 bis 7 Stunden darauf könne gehalten werden, und daß solche ohne Ubligkeit, Reissen und Mattigkeit des Morgens einige genungsame Sedes verursachen, da man dann, wenn solche im Anfang oder mitten in der Cur genommen werden, des Morgens gleich eine halbe Portion Wasser darauf trincken, und also die Cur unverbindert fortsetzen kan.

Zu Ende der Cur nimmt man des Morgens auf die Villen auch eine halbe Portion Brunnen-Wasser, oder nach Belieben Thée, Caffée, dünne Brühen.

§. 62. Die Magen-Medicamente, welche man bey der Wasser-Cur vor dem Essen gebrauchet, werden nicht verordnet um Appetit zu machen, welcher ohne dem bey den meisten starck genug zu seyn pfleget, sondern man giebet dieselben hauptsächlich aus dieser Ursache, damit, wenn etwa die Versammlung des Speichels und der Gährungs- und Däunungs-Saft aus dem Magen durch die Wirkung und Menge des Wassers gar zu reine weggespühlet worden, oder wenn der Magen und die nächst daran gelegene Eingeweide durch die Kälte des Wassers gelitten, und daher eine unvollkommene Däunung entstehen könnte, solches in Zeiten verhütet, der Mangel des Däunungs-Safts durch gute bittere

Sachen ersetzt, und die nöthige Wärme derer Eingeweide durch gelind-erwärmende, balsamische und Aromatische Essenzen wiedergebracht werde; welche Dinge denn nach eines jeden Temperament und Constitution können ausgelesen werden.

X. Unterscheid des Alters bey der Wasser-Cur.

S. 63. X. Wegen Unterscheid des Alters ist bey Gebrauch des Brunnens anzumerken, wie schon im vorhergehenden hin und wieder angezeigt und erwiesen worden, daß das Pyrmontische Wasser so wenig als andere Sauer-Brunnen unter die heftige und angreifende, sondern vielmehr unter die sichere und gelinde Gesundheits-Mittel gehöre, und also von dem Gebrauch desselben weder die Alten noch die Kinder gänzlich können ausgeschlossen werden.

Es wäre denn, daß die Kinder noch gar zu zart und jung von Jahren, da man sie nicht bedeuten und in keiner Ordnung halten könnte, auch die Alten ganz abgelebet, Kraft-los und hinfällig wären. (VIII. Abtheil. S. 29.)

Sonsten aber, wenn Kinder über 7 Jahre sind, und die Alten noch Kräfte haben, auch die übrigen Umstände zu erkennen geben, daß ihnen das Wasser zuträglich, als andere Medicationes, (durch welche man sie manchmal ganz matt und überdrüssig gemacht hat) seyn könnte, so mag

mag ihnen die Cur gar wol zugelassen werden.

Man hat hier Exempel genug, daß ihnen das Wasser weder zu starck noch zu scharf gewesen, sondern mit grossem Nutzen gebraucht worden.

Es müssen aber vor allen Dingen die angewiesenen Regeln beobachtet werden, sonderlich daß sie wenig, langsam und üßerschlagen trincken.

S. 64. XI. Was den Unterschied des ^{XI. Unters-} Geschlechts anbelanget, so sind einige der ^{scheid des} Meinung, daß die Sauer-Brunnen des ^{Ge-} schlechts. nen Manns-Personen, und die warmen Wasser dem weiblichen Geschlecht insgemein am besten bekämen.

Es ist solches auch nicht ganz ohne Grund und Erfahrung. Wenn man aber nach der Ursache forschet, so wird man finden, daß solches von dem Kalt- oder Warm-Trincken herrühre.

Denn weil das weibliche Geschlecht mehr phlegmatisch ist, nicht so viel Wärme hat, und das viele kalte Trincken noch weniger gewohnet ist, als die Manns-Personen, so befinden sie sich nach dem Warm-Trincken weit besser, und empfinden im Gegentheil von dem Kalt-Trincken so viel mehr Beschröhrungen und Schaden;

Daher leicht zu erachten, daß, wenn
3 5 man

man dem Stahl- Wasser nur die Kälte nehmen würde, solche dem Frauenzimmer eben so gut anschlagen könnten, als die natürlich warmen Wasser.

Wie dann nunmehr etlich und zwanzig Jahre her das Warm-Trincken, und die Vermischung mit warmer süßer Milch immer weiter eingeführet worden, und man am allermeisten bey dem weiblichen Geschlecht grossen Nutzen davon verspühret hat; so daß viele, welche vorhin das Pyrm. Wasser nicht vertragen können, dasselbe nachher auf diese Weise mit grossem Nutzen gebrauchet haben.

Was bey
der Bier-
Wochen-
Zeit zu
beobach-
ten.

S. 65. Sonsten hat auch das Frauenzimmer bey der Brunnen-Cur noch Acht zu geben auf die Bier-Wochen-Zeit. Wenn solche einfället, müssen sie 2, 3 bis 4 Tage aussetzen. Bey vielen ist nöthig, diese Wirkung der Natur zu vermehren. In solchem Fall lasse ich sie mit gutem Effect ihre volle Portion NB. warm forttrinken.

Diejenigen, welche die Wirkung der Bier-Wochen-Zeit gar zu starck und häufig, auch wol ohne Aufhören verspühren, finden auch (wenn es nicht allbereit mit solchen Personen auf das äusserste kommen ist) bey dem Pyrmontischen Wasser ihre Hülfe. Sie müssen aber die Cur ganz gelinde und vorsichtig führen, und
das

Das Wasser ebenfalls nicht anderst als überschlagen oder warm gebrauchen.

Im Anfang meiner Brunnen-Praxis bin ich der Meynung gewesen, habe auch einige Exempel gehabt, daß der gar zu starke Fluß gelindert worden;

Muß aber nunmehr nach 28 jähriger Praxi bezeugen, daß das Pyrm. Wasser mehr eröffne und treibe, als anhalte und stopfe; dienet also nicht bey unmaßigen monatl. und güldenem Uterfluß.

S. 66. Schwangere Personen thun bes. Schwangeren dienet die Pyrm. Wasser. Eur nicht. ser, daß sie sich ein wenig gedulden; Oder, wenn ihnen ein und andere Beschwerde gen 9 Monate lang zu erleiden unerträglich scheinen, durch andere Mittel, bey deren Gebrauch nicht so viele und oft wiederholte Abführungen nöthig sind, eine Erleichterung suchen.

Zwar sind mir nicht wenige Exempel bekannt, auch von vornehmen und zärtlichen Damen, welche das Pyrmontische Wasser wol in denen ersten Monathen ihrer Schwangerschaft einige Wochen lang ohne Schaden gebraucht, und nachmals frische und gesunde Kinder zur Welt gebracht.

Es ist mir auch bisher noch kein Exempel vorkommen, daß durch das Wasser eine unzeitige Geburth wäre verursacht worden. Jedemnoch habe bey denen meisten

sten observiret, daß sie viel Eckel und Erbrechen, wie auch wenige, langsame und mühsame Operationes von dem Wasser gehabt, und die Natur gleichsam mit Gewalt die Evacuationes zurück gehalten, und einen Widerwillen dagegen bezeiget. Daher bey solchen Umständen wenig mit der Cur auszurichten, und es der Mühe nicht werth, solche anzustellen.

Wie ich vor 23 Jahren bey der ersten Auflage dieser Brunnen-Beschreibung denen Schwangeren die Pyrm. Brunnen-Cur wiederrathen habe; also bin ich der Meynung noch. Wie aber unter dem weiblichen Geschlecht dann und wann noch einige gefunden werden, welche in der Mutter Eva Fußstapfen treten, Versuche und Proben auf das ungewisse machen wollen; so sind nachher unterschiedliche Exempel mir bekannt worden, daß einige bey der Trinck- andere bey der Bade-Cur abortiret haben.

Säu-
gende
Frauen.

S. 67. Frauen, die ihre Kinder stillen, haben bisher öfters mit gutem Nutzen den Brunnen gebrauchet, und sind zuweilen die säugenden Kinder mit ihnen von ein und andern Beschwehrungen glücklich curiret worden.

Das Alter der Kinder aber muß wenigstens halb-jährig, oder nahe bey solcher Zeit, die Kinder auch zum Essen in etwas allschon gewöhnet seyn. Des

Des Morgens, ehe sie das Wasser trincken, lassen sie die Kinder sich aussaugen, und wenn gegen Mittag die meisten Wirckungen vorüber, und sie aufs neue Milch verspühren, mögen sie die Kinder wieder ein wenig anlegen, oder bis auf den Nachmittag damit warten.

Sie müssen aber alle Morgen genugsame Eröfnungen des Leibes haben, und sollen alle Wirckungen, wenn solche nicht von selbst mit einander hurtig von statten gehen, durch dienliche gelinde Mittel befördert werden;

Wenn solches nicht geschiehet, so pflegen die Kinder von dem bey der Mutter verhaltenen Wasser starck zu purgiren, und was denen Müttern gefehlet, wiederfähret denen Kindern gedoppelt.

Die Milch aber wird bey denen Säugenden durch den Gebrauch des Brunnens eher vermehret und verbessert, als daß einiger massen ein Mangel daran verspühret werden sollte.

§. 68. XII. Nach Beschaffenheit ^{XII. Un-} derer Temperamenten bekommen die ^{derer} Stabl- Wasser denen Sanguineis und Cholericis am allerbesten, können auch ^{Tempe-} das kalte Trincken wohl vertragen, und ^{ramen-} das Wasser operiret bey ihnen viel ^{ten.} geschwinder und in geringerer Quantität.

Bei denen Phlegmaticis, und sonderlich

lich bey denen Melancholicis, pfleget es viel schwächer und langsamer von statten zu gehen. Derowegen sie insgemein genöthiget werden, eine grössere Portion zu trincken, oder die Wirckungen müssen durch gute Salia und andere erweichende Mittel befördert werden;

Vielen unter ihnen wäre erträglicher und dienlicher, daß sie überschlagen und laulich träncken. Wie solches nunmehr, nach Unterscheid der Naturen, und nach Befinden, mit grossem Vortheil und Nutzen vieler Brunnen-Gäste geschieht.

XIII. Zufälle bey der Brunnen-Cur.

S. 69. XIII. Die Zufälle und Hindernisse bey der Brunnen-Cur sind zwar so gar gemein nicht, und findet man manchmal unter 20 Personen nicht eine, welcher ein besorglicher Zufall begegnen sollte, sonderlich wenn sich die Patienten ordentlich und Cur-mässig aufführen.

Indessen sind doch diejenigen Umstände, welche zuweilen vorkommen, und eine besondere Vorsorge erfordern, unter andern hauptsächlich folgende: Als 1) gänzliche Verhaltung des getrunckenen Wassers, 2) Erbrechen, 3) Verstopfung des Leibes, 4) Mangel des Appetits, 5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schneiden desselben, 6) Durchfälle, 7) Coliquen, 8) Wundigkeit und Hitze des Mast-Darms,

Darms, 9) Jucken und Ausfahren über die ganze Haut, 10) ungewöhnliche Schläfrigkeit, 11) Schlaflose und unruhige Nächte, 12) Schwindel und Kopf-Schmerzen, 13) Krampfziehungen in denen Waden und übrigen Gliedern, 14) Schmerzen und Regungen alter Gebrechen.

§. 70. Der allerschlimmeste Zufall ist ^{1. Ver-} die gänzliche Verhaltung des ge-
trunckenen Wassers, wenn dasselbe we-^{des ge-} der durch den Stuhlgang, Urin noch ^{truncke-} Schweiß wieder fortgehen will, sondern ^{nen Was-} den ganzen Leib beschwehret, aufbläset
und ausdehnet.

In ein oder zwey Tagen thut solches eben keinen Schaden, wenn man nicht gar übermäßig viel getruncken hat. Es ist auch nicht allemal gleich eine Anzeigung, daß man darum an der Cur desperiren müsse, und nichts weiter versuchen dürfe.

Man gebrauche eine gute abführende und Wasser-treibende Purganz, und setze die folgende Tage in dem ersten Glase dem Wasser sein eigen Saltz, oder andere gute eröffnende und diuretische Salia zu. Als denn pflegt manchmal die Wirkung nach Wunsch so geschwind und wohl von stat-
ten zu gehen, so gefährlich und schwehr auch der Anfang geschienen.

Einigen Patienten, bey welchen das
Brunn-

Brunnen-Wasser auf keine andere Weise hat durchweichen wollen, haben etliche wiederhohlte Clystire geholfen.

Wenn aber keine Wirkung anderst, als durch täglich wiederhohlte Purgir-Mittel erfolgen will, und der Leib immer mehr aufgeblasen und beschwehret wird, so ist besser, daß man ablasse und auf eine andere Cur bedacht sey, als daß man mit Gewalt und durch eine unmäßige Menge Wasser und starcke Arzeneyen den Durchbruch und die Wirkung zu erzwingen suchen wolte.

2. Erbrechen.

S. 71. Das Erbrechen thut bey denen meisten einen gar guten Effect, und reiniget den Magen von allerley zähen Schleim und Unflath, continuiret auch insgemein nicht länger als ein, zwey bis drey Tage.

Wenn es aber mit grosser Beschwerde und Abmattung des Patienten anhalten und die übrige nöthige Wirkungen zurück halten wolte, so muß man solches, so viel möglich, stillen und verhindern.

Die Patienten müssen langsam und wenig trincken.

Bey einigen höret das Erbrechen auf, so bald sie anfangen überschlagen zu trincken; andere brechen das gewärmte Wasser eher wieder aus, als das kalte.

Einem

Einem jeden kan es also nach seiner Natur und Wohlbedinden verordnet werden.

Wenn das viele Erbrechen von gar schwächlichen und kalten Magen herrühret, so thun gute aromatische und bittere Essenzen, sonderlich wenn solche auch Abends vor schlafen gehen genommen werden, einen sehr nützlichen und zuverlässigen Effect.

§. 72. Die Verstopfung des Leibes ^{3. Ver-} ist manchmal die grössste Ursache ^{stopfung} des Leibes ^{des Leibes} und Erbrechens, wie auch anderer beschwehrlichen Zufälle bey der Cur. Daher man dieselbe gleich Anfangs verhüten und täglich genugsame Eröfnungen zumege zu bringen suchen muß.

Es geschiehet solches 1) wenn man die Speisen darnach einrichtet, viel Suppen, gesunde, weich gekochte Garten-Gewächse, wie auch Obst, Quetschen, Prunellen, Rosinen, Corinthen und dergleichen bey dem Essen genießet.

2) Wenn man das Wasser wärmet, so purgiren oft 6 Gläser mehr, als sonst ein oder 2 Dukent.

3) Wenn man nicht gar zu langsam trincket, da das Wasser sich zu sehr vertheilet, und durch das Gefrös alle in das Geblüt übergeheth. Trincket man warm, so
 la

lassen sich die Portiones ohne Gefahr geschwinder auf einander nehmen.

4) Kan man auch die Purgantia mit Vorsichtigkeit zu Hülfe nehmen, und sind sonderlich die eröffnenden *Salia* (S. 56.) die allerbeste, bequemste und sicherste Mittel, durch welche mit aller Gelindigkeit, ohne Erhitzung, Bauchgrimmen und andere Ungelegenheiten, wie das Wasser selbst wirket, genugsame Sedes auch bey ganz Hartleibigen und Verstopften, so viel und oft man will, können zuwege gebracht werden.

Denn obgleich die meisten *Salia* fürnemlich auf den Urin treiben, so hat man doch unterschiedliche Gattungen, und was bey einigen Personen durch die eine Art nicht kan ausgerichtet werden, solches erlanget man durch den Gebrauch eines andern.

Clystire von warm gemachten Brunnen-Wasser, und was sonst dazu gehöret, sind auch gar gut und nützlich zu gebrauchen, sonderlich wenn die Patienten dergleichen gewohnet sind, und es die übrigen Umstände leiden wollen.

4. Man: S. 73. Der Mangel des Appetits.
gel des kommt zwar selten vor, weil diejenigen,
Appetits. welche ihr Lebetage noch nicht recht gewußt, was Appetit und Hunger sey, solches zu Pyrmont bey Gebrauch des Wassers lernen können.

Wo

Wo aber der Appetit fehlet und ausbleibet, rühret solches insgemein von Verstopfung oder nicht genugsamer Eröffnung des Leibes her, und so bald solcher geholfen ist, pflegt sich auch die Lust zum Essen einzustellen.

Finden sich aber andere Umstände, welche den Appetit verhindern, so wird ein Medicus solches zu beurtheilen, und demselben durch gute bittere Sachen und Magen-Mittel aufzuhelfen wissen.

S. 74. Eine gänzliche lange Verhaltung des Urins ist bisher zu Pyrmont sehr selten vorgefallen, obwol in denen 28 Jahren meiner hiesigen Praxis sich nicht wenige männ- und weiblichen Geschlechts eingefunden, welche nach allen Anzeigungen Steine in der Blase hatten, und das Brunnen-Wasser in ziemlicher Quantität gebraucheten.

s. Verhaltung des Urins.

Durch gelinde salinische, eröffnende, antispasmodische Mittel ist einigen bald geholfen worden.

Andern ist der Gebrauch des Mandel- und Baum-Oels wol angeschlagen, wie auch erweichende Clystire und äußerliche Aufschläge;

Ben etlichen hat auch der Catheter mit zu Hülfe genommen werden müssen.

Das Schneiden und Brennen des Schnei-

den des Urins.

1) Wenn viel Gries und Sand aus den Nieren durch das Wasser fortgetrieben wird;

2) Wenn viele salinische und gallichte Schärfe weggehet;

3) In Gonorrhœis, oder wenn etwas von einer halb- oder übel curirten Gonorrhœa zurück geblieben.

Solte diese Beschränkung zu heftig werden oder zu lange anhalten, da dieselbe sonst inſgemein ſich in wenig Tagen wieder zu verlihren pfleget, ſo kan Abends vor Schlafengehen eine gute Doſis von einem Pulvere temperante, friſch süß Mandel-Öel, oder in Gonorrhœa, Specifica antiveneræ genommen werden.

S. Durchfälle.

S. 75. Von der Wirkung des Pyramontischen Wassers ist in der V. Abtheil. hin und wieder angezeigt worden, daß die meiste Brunnen-Gäste auch von kleinen und mittelmäßigen Portionen genungſam purgiren.

Dennoch hindert die Spirituoſität und der reiche Stahl-Gehalt, daß Durchfälle bey der Cur gar nicht gemein ſind, oder von ſelbſt bald wieder aufhören.

Wenn ein Fehler entſtehet, ſo finden ſich eher Perſonen, welche bey der Cur verſtopfet ſind, als die zu viel purgiren.

Solten aber Durchfälle ſich einſtellen, und das Brunnen-Wasser faſt alle durch den

den Stuhlgang, und weniges durch den Urin abgehen, so trincke man ganz langsam, nehme kleine Gläser, auch nicht mehr als ein Glas auf einmal, und lasse dem Wasser Zeit genug, in denen Gedärmen durch die Gefrös-Niederlein in die Wege zum Geblüte, und endlich zu denen Nieren und der Blase sich einzusencken.

Nach Befinden habe ich auch wol kräftige Urin-treibende Tincturen, bittere Aromatische Essenzen und Elixire; It. wenns nöthig gewesen, gelind-anhaltende, stillende balsamische Pillen und Lattwerge, sonderlich diese auf die Nacht verordnet.

Einige Brunnen-Gäste haben gebeichtet, daß sie nach dem Besschlaf den folgenden Morgen beschwehrliche Durchfälle bekommen;

Viele und die allermeisten verursachen sich solche durch den Genuß des rohen Obstes, und der zu Pyrmont gar häufig angebrachten Erdbeeren und Kirschen.

S. 76. Die Colicken bey der Brunnen-^{7. Colic} Cur entstehen gemeiniglich von Erkältung^{cken.} des Magens und der Gedärme; darum diejenigen, welche zu Colicken geneigt sind, um so viel mehr Ursache haben, das Wasser überzuschlagen, oder langsam und aus kleinen Gläsern zu trincken.

Nehmen aber die Colicken von Verstopfung des Leibes ihren Ursprung, so

muß man denselben durch dienliche laxirende Mittel eröffnen. (s. S. 72.)

Blehnun-
gen.

Wenn Bauchgrimmen und Beängstigungen durch Flatus und Blehungen verursacht werden, müssen die Patienten gute Essentias carminativas zu Hülfe nehmen, und der Leib muß jederzeit offen gehalten werden, so wird auch dieser Zufall erträglich seyn, und sich bald heben lassen.

8. Wund-
digkeit
des Mast-
darms.

S. 77. Die Wundigkeit, Hitze und Brennen des Mastdarms wird von vielen der Schärfe des Wassers zugeschrieben. Kame aber solches daher, so müste dieser Zufall durch Länge der Zeit und Menge des Wassers täglich zunehmen und ärger werden, und würde endlich das Wasser alle Caldaunen nach einander wegfressen. Weil dieses nicht geschiehet, sondern es bey denen meisten in 3. 4 Tagen von dem Brunnen-Wasser selbst wieder geheilet wird, so ist dieser Einwurf durch die nachfolgende heilende balsamische Wirkung genungsam widerleget.

Es ist aber die verhaltene Scorbutische Schärfe und brennende Galle, welche hin und wieder in denen Gedärmen und Eingeweiden gesteckt, durch das Mineralische Wasser aber losgeweicht und fortgeführt wird, welche diese Wundigkeit und Hitze verursacht.

Wenn nun dieselbe wegen Überfluß der
Schärfe

Schärfe und Galle bisweilen gar zu lange anhalten, und dem Patienten zu beschwehrlich seyn solte, so ist ein sicheres und wohlfeiles Mittel, daß man sich fleißig mit dem Stahl-Wasser wäschet, oder das Bad einige male gebrauchet, so pflegt es insgemein in wenig Tagen zu vergehen.

Auch kan man wol einige versüssende Pulver gebrauchen, und sich mit dem Unguento Populeonis, de Linaria, mit dem Oleo Myrrhæ, ovorum, Verbasci, Hyperici und dergleichen schmieren, so wird man desto eher davon befreyet.

S. 78. Das Jucken und Ausfah- 9. Jucken
ren über die ganze Haut wiederfähret und Aus-
denenjenigen, welche ein scharfes, gallich- fahren.
tes und scorbutisches Geblüte haben, und
ist eine sehr nützliche Wirkung des Stahl-
Wassers zu Reinigung aller Feuchtigkei-
ten, hat auch noch niemand geschadet, son-
dern vergehet bald wieder, wenn die über-
flüssige Schärfe gedämpfet und ausge-
trieben ist.

Oder man gebrauchet gegen die Mitte
oder Ende der Cur das Bad, welches denn
alle dergleichen Unreinigkeiten aus der
Haut zuletzt völlig wegnimmt.

S. 79. Die Schläfrigkeit findet sich 10.
zwar bey denen meisten Brunnen-Gästen: Schlaf-
(s. S. 51.) rigkeit.

1) Von der sulphurischen Spirituosi-
tät des Wassers, Aa 4 2)

2) Von der vielen Bewegung und Ermüdung des Leibes des Morgens unter währendem Trincken,

3) Wegen der starcken Mahlzeiten, welche auf den guten Appetit zu folgen pflegen, wie auch

4) Wegen des Gebrauchs des Weins, welcher insgemein über die ordinaire Gewohnheit, auch von denen meisten Brunnen-Gästen eher zu viel als zu wenig genommen wird. (VIII. Abtheil. S. 20.)

Wenn aber die Schläfrigkeit ganz ungewöhnlich, und bey einigen Brunnen-Gästen also die Oberhand nimmt, daß ihnen solche unerträglich und unvermeidlich scheint, so pfleget dieselbe von einem dicken, zähen, schleimichten und zu freyer Bewegung und Umlauf unbequemen und trägen Geblüt, wodurch das Haupt und die Röhrlein und Nerven des Gehirns beschwehret und niedergedrückt werden, herzuführen, und sind sonderlich Phlegmatische Personen damit beschwehret.

Es verliehret sich aber diese Beschweh- rung, wenn das Wasser anfänget viele Abführungen und ein genungames Vacuum in dem Leibe zu machen.

Auch kan solches mit guten abführenden Pillen befördert, und der Leib in Zeiten von der beschwehrlichen Last der überflüssigen schleimichten Feuchtigkeiten entlediget werden. S. 80.

§. 80. Durch Schlaflosigkeit und ^{11.} unruhige Nächte, wenn solche bey der Schlaflosigkeit Brunnen-Cur anhalten solten, werden die Patienten gar sehr abgemattet.

Es finden sich Vollblütige, Cholerici und Melancholici zuweilen aus Morali- schen Ursachen, unnöthigen, eiteln Sorgen, schwehrmüthigen Gedancken und Besümmerniß damit beschwehret.

Man kan aber vieles verhüten, wenn vor der Cur eine Ader geöfnet, und die gebührende Quantität Blut gelassen wird.

Auch kan Abends vor Schlafens gehen ein gutes temperirendes, kühlendes und besänftigendes Medicament (doch keine Opiata, welche die nöthige Reinigungen und Ausführungen des Mineralischen Wassers zurück halten) eingenommen werden.

§. 81. Mit Schwindel und Kopf ^{12.} Schmerzen sind eben dergleichen hitzige Schwin- und truckene Naturen am allermeisten be- del und schwehret, es pfleget aber mehrentheils er Kopf- trüglich zu seyn, oder vergehet in wenigen Schmer-zen. Tagen.

Diesem Zufall kan auf eine gleiche Art abgeholfen werden, wie von der Schlaflosigkeit angezeigt ist.

Specifica Cephalica, Haupt-stärckende Arzeneyen, genungsame Eröffnung des Leibes, Fuß-Bäder sind darzu dienlich.

Ala 5

Auch

Auch muß bey diesem Zufall vor allen der Mißbrauch der Weine, sonderlich der Französische, Bourgogne- und Champagne-Wein vermieden werden.

13. Spannen und Krampfziehungen. S. 82. Das Spannen und Krampfziehungen in den Waden und übrigen Gliedern des Leibes ist zwar eine sehr gewöhnliche Wirkung des Wassers, indem dasselbe alle Theile des Leibes durchgeht und ausdehnet.

Jedennoch ist solches nicht so starck, daß es nicht zu ertragen seyn sollte, wird auch leicht durch das Bad und Anstreichen mit Anhaltischen Wasser, Spiritu Vini Camphorato, Spiritu Formicarum und dergleichen gelindert und vertrieben.

14. Erregung alter Gebrechen u. Schäden. S. 83. Die Schmerzen und Regungen alter Gebrechen, welche man ehemals vor der Wasser-Cur hin und wieder an denen festen Theilen des Leibes gehabt, sind sonderlich merckwürdig; Dazum Exempel:

1) Zugeheilte Wunden und alte Schaden wieder aufbrechen;

2) Flüsse und Schmerken des einen oder andern Theiles, mit welchen man einige Zeit vor der Brunnen-Cur behaftet gewesen, und welche allbereit vergangen und vergessen gewesen, sich wieder einstellen;

3) Drücken, Spannen und Stiche des Milzen, der Leber, der Nieren und anderer
Ein

Eingeweide sich eher zu vermehren als zu verlihren scheinen;

4) Paroxysmi Arthritici, wie auch übel curirte und suppressirte Fieber: Paroxysmi aufs neue erregt werden und wieder kommen.

Alle diese Umstände würden sehr schädlich und gefährlich seyn, wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrete, daß dergleichen Empfindungen und Zufälle, welche das Mineralische Wasser aufs neue zu erwecken pfieget, nicht allein mehrentheils ganz leidlich und erträglich wären, sondern daß auch eine vollkommene und beständige Heilung und Genesung darauf zu folgen pflege, und daß insgemein, je mehr Regungen man an dem leidenden Theil verspühret hat, desto gewissere und beständigere Hülfe von der Cur zu gewarten.

S. 84. XIV. Und auf eben eine solche Erfahrung gründen sich die berühmten ^{XIV.} Nachwirk-
Nachwirkungen derer Minerali-
schen Wasser, von welchen sowol die al-
ten als neuen Brunnen-Medici hin und <sup>derer Mi-
neralis-
Wasser.</sup>
wieder Meldung thun;

Wie nemlich die meisten Patienten erst einige Wochen und Monate nach der Cur die grössste Besserung und Hülfe erlangen.

Za wohl ein Viertel-Jahr und noch länger nach der Cur vom Schlag, Lähmung,

mung, Mangel des Gesichts, Gehörs und anderer besonderen und gefährlichen Zufällen allmählich, oder auch zuweilen auf einmal glücklich, und gegen aller Menschen Vermuthen befreiet worden.

Ursachen
derer
Nachwir-
kungen.

S. 85. Über die Ursachen solcher Nachwirkungen wird vielerley raisonniret.

Ich meines Orts stelle mir die Sache folgender massen vor: Daß bekannt, wie von dem Ovulo und unserer ersten Erzeugung an, die festen Theile aus denen flüssigen geböhren und zusammen gesetzt werden.

Daß nachmals die festen Theile immer von denen flüssigen afficiret werden, und sich nach deren Beschaffenheit richten müssen;

Wenn diese unrein und verdorben, so leiden jene allmählig auch Schaden.

Wird denen flüssigen Theilen wieder geholfen, so werden auch die festen Theile wieder ausgebessert. (wenn nicht die ganze Textur und Gewircke derselben destruiert, oder mit unauflösllichen Materien durchwachsen und angefüllet ist.)

Insgemein aber wiederfähret denen festen Theilen die letzte Hülfe, weil solche, wie leicht zu erachten, nicht so geschwinden Veränderungen unterworfen, wie die flüssigen Theile.

Es werden die festen Theile nicht so bald be-

beschädiget (nemlich von innerlichen Ursachen) als die Humores; wenn solche aber geschwächet und beschädiget sind, so gehet es dann auch mit ihrer Besserung und Wiederbringung zu ihrer ehemaligen vollkommenen Function und Gebrauch desto langsamer von statten.

S. 86. Wenn nun das Mineralische Die Wasser noch in seiner Wirkung ist, so flüssigen durchdringet es alle Theile, treibet die ge- Theile schwächeten, gebrechlichen und verstopften werden durch das Theile auf, und verursacht durch diese Wasser Ausdehnung neue Empfindungen und be- zuerst ge- schwehrliche Regungen der ehemaligen reiniget. Krankheiten, daß es manchmal in wäh- render Cur scheint, man werde keine Hülfe erlangen, sondern im Gegentheil immer schlimmer werden.

Wenn aber das Mineralische Wasser nur gebührender massen durch alle Excretoria fortgehet, so werden durch die bekannten herrlichen Wirkungen, Verbesserungen, Versüßungen und Reinigungen zuerst am allermeisten das Blut und Säfte des Leibes in einen guten Stand gebracht.

S. 87. Da nun die Natur diese gute Die festen Hülfe empfunden, und von der beschwehr- Theile er- lichen und unerträglichen Last der überflüs- langen sigen und schädlichen Feuchtigkeiten befreit nach ge- et worden, so ist sie nachmals ihr eigener als rade ihre Vollerbesten Arzt, und verbessert nach und menheit nach wieder.

nach durch den wieder erlangten guten gesunden Nahrungs-Gaft, Blut und Feuchtigkeiten, alles was nach gehaltener Brunnen-Cur an denen festen Theilen noch gebrechlich und mangelhaft übrig geblieben war, so viel möglich ist, und geschehen kan.

Auf solche Weise entstehen dann und nehmen ihren Ursprung die besondere und zuweilen recht wunderbare heilsame Nachwirkungen und Genesungen nach der Cur.

Verhalten nach der Brunnen-Cur.

S. 88. Es werden also die Liebhaber ihrer Gesundheit den grossen Nutzen und die sonderliche Vortheile, welche einige Zeit nach vollendeter Cur zu folgen pflegen, sich recommendiret seyn lassen;

Sie enthalten sich nach der Brunnen-Cur alles weitläufigen und unnöthigen Medicinirens, halten eine gute Diät und Lebens-Ordnung in allen Stücken, (je länger, je besser) und erwarten unter dem Segen des Allerhöchsten die gewünschte glückliche Nachwirkungen einer vollkommenen und beständigen Gesundheit.



VII. Abtheilung.

Aeusserlicher Gebrauch des Pyrmontischen Stahl- Wassers, oder von dem Bade.

S. 1.

Es wird zwar hin und wieder disputirt, auch von einigen gleich blindlings verworfen, daß man die kalte Mineralische, insonderheit die Stahl-Wasser, erwärmen und zum Bade zubereiten solle, weil Gott auf dem Erdboden hin und wieder, sonderlich auch in Teutschland, natürlich warme Wasser gegeben habe, welche zu dem äusserlichen Gebrauch eigentlich bestimmt, und viel bequemer und nützlicher zu denen Kranckheiten und Gebrechen wären, gegen welche man ein kaltes Mineralisches Wasser erwärmen wolte.

S. 2. Es folget aber so wenig, daß die Gaben, welche Gott den Menschen zu Beschützung und Wiederbringung der verlohrnen Gesundheit gegeben hat, in der Beschaffenheit gelassen und ge-
Einwurf, ob die Stahl-Wasser zum Bade zu wärmen.
Die Ge- sund- heits- Mittel können weiter zu- brau-

bereitet
werden.

braucht werden müssen, wie solche aus der Erden herfür kommen; so wenig es durch die Erfahrung gut gefunden worden, die Speise und Nahrungsmittel zu täglicher Erhaltung des Lebens roh und ohne Zubereitung zu geniessen.

Im Gegentheil lieget zuweilen der rechte Gebrauch der allerbesten Sachen am allermeisten verborgen; Gott aber hat dem Menschen Verstand und Geschicklichkeit gegeben, daß er durch fleißiges Nachsinnen, Aufmercksamkeit, Versuche und vernünftige Proben ausforschen und entdecken kan, auf was Art und Weise ein jedes des Geschöpfe zu des Menschen Vortheil und Nutzen müsse angewandt und gebraucht werden, da denn nachmals durch oft wiederholte Proben eine beständige Erfahrung erlernet wird.

Die mei-
ste Bäder
entsprin-
gen so
heiß, daß
man die
selben
nicht er-
tragen
kan.

S. 3. Damit ich nicht zu weit von unserer Handlung abweiche, sondern bey Betrachtung der Mineralischen Wasser beharre, und ein Exempel daher nehme, so entspringen ja viele Bäder in einem solchen Grad der Wärme, daß man dieselben nicht gleich, wie sie herfür quellen, gebrauchen kan, wenn man nicht Haut und Haar dabey zusehen will, sondern es muß das Wasser zuvor in einem Bade-Raum versammelt, und zu Verliehrung seiner heftigen Hitze, manchmal zehn, zwölf, ja wol

24 Stun-

24 Stunden und noch länger stehen gelassen werden, ehe man sich hinein wagen, und dasselbige als ein Bad gebrauchen darf.

Hat man hier aus der Noth eine Tugend gemacht, und läßt das natürliche warme Wasser die schädliche und überflüssige Hitze durch die Kunst verlihren; so ist wol eben so geschickt und vernünftig, daß man denen kalten Mineralischen Wassern durch die Kunst so viel Wärme giebet, als man denen warmen Bädern nehmen muß, oder so viel zum Gebrauch nützlich und nöthig ist.

S. 4. Hiernächst ist es unter denen ge-
lehrtesten Physicis und Medicis eine aus-
gemachte Sache, wie in der vierten Ab-
theil. mit mehrerem angezeigt worden,
daß sowol die kalte als warme Mine-
ralische Wasser einerley Ursprung
aus dem Riese haben, also auch die Ma-
terien, Kräfte und Wirkungen derselben
sehr mit einander überein kommen, folglich
von denen kalten Gesund-Brunnen, wenn
solche gewärmet werden, auch äußerlich
gleichmäßige gute Wirkungen gegen die
Krankheiten und Gebrechen des menschl-
ichen Leibes zu erwarten, wie von denen na-
türlich warmen Wassern.

S. 5. So gar scheinen einige Umstände Voryng
zu erkennen zu geben, daß kräftige und der kalten
reichhaltige Stahl-Wasser, wenn solche
B b gleich Mineral-
Wasser.

gleich frisch erwärmet, und als ein warmes Bad zubereitet werden, auf gewisse Art noch einen Vorzug vor denen natürlich warmen Bädern behalten.

Es ist bekannt, daß die kalte Mineralische Wasser insgemein spirituosser, (IV. Abtheil. S. 117.) und ihre Ingredientien subtiler sind (III. Abtheil. S. 41. seq.) als in dem Wasser der warmen Bäder.

Auch daß insonderheit das Pyrmontische bey zwey Stunden erwärmet und brenn-heiß könne gemacht werden, ehe die innerliche Fermentation und Bewegung der subtilen Theilgen gestillet, und alle Spirituosität gedämpfet und verlohren gangen. (IV. Abtheil. S. 11.)

Wir-
kung des
Stahl-
Brunnen-
Bades ist
die stär-
kste. §. 6. Wenn man nun in einem sol-
chen Wasser badet, in welchem diese inner-
liche Gährung und Bewegung des Mine-
ralischen Spiritus noch in voller Wirkung
ist, so muß solches die festen Theile des Lei-
bes mehr afficiren und stärker ein- und
durchdringen, als ein blosses salinisches
Wasser, dessen Spiritus und subtile Theil-
gen sich schon längst in dem Alcalinischen
Salz und Erde concentrirer, geändert
und verlohren haben.

Wie diese
Wirkung
schwächer
werde. Wird das Stahl- Wasser länger als 2
Stunden über dem Feuer gehalten, man
lässet dasselbige auf einmal stark erhitzen,
oder zum zweyten mal aufwärmen, als
dann

denn kommt dessen Wirkung überein mit der Wirkung vieler warmen Bäder, welche man so viel Stunden hat müssen stehen und abkühlen lassen, bis nichts mehr in dem Wasser übrig, als Salz, ein wenig Eisen-Crocus, eine kreitenhaftige Erde, und ein geringer Berg-harziger fetter Dunst; Von welchen Materien das Pyrmontische Wasser jederzeit genung behält, wenn gleich noch so ungeschickt mit dem Erwärmen umgegangen wird.

S. 7. Dieses ist auch die Ursache, war- Stahl
um ein Stahl-Brunnen-Bad mit viel Brunnen-
mehr Unterscheid und Vorsichtigkeit will Bäder
gebrauchet seyn, als ein natürlich warmes müssen
Bad, weil jener Wirkung stärker, durch vorsichtig
dringender und angreifender ist, welche gebraucht
werden.
man jedoch gar leicht moderiren, und
durch eine vernünftige Methode nach ei-
genem Wohlgefallen abmessen und ein-
richten kan, wie in nachfolgendem weiter
wird angezeigt werden.

S. 8. Endlich hat denn auch die Er- Alter Ge-
fahrung ins besondere von dem Pyr- brauch
montischen Stahl-Wasser schon, so des Pyr-
weit man Nachricht findet, von dem Jahre montisch.
1556. an, (II. Abtheil. S. 10. 11. seq.) Wassers
bis auf diese Zeit gelehret, daß der äußerli- den nun-
che Gebrauch, oder das Baden in diesem mehro im
Wasser jederzeit so viel herrliche und oft Jahr
recht Wunders-würdige Curen gethan, 1740. bey
184 Jahr
B b 2 daß re her.

daß von keinem andern Mineralischen Wasser, es sey warm oder kalt, grössere Exempel können angeführet werden.

Da auch der innerliche Gebrauch dieses Wassers gegen das Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Seculi meistens eingestellt worden; (II. Abtheil. S. 18.) so hat man doch von dem gemeldeten 1556sten Jahre an den äusserlichen Gebrauch beybehalten und continuiret, und ist nachmals zu des Herrn D. Bolmanns Zeiten (II. Abtheil. S. 22. 23.) der innerliche Gebrauch bey dem Baden allmählig wieder angelernet worden.

A. 1556.
Krücken
beym
Brunnen
aufge-
hängen.

S. 9. Von A. 1556. schreibt Bunting, wie in der II. Abtheil. S. 9. angeführet worden, daß etliche ihrer Gebrechen erlediget, die ihre Krücken zu Pyrmont bey dem Brunnen hängen lassen, und davon gingen.

Michael Sachs in seiner Kayser Chronica im fünften Theil p. 343. meldet davon folgendes: „An die Linden wurden so viele Krücken und andere Dinge aufgehängt, derer, so gesund worden waren, daß man seinen Wunder sahe, und etliche grosse Zelcken davon zerbrachen.

Bei dieser alten Gewohnheit hat man Gott Lob! von demselben Jahre an bis auf diese Zeit bleiben können, und sind
Krü-

Krücken und Trage-Stützen die Fahnlein und Sieges-Zeichen, von welchen hiesiges Brunnen-Haus noch jährlich einige davon trägt und damit behangen wird.

Wie nun die übrige Umstände bey besagten Autoribus zu erkennen geben, daß diese grosse Curen mit durch das Bad und den äußerlichen Gebrauch des Wassers ausgeföhret worden, so wird noch bis auf diese Stunde durch vorsichtigen Gebrauch des Bades, fürnemlich an äußerlichen Gebrechen, grosser Nutzen geschaffet, und wichtige Genes- und Heilungen ausgerichtet.

§. 10. Anno 1571. schreibt Gallus A. 1571. Etschenreuter unter andern von dem Spie. Etschenreuter. gelbergischen Sauer-Brunnen, daß das Bad desselben die Geschwulst am Leibe, Lenden-Weh, Podal, harte Knoten, Ausatz, Flechten und alte Schaden curire.

Entschlafene und erstarrere Glieder zurechte bringe, Glieder-Flüsse kräftig verzehre, schwaches und blöses Gesicht stärke und erhalte. x.

§. 11. Anno 1584. schreibt mehrerer A. 1584. wähnter D. Theodorus Tabernæmontanus in seinem Wasser-Schatz, in welchem D. Theodorus sonst der innerliche Gebrauch unsers Stahl-Wassers gar schlecht recommendet wird, (II. Abtheil. S. 18.) daß das

Kranck-
heiten,
welche
das Was-
ser außer-
lich curi-
ret.

Wasser äußerlich zu nachfolgenden
Kranckheiten nützlich gebraucht werde.

„ Es eröffne die Verstopfungen der Le-
ber und des Milken, verzehre die Wassers-
sucht und alle andere Geschwulst am Lei-
be, sonderlich der Schenckel ;

„ Erwärme und reinige die erkaltete und
verschleimte Mutter, und bringe die ver-
rückte wieder zurecht, wende die Unfrucht-
barkeit, und helfe zu der Empfängniß ;

„ Verzehre den weissen Fluß der Wei-
ber, und den Saamen-Fluß Gonorrhoe-
am ;

„ Verzehre das faule Fleisch in den Fi-
steln, in dem Krebs, und in allen alten,
faulen, stinckenden Schäden, Wunden
und Geschwühren, reinige und heile sie ;

„ Vertreibe und heile den frischen Aus-
satz, Frankosen, Neuden, Grind, Zitter-
Mähler, den Haar-Wurm, allerhand bö-
sen Grind und äußerliche Gebrechen des
Leibes und der Haut ;

„ Vertreibe das kalte Gesücht der Glied-
sucht, Podagra und Zipperlein, und ver-
zehre die harten Knollen oder Beulen der
Gelencke, die das Zipperlein oder Glied-
sucht verursacht und aufgeworfen ;

„ Trockne auch und verzehre die Flüsse
des Haupts, der Augen und aller andern
Glieder des ganzen Leibes, bringe die er-
starrete erschlafene Glieder wieder zu-
recht.

Zu

Zu erzählten Gebrechen sey auch tref-
lich gut und heilsam der Mineralische Let-
ten oder Schiefer, den dieser Brunn un-
sichtbar mit sich führet 2c. "

S. 12. Anno 1628. hat der Kayserli-
che General-Feld-Marschall, Herr
Graf von Pappenheim, das Pyrmon-
tische Wasser nach Lude, eine halbe Stun-
de von Pyrmont, bringen lassen, und hat
es daselbst zum Baden gebraucht, wie
Herr Bolman meldet; und weil dieser
Autor zu derselben Zeit die Brunnen-
Praxis so beschaffen gefunden, daß man da-
mals das Wasser mehrentheils äußerlich
zum Baden gebraucht, so hat er, nachdem
der innerliche Gebrauch auch wieder einge-
führt worden, seine Brunnen-Beschrei-
bung in 2 Haupt-Theile abgetheilet;
in dem ersten Theile handelt er von
dem innerlichen Gebrauch des Was-
sers, und in dem andern ganzen Thei-
le von dem Bade.

Er führet auch in dem vierten Capitel
dieses Theils drey recht Miraculöse Exem-
pel von denenjenigen an, welche zu seiner
Zeit, da er bey dem Brunnen practiciret,
durch das Bad genesen worden. (S. Pyr-
mont. Krancken-Geschichte pag. 107. seq.)

Im übrigen bekräftiget er aus seiner Er-
fahrung, und recommendiret das Bad ge-
gen alle dergleichen Kranckheiten und Ge-
bre-

brechen, welche aus dem Tabernæmontano angeführet.

Dieser Praxi haben nachmals die beyden Herren Cunæi, wie auch alle übrige erfahrne Brunnen-Medici mit einem Munde beygepflichtet, und den Gebrauch des Bades mit viel Frucht und Nutzen fortsetzen lassen, bis auf unsere Zeit.

Der äußerliche Gebrauch muß beygehalten werden.

S. 13. Weil nun der äußerliche Gebrauch des Pyrmontischen Wassers durch eine so alte Erfahrung und so mannigfaltige herrliche Curen (deren noch viel mehr würden gewesen seyn, wenn man nur die Zubereitung und Einrichtung des Bades verständiger und ordentlicher angestellet) nützlich befunden worden, auch die alte und neue Brunnen-kündige Medici einhellig mit einander so viel Werck davon machen, so wäre ganz unverantwortlich, wenn man das Kind mit dem Bade ausschütten, und den auswendigen Gebrauch dieses Wassers wiederrathen, oder anstehen lassen wolte, wie einige Medici, denen aber die Wirkungen des Wassers nicht bekannt, dahin haben stimmen wollen.

Man solte vielmehr beflissen seyn, wie man den Methodum, oder die Art und Weise, das Stahl-Wasser zum Bade zu præpariren und nützlich zu gebrauchen, verbessern, im Gegentheil aber die grobe Feh-

Fehler und Misbräuche, so dabey vorgehen, kennen und abstellen lernet. (VIII. Abtheil. S. 25. seq.)

S. 14. Auf welche Art und Weise das Pyrmonter Stahl-Wasser äußerlich wirkt, solches muß sonderlich nach zweyerley Umständen betrachtet werden:

Wie das Wasser äußerlich wirkt.

I. So lange die innerliche Gährung und Bewegung der subtilen Theilgen währet, die Spirituosität des Wassers noch nicht alle gedämpfet, in die Alcalinische Erde verschlungen, und das Eisen in dem gelben Kleide von dem Wasser noch nicht abgesondert und niedergeschlagen ist, greifet dasselbe stärker an, stimuliret, kitzelt, sticht und beißet gleichsam auf die äußerste Haar-kleine Aestlein der Nerven, der häutigen und fleischigen Theile, verursacht also neue Erregungen und Zusammenziehungen der äußerlichen festen Theile.

Erste Art der Wirkung.

Das Genus nervosum wird dadurch gestärket und eröffnet, die relaxirte und schlaff gemachte Fibræ motrices bekommen ihren natürlichen Tonum, spannende Beweglichkeit und Festigkeit wieder, und also werden die Materiae peccantes, welche hin und wieder in denen äußerlichen Theilen in und zwischen allen Röhrlein und Gängen derselben stecken, zertheilet, theils durch den Schweiß ausgetrieben, theils in das gemeinschaftliche Meer der Leibes

Feuchtigkeiten zurück, in Lauf und Umlauf gebracht, daß solche nachmals durch die Scheidungs- und Reinigungs- Werkstätte des Leibes hin und wieder können ausgetrieben werden.

Wenn die häutige, nervige und fleischige Theile gar zu sehr befeuchtet, erweicht und ausgedehnet, mit vielen dicken, schleimigen Feuchtigkeiten angefüllet, oder durch kalte wassersüchtige Versammlungen aufgetrieben und geschwollen sind, werden diese Theile wieder gestärket, zusammen gezogen, und also die Geschwulst zertheilet und vertrieben.

Mit einem Worte, diejenigen Theile des Leibes, welche zu schlaff, welck, feuchte und weich sind, werden durch die Wirkung des Wassers wieder befestiget, welche aber vertrocknet, verhärtet, zusammen geschrumpelt, verkürzet und verstopfet sind, können auch durch dasselbe befeuchtet, erweicht und eröffnet werden.

Zweite
Art der
Wirkung
des Bades
Wassers.

S. 15. Wenn aber II. die innerliche Fermentation des Stahl- Wassers sich gestillet hat, alle Spirituosität verschwunden, und die Eisen- Erde præcipitiret ist, so wird nachmals die Wirkung viel gelinder, und kommt alsdenn mehrentheils mit der Wirkung der natürlichen warmen Bäder überein.

Es erweicht vielmehr wie vorhin, zwar stär-

stärcket es noch etwas durch die balsamisch-sulphurische Eisen-Erde die festen Theile, und dringet durch seine salinische reinigende Kraft ein, alles aber gehet viel gelinder und langsamer von statten.

S. 16. Die erste Art der Wirkung ist Wirkung vor starke Naturen, und wenn man versichert ist, daß der Leib von denen meisten überflüssigen und unreinen Feuchtigkeiten durch die innerliche Cur vorher befreuet worden, die Eingeweide noch gesund und wohl beschaffen sind.

Bei denenselben bringet ein solches Stahl-Wasser-Bad gegen die äußerlichen Zufälle und Gebrechen öfters eine schleunige Hülfe zuwege, und thun manchmal fünf bis sechs Bäder mehr, als zehen, zwanzig Bäder von anderem Wasser.

S. 17. Vor zarte, schwache und empfindliche Naturen aber, wenn noch viele Unreinigkeiten in der Massa Humororum zu vermuthen, oder wenn eine offenbare Cachemie, oder viele schleim-wässerige Geschwulst sich findet, bey solchen ist die letztere Mixtur und Beschaffenheit des Wassers am sichersten und besten;

Es müste der Anfang des Badens damit gemacht, und nach gerade das Bad, wie sich die inneren Zustände ändern, immer spirituosser zubereitet werden, damit nicht auf einmal überflüssige und schädliche Feuch-

Feuchtigkeiten in die Eingeweide zurück getrieben, allerhand Beschränkungen erregt, auch wol gar Stocungen und Entzündungen in denenselben verursacht werden mögen.

Die
zweifache
Wirkung
in der Pra-
xi nützlich
anzubrin-
gen.

§. 18. Wie aber diese zweifache Beschaffenheit und Wirkung des Wassers bey allerhand Zuständen könne observiret und nützlich angewandt werden, solches wird ein Medicus, der ein Kenner des Wassers ist, nach Unterscheid der Naturen und Zufälle der Kranckheiten zu beurtheilen und einzurichten wissen.

Wenn diese Einrichtung gemachet, und die übrige nöthige Stücke, welche weiter bey der Pyrmonters Bades Cur anführen werde, beobachtet, so wird einem jeden die Erfahrung und die jährliche vielfältige Exempel lehren, daß nicht allein die Beschränkungen und Gebrechen, welche aus dem Tabernæmontano angeführet worden, sondern auch alle übrige Kranckheiten, gegen welche jemals ein warmes Mineralisches Bad gute Dienste gethan hat, und nützlich gefunden worden, durch das gewärmte Pyrmontische Wasser curiret werden können.

Darum nun fortfahren und zeigen will, wie die Bades Cur

I. Mit gebührender Vorbereitung anzufangen, II.

II. Zu welcher Zeit das Bad zu gebrauchen,

III. Wie lange man damit anhalten müsse, auch

IV. Die Zubereitung des Wassers,

V. Das Verhalten im Bade, und alle nöthigste Regeln, so vor, in und nach dem Bade zu beobachten sind.

§. 19. Die allerbeste Vorbereitung I. Vorbe-
zum Bade ist der innerliche Ge-^{reitung}
brauch des Brunnens, denn bey dem, ^{zum Ba-}
selben wird der Leib durch alle Excretoria ^{de.}
so sonderlich gereiniget, (wie in der fünften
Abtheilung umständlich angedeutet) daß
man nachmals nicht zu befürchten hat, die
überflüssige Feuchtigkeiten durch das Bad
in eine gar zu starcke Erhizung und Auf-
wallen zu bringen, oder etwas schädliches
aus denen äusserlichen Theilen und Glied-
ern in die Eingeweide zu treiben.

Nachdem nemlich vorher durch alle Ab-
sonderungs- und Reinigungs- Werckstätte
des Leibes der grössste Theil der schädli-
chen Feuchtigkeiten ausgeworfen, und in
denen Adern, Canälen und Gängen Raum
gemachet worden, so kan alsdenn, was
noch hin und wieder in dem Leibe zurück
geblieben, oder in denen Gliedern feste ge-
stecket, sicher los getrieben und zertheilet
werden, welches endlich unter dem freyen
Umlauf des Geblüts, durch die anhaltende
Wir-

Wirkung des getrunckenen Stahl-Wassers nach und nach vollends aus dem Leibe geschafft wird.

§. 20. Wenn aber sonderlicher Ursachen halben das Bad alleine, und nicht zu gleicher Zeit die inwendige Cur des Wassers zuträglich gefunden wird, (welches selten geschiehet) so muß der Leib zuvor durch bequeme und zuträgliche Arzeneey-Mittel præpariret, durch Laxantia gereiniget, und hernach auch unter wärender Bades-Cur täglich offen gehalten werden.

Vollblütige, und wenn es sonst die Umstände erfodern, können auch einige Tage vor der Bades-Cur zur Alder lassen.

Bey der Vorbereitung zum Bade finde auch zu erinnern nöthig, daß diejenigen, welche nach Pyrmont kommen, und einige Absicht mit aufs Bad gerichtet haben, sowohl wie diejenigen, welche nach einem warmen Bade reisen, mit einigen Bades-Lacken, Bades-Hemdern, (von nicht feinen schon gebrauchten Linnen) Mäntelgen von Flannel zc. sich versehen müssen, um bey dem Einsteigen solche umzuhängen, auch bey dem Heraussteigen die gewärmte Bades-Lacken zum geschwinden Abtrocknen des Leibes umzuschlagen.

Es fehlet manchmal an dergleichen geringen doch nothwendigen Bades-Geräthe gar sehr, durch welches doch die bey Bädern

dern so schädliche geschwinde Erkältungen (zu welchen unsere teutsche Leiber nicht also gewöhnet, wie die Russen) verhütet werden müssen;

Und wenn solches nicht geschiehet, manchmal aller Nutzen der ganzen Bades-Cur verlohren gehet, auch wol neue Zufälle und Beschränkungen erregt werden.

§. 21. Was wegen der Zeit bey II. Re- dem äußerlichen Gebrauch des Was-
gers zu beobachten, kan unter folgen-
den Regeln angemercket werden: geln we-
gen der
Zeit zum
Baden.

1) Ist die beste Jahrs-Zeit zum Baden in denen warmen Monaten, May, Junio, Julio, Augusto, und bey gutem Wetter und temperirt warmen Tagen, da man am wenigsten eine Erkältung und schleunige Verstopfung der Schweiß-Löcher zu befürchten hat.

2) Wenn alsdenn die inwendige Cur 8, 10, 12 oder 14 Tage (nach Unterscheid, wie die Wirkungen des Wassers eher oder später von statten gehen, und man den Leib erleichtert oder gereinigt findet) gebraucht und fortgesetzt worden, so kan man in Gottes Namen den Anfang zum Baden machen.

3) Man hat nicht allemal nöthig, eine besondere Zeit zur Bades-Cur auszusuchen, wie nicht wenige Medici der Meynung sind, sondern wie in Bädern das warme
Was-

Wasser des Morgens getruncken wird, und man sich doch dabey täglich (einige, wol zweymal in einem Tage) badet; auch wol zuweilen zwey, drey bis vier Wochen nach einander damit anhält, so kan man das Pyrmontische Wasser gar wol des Morgens trincken, und sich dieselben Tage auch darinnen baden.

Man findet gar keine streitige Wirckungen dabey, sondern die Erfahrung hat von vielen Jahren her gewiesen, daß beydes wohl mit einander bestehen könne, wenn nur sowol die inwendige als äusserliche Cur moderiret, und auf gehörige Art geführt wird.

4) Im Gegentheil dienet ein mäßiger inwendiger Gebrauch des Brunnens, neben dem Bade, untern andern auch darzu, daß die Verstopfungen und Verhärtungen des Leibes verhütet werden, welche bey Bade-Gästen sehr gemein sind, allerhand Beschwehrungen zu verursachen pflegen, auch sonst andere laxirende Mittel dazu gebraucht werden müssen, welches aber nicht so bequem und zuträglich, als wenn solches durch den inwendigen Gebrauch des Stahl-Wassers selbst zuwege gebracht wird.

5) Doch ist nöthig, daß diejenigen, welche ihr Werck sowol von der Bade-Cur, als von dem inwendigen Gebrauch des Wassers

Wassers machen wollen, eine längere Zeit als etwa 14 Tage oder 3 Wochen zu ihrer Cur bestimmen, damit man nicht nöthig habe den Gebrauch des Bades zu übereilen, sondern daß man solchen mit gebührender Vorsichtigkeit und Gelindigkeit fortsetzen könne.

6) Auch ist nicht verbothen, 8 Tage und länger nach der innwendigen Cur mit dem Baden fortzufahren, oder zuweilen die ganze Bade-Cur dem Trinken nachzusetzen.

Wie es des Patienten Umstände erfordern, und am besten leiden wollen, so kan die Zeit dazu genommen und abgetheilet werden.

7) Die Zeit des Tages, wenn das Bad zu gebrauchen, ist sowol des Vormittags um neun oder zehn Uhr, als gegen den Abend nach fünf Uhr, wenn die Däunung vollendet, und der Magen von denen Speisen entlediget ist.

8) Vollblütigen u. fetten Personen pfleget das Bad des Vormittags am besten zu bekommen, da der Leib leichte, und die Adern nicht so voll sind, als wenn nach der Mahlzeit eine Menge des neuen Nahrungs-Safts in das Geblüte geführet worden.

Man kan ein paar mal abwechseln, das eine mal Vormittags, und das andere mal

Ec

mal

mal gegen Abend baden, so wird ein jeder bald empfinden, was seiner Natur am zuträglichsten sey.

9) Diesenigen, welche des Mittags nicht zu Hause speisen können, sondern sich bald nach dem Bade in die freye Luft (welche manchmal auch im Sommer kalt und naß ist) begeben müssen, auch die, welchen der Appetit nach dem Bade zu vergehen pfleget, oder wenn die Patienten hernach des Mittags gar zu ungewöhnlich matt und schläfrig werden, thun besser, daß sie ihr Baden des Abends verrichten.

III. Wie
lange
man die
Bade-
Cur con-
tinuiren
müsse.

10) Wie oft und wie lange das Bad zu gebrauchen, werden die Bader Gäste theils selbst an sich verspühren, nemlich, wie viel sie vertragen und ohne sonderliche Abmattung aushalten können; ob ihre Beschwerden gelindert, die Glieder leichter werden etc. theils muß solches von dem Medico, dessen Direction man seine Cur anvertrauet, beurtheilet, und nach Unterscheid der Kranckheiten angeordnet werden.

11) Ob man in seiner Bade-Cur alle Tage nach einander, oder einen Tag um den andern, oder zwey Tage baden, und den dritten wieder ausruhen müsse, solches werden die Kräfte des Patienten anzeigen. Es ist zwar S. 6. gemeldet, daß die gewärmte Stahl- & Brunnen- Bäder stär-

stärcker angreifen, als die natürlich warme Wasser; Nichts desto weniger fehlt es doch nicht an Exempeln, daß das Pyrmontische Bad zehen, zwölf und mehr mal alle Tage nach einander ohne grosse Abmattung mit gutem Nutzen gebraucht worden.

S. 22. Das Wasser, welches zum Ba- IV. Zubereit-
den geschöpft und zubereitet wird, hat man reitung
bisher aus dem grossen Brodel-Brunnen, des Was-
welchen III. Abtheil. S. 30. beschrieben ha- sers zum
be, genommen. Bade.

Nicht als wenn das Wasser aus dem Trinck-Brunnen schlechter zum Baden wäre, sondern weil man denselben wegen des inwendigen Gebrauchs, durch das viele und starcke Schöpfen nicht trübe machen, noch die Trinckenden dadurch ver- hindern darf.

Auch ist das Wasser aus dem Brodel-Brunnen gut und bequem zum Baden; denn ob es gleich nicht so subtil, spirituos und helle, als das Wasser aus dem Trinck-Brunnen ist, so müssen doch alle dergleichen Wasser durch das Erwärmen zum Bade-Gebrauch einen Theil ihrer Spirituosität verliehren;

Was den übrigen Mineralischen Gehalt des Wassers angehet, welcher in dem Bade-Wasser unverändert und beständig bleibt, so ist dieses Wasser an jedem Pfund

de etliche Grana reicher, als das Trinck-
Brunnen-Wasser.

Hr. Bol-
manns
Metho-
de, das
Wasser
zu wär-
men.

§. 23. Dieses Wasser nun will Herr
Bolmann in einer Bade-Wannen mit
einem Deckel durch glühende Kiesel-
Steine, Kugeln oder Schmiedes-
Schlacken gewärmer haben, weil
sonst alle Spiritus, darinnen die Kräfte ste-
cken, sich über dem Feuer aus dem Kessel
verliehren und ausrauchen möchten.

Die jeko
gebräuch-
liche Art,
das Was-
ser zu
wärmen.

§. 24. Weil aber diese Methode gar
zu weitläufig und beschwehrlich, auch un-
nöthig ist, so hat man nach Bolmanns Zei-
ten, wie auch jeko noch üblich und ge-
bräuchlich ist, einen Theil des Wassers
über dem Feuer warm gemacht, und dem-
selben in der Banne so viel frisches Stahl-
Wasser zugemischet, daß man es erleiden
und als ein Bad gebrauchen könne.

Oder, welches das beste ist: Man lasse
fünf, sechs und mehr Eimer voll (nach Un-
terscheid, wie es gut gefunden wird, tiefer
oder niedriger zu baden) kaltes Bades-
Wasser, so frisch wie es aus der Quelle
kommt, zuerst in die Bade-Wanne gießen.
Zu diesem kalten lasse man kochend heis-
ses Wasser aus demselben Bades Brun-
nen zugießen und wol durch einander ar-
beiten, nach gerade auch so viel warmes da-
mit vermischen, bis man mit der Hand ü-
berall in der Bade-Wanne eine natürli-
che

che Milch-Wärme verspühret, so, wie ich das Bade-Wasser zum Einsitzen am bequemsten und sichersten halte.

Bei dieser Art der Zubereitung ist der allergrösste Theil des Wassers frisch, und wird mit gar wenigem heiß gemachten in volle Bewegung und Fermentation gebracht, daß also der Effect, welchen S. 14. angezeigt habe, dadurch erlangt werden kan.

S. 25. Es wäre das allerbeste, wenn die nöthigen Anstalten dazu gemacht würden, daß man das Wasser nicht allein auf solche Weise zum Baden gebrauchen könnte, sondern daß man auch nach Unterscheid der Personen und Kranckheiten die ganze Portion Wasser, so viel zum Baden erfordert wird, durch ein gelindes Feuer auf einmal zu dem gebührenden Grad der Erwärmung zubereitet haben könnte.

Oder daß man, wie S. 15. 17. erinnert worden, vor schwache Naturen und sehr unreine oder geschwollene Leiber, durch eine gelinde Wärme das Wasser allmählig seine Spirituosität und starck penetrirende Wirkung verliehren liesse.

Man würde durch dergleichen vernünftig unterschiedene Zubereitungen des Wassers viel mehr Nutzen schaffen, als man anfangs dencken sollte, welches denn nicht ohne Erfahrung und angestellte

Proben in denen ersten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung angezeigt habe. Es lässet sich aber solches zu Pyrmont ohne ein ordentlich eingerichtetes Bades Haus nicht practiciren.

Die grössste Heftigkeit der Bäder kommt auch hauptsächlich von dem gar zu starcken Grad der Wärme her, welche man doch nach Willen und Gefallen moderiren und abmessen kan, wo nur einige gute Aufsicht und Vorsichtigkeit beobachtet wird.

V. Re.
geln, wel-
che vor, in
und nach
dem Ba-
de zu be-
achten.

S. 26. Wenn also das Wasser auf ein oder andere Weise zum Bade zubereitet und fertig ist, müssen folgende Regeln bey dem Gebrauch desselben in Obacht genommen werden:

1) Muß vor allen Dingen darnach gesehen werden, daß das Wasser in der Bades-Banne anfangs nicht mehr als Milch warm, oder wie die natürliche Wärme unsers Bluts und Feuchtigkeiten, seyn möge.

2) Wenn man dieses probiret, mit der Hand gefühlet und empfunden hat, so steigt man in einem dazu verfertigten Bades Hembd oder Mäntelgen (weil sonst alles Leinen durch die roth-gelbe Eisen-Erde angefarbet wird) in die Banne.

3) Wer starck, und das Baden mehr gewohnt ist, sehet sich gleich darinnen nieder

der auf einen in die Wanne gelegten Krank, oder Küssen von zusammen gefaltenen leinen Zeuge.

4) Schwächliche aber und empfindliche Personen, und diejenigen, welche aus der Erfahrung wissen, daß sie durch die Bäder sehr alteriret und angegriffen werden, setzen sich vorher etliche Minuten alleine mit den Füßen hinein, hernach auf die Knie, und endlich setzen sie sich ganz darinnen nieder, so können sie nachmals viel besser aushalten.

5) Wenn man sich ganz eingesezet hat, muß die Bade-Wanne mit einem Deckel, oder mit Bett-Decken und Tüchern wol zugedecket werden, und bleibet alleine das Haupt frey, die übrigen Theile aber über dem Bade-Wasser werden durch den aufsteigenden warmen Dunst zu einer gelinden Ausdämpfung oder Schweiß gebracht.

6) Insgemein pfleget man hier nicht tiefer bis an den Nabel, oder bis unter und nicht über die Gegend des Magens zu baden, als wenn das Wasser so starck und angreifend wäre, daß mans nicht wagen dürfte, tiefer hinein zu sitzen.

Es rühret aber diese Gefahr theils von dem ungeschickten heiß-machen des Bades, theils von denen Bade-Wannen her, in welchen nur so viel Raum, daß einer

Person von etwas grosser Statur dadurch verbothen ist, tiefer zu baden.

Wenn es aber der Affect erfordert, das Bad seine gebührende Wärme hat, und der Bade-Raum bequem darzu ist, so kan in dem Pyrmontischen Wasser, wenns nöthig, sowol bis über die Schultern ohne Leib- und Lebens-Gefahr gebadet werden, wie in andern Mineralischen Wassern.

7) Wenn aber verspühret wird, daß man das tiefe Einsitzen im Bade durchaus nicht vertragen könne, und die öbern Theile eben sowol die Hülfe und Wirkung des Wassers vonnöthen haben, wie die unteren Theile, so kan das warme Wasser jedesmal, wenn sich der Patient im Bade befindet, aufgetröpfelt, oder mit einem Schwamm oder naß gemachten Tuche aufgelegt werden; auch kan der Bade-Gast sich selbst das Wasser, darinnen er sitzet, mit einem Trinck-Glase über die Schultern gießen.

8) Wenn man in dem Bade fröstelt oder empfindet, daß der Leib nicht genugsam dadurch erwärmet werde, und man es gar wol wärmer vertragen könnte, so läset man allmählig ein wenig heiß Wasser unten gegen die Füße nachgießen, bis man urtheilet, daß es genug, und ein gelinder Schweiß anfängt auszubrechen.

9) Es ist zwar am besten, daß jedesmal

mal in dem Bade ein gelinder Schweiß erfolge, weil durch den Schweiß viel schädliches ausgetrieben wird, auch durch die eröffneten Schweiß-Löcher die Mineralische Kräfte des Wassers besser in die feste Theile eindringen können.

Jedennoch soll man lieber gar nicht schwitzen, als daß man durch gar zu heisses Baden den Schweiß mit Gewalt heraus zu pressen sich bemühen wolte.

Man hat nicht wenige Exempel, daß das Bad auch ohne Schwitzen, alleine durch unvermerckte Ausdünstung, guten Nutzen geschaffet.

10) Es haben die alte Medici frictiones oder das Reiben des Leibes mit einem rauhen und scharfen Tuch in denen Bädern gar sehr angerathen, und gute Curen in äußerlichen Beschwerden damit verrichtet.

Solches wäre wol vielen, und sonderlich denenjenigen sehr dienlich, welche in dem Bade wenig oder gar nicht schwitzen können.

Denn es werden die Nerven-Fäsergen dadurch gereizet, der Tonus Partium bewegt, und die Schweiß-Löcher und Haut-Drüßgen eröffnet, daß also auch ohne Schweiß die Kräfte des Wassers besser eindringen, und ihre Wirkung vollführen mögen.

11) Auch hat man die Embrochas, Stillicidia oder das Auftröpfeln des Wassers von einer Höhe herunter, auf die beschwehrten Theile des Leibes, durch welches öfters in Gichtischen Flüssen und Glieder-Schmerzen, welche sich in ein oder anderem Theil in die Gelencke fest gesetzt und veräldert, auch in andern Gebrechen, grosser Nutzen geschaffet worden, bisher selten gebraucht; und könnte ein solches Tropf-Bad bey der übrigen Bades-Cur zuweilen mit gutem Vortheil zu Hülfe genommen werden.

12) Wie lange man sich in dem Bade aufhalten müsse, solches kan nicht bey allen einerley seyn.

Die ersten male soll man nicht länger als eine halbe Stunde darinnen verweilen, hernach kan man nach gerade 3 Viertel, eine, anderthalb, bis aufs höchste (in außerordentlichen Fällen) 2 Stunden darinnen bleiben.

Länger aber in dem Bade zu sitzen, ist weder nöthig noch nützlich, ob gleich zu Herr Boimanns Zeiten solches geschehen, auch bey warmen Bädern sonst nicht ungewöhnlich ist, daß man 3 Stunden Vormittags, und wol eben so lange des Nachmittags sich im Bade aufhält.

13) Wenn man anfänget in dem Bade übel, schwindelicht und ohnmächtig zu werden

werden, auch starcke Aufwallungen und Herzklopfen empfindet, so soll man nicht so lange warten, bis man ganz darinnen übern Haufen fället, sondern man begiebt sich heraus und ins Bette, und lästet es das selbe mal dabey bewenden, bis man die folgenden Tage das Bad allmählig besser vertragen lernet.

14) Es können auch schwächliche Personen, welche zu Beängstigungen, Engebrüstigkeit, Ohnmachten, Schwindel, Kopfschmerzen u. geneigt sind, ein gut Sal volatile, Anhaltisch Wasser oder Schlag-Balsam in der Nähe halten, damit sie sich, wenns nöthig, dadurch im Bade aufmuntern und stärken, und also die ihnen zuträgliche Zeit desto besser darinnen aushalten können.

15) Das Aussteigen aus dem Bade geschiehet am besten bey einem Camins Feuer, oder sonst an einem laulichten Orte, da man vor kalter Luft genungsam verwahret, und sich in der Wärme mit warmen Tüchern wol abtrocknen, und ein warmes Hembd anlegen kan; Worauf man sich gleich in ein gewärmtes Bette begiebet, und den Schweiß allmählig wieder vergehen lästet.

Ich habe beym Aussteigen aus dem Bade bisher am besten gefunden, daß die Bade-Gäste das Bade-Hembd noch im Ba-

Bade ablegen, ein warmes Laken von nicht gar feinen alten Leinen, (darinnen das Bades Wasser vom Leibe desto besser wie in einen Schwamm einziehen könne) als einen Mantel, der vom Kopf bis auf die Füße reichen muß, umhängen, sich darinnen zuwickeln und also ins Bette legen, worauf sie unabgewischt bald trocken werden, hernach das warme Hemd anziehen und im Bette ein Stündgen verweilen können.

Bei dem Abtrocknen auf andere Weise ziehet man sich insgemein die schädliche Erkältungen zu, und die wenigste Brunnen-Gäste finden in ihren Quartieren Camin-Feuer und andere Bequemlichkeiten, sich nach dem Bade gehörig warm zu halten.

16) Ob man vor oder nach dem Bade etwas zu schwitzen einnehmen, Bezoar-Tincturen, Essentias alexipharacas und dergleichen gebrauchen müsse, solches habe selten nützlich, viel weniger nöthig gefunden.

Man schwizet insgemein von dem Bades allein genung, und öfters mehr als gut ist.

Diejenigen aber, welche sehr schwehr zum Schweiß zu bewegen, können etwas hitzige, Schweiß-treibende Mittel gar übel vertragen.

17) Vielmehr ist denenjenigen, welchen leicht ein Aufwallen im Geblüte, Herzklopfen, Schwindel und dergleichen zu entstehen pfleget, eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, von kühlen Salibus dienlich, welchen Sachen man zurweilen einige Bezoardica fixa zusetzen kan.

Man nimmt diese Pulver eine viertel Stunde, oder gleich vor dem Bade, mit ein paar Löffel voll Wein oder Wasser, und man hat öfters den Nutzen davon, daß diejenigen, welche vorhin die grösssten Blut-Aufwallungen, aufsteigende Hitze und Kopf-Schmerzen im Bade empfunden, nachmals gar nicht weiter damit beschwehret worden.

Auch folget zurweilen auf solche Sachen ein gnungfamer Schweiß, wenn gleich die Patienten zuvor mit starcken Bezoar-Tincturen nicht haben zum Schweiß gebracht werden können.

18) Wenn man des Vormittags ohngefähr von 9 bis 10 im Bade ist, und von 10 bis gegen 11 Uhr im Bette bleibet, so hat man noch zum wenigsten eine Stunde bis zur Mahlzeit, in welcher Zeit man sich allmählig wieder erfrischen, ein paar Löffel voll Wein mit Magen-Essenß, auch wol ein wenig Aqua vitæ kurz vor der Suppe nehmen kan.

Es ist aber besser, auch bey windiger und naßkalter Bitterung nöthig, daß man an dem Bade-Tage des Mittags zu Hause speise, und sich nicht eher als etl. Stunden nach der Tafel an die freye Luft begeben.

19) Des Nachmittages wird gebadet, nachdem die Verdauung zu Ende gangen, und der Mage mercklich leicht und ledig worden, nemlich in denen Stunden gegen Abend, um fünf, sechs und sieben Uhr.

Nach dem Abend-Bade ist eine warme Suppe besser, als eine Kalteschale, mit welcher viele sich erkältet und verdorben haben.

Man thut wol, daß man sich an demselbē Abend nicht in die kalte Luft oder an einen Zug-Wind begiebt, sondern die wenigen Stunden bis zur Nacht-Ruhe im Schlaf-Rock spazieren gehet, oder zu Hause in guter Gesellschaft die Zeit passiret.

Es dienet aber denen wenigsten, daß sie nach dem Bade bis zur Nacht-Ruhe im Bette gleich liegen bleiben, weil insgemein Aufwallungen des Geblüts, und unruhige Schlaf-lose Nächte darauf zu folgen pflegen.

Diät bey
der Bade-
Cur.

20) Die übrige Diät und Lebens-Ordnung bey der Bade-Cur muß, wie in der vorhergehenden Abtheil. bey dem Trincken angezeigt habe, observiret werden, weil die inwendige und äußerliche Cur des Was-

Wassers fast allemal zusammen gefüget, entweder zugleich, oder die letztere bald auf die erstere angestellet wird. S. 21. N. 3. 4.

S. 27. Was ferner mit dem äußerlichen Gebrauch des Pyrm. Stahl-Wassers durch Bähungen, Bestreichen, Waschen, Gurgeln, Einspritzen, Clystiren &c. auszurichten, und wie dasselbe also weiter als ein gutes Topicum appliciret werden könne, solches wird ein Medicus, welchem die Kräfte, Tugenden und besondere Eigenschaften des Wassers bekannt, nach Unterscheid der Zufälle zu verordnen wissen, und es wird die Erfahrung lehren, daß, was von einem guten Mineralischen Wasser zu hoffen, in diesem Wasser auch zum auswendigen Gebrauch nicht weniger gefunden werde.

S. 28. Was endlich das kalte Baden in einem so kräftigen Stahl-Brunnen vor Nutzen haben möchte, auf die Art, wie die Engländischen Medici so merckwürdige Experimenta gemacht, und so viele Curen von ihren kalten Bädern, welche aber meistentheils in süßen Wassern bestehen, angezeichnet haben, (III. Abtheil. S. 20.) solches stellen wir der weitem Erfahrung und vorsichtigen Proben anheim.

Zum wenigsten ist es bey denen Pyrmontischen Bädern & Brunnen schon ein

Vielsältiger äußerlicher Gebrauch des Wassers.

Das kalte Baden in denen Stahl-Wässern.

alter Gebrauch, daß den Sommer über einige Bauers- Leute und arme Gebrechliche in das kalte Wasser steigen, sich eine Weile in die Quellen setzen, und mit der gelben Eisen- Erde ihre offene oder verschlossene Schäden reiben, waschen und verbinden.

Welches kalte Baden nunmehr alleine in dem niederen Bade- Brunnen (III. Abtheil. S. 36.) verstatet und zugelassen wird, aus welchem man feines Wasser zur Zubereitung eines warmen Bades schöpft.

Von dem Erfolg und Nutzen dieses kalten Bades kan ich bisher wenig rühmen, oder mehr sagen, als daß, wenn es nicht geschadet, dasselbige auch sehr wenig geholfen.



VIII. Abtheilung.

Mißbräuche und Fehler, welche bey denen Brunnen- Curen begangen, und wodurch die- selben gefährlich und schädlich können gemachet wer- den.

S. 1.

Im Anfang der sechsten Abtheilung Es ist
habe angeführet, daß alle Mittel kein Ge-
und Gaben, welche Gott den sund-
Menschen zur Nahrung und Gesundheit heits-
gegeben, wenn man solche nicht recht ge- Mittels,
brauchet, ungesund und schädlich werden welches
können. allen
hilft.

Auch ist kein Gesundheits-Mittel in der
Welt bekannt, welches alle Kranckheiten,
oder nur eine geringe Art derselben, jedes-
mal ohnfehlbar curiren sollte. Dieses hat
Gott seiner Allmacht vorbehalten.

Darum ist kein Wunder, daß auch
durch die beste Mineralische Wasser nicht
allein nicht alle Krancke wieder gesund
werden, sondern auch einige Schaden da-
von leiden, andere dieselben gar nicht ge-
brauchen dürfen.

D d

S. 2.

§. 2. Was dennoch bey allen diesen Unvollkommenheiten von einem guten Mittel zu hoffen, solches stellet uns jährlich die Erfahrung von dem Pyrmontischen Wasser durch vielfältige Curen, auch in Kranckheiten, welche man incurabel gehalten, und an welchen alle übrige Medicationes fehl geschlagen, vor Augen; wie im vorhergehenden genungsam angezeigt worden.

Mis-
bräuche
und Feh-
ler hin-
dern viele
Curen.

Weil auch offenbar und wahr ist, daß noch viel mehrere Krancken könten curiret werden, wenn die Misbräuche und alle schädliche Lebens-Arten bey der Brunnen-Cur abgestellt würden, so hätten diejenigen, welche sich bemühet haben, die Mineralischen Wasser zu verkleinern und zu verachten, und allerhand Einwürfe gegen den Gebrauch derselben zu machen, dem gemeinen Besten grösseren Nutzen geschaffet, wenn sie ihr Ingenium daran hätten exerciren und aussinnen wollen, wie die Methode dergleichen Wasser zu gebrauchen noch in ein und andern Stücken zu verbessern, auch wie die Unordnungen und Misbräuche zu verhüten und abzuschaffen.

Aus dieser Ursache will ich zum Beschluß dieser Brunnen-Beschreibung noch kürzlich etwas von denen vornehmsten Misbräuchen und Fehlern melden, welche

che bey dem inwendigen und äusserlichen Gebrauch des Wassers begangen werden.

§. 3. Es ist 1. das unordentliche und I. Das unvorsichtige Kalt-Trincken, wo¹ kalte durch der allergrösste und meiste Trincken. Schade geschiehet.

Denn obgleich sonst durch so viele traurige Exempel jederman bekannt genung ist, wie grossen Schaden man durch kalte Trüncke an seiner Gesundheit leiden könne, so bedencket man doch solches bey Gebrauch der Gesund-Brunnen am allerwenigsten, sondern trincket, oder giesset und stürzt das Eis-kalte Wasser manchmal ohne Athemhohlen und Bartwischen mit grossen Gläsern hinunter.

Wenn nur die Quantität Wasser und die Zahl der Gläser, welche man sich vorgesetzt hat, in den Leib kömmt; weiter haben viele nichts dabey zu bedencken, sondern weil man aus einem Gesund-Brunnen trincket, so soll das Wasser nach allen seinen wesentlichen und zufälligen Eigenschaften gesund und unschädlich seyn.

Es mag ein jeder erwägen, ob es wol Die in- möglich, daß die natürliche innerliche nerliche Wärme bey allen Cur-Gästen starck ge- Wärme nung sey, sechs, acht und mehr Pfund kan so kaltes Wasser (welches viele in einer, o- viel kal- der anderthalb Stunden trincken, und tes Was- ser nicht welche Quantität ein drittel oder vierten erwär- men.

*in Q. 1101
in B. 1101*
Theil aller circulirenden Säfte, so ein Mensch in allen Adern und im ganzen Leibe hat, ausmachet) in so kurzer Zeit zu erwärmen, ohne daß viele, ehe solches geschehet, grossen Schaden dadurch solten leiden müssen?

Kälte
machet
die Säfte
des
menschl.
Leibes ge-
rinnen.

S. 4. Es ruhet der Magen auf der Leber und auf dem Milzen, wie auf zwey Rüßsen. Beyde sind sehr empfindliche Eingeweide, und der Kälte sehr ungewohnet. Auch ist ihre Substanz wie ein Schwamm, und bestehet aus lauter kleinen Röhrlein und subtilen Canälen und Gängen; dieselben sind mit Blut und andern Feuchtigkeiten angefüllet, welche wie eine Gelée oder Gallert von der Kälte gerinnen und stoeken.

Wie jedermann weiß, daß auch das beste Blut, wenn man zur Ader gelassen, in der Luft wie eine Leber zusammen rinnet, und also offenbar ist, daß die Feuchtigkeiten unsers Leibes alleine durch die Bewegung und Wärme flüßig erhalten, von der Kälte aber coaguliret, und zur Bewegung untüchtig gemachet werden.

Es bestehet aber unser Leben in der Bewegung, und in dem freyen Umlauf aller Feuchtigkeiten durch alle Theile, und durch alle subtile Haar- kleine Röhrlein und Gänge derer Eingeweide.

Was diese Bewegung und den freyen Lauf

Lauf hindert, und die Säfte coaguliret,
 sonderlich in denen Eingeweiden, ohne wel-
 che das Leben des Menschen nicht bestehen
 kan, solches muß der Gesundheit durchaus
 schädlich seyn.

S. 5. Wenn nun der Magen mit einer Kälte
 so grossen Menge eiskaltes Wassers schleu-
 nig angefüllet wird, (gar oft bey einer von
 aussen noch dazu kommender naßkalten
 Bitterung, und starcken Erkältung der
 auswendigen Theile) so ist weder seine ei-
 gene, noch der benachbarten Eingeweide,
 und derer in denselben circulirenden
 Feuchtigkeiten Wärme capable, solches,
 so bald es nöthig wäre, zu erwärmen, son-
 dern es wird die Leber und der Milz, die
 Lunge, Lungen-Adern, die grosse Blutbe-
 hälter, Hohl- und Pfort-Ader durch den
 Magen, Magen-Schlund und Zwerge-
 Fell, auch die Gedärme, das Gefröse, und
 alle Drüsen in demselben mit der unge-
 wöhnlichen und häufigen Kälte durchdrun-
 gen, zusammen gezogen, und die Humores
 gerinnen und stocken in denenselben.

S. 6. Und da solches im gesunden Leibe sonder-
 und mit guten Säften also zugehet, was
 wird die strenge Kälte wol aus denen ver-
 dorbenen, dicken, zähen und schleimigen
 machen, wenn die Eingeweide allbereit da-
 mit besetzt, überhäufet, verstopfet und ge-
 schwächet sind?

Wie denn die allermeisten Brunnen-Gäste dergleichen etwas, mehr oder weniger mitbringen, als woher ihre Beschwerden entstanden, gegen welche sie die Cur gebrauchen wollen.

Da sie aber bey dieser Cur ihre Eingeweide aufs neue beleidigen, und eine so schädliche Erkältung in denenselben verursachen, so müssen ja die Verstopfungen und Stockungen derer gut- und bösen Feuchtigkeiten daselbst sich vermehren, verhärten und ganz unauflöslich gemacht werden, da solche sonst durch die Mineralische Kraft und Wirkung des Wassers aufgelöset, zertheilet und curiret werden können.

Haupt-
Ursache
der Be-
schweh-
rungen
nach der
Brunnen-
Cur.

S. 7. Daher kommt es hernach, daß man klagen höret:

Das Wasser sey dem Magen zu starck gewesen;

Man habe den Magen damit verdorben;

Der Brunn habe ein kaltes Fieber erwecket, bey welchem man viel nach der Brunnen-Cur ausstehen müssen;

Die Brust sey schwächer worden;

Man habe viel Husten gehabt &c.

Alles aber rühret von dem unvorsichtigen Kalt-Trincken her, und von denen oft wiederhohltten ungewöhnlichen Erkältungen derer Eingeweide, und sind diejenigen
noch

noch glücklich, denen deßhalben nicht etwas ärgeres wiederfähret.

§. 8. Unsere Natur ist nach der ^{Die heutige Lebens-Art} heutigen Lebens-Art gar nicht zu solchen kalten Tractamenten gewöhnet. ^{ist dem kalt-trinken entgegen.}

In denen ersten Jahren bekommen die Kinder warme Milch-Brey, Supplein und Brühen;

Erwachsene nehmen des Morgens Thé, Caffée, Chocolate, oder sonst etwas warmes.

Unter hundert Personen von Distinction ist manchmal nicht eine, welche gewohnt ist, des Morgens etwas kaltes zu trincfen.

Und wie viele sind wol unter denen Dames und zarten Frauenzimmer, welche ihre ganze Lebens-Zeit vielleicht keinen kalten Tropfen Wasser im Magen gefühlet haben.

Solte solchen nicht höchst-schädlich seyn, wenn der Magen mit eiskalten Stahl-Wasser bey ganzen Pfunden so plötzlich begossen wird, welches man oft ohne Schmecken und Käuen, um bald mit der Portion fertig zu werden, hinunter bringet.

§. 9. Es schadet zwar ein kalter Truncf ^{Kalte Mineralische Wasser} von Mineralischen Wasser nicht so oft und sehr, wie das gemeine Wasser, oder wie andere kalte wässerige Liquores, sonst man ^{schaden noch nicht so}

sehr, wie noch viel mehrere traurige Exempel davon
 ander kaltes Was- haben würde.
 fer.

Im Gegentheil siehet man öfters in heißen Sommer-Tagen viele junge Leute, welche sich erhitzt, und voller Schweiß sind, herzulaufen, und eine gute Quantität Stahl-Wasser trincken, ohne daß sie sich so übel darnach befinden, als von andern kalten wässerigen Geträncken.

Der Mineralische Spiritus, und die innerliche Fermentation, Bewegung und Zusammenstossung der subtilen Theilgen in denen Stahl-Wässern, machen eine kleine Erwärmung, auch die übrige eröffnende und resolvirende Kräfte des Wassers verhindern manchmal, daß die Kälte nicht so bald schaden kan.

Ein kalter
 Trunck
 Wein
 schadet
 auch zu
 weilen.

S. 10. Wie aber ein Eiß-kalter Trunck Wein, ohnerachtet solcher einen häufigen, hitzigen, brennenden Spiritum in sich hat, dennoch mit der zufälligen Eigenschaft der Kälte öfters auf einmal den Lauf des Blutes in ein oder andern Eingeweide hemmet, ein Zusammenrinnen und Stockungen der Säfte, und alles Ubel, was sonst von einem andern unvorsichtigen kalten Trunck zu entstehen pfleget, verursacht;

So bleibt auch die schädliche Wirkung der Kälte des Stahl-Wassers in denen Eingeweiden nicht aus, sowol bey starcken
 und

und hitzigen Naturen, wenn man das kalte Trincken gar zu unvorsichtig treibet, als fürnemlich bey kalten, phlegmatischen und schwächlichen Naturen, und bey denjenigen, welche vorhin schon viele unreine Feuchrigkeiten bey sich tragen, und verstopfete und geschwächete Eingeweide haben.

Dieselben werden öfters, ehe man sich versiehet, dadurch beleidiget, und also die Patienten alles Nutzens, welchen sie sonst von denen Kräften und guten Wirkungen des Wassers hätten erlangen können, beraubet.

S. II. Es könnte hiergegen angewendet Alles kalte werden, was viele Medici bezeugen, daß te Trincken wird ein kalter Trunck zuweilen den Magen stärcke, in denen Nerven-Faserlein ohne Unterscheid eine zusammenziehende Bewegung verursacht nicht versache, und also den Tonum Ventriculi relaxati wiederbringe.

Es wird aber solches nicht geläugnet, auch das Kalt-Trincken des Wassers nicht schlechterdings verworfen.

Zudessen ist doch gewiß, daß, was von guter Wirkung eines kalten Truncks gerühmet wird, von einem vorsichtigen kalten Trunck, und mehr in *Singulari* als in *Plurali* zu verstehen sey.

Ein Glas oder etliche von einem kalten Geträncke, oder so viel der Mage und die

Eingeweide nach gerade erwärmen können, wird wol niemand schaden, aber so viele kalte Trüncke, so viel Gläser voll und eine grosse Menge Wasser, welches unbeachtlich viele Morgen nach einander in den Magen gegossen wird, solches kan durchaus ohne grosse Gefahr und Schaden nicht abgehen.

Das kalte Trincken schadet der Bier Wochen Zeit.

S. 12. Dem Frauenzimmer muß noch ins besonder hier zur Warnung erinnert werden, daß, wenn sie während der Bier Wochen Zeit mit dem Kalt-Trincken fortfahren, sie ihre Gesundheit auf die Probe und in grosse Gefahr setzen;

Denn obgleich das kalte Mineralische Wasser nicht so leichte Schaden thut, wie ein anderer kalter Trunck, (S. 9.) so bringet doch die Menge des kalten Stahl-Wassers zuwege, was ein wenig nicht würde gethan haben, und fehlet es nicht an Exempeln, daß diese monatliche Ebbe und Fluth darüber bey und nach der Cur in Unordnung und Stecken gerathen.

Wäre also zu beklagen, daß dasjenige Mittel, welches jährlich so vielen Weibspersonen in diesem Stück wieder zu ihrer Ordnung und Gesundheit hilft, durch unvorsichtigen Gebrauch und Nachlässigkeit andere verderben sollte.

II. Gar zu viel und

S. 13. II. Ist es eine schädliche Sache bey der Brunnen-Cur, wenn das Wasser

ser in gar zu grosser Menge, mit gros geschwind
sen Gläsern, und geschwinde auf ein trinden.
ander getruncken wird.

Es ist dieser übele Gebrauch sehr ge
mein, und schon lange Mode gewesen, daß
(wenn das Wasser mit der Caprice eini
ger Patienten sich nicht conformiren, und
so viele Sedes verursachen will, daß man
solche mit mehr als einer Ziffer anzeichnen
müssen; noch viel mehr, wenns gar nicht
purgiret) einer dem andern den allgemei
nen Rath gegeben, man müsse mehr Was
ser drauf setzen, ein Keil müsse den andern
treiben; also sind viele bis auf eine Por
tion von fünf, sechs Kannen, und noch hö
her in einem Morgen gestiegen.

S. 14. Wie aber diese Quantität bey Großer
vielen Personen die Helfte der gantzen Schaden,
Geblüts *Massæ*, oder der sämtlichen so daher
Säfte im menschlichen Leibe, ausmachet, *entstehet*.
welche ohnedem von Natur nur lau oder
Milch-warm sind, so muß ja ohnfehlbar
die im vorhergehenden angezeigte schädli
che Erkältung der Eingeweide darauf er
folgen, (man mag sich auch so starck und
hitzig von Geblüte halten, wie man will)
alle innerliche Theile, Canäle, Aldern, sub
tile Gänge, Drüsen und Wasser-Gefäße
(*vasa lymphatica*) werden durch die
grosse Menge und Gewicht des Wassers
gar zu starck ausgedehnet, aus einander ge
trie

trieben, erweicht und schlaff gemacht, daß sich dieselben nachmals nicht wieder gebührllich zusammen ziehen können, sondern alle spannende, krümmende und treibende Kraft verliehren.

Also bleiben dann die von der Kälte coagulirte gelatinöse Feuchtigkeiten desto gewisser in denen relaxirten Eingeweiden und Drüsen stecken, verursachen neue Obstructiones viscerum, und dasjenige Ubel, welches der Brunn hätte curiren können und sollen, wird durch diesen unbedachtsamen Mißbrauch befördert und zurwege gebracht.

Die Schuld wird hernach der Schärfe und Stärke des Wassers zugeschrieben.

S. 15. Ist hernach die Cur übel gerathen, so muß das unschuldige Wasser die Schuld haben, und der Brunn soll zu starck und zu scharf gewesen seyn.

Hätte man es aber bey einer gelinden und oft wiederhohltten Wirkung bewenden lassen, und eine zuträgliche Maas nicht überschritten, sondern (wenn es ja nöthig gewesen wäre) die Sedes vielmehr durch gute Salia und andere dienliche laxirende Mittel befördert, wie in der VI. Abtheil. Vergleichen angewiesen habe, so würde man das Wasser weder zu scharf, noch zu starck, sondern dasselbige eben so sicher, als kräftig gefunden haben.

III. Ueber eilte Curen.

S. 16. III. Auf gleiche Weise versehen es auch die Pil-Gäste, welche sich andere

Gas

Sachen, ihre Staats-Bedienungs-Nahrungs-Bücher-oder Haus-Geschäfte und Sorgen, auch die übrige Affecten und Neigungen, mit welchen sonst das Gemüthe des Menschen eingenommen und überfüllt werden kan, mehr angelegen seyn lassen, als ihre Gesundheit, die Cur als ein Neben-Werck tractiren, und solche nur im Vorbeygehen mitnehmen, oder auch zum voraus Tag und Stunden zur Cur mathematice eintheilen, abmessen und bestimmen wollen.

Es wird demnach das Trincken und Baden in so viel Tagen verrichtet, so viele Wochen wannmal zu der Cur ihres Affects nöthig gewesen wären.

Wer aber sein Werck nicht völlig von der Brunnen-Cur machen, die gebührende Zeit dazu nehmen, und alle nöthige Regeln beobachten will, der thut besser, daß er die ganze Cur unterlässe, als daß er auf solche Weise durch übertriebene Abführungen die Natur abmattet und schwächet, anstatt des Nutzens grossen Schaden davon trägt, hernach mit schelten und warren sein Misvergnügen gegen die unschuldige Cur und das gute Wasser ausschüttet.

§. 17. IV. Die übrige gemeinste Misbräuche und Fehler werden in der Diät be-
 IV. Fehler in der Diät.

Als

Schädl.
Nasch-
Werck.

Als erstlich thun sich einige Schaden mit allerhand Naschereyen, welche sie des Morgens unter dem Trincken, oder bald auf das Wasser zu sich nehmen: Z. E. gar zu viele überzuckerte und eingemachte Sachen, Honig, Kuchen, Prunellen, groß und kleine Rosinen, 2c. wodurch das Wasser in seiner freyen Wirkung gehindert, eine schädliche scharf-saure Gährung in dem Magen und Gedärme erregt, auch Schleim und Unrath generiret wird.

Wenn gleich das Wasser dergleichen Sachen bald wieder wegsühlet, so ist doch leicht zu erachten, daß es viel besser wäre, solche Hinderungen der Natur nicht in den Weg zu legen.

Es bleibt auch wol etwas schädliches davon zurück, verderbet den Appetit, machet eine unvollkommene Däung, Bleihungen, Leib-Grimmen.

Mis-
brauch
des
Rauch- u.
Schnupf-
Toback's.

Das unordentliche und unmäßige Toback-Rauchen ist auch bey denen Brunnen-Curen hinderlich und schädlich.

Die vornehmste Wirkung des Toback-Rauchens ist, daß die Feuchrigkeiten aufwärts zum Haupte in die Speichel-Gefäße gezogen, und durch dieselben häufig ausgeworfen werden.

Die Wirkung des Stahl-Wassers im Gegentheil sollte zuerst niederwärts zu denen untern Theilen des Leibes gehen,
und

und daselbst durch Urin und Leibes-Eröffnungen ausgetrieben werden.

Das Pyrm. Wasser hat in sich selbst schon die Eigenschaft, bey denen allermeisten starck aufs Haupt zu wircken, einen Brunnen-Nausch zu machen, bey vielen einen Speichel-Fluß zu erwecken. (S. V. Abtheil.)

Man muß also nicht unter wählenden Trincken die Feuchtigkeiten durch das Toback-Rauchen noch stärker hinauf ziehen, sondern damit warten, bis eine Stunde nach dem Abtrincken, alsdann der mäßige Gebrauch des Tobacks seinen Nutzen haben, und den Abgang des Brunnen-Wassers durch die bequemste Wege befördern kan.

Der Misbrauch des Schnupf-Tobacks vermehret auch den Zufluß der Feuchtigkeiten zum Kopfe, und erwecket bey vielen widerwärtige und beschwehrliche Wirkungen des Stahl-Wassers, darum man überall unter dem Trincken des Schnupf-Tobacks Dosen den Arrest ankündigen sollte.

§. 18. V. Wenn man gar zu bald V. Wenn auf das getrunckene Brunnen-Wasser die Speis speiset, ehe der Mage, Gedärme und Ge- sen mit frös grösssten Theils von dem Wasser dem Brunnen wieder befreuet sind, so entstehen davon als Wasser lerhand Beschwehrungen: Die Speisen vermeh- gehen get wer- den.

gehen mit dem zurück gebliebenen Wasser gar zu geschwind wieder fort, es kommt ein roher übel verdaueter Nahrungs-Gast in die Gedärme und Gefrös, und darauf folgen Colicken, Verstopfungen der Drüsen und des kleinen Geäders 2c.

Ge-
schwind
Essen.
Spätes
Abend-
Essen.
Rohes
Obst.

Giebt man dem guten Appetit bey dem Brunnen gar zu viel nach, isset zu geschwinde, thut gar zu starcke Mahlzeiten, sonderlich des Abends spät, oder man gebrauchet das frische Obst, Erdbeeren, Kirschen, Apricosen 2c. ohne Scheu, wie man sonst gewohnet, so verdirbet mancher Brunnen-Gast seine ganze Cur, und man kan sich allerley gefährliche Zufälle und Beschwerden zuziehen, wie diese Stücke in der VI. Abtheil. S. 23. 28. 29. allbereit vorgestellet habe.

VI. Un-
dienliches
Getränk-
e.

S. 19. VI. Mit dem Gebrauch derer gewöhnlichen Getränke gehet es auch nicht allemal so ordentlich zu, daß nicht verschiedene ihre Cur dadurch hindern und verderben solten;

Es nehmen einige gar zu frühe auf das getrunckene Brunnen-Wasser eine grosse Quantität Caffée, Thée, Chocolate &c. stöhren aber damit die Wirklungen, überschwemmen die Eingeweide mit denen vielen Wässerigkeiten, und was das Mineralische Wasser durch seine Spirituosität und subtile Stahl-Erde gestärket,

cket, solches wird zum Theil wieder relaxi-
ret, oder wenigstens die gute Wirkung
gehindert und aufgehalten.

Man vermeynet das kalte Wasser
durch dergleichen heisses Geträncke wieder
zu wärmen; wenn aber die Kälte nicht
schaden soll, so ist besser, daß man das
Wasser, ehe dasselbe in den Leib
kommt, ein wenig überschlagen läßt
set, (VI. Abtheil. S. 16.) als daß solches
hernach erstlich, wenn die Kälte allbereit ih-
ren schädlichen Effect in denen Eingeweis-
den gethan hat, durch andere Wasser und
Geträncke gewärmet werden soll; mit de-
nenselben aber nichts gewisser ausrichtet,
als daß das Mineralische Wasser weit-
läufigt verspühlet, und an seinen Kräften
und Wirkungen geschwächet wird.

S. 20. VII. Diejenigen, welche bey der VII. Mis-
Cur fast so viel Wein als Brunnen-Was-
ser trincken, thun ihrer Gesundheit gleich-
fals grossen Schaden. brauch,
des
Weins.

Man stehet insgemein in der Meynung,
wie in der VI. Abtheilung S. 31. schon ge-
meldet habe, daß man zu Stärckung des
schwachen Magens viel Wein bey der
Wasser-Cur trincken müsse.

Die Liebhaber nehmen diese Regel gar
gerne an, und da ihnen der Wein vor der
Brunnen-Cur wol von ihren Medicis ver-
bothen gewesen, oder sie solchen gar mäßig

gebrauchen müssen, so dencket man, bey der Wasser-Cur habe man wieder volle Freyheit.

Wenn aber ihre Kranckheiten schon vorhin mehrentheils von dem unmäßigen Gebrauch der hitzigen Geträncke herrühren, und das erhitzte, ausgetrocknete, gar zu scharf und gallichte Geblüte durch das Mineralische Wasser soll *diluret, gekühlet, temperiret, verbessert* und gereiniget werden; die Patienten aber im Gegentheil ihre vorige Missethaten, wodurch ihre Beschwerden verursacht worden, bey der Cur wiederhohlen und fortsetzen, so kan ja das allerbeste Mittel wenig helfen, sondern man machet oft das Ubel ärger.

VIII.
Nachmit-
tags-
Schlaf.

S. 21. VIII. Ein langer Nachmittags-Schlaf, da man sich wol den ganzen Nachmittag aufs Bette leget und schläfet, hat zuweilen sehr schlimme Zufälle bey der Brunnen-Cur verursacht, als Convulsionen, Schlagflüsse und dergleichen;

Weil das Wasser durch seine Spirituosität und subtile sulphurische Fettigkeit starck auf das Haupt wircket, und eine subtile Bewegung in denen Aederlein und Nerven des Gehirns erwecket, so kan in dem Schlaf leicht eine confuse Bewegung in denen Nerven entstehen, sonderlich bey fetten, vollblütigen Naturen, und die vor-
hin

hin zu dergleichen Zufällen disponiret und geneigt sind.

Auch folget insgemein auf einen tiefen und langen Nachmittags-Schlaf eine übele Däunung und schleimichter Nahrungs-Saft, Magendrücken, Blehungen, Mattigkeit und Trägheit, daher ist rathsam, daß man einen solchen Schlaf, und alles, was dazu helfen kan, vermeide. (S. VI. Abtheil. S. 51.)

S. 22. IX. Fast eben so schädlich, wie IX. Spieles dieser Schlaf, sind die Spiele gleich nach dem Essen, dabey man scharf dencken und lange still sitzen muß; bey vielen auch, sonderlich bey denen, welche aus Gewinnsucht spielen, nicht ohne allerhand empfindliche Gemüths-Bewegungen getrieben und geendiget werden.

X. Was auch sonst die Gemüths-Bewegungen, als Zorn, Eifer, Schrecken, Sorge und Bekümmerniß anbelanget, so ist bekannt, wie grossen Schaden dieselben sowol denen Gesunden, als am allermeisten denen Geschwächeten und Krancken, sonderlich wenn dieselben in einer Cur begriffen, durch welche alle Säfte des Leibes erregt sind, und gleichsam in einer Gährung und Crisi stehen.

Man kan sich nichts so schädlich und gefährlich vorstellen, was denen Patienten alsdenn nicht sollte begegnen, und wie sie

durch dergleichen heftige Affecten ihrer Gesundheit schleunig verlustig gemacht werden können.

Wie solches am besten zu vermeiden, ist in der VI. Abtheil. S. 53. angezeigt worden.

XI. Hestige Leibesbewegungen. S. 23. XI. Gar zu starcke Bewegungen des Leibes sind gemeiner bey der Brunnen-Cur, als man Anfangs gedenccken sollte.

Denn weil es eine bekannte gute Regel ist, daß man sich viel bewegen müsse, so geschiehet solches öfters von denenjenigen zu viel, welche vom lange Stillsitzen herkommen, und der Bewegung am wenigsten gewohnt sind.

Wenn dieselben unter dem Trincken ihre Bewegungen nicht mäßigen, so erfolgt ein heftiger Schweiß, die erste und bequemste Wirkungen durch Urin und Leibes-Eröffnungen werden dadurch gehindert, und folgen allerhand Beschwehrungen darauf, wie in der VI. Abtheil. S. 40. 46. 47. seq. angezeigt worden.

XII. Vieles Tanzen. S. 24. XII. Auch fatiguiren sich viele Brunnen-Gäste und schwächliches zartes Frauenzimmer bey denen Bals, welche öfters bey der Brunnen-Cur gehalten werden, auf das äußerste, wiederhohlen den Tanz zu oft, und continuiren solchen so heftig und lange, bis sie ganz erhizet, ohnmächtig

müchtig, voller Schweiß und dürstig werden.

Ben dergleichen Gelegenheit und Assemblées muß es dann auch nicht fehlen an Confect, Caffée, Thée, Limonade, Wein, Breyhahn 2c. mit welchen Sachen manchmal ein schädlicher Mischmasch in dem Magen angerichtet, und also der Leib schlecht zu der Wasser-Cur auf den nächsten Morgen præpariret wird, so, daß nachmals die Patienten nicht allein von ihren Kranckheiten nicht curiret, sondern wol mit neuen Beschwehrungen, welche von heftiger Bewegung, Erhitzung und darauf folgender Erkältung zu entstehen pflegen, befallen werden.

S. 25. XIII. Wegen der Fehler, welche bey dem Baden begangen werden, ist kurtz-
 lich zu bemercken, daß, wie bey der in-
 wendigen Cur das unvorsichtige kalte
 Trincken den meisten und gröss-
 sten Schaden verursacht, so geschie-
 het solches im Gegentheil bey dem
 äusserlichen Gebrauch durch das un-
 geschickte heiß-machen des Bades.

XIII.
 Mis-
 bräuche
 bey dem
 Baden.

Denn weil die meisten Bade-Frauen, Schädli-
 wie auch viele Brunnen-Gäste selbst in
 den Gedancken stehen, das Bad könne kei-
 nen Nutzen schaffen, wenn nicht der
 Schweiß über den ganzen Leib haufen-
 weis heraus bräche, so machen sie das Bad

heiß-
 machen
 des Ba-
 des.

so heiß, als es immer möglich zu erleiden, und steigen die Bade-Gäste oft so erhitzt und mit so ungemeiner Röthe über den ganzen Leib aus dem Bade, daß sie aussehen wie gesottene Krebse.

Zufälle

vom heiß-
sen Bade.

Es entstehen aber von einem gar zu heißen Bade allerley schädliche und schwehere Zufälle, als: Gar zu vieler Schweiß und Verlust der nützlichen und guten Säfte, grosser Durst, heftiges Aufwallen des Geblüts, Kopf-Schmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Angst, Engbrüstigkeit, Mattigkeit, Ohnmachten, unruhige Schlaflose Nächte, verlorener Appetit, Blutstürzungen, Fieber, durch die Kunst gemachter Friesel-Ausschlag &c.

S. 26. Alle Medicinale Eigenschaften und Wirkungen des Bades, welche sonst allerdings kräftig in dem Wasser sind, und nachdrücklich eindringen und angreifen können, wie in der VII. Abtheil. S. 5. 6. angezeigt worden, machen doch bey weitem so grosse Alterationes nicht, als die zufällige durch Menschen Hände gemachte Beschaffenheit der überflüssigen und schädlichen Hitze alleine verursacht, welche man doch nach eigenem Willen und Wohlgefallen temperiren und mäßigen kan.

Man
schreibet
die Zufälle
le dem

Wenn sich aber viele nach dem Pyramontischen gar zu heiß gemachten Bade übel befinden und mit angeregten Zufällen be-

beschwehret werden, so wird solches dem Bades-
Wasser selbst zugeschrieben, als wenn solches Wasser
zu starck und unbequem zum Baden^{ist}.
wäre, da doch andere, welchen man das
Bad, wie sich gebühret, zubereitet, auch
selbst Schwächliche und Empfindliche, sol-
ches als vor die lange Weile mit aller Ge-
mächligkeit und Sicherheit gebrauchen,
und manchmal zwey Stunden und länger
ohne die geringste Beschwehrung darins
nen aushalten können.

§. 27. XIV. Sonst ist das Bad auch XIV.
schädlich in wählenden *Paroxysmis*, oder Schäd-
in denen Anfällen und Heftigkeit der lichkeit
Gicht-Schmerzen. des Ba-
des in Pa-

Es halten insgemein dergleichen Kranck-^{roxymsis.}
heiten ihre Periodos und Abwechselungen,
verliehren sich eine Zeitlang, und kommen
nachmals zu gewissen Jahrs-Lust- und
Witterungs-Zeiten wieder.

Wenn man nun zu solcher Zeit badet,
so empfinden die Glieder dergleichen Anre-
gungen und Befeuchtungen sehr übel, man
verschlimmert die Beschwehrungen, und
machet die Schmerzen grösser, so, daß der
Krancke hernach in eine langwierige Glie-
der-Kranckheit verfället, oder man treibt
ihm die Gicht in den Leib und in die Eingeweide.

Wenn es aber, das Baden, in der guten
Zeit geschiehet, so kommt man denen Paro-

xysmis mit dem vorsichtigen Gebrauch desselben zuvor, präserviret sich das ganze Jahr, und wird auch wol gänzlich, wenn das Ubel nicht schon zu sehr eingewurzelt ist, davon befreuet.

Ge- Wenn man durch das Baden eine große
schwulst. se Geschwulst des Leibes oder der Füße (Anasarca, Oedema) gar zu geschwind zertheilet und zurück treibet, so entstehen davon allerhand innerliche Beschränkungen, darum dergleichen Personen nicht ohne große Vorsichtigkeit und genugsame Vorbereitung durch Gebrauch der inneren Cur und derer dazu gehörigen Hülfsmittel das Bad erwählen müssen.

Ge- Auch muß man die Geschwülste und als
schwülste. te Schäden der Glieder an unreinen cachectischen Leibern, welche leicht inflam- miren und mit der Rose incommodiret werden, nicht zu frühe mit dem Bade an- greifen, bis der Leib zuvor genugsam ge- reiniget, und die überflüssige Schärfe und gallichte Feuchtigkeiten abgeführt und ausgetrieben sind;

Wie diese vorhergehende Reinigungen des Leibes bey allen Kranckheiten, wo man das Bad sicher und ohne Gefahr und Schaden gebrauchen will, nützlich und nöthig sind. (VII. Abtheil. S. 19. 20.)

Baden, S. 28. Das weibliche Geschlecht kan
dem weib- sich auch durch das Baden in Gefahr und
lichen Ge- Schas

Schaden bringen, wenn sie damit nicht schlecht zu
aufhören, so bald sie ihre Vier- Wochen gewissen
Zeit verspüren, auch die Bäder so lange Zeiten
aussetzen, bis sie völlig davon frey. schädlich.

Wenn sich einige gefunden, welche aus
Unwissenheit oder Vermessenheit mit dem
Baden zu solcher Zeit fortgefahren, so ist
das Geblüte bey einigen übertrieben, bey
andern verstopfet worden, und sind mehr
schlimme Zufälle gesollet.

S. 29. XV. Endlich ist denn auch ein XV.
grober Misbrauch, wenn gar alte, abge- Kranke,
lebte Leute, welche weder Kraft noch welche die
Saft mehr haben, durch lange heftische Brunnen-
Fieber und innerliche Geschwülste Ausge- Cur gar
zehrete, Schwindfüchtige und Lungenfüch- nicht ge-
tige, alte Wassersüchtige, da die Fingerwei- brauchen
de schon verdorben, verschwohren, verhär- dürfen.
tet und verwachsen, oder andere Kranke,
welchen durch kein Kraut und Medicin
mehr zu helfen ist, sondern schon vollkom-
mene Todes-Candidaten sind, zu dem
Brunnen, als einem Baum des Lebens,
entweder aus Verzeihselung, oder aus gar
zu großem Vertrauen ihre letzte Zuflucht
nehmen, und denselben gebrauchen wollen,
wie es an solchen Patienten zu Pyrmont
nicht fehlet, sondern alljährlich sich nicht
wenige dergleichen von gemeinen Leuten
einfinden.

Mit einem Wort, alle diejenigen Kran-
cken,

cken, bey welchen ein *Concursus Creditorum* vorhanden, mit welchen es heisset: *Noli me tangere*, welche man auf keinerley Weise durch Arzeney, Mittel angreifen darf, und keine Abführungen, weder gelind noch starck, mehr vertragen können, dieselben thun besser, daß sie ihr Stündlein mit Gedult abwarten, als daß sie den Tod durch die Brunnen-Cur befördern, und dem sonst unschädlichen Wasser böses Gerüchte dadurch machen.

S. 30. Wenn alle diese Misbräuche und Fehler, auch was davon allbereit in der sechsten Abtheilung hin und wieder erinnert habe, verhütet werden, so cessiren damit die vornehmsten Einwürfe, welche man insgemein gegen den Gebrauch der Mineralischen Wasser zu machen pfleget.

Denjenigen Medicis aber, welche nichts desto weniger die Wasser-Curen gar indifferent und gering halten, will alleine diese Frage vorlegen: Auf welche Art und Weise sie denn ihre Krancke curiren?

Haupt-
Wirkun-
gen aller
Gesund-
heits-
Mittel.

I. Geschiehet es durch *Evacuationes* oder Reinigungen des Leibes; so ist in der V. Abtheil. S. 37. 38. angezeigt, daß das Pyrmontische Wasser durch alle Absonderungs- und Abscheidungs-Gefäße des menschlichen Leibes reinige und austreibe, und sind die Abführungen genungsam und doch sicher und gelinde. I. c. S. 40.

II. Sollen die Verstopfungen wieder eröffnet werden; so sind die Ingredientien des Wassers also beschaffen, daß solche mit unter die besten Aperientia gehören. (V. Abtheil. S. II. 14.)

III. Sollen die *reluxirte* schlaffe Theile und *Fibra motrices* wieder gestärcket und befestiget werden, so haben wir diese Wirkung sehr kräftig von der sulphurischen Spirituosität und dem reichen Stahl-Gehalt dieses Wassers. (I. c. S. II. 18.)

IV. Sollen die scharf-saure, salzig und gallichte Feuchtigkeiten versüßet, gedämpfet, verspühlet und verbessert werden, so geschieht solches durch die subtile Alcalische Erde und Crystallinische Substanz des Wassers, als auch durch die Natur und Eigenschaft des Wassers, als Wasser selbst. (I. c. S. 3. 25. 26. 27.)

Wie denn auch alle übrige Correctiones Humororum durch die Wirkungen des Wassers nachdrücklich befördert werden. (S. 41.)

S. 31. Wenn diese Haupt-Wirkungen in einem Gesundheits-Mittel beyammen sind, und man von solchen nicht etwas sonderliches gegen viele Kranckheiten des menschlichen Leibes zu gewarten hat, so weiß ich nicht,

nicht, wo man etwas besseres *ex Materia Medica* hernehmen will;

Doch ist nicht Allen alles und Einerley gut.

Es ist aber zu dem abermaligen Beschlus dieser Brunnen-Beschreibung mein herzklicher Wunsch, daß der Allerhöchste, als der unendliche Brunn alles Guten, das Pyrmontische Wasser ferner an allen und jeden, welche dasselbige in rechter Ordnung gebrauchen werden, mildiglich segnen wolle, und daß die wieder erlangte Gesundheit mit Dancksagung empfangen, und zu seines Namens Ehre und Ruhm gewidmet und aufgeopfert werden möge!

E N D E.



Regi-



Register.

A.

A uswechslung der aufsteigenden Wasser- und Schwefel-Dünste	pag. 146
Acidum & Alkali naturale sind viel gelinder, als dergleichen Salia artificialia	238
Solches ist mit eine Ursache, warum sich das Acidum und Alkali in denen Stahl-Wässern so langsam vereiniget	239
Acidi und Alkali Vereinigung in dem Pyrm. Stahl-Wasser	196
Aus dieser Vereinigung wird ein Doppel-Salz, wie ein Sal mirabile Glauberi &c.	ibid.
Aeton-Brunnen in Engeland generiret den Selenites-Stein über Marienglaß	284
Alcalia machen das Pyrm. Stahl-Wasser trübe	173
Machen mit dem Schwefel einen faulen Geschmack	179
Einige von Säure halb saturiret	224
Alcalische Salze werden in denen warmen Bädern am meisten gefunden	243
Beschaffenheit derselben in denen Mineral. Wässern	242
Sind keine Alcalia pura & simplicia	ibid.
Sind von der Art des Alkali Salis communis	223
Beschaffenheit eines solchen Alkali	152
Alkali des gemeinen Koch-Salzes ist die Basis des Pyrmonter Brunnen-Salzes	218
Alkali in dem Pyrmonter-Wasser ist grösssten Theils fein Alkali salinum, sondern ein Alkali terreum	247
Quantität	248
Subtilität	ibid.
Ursprung	249
Medicinal-Eigenschaften und Wirkungen desselben	179
Al-	

Register.

Alcali aus dem sauren Weinstein	pag. 242
Alcalinische Natur des Pyrmonter Wassers	244. seq.
Alcalisation wird durch die Wärme befördert	243
Allée Pflanzung der Linden, Allée bey dem Pyrmonter Brunnen	68
Allen ein Englischer Medicus	157. 158
Alte Einwohner der Grafschaft Pyrmont	2
Alter der Pyrmontischen Einwohner	150. 151
Alter Gebrauch des Pyrm. Stahl. Wassers zum Bade	387
Alter: Einrichtung der Brunnen-Cur nach dem Unterscheid des Alters	360
Alter Schäden und Gebrechen neue Anregungen bey der Brunnen-Cur	378
Alte Schäden	299. 378
Ambrones: 100 Jahr vor Christi Geburt	2
Anasarca	300
Anzeigungen des Inhalts des Pyrmonter Wassers aus der Natural-Historie	152. sq.
Appetit pfleget bey der Brunnen-Cur sehr starck zu seyn	359
Mangel desselben	370
Verlohrner Appetit	298
Arminii oder Hermanns Residence	3
Arzney-Mittel bey Gebrauch des Pyrmonter Wassers	353
Geben in gewissen Fällen der Wasser-Cur gute Beyhülfe	354
Laxir-Mittel	355
Laxirende Salia haben den Vorzug vor allen übrigen der gleichen Mitteln	356
Insonderheit das natürliche Brunnen-Salz	ibid.
Anderer Purgir-Mittel	354
Purgantia zum Schluß der Cur	ibid.
Formulæ der Purgir-Mittel	358
Brunnen-Pillen	ibid.
Magen-Medicamente, und warum solche zu nehmen	359
Arzney-Mittel sind nicht allemal von Natur in solcher Beschaffenheit, daß solche gleich ohne Zubereitung können gebraucht werden	383. 384
Astralische Kraft der Mineralischen Wasser ist ein ungewisses Vorgehen	284
	Aufs

Register.

Auf- und Absteigen bey der Wasser-Cur	pag. 316
Aufwallung des Geblüts im Bade	411
Ausserl. Gebrauch derer Stahl-Wasser, s. Bade-Cur &	383
Ausfahren und Zucken bey der Brunnen-Cur	375
Ausfahren und scorbutische Flecken	299
Aussatz	389. 390
Atrophia scorbutica	294

B.

Bade-Cur, oder äusserlicher Gebrauch des Pyrmonter Wassers	383. 199.
Wie das Pyrm. Bade-Wasser auf zweyerley Art wircke	393. 394
Wirkung vor starcke und schwache	395
Die zweysache Beschaffenheit der Wirkung hat in der Praxi seinen grossen Nutzen	396
Vorbereitung zum Bade	397. 398
Regeln wegen der Zeit zum Baden	399
Die beste Jahrs-Zeit	ibid.
Die beste Zeit des Badens bey dem inwendigen Gebrauch des Wassers	ibid.
Man mag die Trinck- und Bade-Cur zugleich gebrauchen	400
Man muß eine längere Zeit dazu nehmen, als wenn man die Trinck-Cur alleine gebrauchet	401
Vollblütigen und Fetten bekömmt das Bad insgemein Vormittags besser	ibid.
Wie oft und wie lange das Bad zu gebrauchen	402
Zubereitung des Wassers zum Bade	403
Hr. Bolmanns Methode, das Wasser zu wärmen	404
Die jeko gebräuchliche Art	ibid.
Verbesserung der Zubereitung und Erwärmung des Bades-Wassers	405
Regeln, welche vor, in und nach dem Bade zu beobachten	406. 199.
Diät bey der Bade-Cur	414
Viele gefährliche Zufälle vom heissen Baden	437
Man schreibet insgemein solche Zufälle der Stärke und Heftigkeit des Bade-Wassers zu	438
	Ba.

Vorrede.

Baden: das kalte Baden ist ein alter Gebrauch	pag. 109
Baden der Kinder	302. 303
Bäder, welche so heiß aus der Erden herfür kommen, daß man solche nicht gleich gebrauchen kan	384
Bad in Commersetsshire: Das Bade-Wasser daselbst hält ein Sal commune	222
Bangigkeit	298
Bartheldes D.	82
Deffen unrichtige Observation vom Schwefel-Dunst	144
Beermanns Historische Nachrichten von der Graffschaft Pyrmont	76
Berger de Thermis Carolinis	174
Berge in der Pyrmontischen Gegend	18 & 87
Berge sind zu Zeugung der Wasser-Quellen zubereitet	135
Berge sind nicht bequem, das Regen- und Schnee-Wasser in sich zu versammeln	ibid.
Berg-Crystall: Desselben Zeugung	253
Berg-Säuerling: Ein säuerliches Wasser ohne Eisen oder Stahl-Gehalt zu Pyrmont	110
Wozu dieses Wasser dienlich	111. 112
Bewegung des Leibes bey der Brunnen-Cur	345
Viele Bewegung ist gut, Hestigkeit derselben ist schädlich	ibid. & 436
Fahren und Reiten	ibid.
Benschlaf	373
Bier: Dunst eines gährenden Biers kan ersticken	102
Gutes Bier ist bey der Brunnen-Cur erlaubt	337
Bischofs von Fürstenberg Bericht von dem Pyrmonter Brunnen	46
Bitter-Salz aus dem Pyrm. Koch-Salz	217
Blähungen	298. & 373
Bleichsucht der Jungfern	301
Blindheit	64
Blodes Gesicht	389
Blut-Harnen	298
Blut-Speyen	295
Bolduc	257
Bolmann D.	54
Bolmanns Stadt-Physick zu Hameln Beschreib. und Nachrichten von dem Pyrm. Brunnen	66. sq. Mey:

Register.

Meynung von dem Mineralischen Inhalt des Pyrmontischen Wassers	pag. 154
Erfahrung von dem Pyrmontischen Bade	393
Methode, das Bade-Wasser zu wärmen	404
Bovenberg oder Bomberg, nicht ferne von den Pyrmontischen Stahl-Brunnen	102. 103
Bourbonaisches Bade-Wasser in Frankreich hält ein Sal commune	222
Bünting vom Pyrmontischen Brunnen	47
Brand-Geschmack des destillirten Pyrm. Wassers	161. 194
Brodeln: Ursache des Aufbrodelns der Mineralischen Quellen	118
Das Aufbrodeln kommt von dem Wasser-Gewicht und Fall her	ibid.
Brunnen: Der immerwährenden Brunnen Erzeugung und Ursprung	133
Derer Mineral-Brunnen gewöhnlicher Ursprung in Thälern	18
Der Pyrmontischen Brunnen Alter	42
Warum man den Trinck-Brunnen den heiligen Brunnen genennet habe	43. 44
Historie der Pyrmont. Brunnen	41. sqq.
Situation derselben	114
Der Trinck-Brunnen	115
Der grosse Bade- oder Brodel-Brunnen	116. 117
Der niedere Bade-Brunnen	121
Der Berg-Säuerling	110
Grosses Gerücht und Zulauf bey dem Pyrmont. Brunnen	48 sqq.
Verachtung desselben	59
Ursachen der Verachtung	60. sqq.
Brunnen-Haus: Erbauung des ersten Hauses über dem Pyrmontischen Trinck-Brunnen	68. 69
Erbauung des jetzigen Brunnen-Hauses	ibid.
Brunnen-Salz: Das natürliche Pyrmontische und desselben Quantität	163. & 198
Tugenden und Medicinal-Kräfte desselben	271. 272
Gebrauch desselben	357
Brunnen-Spiritus. Siehe Spiritus und Mineral. Spiritus.	

Register.

Brunnen Erde	-	121
Diese gelbe Erde ist Eisen	122. 123. & 158	
Brunnen-Cur: Wie solche anzustellen	304. sqq.	
Siehe Gebrauch des Pyrmontischen Wassers.		
Brunnen: Gäfte deren Veränderungen	-	34.
Conversatıon	-	ibid.
Deren übriger Zeit: Vertreib	-	39
Brunnen: Leges Hermannı Huddæı	-	60. 61
Brunnen: Strasse, Erbauung derselben 1668 angefangen	30	
Brust: Mancherley Brust: Beschwörung, welche durch das Pyrmonters Wasser curiret werden	294 sqq.	
Brust: Geschwülre	-	ibid. & 65

E.

Cachexia	-	300
Calcaria terra in Mineralischen Wassern ist eine falsche Benennung	-	154
Carolus Magnus hat muthmaßlich den Pyrmontischen Distrikt zu einer Grafschaft gemacht	8	
Caroli Magni Haupt- und Winter-Quartier zu Lude A. C.	784.	6. 7
Carls-Bad: Alcalisches Salz in demselben	243	
Carbener-Wasser hält das gemeine Koch- Salz	222	
Cardialgia	-	298
Cartheuser D.	-	83
Catarrhus	-	293
Character der natürlichen Säure und des Alkali im Pyrm. Wasser	238. 239	
Cherusker zehn Jahr nach Christi Geburt	2	
Chiragra	-	299
Cholerici können die Stahl-Wasser sehr wol vertragen	365	
Chronici morbi	-	292
Colica	-	298
Colicken bey der Brunnen-Cur	-	373
Contractura	-	299
Clos: Hr. du Clos von den Mineralischen Wassern Frankreichs	222	
Erystallen des Pyrmont. Brunnen: Salzes	200. 201. sqq.	
Erystallen von Selenites-Stein aus dem Pyrm. Wasser	162	
150. sqq.		Ery:

Register.

Crystallinisches durchsichtiges Gesteine oder Drusen, wie sich dieselben in den Bergwercken generiren	253
Cunaxi Brunnen: Beschreibung	69
Briefe und Fragen	76
Meynung von dem Mineral. Halt des Pyrm. Wassers	155
Cur: Brunnen: Cur. Siehe Gebrauch des Pyrm. Wassers.	
Ezaaren Petri Alexiewicz Gegenwart zu Pyrmont	77

D.

Desiderii Gottfrieds Brunnen: Gespräch	78
Destillation des Pyrmonters Stahl-Wassers	161
Das destillirte Wasser hat einen geringen Brand: Geschmack	161. 162
Destillation des Brunnen: Salzes	206
Diarrhoea	298
Diät bey der Brunnen: Cur	329. sq.
1) Dienliche und schädliche Speisen	ibid.
2) Geträncke	336. 337
3) Von der Luft und dem Wetter	341
4) Bewegung des Leibes	345
5) Reinigung des Leibes	346
6) Von dem Schlaf	351
7) Gemüths-Bewegungen	352. 353
Diät bey der Bade-Cur	414
Driburger Paderbornischer Brunnen hält ein bitteres Pur-gir-Salz	215
Worinnen dieser Brunnen von dem Pyrmont. Stahl-Brunnen unterschieden	254. 255
Drucken-machende Kraft der Stahl-Wasser	189
Drusen und crystallinisches durchsichtiges Gesteine, wie sich dasselbe in denen Bergwercken generiret	253
Du Clos	257
Dünste: Erstickende Schwefel-Dünste in dem Schwefel-Gewölbe zu Pyrmont	89. 90. sqq.
Erstickende Dünste über dem Stahl-Brunnen	140. 141. sqq.
Erstickende Dünste des gährenden Biers und Weines	102 & 188
Erstickende Dünste in dem Pyrm. Salz-Brunnen	94. 95
§ f 2	Durch

Register.

Durchfälle	-	-	298
Bey der Brunnen-Cur	-	-	372

E.

Eckel	-	-	298
Einwohner: Alte Einwohner der Graffschaft Pyrmont	-	-	2
Einwohner: Der gegenwärtigen Pyrmont. Einwohner Ge-	-	-	
sundheit und Alter	-	-	150. 151
Eisenhaltige Toff-Steine zu Pyrmont	-	-	104
Eisen-Erde aus dem Pyrm. Wasser	-	-	123 & 158
Eisen: Lasset sich von jeder Säure auflösen	-	-	226
Eisen und Koch-Salz in einigen Wassern	-	-	ibid.
Vollkommenes Eisen oder Stahl aus dem Pyrmontischen	-	-	
Wasser	-	-	123 & 249
Eisens Mediceinal-Eigenschaften und Wirkungen	-	-	164
	-	-	sq. it. 167 sqq.
Eisen derer Stahl-Wasser thut in dem menschlichen Leibe	-	-	
seinen Effect, mehr wie ein Crocus Martis, als wie ein	-	-	
Vitriolum	-	-	277. 278
Eisen-Vitriol dessen laxirende Wirkung	-	-	269
Elastische oder ausbreitende Eigenschaft derer Stahl-Was-	-	-	
ser	-	-	138. & 189
Embrochæ & stillicidia	-	-	410
Emmer-Fluß	-	-	19
Emmergowe ist die Pyrmont. Landschaft vor Alters genen-	-	-	
net worden	-	-	8
Emser-Bad: Alcalisches Salz in demselben	-	-	243
Endten ersticken auf dem Pyrm. Bade-Brunnen	-	-	140. 141
Engbrüstigkeit	-	-	294
Engländisches bitteres Purgir-Salz	-	-	213
Wird jeko aus einer eigenen Minera salina oder vielmehr	-	-	
aus der Mutter-Lauge des Koch-Salzes in Engeland	-	-	
verfertigt	-	-	213
Ein gleiches Salz wird in unterschiedlichen teutschen	-	-	
Brunnen gefunden	-	-	215 sqq.
Kennzeichen des bitteren Purgir-Salzes	-	-	221
Engl. Bitter-Salz zu Lemington	-	-	215
Entdeckung eines neuen Mineralischen Brunnens	-	-	96. 97
Dessen Aehnlichkeit mit dem Selzer-Wasser	-	-	98
	-	-	Ent

Register.

Entstandene Meynung von der Hestigkeit des Wassers	63
Epsom-Salz	205. 213
Epsom-Brunnen generiret den Selenites-Stein	253
Epilepsia symptomatica	293
Erbrechen	298
Ben der Brunnen-Cur	368
Erdreich und Boden der Pyrmontischen Gegend	88
Erd-Fälle	119. 120
Essen und Trincken bey der Brunnen-Cur. Siehe Speise und Tranck.	
Etschenreuter von dem Pyrmontischen Bade	389
Eyl-Curen schaden mehr, als solche helfen	428. 429

F.

Fahren ist eine gute Motion bey der Brunnen-Cur	345
Farbe: Schwarze Dinten-Farbe der Excrementorum, woher solche entstehe	278
Farben-Veränderungen von dem Pyrm. Stahl-Wasser	245
Faule Schäden	299. 390
Fehler bey der Brunnen-Cur. Siehe Misbräuche.	
Felsen um die Pyrm. Stahl-Brunnen	106
Ursprung dieser Felsen	ibid.
Ferdinandus: Des Paderbornischen Bischofs Ferdinandi Bericht von dem Pyrm. Brunnen	46
Fermentation: Durch die Fermentation bereitete Liquores vegetabilium haben viele Gleichheit mit den Stahl-Wassern	188. & 319
Fettigkeit des Mineralischen Brunnen-Spiritus	178 sq.
Offenbaret sich in dem Geruch desselben	186
In dem Sediment des Pyrm. Stahl-Wassers	180
In der Stahl-Erde	ibid.
In dem destillirten Wasser	181
In dem Brunnen-Salz	ibid.
Ursprung desselben	182
Machet das Eisen schwimmend, und führet dasselbe auf die Oberfläche des Wassers	185
Fieber	301
Nachlassende oder Wechsel-Fieber	44. 301
Figur der Crystallen des Pyrm. Brunnen-Salzes	200 sqq.

Register.

Figur der selenitischen Crystallen des Pyrm. Stahl-Wassers	251
Finnen im Gesichte	299
Fistel-Schaden	295. 390
Flarus	374
Fluor albus	301
Flüsse	293
Des Haupts, der Augen	390
Fortsetzung der Brunnen-Cur und Regeln, welche dabey in Acht zu nehmen	325
Eine lange Cur ist besser, als zu viel Wasser auf einmal	326 sqq.
Wie viel Jahre man das Wasser gebrauchen müsse ibid.	
Gewohnheit das Wasser jährlich zu trincken	327
Langer Gebrauch des Wassers schwächet die Natur nicht	ibid.
Zeichen, wenn man aufhören soll	328
Frauenzimmer: Was dasselbe bey der Brunnen-Cur inson- derheit in Acht zu nehmen habe	361 sqq.
Siehe weibliches Geschlecht.	
Frankosen	300 & 390
Frictiones im Bade	409
Fürst Georg Friederich zu Waldeck	68
Fürstl. Personen grosse Gesellschaft zu Pyrmont	70. 71 sqq.

G.

Galle: Menge scharfer Galle	298
Garten: Curioser Garten zu Schwöbber	34
Gährung: Durch die Gährung bereitete Liquores, Wein, Bier &c. haben mit den Stahl-Wässern viele Gleichheit	188 & 319
Gebrauch des Pyrmontischen Wassers	304 sqq.
1) Zeit, dasselbe zu gebrauchen	305
2) Vorbereitung zur Brunnen-Cur	310
3) Maas und Quantität vor starke und schwache	313
4) Ordnung, in welcher ein jeder seine Portion trincken soll	315
5) Wer kalt oder warm trincken muß	317
6) Fortsetzung der Cur und Regeln, welche dabey in Acht zu nehmen	325
	7)

7) Diät bey der Brunnen-Cur. Siehe Diät.	
8) Medicamente bey Gebrauch des Wassers	353
9) Unterscheid des Alters	360
10) Des Geschlechts	361
11) Derer Temperamenten	365
12) Zufälle bey der Brunnen-Cur	366
13) Nachwirkungen derer Mineral-Wasser	379 sqq.
14) Wie man nach der Cur sich zu verhalten habe	382
15) Vermischung des Pyrm. Wassers mit der Milch	321
Gebüt-Verderbungen	299
Gebrechen und Kranckheiten, welche das Pyrmontische Bad curiret	390
Gehörs-Mängel und Kranckheiten	293
Gehemæ Send-Schreiben an den Fürsten G. F. von Waldeck von dem Pyrmont. Wasser	74
Gelb-Sucht	298
Gemüths-Bewegungen bey der Brunnen-Cur	352.435
Gekröses Verstopfungen	298
Geringhaltige Stahl-Wasser haben auch ihren Nutzen	288
Geruch des Pyrm. Wassers in und bey den Quellen	140
Wenn dieses Wasser erwärmet wird, giebt's gar keinen Geruch von sich	162. 191. sqq.
Geruch-Mängel und Kranckheiten	293
Geschmack des Pyrmontischen Stahl-Wassers	139
Ist säuerlich	169
Ist auch vitriolisch	170
Spirituöser Geschmack und Ursache desselben	187
Geschmack des Pyrm. Brunnen-Salzes ist bitter	202
Geschmacks-Mängel und Kranckheiten	293
Gesichts-Mängel	ibid.
Geschwind und überflüssiges Trincken der kalten Stahl-Wasser thut grossen Schaden	426.427
Das Ubel, so davon entstehet, wird der Stärke und Schärfe des Wassers zugeschrieben	428
Geschwulst	298.389.390
Geschwülhre der Mutter	301
Gesundheit und Alter der Pyrm. Einwohner	150. 151
Geträncke, welche bey der Brunnen-Cur dienlich	336 sq.
Welche undienlich	432

Register.

Gewicht des Pyrmontischen Stahl-Wassers	164. 199.
Gicht	65. 299. & 390
Gicht-Flüsse	299
Gigas vom Pyrmontischen Brunnen	46
Glauberi Sal mirabile	201. 212
Glänzende Haut auf den Stahl-Wässern	158
Gleichische Herren in der Graffschaft Pyrmont im XVI. Se- culo 1583.	13
Glieder-Flüsse	389
Glieder-Kranckheiten	299. 390
Gottesdienst zu Pyrmont	32. 40
Gözen: Alte Gözen-Statuen bey denen Pyrmont. Brun- nen	43. 44
Gonorrhœa	299. 390
Gonagra	299
Graffschaften in Teutschland, deren Eintheilung und Errich- tung	8
Graffschaft Pyrmont. Siehe Pyrmontische Graffschaft.	
Grind	299. 390
Gries der Nieren und Blase	298
Grotta del Cane: Eine Schwefel-Grube zu Pyrmont, in welchem auf gleiche Art Thiere ersticken	89. 90
Gülden-Ader	298

H.

Haar-Wurm	390
Hæmorrhoides	298
Hagen: Huthage ein altes Dorf in der Graffschaft Pyrmont	8
Harius vom Pyrmontischen Brunnen	46
Haupt-Flüsse	293
Heiß-machen des Bades ist ein schädlicher Mißbrauch	437
Schwere Zufälle, welche daher entstehen	438
Es werden dieselbe der Stärke und Schärfe des Bades Wassers zugeschrieben	438. 439
Heiserigkeit	294
Heister Hof-Rath	82
Hemicrania	293
Henckel D.	84
Hertz-Klopfen im Bade, wie solchem abzuheffen	403
Hertz	

Register.

Herz-Klopfen	-	-	pag. 297
Herzens-Angst	-	-	ibid.
Herz-Kolicken	-	-	ibid.
Hervordia: Henricl de Hervordia Bericht von dem Pyrm. Brunnen			45
Hitze und Wärme Mineralischer Wasser, wie solche können erkläret werden			129
Hoffmanns Zeugniß von dem Pyrm. Stahl-Wasser	79.	80	
Hoffmann entdecket ein bitteres Purgir-Salz in dem Sed- licher Brunnen			215
Holz, welches petrificiret zu Pyrmont			104
Huddai Verse vom Pyrmont Brunnen	56	58	
Hunde ersticken in dem Pyrm. Schwefel-Gewölbe			91
Auch in dem Bade-Brunnen			141
Hunds-Lage sind zu denen Brunnen-Curen nicht allemal unbequem			306
Husten	-	-	294
Husten-Weh	-	-	299
Hydrometrum Kircheri	-	-	165

I.

Indicationes curativæ principales werden durch die Wir- kungen derer Stahl-Wasser erfüllet			291
Innhalt der Mineralischen Wasser zeuget von einem un- endlichen Vorrath Mineralischer Materien unter der Erden			130
Innhalt des Pyrmont. Stahl-Wassers, so viel sich aus der Natural-Historie davon schliessen läßt	152	sqq.	
Wird durch sieben Sätze erkläret	156.	157	
Irminsule, der alten Teutschen Götzen-Statue			5
Ursprung dieses Götzen-Bildes			ibid.
Zucken und Ausfahren bey der Brunnen-Cur			375
Juncker Professor	-	-	83

K.

Kalch-Erde in Mineralischen Wassern ist eine ungereimte Benennung			254
Kaltes Baden: Alte Gewohnheit desselben in süßen Was- sern			109
In Stahl-Wassern	-	-	415
	Kf 5		Kal.

Register.

Kaltes Trincken derer Stahl-Wasser thut vielen und grossen Schaden	419
Innerliche Wärme des Leibes wird dadurch gedämpft ib.	
Welchen Theilen die Kälte am ersten schade, und wie solche die Feuchtigkeiten des Leibes coagulire	420
Kälte machet Verstopfungen, sonderlich in unreinen Leibern	421
Kaltes Trincken ist die Haupt-Ursach, warum sich viele Äbel nach den Stahl-Wässern befinden	422
Heutige Lebens-Art und Gewohnheit ist dem Kalt-Trincken entgegen	423
Dennoch schaden kalte Mineralische Wasser nicht so sehr, wie gemeines kaltes Wasser	ibid.
Ein kalter Trunck Wein schadet zuweilen	424
Alles kalte Trincken wird ohne Unterscheid nicht verworfen	425
Kalt oder warm Trincken derer Stahl-Wasser, welchen Personen eines oder das andere dienlicher sey	317
Kalte Mineralische Wasser haben einen Vorzug vor den warmen	124. 385. 386
Kalte Fieber	301
Keliner de Acidularum usu & abusu	215
Kensington-Brunnen generiret den Selenites-Stein	254
Kies: Anzeigen, wo derselbe vorhanden	90. 95
Kiese geben aus sich alle Materien der Mineralischen Wasser	174
Unterschiedliche Art derer Kiese	182
Engeländischer Kies zu Deptford	ibid.
Kiese, welche sich nicht erhitzen	183
Geben aus sich ein fixeres und flüchtiges Acidum	200
Kiese, welche das Acidum salis communis in sich haben	225
Welche das Acidum sulphuris & salis communis zugleich in sich haben	228
Kies: Dünste in der Stein-Grube zu Pyrmont	89 sqq.
Werden mit dem Dunst des gährenden Biers oder Weins verglichen	102. 188
Kies: Dünste oder Auswitterung über dem Pyrm. Stahl-Brunnen	140 sqq.
Derselben erstickende Wirkungen	89. 90. 140 sq.
Wie	

Register.

Wie hoch der Dunst über dem Wasser stehe	92
Es wird solcher nicht allezeit verspühret	93
Ries: Dünste in den Pyrm. Salz: Brunnen	95 1q.
Ries: Witterungen erstrecken sich weit	145
Kirche: Alte Kirche bey dem Pyrmont. Brunnen	44
Neue Kirche	28
Kircheri Hydrometrum	165
Knoten und Beulen der Gelencke	389. 390
Roch: salzige Riese	96 & 225
Königin von Dännemarc zu Pyrmont	70. 71
Königs von Groß: Britannien Georg Ludwigs hohe Gegen: wart zu Pyrmont	77
Kopf: Schmerken und Schwindel bey der Brunnen: Cur	377
Kopf: Schmerken	293
Kräfte des Pyrm. Stahl: Wassers sind allezeit gleich	131
Kräfte u. Wirkungen des Pyrm. Stahl: Wassers	259 1qq.
Kranckheiten, welche durch das Pyrmontische Stahl: Was: ser curiret werden	292 1q.
Des Haupts	293
Der Brust	294
Des Unterleibes	297
Der Glieder	299
Des Geblüts	299. 300
Fieber	301
Des weiblichen Geschlechts	ibid.
Der Kinder	ibid.
Kranckheiten und Gebrechen, welche das Pyrmontische Bad curiret	390
Krampf: Ziehung und Spannen der Glieder bey der Brun: nen: Cur	378
Krampf	293. 299
Krähe	299
Kräuter in der Pyrm. Gegend, deren Menge	38
Krebs	390
Krücken Anno 1556. an die Linden bey dem Pyrmont. Brun: nen angehangen	48. 388
Es werden noch jährlich einige derselben an das Brun: nen: Haus zu Pyrmont genagelt	389

L.

Langwierige Krankheiten	-	292
Laxirende Wirkung des Pyrmontischen Wassers kommt von dessen bitteren Salze her		346
Laxir - Mittel bey Gebrauch des Brunnens		355
Laxirende Salze haben den Vorzug vor allen übrigen dergleichen Mitteln		356
Laxirende Wirkung des Eisen-Vitriols		269
Leber-Verstopfung	-	298. 390
Leiden-Weh	-	389
Lienteria	-	298
Lippische Regenten in der Graffschaft Pyrmont im XVI. Seculo	-	11 sqq.
Lister de fontibus medicatis Angliæ		174. 214
Lust: Derselben sonderbare Gemeinschaft mit Stahl-Wassern, und mit denen durch die Fermentation bereiteten Liquoribus		137. sqq. 189
Lust-Küglein oder Bläslein, warum solche so häufig aufsteigen, wenn die Stahl-Wasser erwärmet werden		233
Lust und Wetter bey der Brunnen-Cur		341
Veränderungen in dem Menschen von der Lust		ibid.
Bequemste Lust zur Brunnen-Cur		342
Wie man sich bey kalter Lust und schlimmen Wetter verhalten müsse		343
Einige können alsdenn den Brunnen im Bette gebrauchen		ibid.
Das Verhalten bey sehr heißer Lust		344
Lust vermischt sich leicht mit Stahl-Wassern		137
Lüde, eine alte Stadt	-	6
Luis veneræ reliquæ	-	300
Lungensucht	-	294
Lungen-Geschwülre	-	ibid.

M.

Maß und Ordnung ist bey Gebrauch der Mittel nothwendig		304 sqq.
Maß, oder wie viel von dem Pyrmont. Wasser auf einmal zu trincken		313. 314
Maß vor starke und schwächliche		ibid.

Register.

In welcher Ordnung ein jeder seine Quantität oder Maasß trincken soll	pag. 314
Magen: Medicin bey der Brunnen-Cur, warum solche zu gebrauchen	359
Magen: Kranckheiten	298
Mast: Darms: Wundigkeit bey der Brunnen-Cur, wie sol- cher abzuheffen	374
Medici: Berühmte Brunnen-Medici zu Pyrmont	76
Medicinale Materien des Pyrmont. Wassers	260 sqq.
Medicamenten bey Gebrauch des Brunnens. Siehe Artz- ney: Mittel.	
Melancholici haben langsame Operationes von den Stahl- Wassern. Item wie solchen zu helfen	366
Menge des Wassers, so viel desselben in einer Minute aus dem Pyrmont. Trinck-Brunnen quillet	116. 126. 127
Mensium Decolorationes	301
Menge des Eisens und anderer Materien, welche die Pyr- mont. Mineral-Quellen mit sich aus der Erde führen	125. 126
Menstruum: Ein warmes Menstruum solviret stärker, als ein kaltes	124
Menstruum acidum derer Mineralischen Wasser erhält sei- ne auflösende Kraft eine Zeitlang gegen das Alkali	241
Milch: Süsser Milch ist bey Gebrauch derer Stahl-Wasser unschädlich	331
Milch wird eher vermehret als vermindert, wenn stillende Frauen die Stahl-Wasser brauchen	264. 365
Milch-Bermischung mit denen Stahl-Wassern	321
Milch-Beschwehrungen	298. 390
Mineral-Brunnen, deren gewöhnliche Lage	18
Mineral-Brunnen, eines neuen Entdeckung	96 sqq.
Mineralischer Innhalt unterschiedlicher Wasser nimmt nimmer ab	127
Mineralischer Innhalt der Wasser zeuget von einem unend- lichen Vorrath Mineral. Materien unter der Erden	130
Mineralische Materien derer Wasser müssen unter der Er- den regeneret werden	128
Menge derselben in dem Pyrm. Wasser	125 sq.
Mineralisches Sediment des Pyrm. Stahl-Wassers ist jedes- mal in gleichem Gewicht	131

Mineralische Materien derer Wasser kommen alle aus den Riesen	174
Mineralische Materien des Pyrm. Wassers sind alle ohne corrodirende Schärfe	282
Mineral-Wasser bey dem Pyrm. Salz-Brunnen	100
Mineralische Salze alleine abgesondert zu destilliren	206
Mineralische Materien im Wasser	260 sqq.
Mineralischer Wasser Hitze wird erkläret	129
Mineralische Wasser, warme und kalte, haben einerley Ur- sprung	385
Mineralische Wasser ohne Salz werden sehr wenige gefun- den	241
Wo der Mineralische säuerliche Spiritus in dergleichen Wassern bleibe	196
Mineralische Spiritus sind alle saner	173
Mineralischer Brunnen-Spiritus ist in einigen Minerali- schen Wassern eine Säure des Koch-Salzes	221
Ist von den gemeinen durch die Kunst bereiteten sauren Mineralischen Spiritibus unterschieden	178 sq.
Mineralischer säuerlicher Brunnen-Spiritus flieget nicht aus dem Wasser weg	190 sqq.
Bereiniget sich nach und nach mit dem Brunnen-Alcali	196 sqq.
Wird mit demselben zu einer Art eines Salis enixi amari	197 sqq.
Das Brunnen-Alcali lässet diesen Spiritum nicht über den Helm steigen	234
Misbräuche bey der Brunnen-Cur	417 sq.
Unvorsichtiges kalt-trincken	419
Gar zu viel und geschwind trincken	426. 427
Ubereilte Brunnen-Cur	428. 429
Schädliches Raschwerck unter dem Trincken	430
Misbrauch des Rauch- und Schnupf-Tobacks	430
Bermengung der Speisen mit dem Brunnen-Wasser	431
Undienliches Geträncke	432
Misbrauch des Weins	433
Nachmittags-Schlaf	434
Einige Spiele nach dem Essen	435
Gemüths-Bewegungen	ibid.
	Hef.

Register.

Hestige heiles Bewegungen	-	436
Vieles und heftiges Tanzen	-	ibid.
Ben dem Bade: Das schädliche heiss machen des Bades	-	437
Unzeitiger Gebrauch des Bades	-	439
Patienten, welchen die Wasser-Curen ganz undienlich	-	441
Misson von der Grotta del Cane	-	92
Mittags-Schlaf: Wie derselbe bey der Brunnen-Cur scha-	-	434
den könne	-	-
Mixtur derer Stahl-Wasser ist sehr unbeständig und verän-	-	184. 190
derlich, auch warum?	-	-
Monathliche Zeit	-	301. 362
Leidet leicht Schaden von unvorsichtigen Kalt-Trincken	-	-
der Stahl-Wasser	-	426
Motion bey der Brunnen-Cur	-	345
Mutter-Kranckheiten	-	301. 390

N.

Nachwirkungen der Mineralischen Wasser-Cur	-	379
Ursachen derselben	-	380
Die flüssigen Theile des Leibes werden durch das Wasser	-	-
zuerst gereinigt	-	381
Nachmals erlangen die festen nach gerade ihre Vollkom-	-	-
menheit wieder	-	ibid.
Nasen-Bluten	-	293
Nasen-Geschwülre	-	ibid.
Nascheren unter dem Trincken derer Stahl-Wasser sind	-	-
schädlich	-	430
Natron Alcalinum der Alten	-	220. 228
Natural-Historie der Pyrmontischen Gegend	-	86
Natürlicher Mineralischer säuerlicher Spiritus ist von den	-	-
gemeinen durch die Kunst zubereiteten sauren Spiritibus	-	178 19.
unterschieden	-	-
Natürliches Acidum und Alkali sind beyde gelinder, als wenn	-	-
solche durch die Kunst bereitet worden	-	237 199.
Dieses ist eine Ursache mit, warum sich das Acidum und	-	-
Alkali in den Stahl-Wässern so langsam vereinigt ib.	-	-
Naunheimische Salz-Quellen bringen Eisen mit sich herfür	-	226
	-	Neuen

Register.

Neuen Mineral-Brunnen Entdeckung zu Pyrmont p. 96. sq.	
Nienburg und Hünenburg	22
Nieren-Krankheiten	298
Nitri veri characteres	220
Nitrum calcarium Listeri ist Bitter-Salz	219

O.

Ober-Neu-Sülzer Bitter-Salz	215
Obstructiones alvi & mesenterii	298
Ochra oder Ocker-Erde, was diese Erde sey	122
Odisbory altes, jetzt Destorff	29
Deconomischer Gebrauch des Brunnens	149
Destorff, der nächste Ort bey dem Pyrm. Brunnen	29
Häuser und Gelegenheit daselbst	32
Handels-Leute daselbst	33
Ohnmachten im Bade, wie solchen vorzukommen	411
Oleum vitrioli treibet einen flüchtigen Spiritum von dem Pyrmont. Brunnen-Salz	203. 204
Operation derer Stahl-Wasser: Welches die beste sey?	347
Ordnung und Maaß ist bey Gebrauch der Mittel nothwendig	305
Ordnung, in welcher ein jeder seine Portion Stahl-Wasser trincken soll	315

P.

Paderbornischer Vergleich mit dem Haus Waldeck 1668.	15 & 26
Panacea	291
Petrificirtes Holz zu Pyrmont	104
Petrificirende Quellen daselbst	105
Phantasia	293
Phaenomena bey Untersuchung des Pyrm. Stahl-Wassers	157
Glänzende Haut auf dem Wasser	158
Gelbe Eisen-Erde	ibid.
Erklärung der schweresten Phaenomenorum der Stahl-Wasser	273
Phlegmatici haben eine langsame Operation von dem Stahl-Wasser	365. 366
Plinii secundi Historia naturalis	44
	Po-

Register.

Podagra	-	299.389.390
Pollutiones nocturnæ	-	299
Præcipitation des Pyrmont. Wassers	-	173
Des Brunnen-Salzes	-	202.203
Des Vitrioli nativi derer Stahl-Wasser	-	230
Purgirende Eigenschaft des Pyrm. Wassers kömmt sonderlich von seinem bitteren Salze her	-	346
Purgir-Mittel bey der Brunnen-Cur. Siehe Laxir-Mittel.	-	
Purgantia zum Schluß der Cur	-	357
Formulæ der Purgir-Mittel	-	358
Purgir-Pillen	-	ib.
Pyrmontische Landschaft wird zur Grafschaft gemacht	-	8
Wird die Emmergowe genannt	-	ibid.
Pyrmontischer Grafschaft alte Herren und Regenten	-	10
Situation, Gränze und Eintheilung derselben	-	161qq.
Pyrmontischen Thals Annehmlichkeiten	-	18
Pyrmont, von dieser Grafschaft fehlen gewisse Nachrichten vor dem XII. Seculo	-	9
Im XII. Seculo denen Grafen v. Schwalenberg gehöret	-	10
Pyrmontischer Neben-Fluß	-	11
Pyrmontische Grafen-Linie, so am Ende des XV. Seculi erloschen	-	ibid.
Pyrmont, dessen Elevatio Poli 51 Grad 52 Minuten	-	15.16
Desen Grängen	-	16
Ist eine freye Grafschaft	-	17
Größe und Eintheilung	-	ibid.
Annehmlichkeit der Lage	-	18
Pyrmont, des Schlosses alte und neue Nachrichten	-	19
Schell-Permunt erbauet 1184.	-	20
An Grafen Wittekind von Schwalenberg gegeben	-	21
Altes Original-Diploma	-	ib.
Verfall des Schlosses auf dem Schellenberge	-	22
Erbauung des neuen Schlosses Pyrmont im XVI. Seculo 1556.	-	23
Belagerung des Schlosses 1629.	-	24
Original-Plan und Grund-Riß von 1630.	-	25
Belagerung dessen 1633. 1636. und 1646.	-	ib. sq.
Letzte Einräumung des Schlosses an das Haus Waldeck 1649.	-	26

Register.

Neues Schloß Gebäude 1706.	27
Canal	28
Fontaine vom Sauerling	ib.
Bal- und Assemblée - Haus	ib.
Pyrmont, Neu-Stadt 1720.	32
Deren Vergrößerung 1730.	ib.
Deren Bau Privilegia 1731.	33
Boutiquen und Waaren	ib.
Gottesdienst zu Pyrmont	39. 40
Pyrmontische Kranken-Geschichte 1736.	84. 85
Pyrmontischer Berg-Sauerling	110
Pyrmont. Stahl-Wasser variiret mit seiner Schwebre	166
Pyrmontani (Joh.) ausführlicher Bericht von Ao. 1556. vom Pyrm. Brunnen	51
Pyrm. Brunnens-Historie. Siehe Brunnen.	
Pyrmont. Gegend Natural-Historie	86. 199.
Pyrm. Stahl-Brunnen haben keinen Zufluß von fremden Wasser	130
Pyrmontisches Stahl-Wasser wird vor andern starck und angreifend gehalten	63
Giebet jedesmal das Sediment in gleichen Gewicht	131
Hat immer einerley Kräfte	ibid.
Perlen und Luft-Bläslein in demselben, und woher solche entstehen	136. 19.
Wie sich die Mineralien aus diesem Wasser scheiden	159 19.
Festigkeit der Stahl-Mixtur in demselben	160
Verlust aller Kräfte	ib.
Destillation desselben	161
Brand-Geschmack des destillirten Wassers	ib.
Giebt gar keinen Geruch von sich, wenn es erwärmet wird	162. 194
Selenitische Crystallen aus demselben	162
Sediment desselben	163
Gewicht des Wassers	164
Spiritus	167 19.
Pyrm. Stahl-Wassers Spiritus ist säuerlich	169
Alcalia machen das Wasser trübe	173
Anzeigen der Fetzigkeit in dem Wasser	180 199.
Desselben Spiritus fliehet nicht weg	190
	Was

Register.

Was aus dem Wasser wegzufiegen scheint, ist die ganze Substantz des Wassers	195
Wie das Wasser seine vitriolische Eigenschaften verliehre	229
Vollkommener Stahl oder Eisen des Wassers	ib.
Reicher Stahl-Gehalt dieses Wassers	ibid.
Alcali in dem Wasser	244. 247
Das Wasser effervescent mit sauren Sachen	245
Verändert die blaue Farbe des Violon-Syrups	ib.
Præcipitationes von diesem Wasser	ib.
Es coaguliret die Milch nicht	246
Alcali dieses Wassers ist kein talinum, sondern ein Alcali terreum	247
Quantität	248
Subtilität	ibid.
Ursprung dieses Alcali	249
Selenitische Crystallen	250
Gestalt derselben	251
Kräfte und Wirkungen des Pyrm. Wassers	259 sqq.
Alle Materien dieses Wassers sind ohne Schärfe	282
Verdienet mehr ein versüßendes als Sauer-Wasser genannt zu werden	ib.
Seine Stärke und reicher Mineralischer Halt ist eben dasjenige, so demselben den Vorzug vor andern giebt	283
Kan leicht gelinder gemacht werden	ib.
Allgemeine Wirkungen dieses Wassers	287
Wircket durch alle Reinigungs- Werkzeuge des ganzen Leibes	ib.
Gelindigkeit dieser Wirkungen	289
Versüßung, Eröfnung u. Stärkung des Wassers	289. 290
Verdienet den Namen einer Panaceæ	291
Ist ein allgemeines Mittel langwieriger Kranckheiten	292
Namen der Kranckheiten, welche durch das Pyrmontische Wasser inwendig curiret werden	293. sqq.
Ist ein guter Brust- Trancf	297
Gebrauch dieses Wassers innerlich	304 sqq.
Es verliehret durch das Erwärmen seine Kräfte nicht	317
Langer Gebrauch dieses Wassers schwächet die Natur nicht	327

Register.

Stärcket den Magen	-	337
Hat eine purgirende Eigenschaft vor allen andern Stahl-		
Wassern	-	346
Seine Urin-treibende Wirkung ist starck und fast allge-		
mein	-	348
Es läßt keine Ochram oder sonst etwas schädliches im Lei-		
be zurück	-	358
Alte und Junge dürfen dasselbe sicher gebrauchen	-	360
Es läßt sich mit Ruhen zum Bade erwärmen	-	383
Ist nunmehr bey zwey hundert Jahr her zum Baden ge-		
brauchet worden	-	387 sqq.
Namen der Gebrechen, welche der äußerliche Gebrauch		
dieses Wassers curiret	-	390
Dieses Wasser hat alle Eigenschaften und Haupt-Wir-		
kungen der Gesundheits-Mittel	-	442
Q.		
Quartan-Fieber	-	301
Quellen und Wasser in der Nachbarschaft und Gegend der		
Pyrmontischen Stahl-Brunnen	-	107 sqq.
Quellen: Ursprung und Geburts-Orter derselben	-	135 sq.
R.		
Raseren	-	293
Raths Brunnen-Spiegel	-	74
Reinigung und Stärkung des Leibes wird durch ein gutes		
Stahl-Wasser zugleich vollbracht	-	276
Reinigung des Leibes bey der Brunnen-Cur	-	346
Eröffnung des Leibes, wie nöthig solche bey Gebrauch Mi-		
neralischer Wasser sey	-	ibid.
Das Pyrm. Wasser hat vor andern Stahl-Wassern eine		
purgirende Eigenschaft von seinem bitteren Saltz und		
Eisen-Vitriol	-	ib.
Dennoch machen viele Sedes nicht die vollkommenste		
Wirkung aus	-	347
Einigen Patienten sind viele Sedes, andern vieler Abgang		
des Urins am zuträglichsten	-	ib.
Wirkung des Wassers durch den Urin ist allgemein und		
sehr starck	-	348
Schweiß bey der Brunnen-Cur	-	349
Der		

Register.

Der Schweiß ist des Morgens unter dem Trinken schädlich	ib. 1q.
Welcher Schweiß bey der Cur am besten sey	350
Reiben im Bad mit einem rauhen Tuch	409
Regen-Wasser vermehret die beständigen Quellen nicht	136
Reiskil Commentatio de acidulis Pyrmontanis	75
Reiten ist eine gute Bewegung bey der Brunnen-Cur	345
Reliquiæ Luis veneræ	300

S.

Sachse (Mich.) vom Pyrmonter Brunnen	50. 64
Von dem Pyrmonter Bade	388
Sal enixum und Alkali machen mit dem Eisen feinen vitriolischen Geschmack	240
Salinisches Alkali, dessen kleine Spur im Pyrm. Wasser	247
Salz: Das Pyrm. Brunnen-Salz u. desselben Quantität	163 sq.
Ist ein Sal Enixum oder Neutrum	197 sq.
Ein Theil dieses Salzes wird unter der Erden aus denen Riesen generiret	199
Ein anderer Theil desselben entstehet hernach über der Erden aus der Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alkali	ib.
Figur der Erystallen dieses Salzes	201
Geschmack des Salzes ist bitter	202
Sonderliche Solubilität desselben	ib.
Præcipation desselben	202. 203
Effervescent mit keinem Acido noch Alkali	203
Das Oleum vitrioli treibet einen flüchtigen Spiritum aus diesem Salze	ib.
Mit welchem Salze das Brunnen-Salz überein komme vor der Destillation	205
Destillation desselben	206
Giebet den wahren Brunnen-Spiritum	ib.
Giebet einen wahren Mineralischen Schwefel	207
Schwefel-Bereitung aus dem Salze, wenns geschmolzen wird	210
Mit welchem Salz das Pyrm. Brunnen-Salz nach der Destillation oder Calcination überein komme	212
Ist dem Sali mirabili Glauberi, wie auch dem Engl. Epfom-Salze gleich	ib.

Register.

Das natürliche Purgir-Salz und das durch die Kunst be-	
reitete bestehet aus einerley Principiis oder Materien	215
Die Basis des Brunnen-Salzes ist das Alkali Salis com-	
munis	218
Character, wodurch sich dieses Salz von denen übrigen	
desselben Geschlechts distinguiert	219
Dieses Salz ist auch das Nitrum Calcarium Listeri	ibid.
Herrliche Tugenden und Wirkungen dieses Salzes	272
Gelindigkeit desselben im Purgiren	ib.
Gemeines Koch-Salz ist schärfer als das Brunnen-salz	273
Salz-Arten sind dreyerley in denen Mineral. Wassern	228
Sal commune in unterschiedlichen Stahl-Brunnen und war-	
men Bädern	222
Alkali des Salis communis in unterschiedlichen Bädern	223
Säure des gemeinen Salzes in einigen Riesen	225 sqq.
Diese Säure löset das Eisen so wohl auf, als die Schwe-	
fel- oder Vitriol- Säure	226
Sal mirabile Glauberi	197. 201 & 212
Sal Enixum und Alkali alleine können keine Stahl-Wasser	
machen, noch das Eisen aufgelöset halten	240
Salz-Quellen, welche Eisen mit sich unter der Erden her-	
für bringen	226
Salz-Wasser, welches starck nach Schwefel riechet	225
Salz-Brunnen zu Salz-Hemmendorf u. zu Sülzbeek	ib.
Salz-Werck: Neues Pyrmontisches Salzwerck	37
Säuerlicher Schwefel-Geist	264
Saamen-Fluß	390
Sand der Nieren und Blase	298
Sandichte Materien in einigen Mineral. Wassern	254
Säugende oder stillende Frauen mögen die Brunnen-Eur ge-	
brauchen	364 sq.
Sanguine können die Stahl-Wasser sehr wol vertragen	365
Säuerling: Ein säuerliches Wasser ohne Stahl-Gehalt zu	
Pyrmont	111
Säuerlicher Schwefel-Spiritus in dem Pyrm. Wasser	167 sq.
	264
Säuerlicher Geschmack des Wassers	169
Säuerlicher Schwefel-Geruch in dem Steinbruch	170. 171
Säuer-	

Säuerlicher Schwefel: und Vitriol: Spiritus ist sicher zu ge- brauchen	-	265
Nutzbarkeit und Wirkung desselben	-	165 19.
Säure Spiritus alleine können die Mineralische Materien derer Wasser auflösen	-	171. 172
Säure des Ries: Schwefels ist das vornehmste Stück bey der Generation und in der Mixtur derer Mineral. Wasser	-	175
Säure in dem Brunnen: Salz	-	176
Kan aus demselben destilliret werden	-	177
Säure: Eine fixere und eine flüchtige in dem Pyrmontis- Stahl-Wasser	-	200
Die natürliche Säure in denen Stahl-Wassern ist gelin- der, als eine durch das Feuer bereitete Säure	-	238
Schäden: Alter Schäden neue Anregungen bey der Brun- nen-Cur	-	378. 379
Schatenus: Nicolai Schatani des Jesuiten Nachricht von an- 784. von dem Pyrmont. Brunnen	-	44. 45
Schnecken-Häuslein in den harten Felsen: Steinen zu Pyr- mont	-	107
Schiedsburg, jetzo Schieder, ein Lippisches Schloß und Meyeren	-	7
Schloß Pyrmont. Siehe Pyrmont.	-	-
Schenckel-Geschwulst	-	390. 65
Scorbutus	-	300
Scorbutische ausgehende Fieber	-	301
Schlag	-	293
Schlaf: Wie solcher bey der Brunnen-Cur zu halten	-	351
Mittags-Schlaf, wie derselbe zu vermeiden	-	ib.
Wie solcher schade	-	434
Schläfrigkeit bey der Brunnen-Cur	-	375. 376
Schlaflosigkeit bey derselben	-	377. 293
Schwache sollen nicht zu viel Wasser auf einmal trincken	-	14
Vor Schwache soll man die Stahl-Wasser wärmen	-	320 sq
Schwangeren dienet der Gebrauch des Pyrmont. Stahl- Wassers nicht	-	363
Schwefel-Grube zu Pyrmont	-	89. 90
Schwefel-Dünste daselbst, welche ersticken	-	ib.
Wie hoch dieser Dunst verspühret werde	-	90. 91
Schwefel-Dunst über denen Pyrm. Stahl-Brunnen, welcher allerhand Thiere ersticket	140 sqq.	G 4 Auf

Register.

Auf welche Art dieser Dunst ersticke	142
Wie hoch der Dunst über dem Wasser ersticke	143
Schwefel: Gewölbe: Der aus demselben steigende Dunst nimmt dem Wasser den Spiritum nicht	145
Dessen Erbauung	93
Schwefel: Dunst im Salz: Brunnen	94. 95
Schwefel: Dünste bey andern Brunnen und Bädern	101
Dergleichen Dünste sind nicht giftig	ib.
Schwefel aus dem Pyrmont. Brunnen: Salz	207
Schwefel: Säure in dem Pyrm. Brunnen: Salz	176
Schwefel, und Säure desselben, kan aus dem Pyrmontischen Brunnen: Salz destiliret werden	177
Schwefels Principia und Composition	179
Schwefel, welcher durch ein Aleali solviret ist, hat einen fau- len Geschmack	ib.
Schweiß unter dem Trincken derer Stahl: Wasser ist schäd- lich	349
Hindert die übrigen Wirkungen	ib. sq.
Wie der Schweiß zu vermeiden	350
Welcher Schweiß der nützlichste u. beste bey der Cur sey	ib.
Im Bade ist der Schweiß nicht allemal nothwendig	412
Schwindel	293. 377
Schwindel im Bade, wie solchem abzuheffen	411
Schwindsucht	295
Schwöbber, Münchhausischer Lust: Garten daselbst	34
Sediment des Pyrm. Stahl: Wassers bekömmt man jedes- mal in gleichem Gewicht	131
Quantität desselben	163
Sedlicher Bitter: Salz	215
Seilerus vom Pyrmont. Brunnen	46
Seiten: stechen	895
Selenites - Stein, wie solcher in einem Wasser zu Pyrmont wache	114
Wie derselbe aus dem Pyrm. Stahl: Wasser geschieden werde	250
Wird auch in andern Mineral: Wassern gefunden	253
Dessen Medicinal: Eigenschaften und Gebrauch	280
Kömmt mit andern Präcipitir: Mitteln überein	280. 281
Selenites im Lauchstädter Bade: Wasser	255

Register.

Selenites im Urin	-	-	255
Im Driburger Wasser	-	-	254. 255
Seltser Wasser	-	-	222
Sinne: Aeufferliche Mängel an denselben	-	-	293
Slare: Des Engl. Medici Tractat von dem Pyrmontischen	-	-	
Stahl-Wasser	-	-	80. 81
Slare D. vom Engl. Bitter-Salz	-	-	213
Sod-Brennen	-	-	298
Solenander vom Pyrmonter Brunnen	-	-	50
Spannen u. Krampfsziehung der Glieder bey der Brunnen-	-	-	
Cur	-	-	378
Spat, Glimmer, Frauen-Glas, Asbest	-	-	250
Spazier-Fahrten zu Pyrmont	-	-	34. 36
Speise und Trancß bey der Brunnen-Cur	329	sq. 336	sq.
Verboethene Speisen	-	-	ib.
Erlaubte Speisen	-	-	330
Süsse Milch-Speisen sind bey der Cur nicht undienlich	-	-	331. 332
Veränderung der Speisen	-	-	333
Stunde zum Mittags-Mahl	-	-	334
Geschwind essen ist schädlich	-	-	ib.
Varietät und Überfluß der Speisen ist schädlich	-	-	335
Das späte Abend-Essen ist schädlich	-	-	336
Geträncke	-	-	ib.
Gutes Bier mag man bey der Cur nach seiner Gewohn-	-	-	
heit trincken	-	-	337
Gebrauch des Weins bey der Cur	-	-	338
Welche Weine die dienlichsten bey der Brunnen-Cur sind	-	-	339
Vermengung der Speisen mit dem Stahl-Wasser	-	-	431
Spiegelbergische Regenten in der Grafschaft Pyrmont im	-	-	
XV. se. ulo	-	-	11
Spiele: Einige Spiele sind bey der Brunnen-Cur schädlich,	-	-	
sonderlich auf das Essen	-	-	435
Spiritus des Pyrm. Stahl-Wassers, welcher die ganze Mix-	-	-	
tur und alle erste Eigenschaften des Wassers erhält, ist ein	-	-	
subtiler säuerlicher Schwefel-Spiritus	-	-	167. 168
Ungegründete Meynungen von dem Spiritu	-	-	168
Giebet dem Wasser einen säuerlichen Geschmack	-	-	169
G g	-	-	Vi.

Vitriolischer Geschmack	-	170
Säuerlicher Geruch desselben		170. 171
Ist von dem gemeinen durch die Kunst zubereiteten Schwefel-Spiritu unterschieden	-	178
Es ist demselben etwas von der Kies: Fettäigkeit beygemischt	-	179
Der spiritus fliehet nicht aus dem Wasser		190 sq.
Sondern vereiniget sich nach und nach mit dem Alkali		196
Wird also mit demselben ein Sal enixum amarum		197
Anzeigung, wie lange der Spiritus im Wasser vorhanden		193
Wo derselbe sich endlich hin verstecke		196. 235
Warum der Brunnen-Spiritus nicht über den Helm steige		234
Spiritus einiger Brunnen ist die Säure des gemeinen Koch-Salzes	-	221
Stahl, Hof-Rath	-	83
Stahl: Vollkommener Stahl oder Eisen in dem Pyrmontischen Wasser		229
Des Stahls medicinale Eigenschaften u. Tugenden		275
Stahl des Pyrm. Wassers thut in dem Leibe seinen Effect mehr als ein Crocus Martis, als wie ein Viriolum		277
Stahl-Wasser hält sich in der Kühle	-	184
Stahl Wasser: Ob das Pyrmontische über dem Essen mit Wein zu vermischen		112
Geringhaltige Stahl-Wasser in der Pyrm. Gegend		113
Veränderung der Stahl-Wasser von Luft u. Wärme		184
Vergleichen Wasser haben viele Gleich- und Aehnlichkeit mit denen durch die Gährung bereiteten Liqueuribus		188
Können durch keine Kunst nachgemacht werden		241
Wie dieselben ihre vitriolische Eigenschaften verlieren		229
Die reichhaltigen haben den grösssten Vorzug		276
Stahl-Wasser, welche an ihrem Stahl-Gehalt geschwächt sind, purgiren mehr		ib.
Es müssen dieselbigen nicht allein reinigen, sondern auch stärken		277
Es lassen solche keine Ochram, oder sonst etwas schädliches im Leibe zurück		358
		Sind

Register.

Sind dem weiblichen Geschlecht eben so dienlich, als den Manns-Personen	361
Lassen sich mit Ruhen zum Bade erwärmen	383
Ausserliche Wirkung derer gewärmten Stahl-Wasser ist stärker, als der natürlich warmen Bäder	385
Wie diese Wirkung schwächer werde	386
Stahl-Brunnen-Bäder müssen mit Vorsichtigkeit ge- braucht werden	387
Wie die erwärmten Stahl-Wasser äusserlich wirken, ehe sich die Spirituosität darinnen verlohren hat	393
Wie dieselben wirken, wenn die Spirituosität verschwun- den, und die Stahl-Erde præcipitiret ist	394
Kaltes Baden in Stahl-Wässern	415
Stahl-Mixtur des Pyrm. Wassers ist sonderlich feste	160
Stein-Grube zu Pyrmont	88
Stein-Quellen daselbst	105
Schwefel-Geruch in denenselben	ib.
Stein der Nieren und Blase	298
Stillicidia & Embrocationes	410
Stranguria	299

T.

Taback-Rauchen bey der Brunnen-Cur	430
Tanken: Heftiges Tanzen ist schädlich bey der Brunnen- Cur	436
Temperamente: Einrichtung der Cur nach Unterschied der Temperamente	365
Terra calcaria in Mineralischen Wässern ist eine falsche Be- nennung	254
Theodorus Tabernæmontanus vom Pyrm. Brunnen	49
Verläumdhet den innerlichen Gebrauch des Wassers 61 sqq.	
Rühmet das Bad	389
Dessen Meynung von dem Mineralischen Inhalt die- ses Wassers	154
Thurnheisser vom Pyrmont. Brunnen	48. 49
Tinctur mit Galläpfeln in dem Pyrmont. Wasser	230
Warum die Stahl-Wasser mit Galläpfeln zuletzt nicht mehr tingiren	234
Loß-Steine, welche Eisen-haltig	104
Loß	

Register.

Toff: Stein wächst nicht in dem Pyrm. Stahl: Wasser	123
Wächst sehr häufig in den warmen Bädern	124
Toff: Stein aus dem Wasser der Salz: Quellen	227
Tönsteiner: Wasser setzt eine sandige Materie ab	254
Tresch: Machine zu Erzen	35
Trockenes Schweiß: Bad	93
Versuch desselben von Bauers: Leuten und Armen	94
Tropf: Bad hat seinen Nutzen	410
Tropf: Stein, wie sich derselbe generiret	253
Turner D. dessen Englische Uebersetzung der Pyrm. Brun: nen: Beschreibung	84

U.

Unbeständigkeit der Mixtur derer Stahl: Wasser	184. 190
Unfruchtbarkeit der Frauen	301. 390
Unendlicher Vorrath Mineralischer Materien unter der Erden	130
Unschädlicher Gebrauch des Thee, Caffee, Chocolate	324
Unterirdische Teiche oder Wasser: Höhlen	118
Unterscheid der Wirkung derer Stahl: Wasser kömmt vom Unterscheid der Naturen her	132
Urins gängliche Verhaltung	371
Brennen und Schneiden desselben	ibid. sq.
Urin: treibende Wirkung des Pyrm. Wassers	348
Ursache der Beschränkungen und Kranckheiten auf den Ge: brauch derer Stahl Wasser	422
Ursache, warum das Pyrm. Wasser vor allen andern Stahl: Wassern sonderlich starck und angreifend gehalten werde	63
Ursprung der immerwährenden Brunnen	133
Ursprung derer Mineral. Wasser aus den Riesen	174. 175
Ursprung der kalten und warmen Mineralischen Wasser ist einerley	385
Ursprung der Alcalinischen Erde in den Mineralischen Was: sern	249
Ursprung des Selenites- Steins in den Wassern	ib.

V.

Vari, des alten Römischen Generals Niederlage A. C. 12.	4
Veränderungen bey der Brunnen: Cur	34 sqq.
	Berz

Register.

Bereinigung des Acidi und Alkali in dem Pyrmont. Stahl-	
Wasser	196
Verdauung: übele Verdauung	298
Verfahren des Pyrmontischen Wassers, zu welcher Zeit sol-	
ches am besten geschehe	307
Verhalten nach der Brunnen-Cur	382
Verhaltung des Brunnen-Wassers, wie derselben abzuhel-	
fen	367
Verhärtung des Leibes	298
Verlust der Kräfte aus dem Pyrm. Wasser	160. 198. 229
	199. 235
Vermengung der Speisen mit vielem Brunnen-Wasser ist	
schädlich	431
Vermischung der Milch mit Pyrmonter-Wasser	321
Verstopfung des Leibes bey der Brunnen-Cur	369. 370
Wie dieselbe zu verhüten	ib.
Verstopfung der Drüsen, Milch- und Wasser-Niederlein	298
Verstopfung der Leber und Milz	298. 390
Versuche mit der Kircherischen Wasser-Waage	165 199.
Vitriol-Öel treibet einen flüchtigen Spiritum von dem Pyr-	
mont. Brunnen-Salz	203. 204
Vitriol Säure ist allein bequem zur Schwefel-Bereitung	211
Vitriolische Qualitäten, wie sich dieselben aus den Stahl-	
Wassern verlihren	229
Vitriolum Martis nativum in den Stahl-Wassern	230
Was endlich aus diesem Vitriolo werde	232
Ist sicher zu gebrauchen	270
Medicinal-Kräfte desselben	ib.
Vitriolische Eigenschaften derer Stahl-Wasser können den	
Nerven nicht schaden	278
Vitriol-Spiritus: Der flüchtige und fixe ist einerley Gat-	
tung Säure	267
Flüchtiger Vitriol-Spiritus ist gelinde	ibid.
Kräfte und Tugenden desselben	268
Vieles und geschwind Trinken der kalten Stahl-Wasser	
thut grossen Schaden	426. 427
Den Schaden, so man davon leidet, schreibt man der	
Stärke und Schärfe des Wassers zu	428
Vier-Wochen-Zeit der Weibspersonen	362
	Ver

Register.

Leidet Schaden von unvorsichtigem kalten Trinken	426
Vogel ersticken an dem Pyrm. Schwefel-Loche	90 199.
Vorbereitung zur Brunnen-Cur	- 310
Aberlassen	- ib.
Ausruhen nach einer beschwehrliehen Reist	311
Purgiren vor der Cur ist zuweilen nöthig, zuweilen unnöthig und schädlich	- 311. 312
Vorbereitung zum Bade	- 397
Vorboten des Schlages	- 293

W.

Waldeck, dieses Hauses Abstammung von dem von Schwalenberg	- 10
Waldeckische Regenten in der Grasschaft Pyrmont im XVII. Seculo 1625.	- 14
Waldeckischen Fürstens Georg Friederichs löblich gemachte Anstalten zu Pyrmont	- 68
Wallen im Geblüte	- 301
Wärme der Mineralischen Wasser, wie die Ursachen derselben erkläret werden	129
Warme Mineralische Wasser sind nicht so spirituos, wie die kalten	235
Warme Bäder entspringen so heiß, daß man solche nicht gleich gebrauchen kan	384
Warm oder kalt Trinken derer Stahl-Wasser	317
Wie das Wasser zu wärmen	- ib.
Das Erwärmen nimmt dem Wasser die Kräfte nicht	317. 318
Dämpfung der Spirituosität durchs Erwärmen ist vor einigen Naturen dienlich	320
Viele können das überschlagene Wasser besser vertragen	320. 321
Wasserbachs satyrische Verse vom Pyrm. Brunnen	76
Wasser und Quellen um die Pyrmont. Stahl-Brunnen	102. 113 sqq.
Wasser-Gewölbe zu Pyrmont	108. 109
Wasser-Höhlen unter der Erden	118
Wasser-Gruben oder Erd-Fälle in der Pyrmontischen Gegend	119 sqq.
	Was

Register.

Wasser: Dünste aus den Bergen	134
Wasser: Kunst: Mineral-Brunnen sind gleichsam naturliche Wasser: Künste	133
Wasser: Menge desselben in denen Pyrmontischen Stahl-Brunnen	116
Wasser nimmt gerne allerhand Eigenschaften an sich	129
Wassers (des gemeinen reinen) gesund-machende Kraft	260 lqq. & 286
Wassersucht	298. 390
Wassens-Haus, dessen Stiftung und Erbauung	31
Wein: Dünste des gährenden Weins können ersticken	102
Gebrauch des Weins bey der Brunnen-Cur	188
Welche Weine die besten bey der Cur sind	338
Mißbrauch des Weins	339
Kalter Trunck Wein schadet zuweilen	433
Weibliches Geschlecht: Was von demselben insonderheit bey der Brunnen-Cur in Acht zu nehmen	424
Insgemein ist demselben das Warm-Trincken zuträglich	361 lqq. ib.
Wen der Vier-Wochen-Zeit muß sich das Frauenzimmer versehen	362. 426
Weibliche Krankheiten	301
Weisser Fluß	301. 390
Wernerus vom Pyrmont. Brunnen	50
Wildungisches Stahl-Wasser hält etwas vom gemeinen Koch-Salz	222
Setzet eine sandichte Materie in die Gefäße ab	254
Wißbader-Wasser hält das gemeine Koch-Salz in grosser Quantität	223
Wirkung und Kräfte des Pyrm. Stahl-Wassers	259 lqq. 287
Wundigkeit des Mast-Darms bey der Cur	374
Würme	298

3.

Zahnfleisch: faules scorbutisches	293
Zeit: Das Pyrmont. Wasser zu gebrauchen	305 lqq. ib.
Man kan dasselbe das ganze Jahr gebrauchen	ib.
Auch in denen Hunds-Tagen	396 Die

Register.

Die bequemste Jahrs-Zeit	-	ib.
Ob die Zeit der Cur nach dem Mond-Wechsel einzurich-		
ten		308
Die beste Zeit des Tages	-	ib.
Eintheilung der Morgen-Stunden zum Trinken		309
Die bequemste Zeit, das Pyrmonter Stahl-Wasser zu		
verfahren	-	307
Zeit-Vertreib zu Pyrmont	-	34. 199.
Zipperlein	-	390
Zittermäbler	-	ibid.
Zufälle bey der Brunnen-Cur	-	366
1) Gängliche Verhaltung des getrunckenen Wassers		367
2) Erbrechen	-	368
3) Verstopfung des Leibes	-	369
4) Mangel des Appetits	-	370
5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schnei-		
den desselben	-	371
6) Durchfälle	-	372
7) Colicken	-	373
8) Wundigkeit und Hitze des Mast-Darms		374
9) Jucken und Ausfahren über die ganze Haut		375
10) Ungewöhnliche Schläfrigkeit		375. 376
11) Schlaf-lose unruhige Nächte	-	377
12) Schwindel und Kopf-Schmerzen	-	ib.
13) Krampfsziehung in den Waden und Gliedern		378
14) Schmerzen u. neue Anregungen alter Gebrechen		ib.

Druckfehler.

Pag. 3. Lin. 24. anstatt Stall: Wall. l. 27. anstatt Ab-
scheidungs: Abschadungs. Pag. 8. lin. 21. anstatt Er-
achtungen: Erachtungen. P. 10. l. 1. anstatt Archivari-
schen: Archivalischen P. 12. l. 11. anstatt Grossen: Gras-
fen. P. 33. l. 15. anstatt einige: eigene. ib. l. 27. anstatt
Seiten: seidene. P. 78. l. 1. anstatt Rath: Rath. ib. lin. 4.
anstatt lieffen: lieffen. P. 79. l. 25. anstatt Professor: Pro-
fessor. P. 80. l. 22. ausgelassen: anstatt. P. 84. l. 12. an-
statt Jull: Full. P. 93. l. 5. anstatt 1720: 1724. P. 94. l. 11.
anstatt brauchen: beräuchern. P. 95. l. 6. anstatt abgetrie-
set: abgereiset. ib. l. 17. anstatt Abtriefung: Abteifung.
P. 96. l. 11. anstatt Küchen: Küchen.



